

Ken Sande
Sei ein Friedensstifter

Ein biblischer Leitfaden zur Lösung persönlicher Konflikte

Ken Sande

Sei ein Friedensstifter

Ein biblischer Leitfaden
zur Lösung persönlicher Konflikte

Impressum:
Sande, Kenneth
Sei ein Friedenstifter
1. Auflage 2000

© 1991, 1997 by Kenneth Sande
Peacemaker® Ministries, 1537 Avenue D, Suite 352,
Billings, MT 59102, USA
Tel.: (001) 406 256 1583
e-mail: peace@mcn.net / www.HisPeace.org
Originaltitel: The Peacemaker
Veröffentlicht bei Baker Books, Grand Rapids, USA

Übersetzung und Satz: Hans-Werner Deppe
Umschlaggestaltung: CLKV
Druck und Bindung: Ebner, Ulm

ISBN 3-89397-282-X

Inhalt

	Vorwort	7
<i>Teil 1</i>	<i>Gib Gott die Ehre</i>	13
Kapitel 1	Konflikte bieten Gelegenheiten	17
Kapitel 2	Lebe in Frieden	42
Kapitel 3	Vertraue auf den Herrn und tue Gutes	61
<i>Teil 2</i>	<i>Nimm den Balken aus deinem Auge</i>	81
Kapitel 4	Ist es wirklich den Kampf wert?	85
Kapitel 5	Prüfe dich selbst	112
Kapitel 6	Befreie dich von Sünde	131
<i>Teil 3</i>	<i>Geh hin und überführe deinen Bruder</i>	159
Kapitel 7	Bringe den Sünder in Sanftmut wieder zurecht	163
Kapitel 8	Die Wahrheit in Liebe reden	180
Kapitel 9	Nimm einen oder zwei andere mit dir	207
<i>Teil 4</i>	<i>Geh hin und versöhne dich</i>	225
Kapitel 10	Vergib, wie Gott dir vergeben hat	229
Kapitel 11	Achte auf die Interessen des anderen	252
Kapitel 12	Überwinde das Böse mit dem Guten	280
	Schlussfolgerung: Das Versprechen des Friedenstifters	291
Anhang A	Checkliste für einen Friedenstifter	295
Anhang B	Alternative Wege zur Konfliktlösung	302
Anhang C	Prinzipien der Rückerstattung	311
Anhang D	Wann ist es richtig, vor Gericht zu gehen? .	315
Anhang E	Christliche Versöhnungsdienste	324
	Anmerkungen	327
	Bibelstellenverzeichnis	339

Vorwort

Seitdem ich Rechtsanwalt bin, ist mein Interesse Frieden zu stiften beträchtlich gestiegen. Zu Beginn meiner juristischen Tätigkeit war ich über den Ausblick begeistert, Leuten beim Lösen ihrer Probleme und Beilegen ihrer Konflikte zu helfen. Ich lernte jedoch schon bald, dass unsere Gerichte nicht imstande sind, die persönlichen Seiten der Streitfälle zu behandeln. Gerichtsprozesse sind darauf ausgelegt, rechtliche Fragen zu klären, können aber nicht Menschen versöhnen oder ihnen helfen, die Einstellungen und Gewohnheiten zu ändern, die den Konflikt ursprünglich verursachten. Im Endeffekt vergrößern solche Prozesse die Kluft zwischen den Personen nur noch und verhärten häufig die zur Kontroverse führenden Auffassungen und Verhaltensweisen.

Da ich diese Probleme vermeiden und den Menschen helfen wollte, umfassendere Lösungen für ihre Konflikte zu finden, begann ich 1982 die Arbeit mit dem christlichen Werk *Peacemaker® Ministries*¹. Dieser Dienst soll dabei helfen, Konflikte außerhalb von Gerichten beizulegen. Dabei wird eher kooperativ vorgegangen als parteiisch-juristisch. Der Versöhnungsprozess ist darauf angelegt, dass er nicht nur rechtliche Fragen klärt, sondern auch wirklichen Frieden fördert. Angestrebt werden Wiederherstellung zerbrochener Beziehungen und konstruktive persönliche Veränderung.

Als Versöhner entdeckte ich bald, dass die persönlichen Aspekte von Konflikten oft komplizierter sind als die rechtlichen Erwägungen. Das Interpretieren eines Vertrags kann eine Herausforderung sein, aber das ist nichts im Vergleich zu der Aufgabe, sich mit den Einstellungen und Emotionen

zu beschäftigen, die zu einem Konflikt führten oder aus einem Konflikt resultieren. Da ich in zeitgemäßer Literatur nur wenig Hilfe fand, musste ich tiefer in dem einen Buch graben, dass mir in meinem Leben stets zuverlässige Wegweisung geboten hat: in der Bibel. Beim Anwenden der biblischen Prinzipien des Friedenstiftens entdeckte ich, dass diese Prinzipien in der komplizierten Gesellschaft von heute bemerkenswert effektiv sind. Als Versöhner habe ich diese Prinzipien bereits zum Lösen vielfältiger Konflikte benutzt. Dazu gehörten: Streitigkeiten über Vertrags- und Beschäftigungsverhältnisse, Scheidungen, persönlich erlittenes Unrecht, Familienfehden, Gemeindespaltungen, Fälle von Misshandlung, Mietstreitigkeiten, Nachbarschaftsquereien, Streit zwischen Bauherr und Bauunternehmen und Kontroversen über Immobilien.

Gleichzeitig lernte ich, dass diese Prinzipien ebenso in meinem eigenen Leben funktionieren. Dieselben Grundsätze, dank derer ich komplizierte Rechtsfälle lösen konnte, halfen mir beim Beilegen von Unstimmigkeiten mit meiner Frau, meinen Freunden, Nachbarn und Geschäftspartnern.

Das galt sogar für den Umgang mit solchen Menschen, die sich nicht als Christen bezeichnen.

Als ich meine Erfahrungen meinem guten Freund und Mitglied meines Leitergremiums John Hughes erzählte, ermutigte er mich ein Buch zu schreiben, das diese Prinzipien beschreibt und das erklärt, wie man sie in den typischen Alltagskonflikten anwenden kann. Zunächst fragte ich mich, ob ich wohl irgend etwas Neues auf diesem Gebiet zu sagen habe. Da ich jedoch sah, wie diese Prinzipien bei einem Fall nach dem anderen fruchteten, stimmte ich schließlich zu, dass es lohnenswert wäre, sie in einem Buch zu beschreiben. C. S. Lewis schrieb: »Wenn man bei menschlicher Urheberschaft von *Schöpfung* spricht, scheint mir, dass man den Begriff der Schöpfung völlig missverstanden hat. Wir benutzen nur die Dinge, die Gott bereitgestellt hat.«² Genau das habe ich bei diesem Buch getan. Ich habe lediglich die essentiellen Elemente des Friedenstiftens, wie sie in Gottes Wort offenbart sind, ausfindig gemacht,

zusammengestellt, erklärt und illustriert. Im Lauf dieser Arbeit habe ich eine systematische Theologie der Konfliktbewältigung entwickelt, die im Alltagsleben einfach anwendbar ist. Diese Methode der Konfliktlösung kann in vier grundlegenden Prinzipien zusammengefasst werden:

Gib Gott die Ehre (1Kor 10,31). Biblisches Friedenstiften wird von dem Wunsch motiviert und geleitet, Gott zu erfreuen und zu ehren. Seine Interessen, sein Ruf und seine Gebote sollten Vorrang vor allen anderen Erwägungen haben. Diese Blickrichtung zeigt zum einen unsere Liebe und Achtung gegenüber Gott, zum anderen schützt sie uns auch vor impulsiven, auf uns selbst fixierten Entscheidungen, die Konflikte nur noch schlimmer machen.

Nimm den Balken aus deinem Auge (Mt 7,5). Friedenstiften fordert etwas von uns. Bevor wir herausstellen, was andere falsch gemacht haben, müssen wir unsere Einstellung und Verantwortung kritisch unter die Lupe nehmen und unsere eigenen Fehler erkennen. Wenn wir die kleineren Vergehen der anderen übersehen und aufrichtig unsere eigenen Fehler zugeben, wird das bei unserem Gegenüber oft die entsprechende Reaktion hervorrufen und die Tür zu ehrlichem Gespräch, Versöhnung und konstruktiver Auseinandersetzung öffnen.

Geh hin und überführe deinen Bruder (Mt 18,15). Bisweilen erfordert der Friedensprozess auch konstruktive Konfrontation. Wenn andere die Verantwortung für ihr Handeln nicht tragen, müssen wir sie womöglich in liebevoller, aber entschlossener Weise damit konfrontieren. Wenn sie eine dementsprechende Reaktion verweigern, müssen wir u.U. vertrauenswürdige Freunde, Gemeindeleiter oder neutrale Einzelpersonen einbeziehen, die zum Frieden verhelfen können.

Geh hin und versöhne dich (Mt 5,24). Schließlich gehört zum Friedenstiften die Entschlossenheit, dass man zerstörte Bezie-

hungen wiederherstellen und Vereinbarungen finden will, die gerecht sind und alle Beteiligten zufrieden stellen. Vergebung und kooperative Verhandlung tragen die Trümmer des alten Konflikts ab und ermöglichen Versöhnung und echten Frieden.

Dieses Buch zeigt, wie diese Prinzipien zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde und in der Nachbarschaft angewendet werden können. Unter anderem werden wir lernen:

- Wie man einen Konflikt als eine Möglichkeit nutzen kann, um Gott zu gefallen und zu ehren.
- Was der Unterschied ist zwischen Aushandlung, Vermittlung, Schlichtung, Gerichtsverfahren und christlicher Versöhnung.
- Warum Christen ihre Dispute in der Gemeinde lösen sollten und nicht vor Gericht.
- Warum man Gott vertrauen kann, dass er auch in den aller-schwierigsten Konflikten hilft.
- Wann es angemessen ist, über ein Vergehen einfach hinweg-zusehen.
- Wann und wie man auf seine Rechte pochen sollte.
- Wie man Fehler ehrlich und wirksam bekennt.
- Wann eine Rückerstattung für verursachten Schaden erforderlich ist.
- Wie man Einstellungen und Gewohnheiten ändert, die zum Konflikt führen.
- Wann es angemessen ist, andere wegen ihres sündigen Ver-haltens zu konfrontieren.
- Wie man andere wirksam konfrontiert.
- Wie man Dritte oder die Gemeinde bittet, bei einem Konf-likto zu helfen.
- Wann und wie man anderen vergibt und wie man echte Versöhnung erreicht.
- Wie man gerechte und vernünftige Vereinbarungen aus-handelt.

- Wie man mit Leuten umgeht, die jegliche Vernunft verweigern.

Beim Erlernen der biblischen Umgangsweise mit diesen Herausforderungen können Sie eine völlig neue Methode der Konfliktlösung entwickeln. Anstatt auf Dispute verwirrt, abwehrend oder verärgert zu reagieren, können Sie nun lernen, *Konflikte zu »managen«*, und das auf vertrauliche und konstruktive Weise. Dieses Buch beschreibt die erforderlichen Prinzipien für effektives Konfliktmanagement und bietet zahlreiche Illustrationen, wie diese Prinzipien zur Lösung tatsächlicher Dispute und Rechtsstreitigkeiten angewendet worden sind. (Die Begebenheiten in diesem Buch basieren auf realen Situationen, aber Namen und kennzeichnende Merkmale wurden zum Schutz der betreffenden Personen geändert.)

Je mehr Sie sich mit Gottes Prinzipien des Friedenstiftens beschäftigen und diese anwenden, desto mehr werden Sie feststellen, wie praktisch und wirksam sie sind. Wendet man diese Prinzipien richtig an, kann man dadurch die destruktiven Eigenschaften von Streitigkeiten aufheben und sie in konstruktive Gelegenheiten verwandeln: So kann man dauerhafte Lösungen für schwerwiegende Probleme finden, erhebliches persönliches Wachstum erleben, Beziehungen vertiefen und – was am besten ist – Gott auf eine neue und pulsierende Weise kennen lernen. Ich hoffe, dass dieses Buch Ihnen hilft, diesen Prozess in Ihrem Leben in Gang zu setzen und Ihnen ermöglicht, die Freude und Zufriedenheit zu erfahren, ein Friedenstifter zu sein.

Ken Sande

Teil 1

GIB GOTT DIE EHRE

*Ob ihr nun esst oder trinkt
oder sonst etwas tut,
tut alles zur Ehre Gottes!*

1. Korinther 10,31

Wenn jemand etwas gegen mich hat oder mich schlecht behandelt, ist meine instinktive Reaktion, all meine Energien in meine Selbstverteidigung und in den Sieg über den Gegner zu investieren. Diese selbstsüchtige Haltung führt üblicherweise zu weiteren Problemen. Wenn ich meinen Gefühlen folge, treffe ich höchstwahrscheinlich impulsive Entscheidungen, durch die sich mein Gegner angegriffen fühlt und somit die Sache nur noch schlimmer machen.

Wie ich festgestellt habe, wirkt man dem am besten entgegen, indem man von sich selbst weg- und auf Gott hinschaut. Kolosser 3,1-2 lehrt uns: »Wenn ihr nun mit dem Christus auf-erweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes! Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist!« Diese Blickrichtung ist insbesondere dann hilfreich, wenn wir Konflikte bewältigen wollen. Wenn ich Gottes Interesse und Auftrag die höchste Priorität gebe, werde ich die Dinge unausweichlich klarer sehen und mit größerer Weisheit auf Probleme reagieren. Zwei von meinen ersten Klienten haben dasselbe erfahren, nachdem sie monatelang in eine Streitsache verwickelt waren.

Konstruktionsmängel an Steves neuem Haus hatten zu einem Gerichtsprozess geführt, einem Berufungsverfahren,

monatelangen Nachforschungen und Anwaltsrechnungen über Tausende von Dollar. Bei einer Aussage unter Eid wurde einem der Anwälte schließlich klar, wem einen Widerspruch er vor sich hatte: Zwei bekannte Geschäftsleute, beide Christen, wurden gegeneinander immer verbitterter und feindseliger und jeder von ihnen versuchte ständig, sein eigenes Handeln zu rechtfertigen und die Aufmerksamkeit auf die Schuld des anderen zu lenken. Aufgrund seiner Überlegungen schlug der Anwalt vor, dass die beiden Männer ihren Disput dem christlichen Prinzip der Versöhnung unterwerfen sollten.

Zunächst zögerte der Anwalt der Gegenseite ein wenig, doch schließlich willigten Steve und Bill (der Bauunternehmer) ein, vor ein christliches Schlichtungsgremium zu treten. Das Gremium bestand aus einem Bauunternehmer, einem Geschäftsmann und einem Rechtsanwalt. Zuerst gab es nur langsame Fortschritte; beide Männer weigerten sich hartnäckig, ihre persönliche Schuld einzugestehen und sahen die Ursache des Problems größtenteils beim anderen. Die Schlichter inspizierten das neue Haus und stellten fest, dass Steves Beschwerden zum Teil berechtigt waren. Immer noch beharrten die Männer auf ihren Positionen und konnten sich nicht einigen, wie der Schaden zu bewerten und zu beheben sei.

Trotz des enttäuschenden Vorankommens bemühten sich die Schlichter weiter. Sie baten die beiden, sich Zeit zu nehmen, um sich mit einigen bestimmten Bibelabschnitten zu beschäftigen und dafür zu beten, welche Verantwortung sie in diesem Problemfall haben. In den nächsten Tagen konnte Gott in ihren Herzen wirken und Bill begann einzusehen, dass sein Verhalten Gott nicht gefiel und ihn nicht ehrte. Außerdem wurde ihm klar, dass er für den Anwalt und seine Familie ein schreckliches Vorbild dafür abgab, wie ein Christ mit Konflikten umgehen sollte. Diese neue Einsicht führte zu einer Änderung seiner Einstellung und zu einem bemerkenswerten Durchbruch bei der nächsten Zusammenkunft.

Kurz nach Beginn des Treffens bat Bill, etwas sagen zu dürfen. Er gab zu, dass Mängel am Neubau bestehen und er

bekannte, dass er das Problem verschlimmert habe, weil er auf Steves Beschwerde so schlecht reagierte. Dann erklärte er, wie er das Haus reparieren wolle und zeigte Steve eine Checkliste, die er entworfen hatte, um derartige Komplikationen bei künftigen Projekten zu vermeiden.

Bills Erklärung hatte eine tiefe Wirkung auf Steve. Seine Sprache wurde sanfter und er sagte: »Das ist wirklich mehr meine Schuld als deine. Ich bin zu perfektionistisch und in der Kommunikation mit dir habe ich kläglich versagt. Meine Frau kann dir ein Lied davon singen, wie schwierig ich sein kann! Ich denke, dass ich deine Vergebung mehr nötig habe als du meine.« Nach Monaten feindseliger Streitereien und Wochen frustrierter Vermittlungsversuche war jedermann erstaunt, dass es doch einen Durchbruch gegeben hatte. Bill und Steve vergaben sich ihre Angriffe und arbeiteten einen Plan zur Reparatur des Hauses und Begleichung der Kosten aus. Einer der Schlichter bot sogar an, etwas nützliches Material für die nötigen Arbeiten zu spenden.

Doch das war noch nicht alles. Bill ging sogar auf Steves Frau zu und entschuldigte sich für den Stress und die Unannehmlichkeiten, die er ihr verursacht hatte. Auch sie versöhnten sich. Als es später bei den Reparaturen unerwartet zu Verzögerungen kam und die Schlichter Bill rieten, schneller zu arbeiten, überraschte Steve alle, da er zu Bills Verteidigung eintrat. Anstatt sich über die Verzögerung zu beklagen, wie er es früher getan hätte, erklärte Steve, wie es dazu gekommen ist und bat die Schlichter, Bill keine Probleme zu machen.

Bills Einstellungsänderung hatte außerdem eine tiefe Wirkung auf seinen Anwalt. Einen Tag nachdem der Disput beigelegt worden war, brachte ich einige Unterlagen in die Kanzlei des Anwalts. Als er mich im Wartezimmer sitzen sah, bat er mich in sein Büro. Er forderte mich auf, die Tür zu schließen und ich dachte, er wolle sich bei mir über den Ausgang des Falls beklagen. Doch stattdessen sagte er: »Was ist gestern dort vorgefallen? Ich habe mitverfolgt, wie die beiden sich über ein Jahr lang bekämpft haben und ich weiß, wie verbit-

tert sie waren. Aber als Bill heute morgen zu mir kam, war seine Einstellung wie umgekrempelt. Er sagte, Gott habe ihm geholfen, seine Schuld an der Situation zu sehen und erklärte mir die Reparaturen, die er vornehmen werde. Ich stellte dann heraus, was Steve alles falsch gemacht hat, aber Bill verteidigte ihn! So etwas habe ich noch nie erlebt.«

Ich bestätigte Bills Aussage, dass es Gott war, der diese Veränderung zustande gebracht hat, woraufhin der Anwalt sagte: »Nun, ich schätze, es muss Gott gewesen sein; mir war vollkommen klar, dass keiner von beiden in dieser Sache auch nur einen Zentimeter nachgeben würde.«

Bill und Steve haben durch ihre Wertschätzung der Gebote und der Ehre Gottes ihren Disput beigelegt und wichtige Beziehungen wiederhergestellt. Und noch besser: Sie haben Gott Lob und Ehre eingebracht und mindestens einer anderen Person gezeigt, wie gut und mächtig Gott ist.

Kapitel 1

Konflikte bieten Gelegenheiten

Recht so, du guter und treuer Knecht!

Matthäus 25,21

Im Frühsommer 1986 wanderte ich mit drei Freunden in den Beartooth Mountains im Süden des US-Bundesstaats Montana. Zu dieser Jahreszeit waren die Flüsse noch vom Schmelzwasser angeschwollen. Als wir zehn Meilen weit in den Bergen waren, gelangten wir zu einem Fluss, den wir überqueren wollten, an dem aber die Brücke weggespült worden war. Das Wasser war tief und eiskalt. An einer Stelle wären wir vielleicht von Stein zu Stein springend über den Fluss gekommen, doch damit hätten wir einen Sturz in die eisigen Fluten riskiert.

Als wir am Ufer standen und überlegten, wie wir uns entscheiden sollten, sahen wir die Situation aus drei verschiedenen Perspektiven. Der eine sah den Fluss als ein gefährliches Hindernis. Er befürchtete, dass einer von uns stürzen und ertrinken könnte und er wollte, dass wir umkehren und eine andere Strecke suchen. Ein anderer Freund sah den Fluss als Gelegenheit, um zu zeigen, wie mutig er war. Er wollte stracks durchwaten, auch wenn wir dann für ein paar Stunden nass gewesen wären und gefroren hätten. Doch die zwei übrigen sahen den Fluss als interessante Herausforderung. Wir inspizierten die Anordnung der Steine, die zum anderen Ufer führten und überlegten, wo wir zusätzlichen Halt bräuchten.

Als wir einen umgestürzten Baumstamm im Gehölz gefunden hatten, platzierten wir ihn in die größte Lücke zwischen den Steinen.

An diesem Punkt begannen die beiden anderen, mit uns zu kooperieren. So arbeiteten wir zusammen und schafften es, eine Person ans andere Ufer zu bekommen. Dann standen zwei von uns auf den Steinen im Fluss und beförderten unser Gepäck von der einen Seite zur anderen. Einer nach dem anderen hüpfen wir von Stein zu Stein und ließen uns dabei vom Vordermann helfen. Nach kurzer Zeit waren wir alle am anderen Ufer – völlig trocken und durch unsere Leistung sichtlich erheitert.

Ich habe festgestellt, dass die Menschen Konflikte in sehr ähnlicher Weise sehen, wie meine Freunde und ich das Hindernis des Flusses sahen. Für manche stellt ein Konflikt eine drohende Gefahr dar, die ihnen den Boden unter den Füßen wegreißen könnte und sie überwältigt und verletzt zurücklässt. Für andere ist ein Konflikt ein Hindernis, das man schleunigst und entschlossen besiegen sollte. Doch nur wenige Menschen haben gelernt, dass Konflikte Gelegenheiten sind, gemeinsame Probleme auf eine Weise zu lösen, die Gott ehrt und aus der die Beteiligten profitieren können. Wie wir sehen werden, kann die letztere Sichtweise die Art und Weise umgestalten, wie wir mit Konflikten umgehen.

Der »Glitschhügel« des Konflikts

Es gibt drei grundsätzliche Möglichkeiten, wie man auf Konflikte reagieren kann. Diese Reaktionen können auf einer Kurve aufgetragen werden, die einem Hügel oder Bogen nachempfunden ist. Auf der linken Seite des »Hügels« finden wir die *Fluchtreaktionen* auf Konflikte, auf der rechten Seite die *Aggressionsreaktionen* und in der Mitte die *Versöhnungsreaktionen*.

Stellen Sie sich vor, dieser »Hügel« sei von Eis bedeckt. Wenn man zu weit nach links oder rechts kommt, verliert



Der »Glitschügel« des Konflikts

man den Halt und rutscht den Abhang hinunter. Genauso ist es, wenn man in einem Konflikt steckt: Man wird sehr leicht defensiv oder aggressiv. Beide Reaktionen machen die Sache nur noch schlimmer und können zu weiteren Extremreaktionen führen.

Zum Glück gibt es zwei Dinge, mithilfe derer man bei diesem »Hügel« auf der Oberseite bleiben kann: Man kann der natürlichen Neigung widerstehen lernen, bei Konflikten zu fliehen oder anzugreifen und man kann die Fähigkeit entwickeln, die richtige Versöhnungsreaktion zu verwenden, die bei einer bestimmten Konfliktsituation die beste Lösung bietet. Schauen wir uns nun die drei Reaktionen im Detail an.

Fluchtreaktionen

Die drei Reaktionen auf der linken Seite des »Glitschügels« werden *Fluchtreaktionen* genannt. Menschen reagieren häufig in dieser Weise, wenn sie mehr an der Vermeidung eines Konflikts interessiert sind als an seiner Lösung. Diese Einstellung ist in christlichen Gemeinden verbreitet, weil viele Christen denken, jeder Konflikt sei falsch oder gefährlich. Sie meinen,

Christen sollten sich immer einig sein, oder sie fürchten, ein Konflikt würde unausweichlich Beziehungen beeinträchtigen. Deshalb reagieren sie mit einer der drei Fluchtreaktionen, um dem Konflikt zu entgehen.

Verdrängung. Eine Möglichkeit der Konfliktmeidung ist, dass man sich einredet, der Konflikt existiere gar nicht. Oder man weigert sich, das zu tun, was zum Beilegen des Streits getan werden müsste. Diese Reaktionen führen nur zu zeitweiliger Verbesserung und machen die Sache gewöhnlich nur noch schlimmer (siehe 1Sam 2,22-25).

Flucht. Weglaufen ist eine weitere Möglichkeit, wie man einem Konflikt entgehen kann. Das kann bedeuten, eine Freundschaft abubrechen, eine Arbeitsstelle zu kündigen, die Scheidung einzureichen oder die Gemeinde zu wechseln. Flucht kann unter extremen Umständen eine berechtigte Reaktion sein, wenn es unmöglich ist, den Konflikt auf konstruktive Weise zu bewältigen (siehe 1Sam 19,9-10). In den meisten Fällen verzögert Weglaufen jedoch nur die nötige Lösung auf ein Problem (siehe 1Mo 16,6-9).

Selbstmord. Wenn ein Mensch alle Hoffnung auf die Lösung eines Konflikts verliert, versucht er womöglich, der Situation durch Selbstmord zu entkommen (siehe 1Sam 31,4). Möglicherweise ist ein Selbstmordversuch einfach ein Hilfeschrei. Selbstmord ist niemals der richtige Weg mit Konflikten umzugehen. Tragischerweise ist Selbstmord in den USA die zweithäufigste Todesursache bei Erwachsenen, und das zum Teil deshalb, weil sie als Kinder niemals gelernt haben, wie man Konflikte konstruktiv bewältigen kann.

Aggressionsreaktionen

Die drei Reaktionen auf der rechten Seite des »Glitschhügels« werden *Aggressionsreaktionen* genannt. Auf diese Weise reagieren Menschen, die mehr am Gewinnen eines Konflikts interessiert sind als an der Bewahrung einer Beziehung. Wir sehen diese Einstellung bei Leuten, für die ein Konflikt ein

Wettstreit oder eine Gelegenheit ist, um ihre Rechte einzufordern, über andere zu bestimmen und aus einer Situation einen eigenen Vorteil herauszuschlagen. Offensivreaktionen werden nicht nur von starken und selbstbewussten Persönlichkeiten benutzt, sondern auch von solchen, die sich schwach, ängstlich, unsicher oder verletztbar fühlen. Ungeachtet des Motivs sind diese Reaktionen darauf ausgerichtet, den Gegner möglichst stark unter Druck zu setzen, damit man den Streit gewinnt und die Gegenseite außer Gefecht setzt.

Gerichtsprozess. Bei manchen Konflikten ist es berechtigt, dass sie vor Gericht ausgetragen werden (siehe Apg 24,1 – 26,32; Röm 13,1-5). Gerichtsprozesse schädigen jedoch im Normalfall die Beziehungen und können zudem oftmals keine völlig gerechte Lösung erreichen. Außerdem sollen Christen ihre Zwistigkeiten innerhalb der Gemeinde austragen und nicht vor zivilen Gerichten (1Kor 6,1-8). Deshalb ist es wichtig, dass man mit allen Mitteln versucht, einen Streitfall ohne Gerichtsprozess beizulegen (Mt 5,25-26).

Angriff. Manche Leute versuchen, einen Gegner durch verschiedene Formen von Gewalt oder Einschüchterung zu besiegen. Dazu gehören z. B. verbale Angriffe (einschließlich Tratsch und üble Nachrede), körperliche Gewalt oder auch der Versuch, einer Person finanziellen oder beruflichen Schaden zuzufügen (siehe Apg 6,8-15). Ein derartiges Gebaren verschlimmert stets die Sache.

Mord. Im Extremfall können Menschen derart versessen auf den Sieg in einer Streitsache sein, dass sie versuchen, die Gegner umzubringen (siehe Apg 7,54-58). Die meisten Christen würden zwar niemanden umbringen, doch sollten wir nicht vergessen, dass wir in den Augen Gottes selbst dann des Mordes schuldig sind, wenn wir in unserem Herzen Zorn oder Verachtung gegen andere hegen (Mt 5,21-22).

Es gibt zwei Wege, wie Menschen in diese Aggressionszone kommen. Manche gehen in dem Augenblick zum Angriff über, wenn sie mit dem Konflikt konfrontiert werden. Andere geraten in dieses Gebiet, nachdem sie eine Zeitlang erfolglos ver-

sucht haben, vor einem Konflikt zu flüchten. Wenn sie das Problem nicht länger ignorieren, vertuschen oder davor weglaufen können, gehen sie ins andere Extrem und greifen ihre Gegner an.

Versöhnungsreaktionen

Die sechs Reaktionen auf der Oberseite des »Hügels« werden *Versöhnungsreaktionen* genannt. Diese Reaktionen sind ausdrücklich von Gott verordnet und darauf ausgerichtet, gerechte und beiderseitig annehmbare Lösungen für Konflikte zu finden. Die ersten drei Versöhnungsreaktionen kann man als »persönliches Friedenstiften« bezeichnen, weil sie zwischen den beiden Parteien im persönlichen und privaten Rahmen ausgeübt werden können.

Übersehen eines Unrechts. Viele Anlässe zum Streit sind derart unbedeutend, dass sie still und bewusst übergangen werden sollten. Dabei vergibt man einfach der Person, die etwas falsch gemacht hat. »Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig und sein Ruhm ist es, Vergehung zu übersehen« (Spr 19,11; siehe auch 12,16; 17,14; Kol 3,13; 1Petr 4,8).

Diskussion. Wenn ein persönlich erlittenes Unrecht zu schwerwiegend ist, als dass man darüber hinwegsehen könnte, sollte der Konflikt durch Eingeständnis oder liebevolle Konfrontation geklärt werden. »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!« (Mt 5,23-24; siehe auch Spr 28,13). »Wenn aber dein Bruder wider dich sündigt, so gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein« (Mt 18,15; siehe Gal 6,1-3).

Aushandlung. Bedeutende Probleme in Geld-, Besitz- oder sonstigen Rechtsangelegenheiten sollten mittels eines Verhandlungsprozesses gelöst werden, wobei die Parteien eine Lösung anstreben sollten, die die berechtigten Bedürfnisse

beider Seiten zufrieden stellt. »Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!« (Phil 2,4).

Wenn ein Disput nicht durch eine dieser persönlichen Versöhnungsreaktionen beigelegt werden kann, sollte man auf eine der drei »assistierten Reaktionen« zurückgreifen, bei denen Dritte aus der Gemeinde oder dem Bekanntenkreis einbezogen werden.

Vermittlung. Wenn zwei Christen auf privatem Wege keine Übereinkunft erreichen können, sollten sie einen oder mehrere Dritte bitten, sich mit ihnen zusammzusetzen. So können sie sich helfen lassen und mögliche Lösungen erkunden. »Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir« (Mt 18,16). Diese Vermittler können Fragen stellen und Rat geben, doch können sie keine der Parteien zum Annehmen einer bestimmten Lösung zwingen.

Schlichtung. Wenn Sie und ein Kontrahent bei einer bedeutenden Streitigkeit keine freiwillige Übereinkunft erreichen können, sollten Sie einen oder mehrere Schlichter bestellen, die sich Ihre Argumente anhören und eine verbindliche, klärende Entscheidung treffen. In 1. Korinther 6,1-8 weist Paulus darauf hin, dass Christen sogar ihre Rechtsstreitigkeiten auf diese Weise lösen sollten. »Wenn ihr nun über alltägliche Dinge Rechtshändel habt, so setzt ihr die zu Richtern ein, die in der Gemeinde nichts gelten?« (1Kor 6,4).

Gemeindezucht. Wenn jemand behauptet, er sei Christ und verweigert eine Versöhnung und die richtigen Schritte, sollte man seine Gemeindeleiter bitten, offiziell einzuschreiten, damit zu Buße, Gerechtigkeit und Vergebung aufgefordert wird. »Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde« (Mt 18,17).

Interessante Tendenzen auf dem »Hügel«

Der »Hügel« verdeutlicht einige interessante Tendenzen bezüglich der verschiedenen Reaktionen auf Konflikte. Wenn wir

uns von der linken Seite des »Hügels« zur rechten herüberbewegen (im Uhrzeigersinn), sind die Reaktionen zunächst privat und werden dann zunehmend öffentlich. Wenn wir eine Sache nicht im Privaten klären können, dann müssen mehr Beteiligte einbezogen werden, weil zur Beilegung des Falles Vermittlung, Schlichtung, Gemeindezucht oder sogar ein Gerichtsprozess erforderlich werden.

Die Bewegung von links nach rechts ist ebenfalls eine Entwicklung von freiwilliger zu erzwungener Problemlösung. Bei allen Reaktionen auf der linken Seite des »Hügels, von Selbstmord bis Vermittlung, treffen die Parteien eigene Entscheidungen zur Lösung. Bei Schlichtung und Aggressionsreaktionen wird das Ergebnis von Dritten auferlegt. Das ist für alle Beteiligten üblicherweise weniger erstrebenswert.

Ferner führen die extremen Reaktionen auf Konflikte zu schwereren Verlusten. Jede Reaktion auf einen Konflikt kostet uns etwas; um das eine zu bekommen, muss man etwas anderes aufgeben. Persönliche friedensstiftende Reaktionen erbringen im Allgemeinen den »profitabelsten« Tausch; die Vorzüge der eigenen Lösung sind gewöhnlich den eingebrachten Zeit- und Geldaufwand wert, den man zum Erreichen einer Übereinkunft investiert hat; insbesondere vom geistlichen Gesichtspunkt her gesehen. Je weiter man sich von diesem Gebiet in irgendeine Richtung wegbewegt, desto größer werden die Verluste sein, sei es an Zeit, Geld, Mühe, Beziehungen oder eines reinen Gewissens.

Außerdem gibt es drei bemerkenswerte Parallelen zwischen den beiden Seiten des »Hügels. Beide Extreme des Spektrums resultieren in Tod, entweder durch Selbstmord oder Mord, und beide stellen in unserer Gesellschaft wachsende Probleme dar. In gleicher Weise gehören auch Angriff und Flucht oft zusammen und ergeben so das klassische »Kampf-Flucht«-Verhaltensmuster. Dabei vermeiden beide Seiten die Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Ursachen des Konflikts. Und schließlich ist ein Gerichtsprozess oft nichts anderes als »professionell assistierte Leugnung (Ver-

drängung)«. Wenn man sich auf das juristische Gerichtssystem einlässt, erwartet man vom Rechtsanwalt, dass er seinen Klienten als schuldlos ausweist und den Gegner als denjenigen darstellt, der die volle Verantwortung für das Problem trägt. Dieses Wunschbild entspricht jedoch höchst selten der Realität.

Darüber hinaus bestehen zwischen den verschiedenen Reaktionen auf Konflikte einige interessante Gegensätze. Erstens gibt es einen Unterschied im Blickpunkt. Wenn ich eine Fluchtreaktion ergreife, ist mein Blickpunkt im Allgemeinen auf »mich« gerichtet. Ich suche für mich selber das Einfache, Bequeme oder Ungefährliche. Entscheide ich mich für eine Aggressionsreaktion, ist mein Blickpunkt im Allgemeinen auf »ihn«, meinen »Gegner«, gerichtet und ich beschuldige ihn und erwarte von ihm, dass er nachgibt und das Problem löst. Wenn ich eine Versöhnungsreaktion wähle, ist mein Blickpunkt auf »uns« gerichtet. Ich bin mir der Interessen aller am Disput Beteiligten bewusst, insbesondere der Interessen Gottes, und ich strebe aktiv eine gegenseitige Verantwortlichkeit an, damit das Problem beigelegt wird.

Die Frage der Ziele verdeutlicht einen zweiten Unterschied zwischen den verschiedenen Reaktionen. Wer sich für eine Fluchtreaktion entscheidet, zielt gewöhnlich auf scheinbaren Frieden ab oder darauf, die Dinge gut aussehen zu lassen, auch wenn sie im Argen liegen. (Das ist insbesondere in der Gemeinde üblich, wo die Leute häufig mehr um das äußere Erscheinungsbild besorgt sind als um echten Frieden.) Menschen mit Aggressionsreaktionen brechen in der Regel leichtfertig den Frieden. Sie sind mehr als bereit, Frieden und Einheit dafür aufzuopfern, dass sie das bekommen, was sie wollen. Wer sich hingegen für eine Versöhnungsreaktion entscheidet, ist entschlossen Frieden zu stiften und wird so schwer und lange darauf hinarbeiten wie nötig, um wahre Gerechtigkeit und echte Harmonie mit anderen zu erreichen.

Und schließlich besteht auch in den Ergebnissen der Reaktionen ein Unterschied. Wenn jemand bei einem Konflikt auf-

richtig die Versöhnungsreaktionen erstrebt, wird er letztlich mit höherer Wahrscheinlichkeit die Versöhnung tatsächlich erreichen. Im Gegensatz dazu führen sowohl die Flucht- als auch die Aggressionsreaktionen nahezu unausweichlich zum endgültigen Aus für die Versöhnung und zum Bruch der Beziehung.

Beim ersten Familienkonflikt, den ich als Versöhner beizulegen half, wurden die unterschiedlichen Reaktionen auf Konflikte und die jeweilige mit ihnen verbundene Dynamik eindrücklich deutlich. Man hatte mich gebeten, sieben erwachsenen Geschwistern beim Schlichten eines Vormundschaftsstreits zu helfen. Sie stritten sich, ob sie ihre alternde Mutter in deren Haus oder in einem Alterspflegeheim unterbringen und pflegen sollten. Fünf der Geschwister taten alles in ihrer Kraft Stehende, um der Situation zu entkommen. Entweder gaben sie vor, dass überhaupt kein Problem bestünde oder sie verweigerten jegliche Treffen und Gespräche mit den anderen. Die anderen beiden griffen sich gegenseitig heftig und mehrmals an, verbreiteten in der Familie und unter Freunden üble Nachrede und bekämpften sich vor Gericht, um sich so das Recht der Vormundschaft und damit die Kontrolle zu verschaffen.

Als erster Schritt auf eine Lösung des Disputs hin mussten den Parteien geholfen werden, ihre Reaktion auf die Situation zu ändern. Die fünf Geschwister, die dem Problem zu entgehen versuchten, sahen schon bald die Vorzüge der Vermittlung und stimmten einem Treffen zu. Die beiden anderen Schwestern erklärten sich widerwillig mit der Vermittlung einverstanden, doch griffen sie sich bei unseren Treffen weiterhin an und bezichtigten sich gegenseitig schlechter Motive und forderten miteinander unvereinbare Lösungen. Unsere Investition an Zeit und Energie führte zu keinerlei Ergebnissen und die Beziehungen wurden nur noch schlechter.

Schließlich bat ich die beiden Schwestern um ein persönliches Gespräch, damit wir über die persönlichen Angriffe sprechen könnten, die ihren Streit offensichtlich schürten. Wir

ließen das Vormundschaftsproblem eine Zeit außer Acht und beschäftigten uns mit ihren Einstellungen und ihrem Verhalten zueinander. Als wir einige relevante Bibelabschnitte lasen, begann der Herr in ihren Herzen zu wirken. Nach etwa einer halben Stunde kam die wirkliche Ursache ihres Konflikts ans Tageslicht. Fast zwanzig Jahre zuvor hatte die eine der beiden Frauen etwas gesagt, was die andere zutiefst verletzt hatte. Die verletzte Schwester hatte versucht vorzugeben, sie sei nicht verletzt, doch konnte sie nicht vermeiden, über das erlittene Unrecht zu brüten und so war die Beziehung der Schwestern ständig belastet. Folglich waren sie in allen Dingen einander entgegengesetzt, selbst wenn es um die Pflege ihrer Mutter ging.

Als wir weiter über ihre Beziehung sprachen, gingen sie erstmals ehrlich mit ihren Gefühlen und Verhaltensweisen um. Sie sahen ein, wie sehr sie Gott verunehrt und andere Menschen verletzt hatten. Gott öffnete ihre Herzen und so bekannnten sie ihre Sünden und vergaben einander. Mit Tränen in den Augen umarmten sie sich zum ersten Mal seit zwanzig Jahren. Bald darauf trafen sie sich mit ihren übrigen Geschwistern und erklärten, was geschehen war. Innerhalb von fünf Minuten waren sich alle sieben Kinder einig, dass ihre Mutter zu Hause glücklicher wäre und in weiteren fünfzehn Minuten vereinbarten sie einen Zeitplan über ihre abwechselnden Pflegedienste. Als die Kinder noch am selben Abend der Mutter davon berichteten, war für die alte Dame – wie man sich vorstellen kann – die Versöhnung der Kinder eine noch größere Freude als die Entscheidung über ihre weiteren Lebensumstände.

Eine biblische Sicht von Konfliktsituationen

Viele Probleme in Verbindung mit Flucht- und Aggressionsreaktionen auf Konflikte könnten verhindert werden, wenn man gelernt hätte, Konfliktsituationen auf biblische Weise zu

sehen und zu behandeln. Gott hat in seinem Wort erklärt, warum es Konflikte gibt und wie wir damit umgehen sollen. Je besser wir seine Lehre verstehen und je mehr wir ihr gehorchen, desto effektiver werden wir Unstimmigkeiten mit anderen Menschen beheben können. Im Folgenden werden wir einige elementare Prinzipien kennen lernen, die einer biblischen Sichtweise von Konflikten zugrunde liegen.

Wir wollen unsere Diskussion mit einer Definition von Konflikt beginnen: »Ein Konflikt ist ein Unterschied in Meinung oder Absicht, der die Ziele oder Wünsche eines anderen beeinträchtigt.« Diese Definition ist so umfassend, dass sie auch unbedeutende Abweichungen in Geschmacksfragen einschließt, wie z. B. wenn ein Ehepartner in die Berge verreisen und der andere lieber Urlaub am Meer machen würde. Außerdem sind darin feindselige Streitigkeiten mit inbegriffen wie z. B. Fehden, Zank, Gerichtsprozesse und Gemeindespaltungen.

Die Bibel lehrt nicht, dass Konflikte in jedem Fall falsch sind. Stattdessen lehrt sie, dass *manche* Differenzen natürlich und nützlich sind. Da Gott uns als einzigartige Individuen geschaffen hat, werden Menschen häufig unterschiedliche Meinungen, Überzeugungen, Wünsche, Perspektiven und Prioritäten haben. Viele dieser Unterschiede sind an sich weder richtig noch falsch; sie sind einfach das Ergebnis der von Gott gegebenen Vielfalt und persönlichen Vorliebe. Wenn man mit Meinungsverschiedenheiten in diesen Bereichen richtig umgeht, können sie zum produktiven Dialog anregen, zur Kreativität motivieren, zu hilfreicher Veränderung beitragen und das Leben im Allgemeinen interessanter machen. Deshalb sollten wir zwar in unseren Beziehungen *Einheit* erstreben, doch nicht *Einheitlichkeit* fordern (siehe Eph 4,1-13). Anstatt alle Konflikte zu vermeiden oder zu fordern, dass andere stets mit uns übereinstimmen, sollten wir uns über die Vielfalt der Schöpfung Gottes freuen und lernen, Menschen zu akzeptieren und mit ihnen zu arbeiten, die bestimmte Dinge einfach anders sehen als wir (siehe Röm 15,7; vgl. 14,1-13).

Doch nicht jeder Konflikt ist an sich neutral oder nützlich. Die Bibel lehrt, dass viele Uneinigkeiten das direkte Ergebnis sündiger Motive und Verhaltensweisen sind. Jakobus 4,1-2 sagt uns: »Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: Aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und habt nichts; ihr tötet und neidet und könnt nichts erlangen; ihr streitet und führt Krieg ...« Wenn ein Konflikt die Folge von sündigen Wünschen oder Taten ist, die zu schwerwiegend sind, als dass man darüber hinwegsehen könnte, müssen wir uns offen und ehrlich damit beschäftigen. Das ist der Grund, weshalb Jesus sagte: »Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein!« (Mt 18,15). Liebevolle Konfrontation ist oft der Schlüssel zur Buße, was die zugrunde liegenden Ursachen des Konflikts beseitigen und den Weg zu echten Frieden bahnen kann.

Besonders wichtig an der biblischen Lehre über Konflikte ist, dass wir sie weder als Belastung noch als Gelegenheiten zum eigennützigen Gewinn betrachten sollten, sondern vielmehr als Gelegenheit, dass sich die Gegenwart und Macht Gottes erweisen kann. Genau das sagte Paulus den Gläubigen in Korinth, die sich in ihrer Gemeinde über religiöse, rechtliche und sittliche Dinge stritten:

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! Seid unanstößig, sowohl für Juden als auch für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes! Wie auch ich in allen Dingen allen zu gefallen strebe, dadurch dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie errettet werden. Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin! (1Kor 10,31 – 11,1).

Dieser Abschnitt stellt uns eine radikale Sichtweise von Konfliktsituationen vor. Wir werden hier ermuntert, Konflikte als Gelegenheiten zu sehen, um Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen. Diese Perspektive

mag auf den ersten Blick naiv und töricht erscheinen, insbesondere für alle, die gegenwärtig selber in einem Disput stecken. Wie wir jedoch sehen werden, kann uns diese Sichtweise zu bemerkenswerten praktischen Reaktionen auf Konfliktsituationen inspirieren. Diese Reaktionen werden im Detail an späterer Stelle in diesem Buch beschrieben, doch ist es hilfreich, wenn wir uns schon jetzt einen Überblick darüber verschaffen.

Gib Gott die Ehre

Konflikte bieten immer eine Gelegenheit, Gott zu ehren, d.h. ihm Ehre zu erweisen und Lob zu bringen. Insbesondere gibt uns ein Konflikt eine Chance, Gott zu zeigen, dass wir ihn lieben, achten und ihm vertrauen. Gleichzeitig ermöglicht ein Konflikt, anderen zu zeigen, dass Gott liebevoll, weise, mächtig und treu ist. Das kann man auf verschiedene Weise tun.

Erstens *können Sie Gott vertrauen*. Anstatt zu resignieren, dem Druck des Konflikts nachzugeben und die Dinge selber in die Hand zu nehmen, können Sie sich entschließen, auf Gottes Gnade zu vertrauen und von den Prinzipien seines Wortes abhängig zu sein (Spr 3,5-7). In Kapitel 3 werden wir die Grundlage für dieses Vertrauen unter die Lupe nehmen und sehen, wie Christen über Jahrhunderte Bestätigungen dafür erlebt haben.

Zweitens *können Sie Gott gehorchen*. Eine der wirksamsten Weisen der Verehrung Gottes ist es, das zu tun, was er befiehlt (Mt 5,16; Joh 17,4). Jesus sagte: »Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet« (Joh 15,8). Dieses Prinzip zeigt sich sogar im sogenannten »Vaterunser«. Dort weist Jesus darauf hin, dass Gottes Name dann geheiligt und geehrt wird, wenn sein Wille getan wird, »im Himmel wie auf Erden« (Mt 6,9-10; vgl. Ps 23,3; Phil 1,9-10). Wenn man Gottes Geboten gehorcht, zeigt man, dass man ihn liebt und ihm vertraut. Jesus betonte die Beziehung zwi-

schen Liebe und Gehorsam auf eindrückliche Weise. In der jüdischen Kultur konnte man eine Aussage dadurch hervorheben, dass man sie zwei oder drei Mal sagte. Wenn man also etwas fünf Mal wiederholte, verlieh man der Aussage damit ein sehr großes Gewicht. Genau das tat Jesus, als er sagte: »Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten ... Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt ... Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten ... Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht ... aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat« (Joh 14,15-31; vgl. 1Jo 5,3; 2Jo 5-6).

Drittens *können Sie Gott nachahmen*. Anstatt es beim Umgang mit Konflikten der Welt gleichzutun, sollten wir den Befehl von Paulus befolgen: »Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder!« (Eph 5,1; siehe 1Jo 2,6). Im Laufe dieses Buches werden wir sehen, dass Konfliktsituationen viele Gelegenheiten bieten, damit wir dem Beispiel Jesu folgen und unsere Feinde lieben, für die beten, die uns schlecht behandeln und denen Gutes tun, die gegen uns sind (siehe Ps 103,9-10; Lk 6,27-28.35-36; 23,34).

Wann immer wir in einem Konflikt stecken, können wir zeigen, was wir wirklich über Gott denken. Wenn wir ihm vertrauen, gehorchen und ihm nachahmen, zeigen wir, dass wir ihn lieben »mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und mit ganzem Verstand« (Mt 22,37). Das ehrt Gott und verdeutlicht anderen, wie sehr ihm unsere Verehrung gebührt.

Im Leben des Apostels Petrus finden wir eine treffende Illustration für dieses Prinzip. Kurz vor seiner Himmelfahrt kündigte Jesus an, dass Petrus um seines Glaubens willen hingerichtet werden wird. In Johannes 21,19 lesen wir: »Dies aber sagte er, um anzudeuten, mit welchem Tod er Gott verherrlichen sollte.« Wie sollte Petrus Gott durch seinen Tod verherrlichen? Er sollte zeigen, dass Gott dermaßen erhaben und vertrauenswürdig ist und seine Wege so vollkommen sind, dass es besser ist, zu sterben, als sich von ihm wegzuwenden oder seinen Geboten nicht zu gehorchen (vgl. Dan

3,1-30; 6,1-28; Apg 5,17-42; 6,8 – 7,60). Damit er zeigen konnte, wie sehr er Gott liebte und vertraute, war Petrus bereit, den höchstmöglichen Preis zu zahlen: sein eigenes Leben.

Gott die Ehre zu geben, wird auch Ihnen zum Nutzen sein, insbesondere wenn Sie in einem Konflikt stecken. Viele Streitigkeiten beginnen oder verschlimmern sich, weil eine oder beide Seiten ihren Gefühlen nachgeben und Dinge sagen oder tun, die sie später bedauern. Wenn man sich darauf konzentriert, Gott zu vertrauen, zu gehorchen und nachzuzahlen, ist die Gefahr geringer, dass man in dieser Weise fällt. Psalm 37,31 sagt: »Die Weisung seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte werden nicht wanken.«

Der andere Vorteil einer auf Gott ausgerichteten Herangehensweise an Konflikte ist, dass wir dadurch weniger von den Ergebnissen abhängig sind. Selbst wenn andere sich weigern und nicht positiv auf unsere Friedensbemühungen eingehen, können Sie Trost und Ermutigung finden, wenn Sie sich bewusst machen, dass Gott durch Ihren Gehorsam geehrt wird. Dieses Wissen kann uns in schwierigen Situationen ausharren helfen.

Wenn wir in einem Konflikt nicht Gott die Ehre geben, werden wir unausweichlich jemand anderen oder etwas anderes ehren. Darüber müssen wir uns unbedingt im Klaren sein. Durch Ihr Verhalten werden Sie entweder verdeutlichen, dass Sie einen großen Gott haben oder dass Sie ein großes Ego und große Probleme haben. Anders ausgedrückt: Wenn Sie Ihren Blickpunkt nicht auf Gott richten, werden Sie unausweichlich auf sich selbst und Ihren Willen blicken oder auf andere Leute und deren Willenskraft.

Wenn man den eigenen Blick beständig auf den Herrn richten möchte, fragt man sich am besten: *Wie kann ich Gott in dieser Situation erfreuen und ehren?* Dieser Gedanke prägte das Leben und den Dienst Jesu Christi auf der Erde: »Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« (Joh 5,30). »Der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm

Wohlgefällige tue« (Joh 8,29). König David wurde vom selben Wunsch motiviert, als er schrieb: »Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!« (Ps 19,15).

Wenn es wichtiger ist, zu tun, was Gott gefällt, als was einem selbst gefällt, dann wird es immer natürlicher, Gott zu vertrauen, zu gehorchen und nachzuahmen. Diese Einstellung und Verhaltensweise ehrt Gott und ermöglicht eine konstruktive Herangehensweise an Konfliktsituationen.

Diene anderen

Paulus erinnerte die Korinther, dass Konflikte auch eine Gelegenheit darstellen, anderen zu dienen. Aus rein menschlicher Perspektive klingt das absurd, weil die Welt sagt: »Ich will die Nr. 1 sein.« Doch Jesus sagt: »Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen!« (Lk 6,27-28). Wir sind auch dann *nicht* von dem Gebot freigestellt, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst, wenn der Nächste uns hasst, beschimpft und schlecht behandelt. Wir sollen nicht barsch reagieren oder uns rächen, sondern Gott ruft uns auf, barmherzig zu denen zu sein, die uns wehtun, genau wie er barmherzig zu uns ist (Lk 6,36). Wir können das auf verschiedene Weise verwirklichen.

In einigen Situationen will Gott Sie womöglich dazu gebrauchen, einen Gegner bei der Suche nach besseren Lösungen für seine Probleme zu helfen, als er sie alleine finden könnte. Wenn Sie die Prinzipien des Aushandelns befolgen, wie sie in Kapitel 11 beschrieben sind, können Sie kreative Wege entwickeln, wie Sie sowohl Ihre eigenen Bedürfnisse als auch die des Gegners zufrieden stellen. Sie können den Spieß herumdrehen und nicht zulassen, dass ein Konflikt Sie und Ihren Gegner gegeneinander aufwiegelt, sondern dafür sorgen, dass Sie beide zusammen auf die Lösung eines gemeinsamen Pro-

blems hinarbeiten.

In anderen Fällen gibt der Herr Ihnen vielleicht eine Gelegenheit, die Last Ihrer Gegner zu tragen, indem Sie sich um seine geistlichen, emotionalen oder materiellen Bedürfnisse kümmern (Gal 6,2.9-10). Womöglich hat Ihr Konflikt wenig mit den tatsächlichen Differenzen zwischen Ihnen zu tun und dafür umso mehr mit ungelösten Problemen im Leben Ihres Gegners. Wenn jemand seine Aggressionen auf Sie loslässt, kann das manchmal ein Indiz auf andere Enttäuschungen sein. (Dieses Verhalten ist insbesondere typisch für Familien und enge Freundschaften.) Anstatt in die Defensive zu gehen, sollten Sie versuchen, Wege ausfindig zu machen, wie sie dem anderen zur Bewältigung dieser Probleme verhelfen können. Das heißt nicht, dass Sie ihm die Verantwortung abnehmen sollten. Vielmehr sollten Sie ihm die Lasten tragen helfen, die über seine Belastbarkeit hinausgehen. Zumindest werden Ihre Bemühungen zeigen, dass Sie ein Kind Gottes sind (Lk 6,29-36), was Gott Ehre einbringt. Im letzten Kapitel dieses Buches werden wir sehen, dass vorkommen kann, dass Ihre Freundlichkeit das Herz eines Gegners erweicht und für eine Versöhnung öffnet (siehe Röm 12,20).

Der Herr kann Sie außerdem dazu gebrauchen, damit andere besser ihre eigenen Fehler erkennen und lernen, wo und wie sie sich verändern müssen (Gal 6,1-2). Wie wir später sehen werden, ist dazu manchmal eine persönliche Konfrontation nötig. Wenn das nicht funktioniert, wird Gott Sie leiten, Dritte mit einzubeziehen, die zu notwendigen Veränderungen verhelfen können.

Was am besten ist: Konflikte können eine Gelegenheit bieten, andere dazu zu ermutigen, auf Jesus Christus zu vertrauen. Wenn Sie an einem Konfliktfall beteiligt sind, werden Sie von Ihrem Gegner und verschiedenen anderen Personen genau beobachtet werden. Wenn Sie sich fleischlich oder weltlich verhalten, liefern Sie Außenstehenden wieder einmal eine Ausrede, über Christen zu spotten und Christus abzulehnen. Wenn Sie sich andererseits weise und liebevoll verhalten, werden Ihre

Beobachter vielleicht offen für das Evangelium (1Petr 3,15-16).

Eine weitere Möglichkeit, anderen zu dienen, besteht darin, ihnen durch Ihr Vorbild etwas zu vermitteln und sie zu motivieren. In vielen Situationen werden andere Christen beobachten, wie Sie mit schwierigen Konflikten umgehen. Wenn Sie sündigen Gefühlstrieben nachgeben und Ihre Gegner angreifen, werden Ihre Beobachter das zum Anlass nehmen, ihr eigenes Verhalten dadurch zu rechtfertigen. Doch wenn Sie liebevoll und beherrscht reagieren, werden andere dazu ermutigt, ebenfalls Gott treu zu sein (1Kor 4,12-13.16; 1Tim 4,12; Tit 2,7). Das ist insbesondere wichtig, wenn Sie Kinder oder Enkelkinder haben. Ihre Kinder beobachten ständig, wie Sie mit Konflikten umgehen. Sind Sie defensiv, kritisch, unvernünftig und impulsiv, werden Ihre Kinder höchstwahrscheinlich auf dieselbe Weise mit ihren eigenen Probleme umgehen. Doch wenn Sie Ihre Streitigkeiten in geistlicher Weise beilegen, werden Ihre Kinder ermutigt sein, es Ihnen gleich zu tun. Was Ihre Kinder von Ihnen über Friedenstiften lernen, wird sich tiefgreifend darauf auswirken, wie sie in der Schule und später am Arbeitsplatz und in ihrer Ehe Konflikte lösen werden.¹

Wachse in der Christusähnlichkeit

Die meisten Konflikte bieten außerdem eine Gelegenheit, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. In seinem ersten Brief an die Korinther nötigte Paulus die Gläubigen: »Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christi Nachahmer bin« (1Kor 11,1). Auch im Brief an die Römer legt Paulus seinen Lesern dieses Ziel ans Herz: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, *dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein*, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern« (Röm 8,28-29; Hervorhebung zugefügt; vgl. 2Kor 3,18).

Vielleicht steht es im Gegensatz zu Ihrer bisherigen Auffas-

sung, aber Gottes höchstes Ziel mit dem Menschen ist nicht, dass es ihm gut geht und dass er wohlhabend und glücklich ist. Wenn Sie Ihren Glauben auf Christus gesetzt haben, hat Gott etwas weit Wunderbareres für Sie im Sinn: Er möchte Sie in die Gleichgestalt seines Sohnes umformen! An dem Tag, als Sie sich ihm hingegeben haben, begann Er Sie zu verändern und er wird diesen Prozess Ihr ganzes Leben über fortsetzen. Konflikte gehören zu den Werkzeugen, die Gott gebrauchen kann, um in Ihnen einen christusähnlichen Charakter hervorzubringen. Zu Beginn wird er Konflikte vielleicht benutzen, um Ihnen Ihre Schwachheit zu zeigen und Sie zu motivieren, abhängiger von ihm zu sein (2Kor 12,7-10). Je mehr Sie von seiner Gnade, Weisheit und Macht abhängig sind, desto mehr werden Sie den Herrn Jesus nachahmen (Lk 22,41-44).

Gott kann Konflikte auch dazu benutzen, sündige Einstellungen und Gewohnheiten in Ihrem Leben aufzudecken. Konflikte sind besonders geeignet, hinter den äußeren Schein zu blicken und störrischen Stolz, ein verbittertes und nicht vergebungsbereites Herz oder eine kritiksüchtige Zunge zu offenbaren. Wenn Sie durch Konflikte gehen müssen und solche sündigen Charaktereigenschaften ans Licht kommen, haben Sie eine Gelegenheit, diese zu bekennen und Gott zu bitten, dass Sie sie überwinden können.

Jesus ähnlich zu sein, bedeutet weit mehr, als nur Schwächen zu erkennen und zu bekennen. Zum Wachstum muss man sich auch in der Praxis neue Einstellungen und Gewohnheiten aneignen. Genau wie Sportler ihre Muskeln und ihre Geschicklichkeit durch ein enormes Training entwickeln, werden auch Sie am meisten in Christus wachsen, wenn Sie immer wieder auf herausfordernde Umstände biblisch angemessen reagieren. Das betrifft sowohl das Denken als auch das Handeln. Wenn z.B. Menschen Sie provozieren und enttäuschen, üben Sie Liebe und Vergebung. Wenn Sie versucht sind, im Umgang mit jemanden zu resignieren, üben Sie Beständigkeit. Konflikte bieten eine reichhaltige Mischung solcher Erprobungen, durch die Ihr Charakter gestärkt und geläutert

werden kann. Chuck Swindoll stellt heraus: »Wenn all diese Stimmen auf Sie eindringen, halten Sie Ausschau nach einem Sündenbock – nach einer Ausflucht. Damit entgeht Ihnen die Tatsache, dass diese Probleme allesamt von Gott gegebene Lektionen sind, durch die Sie geglättet und herausgefordert werden und die ihren Wandel mit Gott vertiefen sollen. Trotz aller Schmerzen und Sorgen bringt die Lösung jedes dieser Probleme Wachstum und Weisheit für Sie.«²

Gott gebraucht die Probleme von Konflikten, um behutsam auf maßgeschneiderte Weise Ihre rauen Kanten zu glätten und Sie herauszufordern. Dieser Prozess wird bisweilen als »ABC des geistlichen Wachstums« bezeichnet: »Ausweglosigkeiten bilden Charakter.« Wenn Sie sich weniger sorgen, wie Sie vor einem Konflikt *weichen* und stattdessen darauf blicken, wie Sie durch einen Konflikt *wachsen*, werden Sie das Wachstum fördern und den unvergleichlichen Segen erfahren, in die Gleichgestalt Jesu Christi umgestaltet zu werden.

Konflikte verwalten

Eine biblische Sicht von Konflikten bildet die Grundlage für die effektivste Art der Konfliktbewältigung, die ich als »Konfliktverwaltung« bezeichne. Der moderne Ausdruck *Konfliktmanagement* bekommt durch die ähnliche Bezeichnung *Verwaltung* eine einzigartige Nuance. Wenn Jesus von einer Verwaltertätigkeit sprach, bezog er sich dabei gewöhnlich auf einen Knecht, dem sein Herr bestimmte Güter und Verantwortlichkeiten anvertraut hatte (z. B. Lk 12,42). Dieser biblischen Verwendung des Wortes zufolge ist ein Verwalter nicht jemand, der Dinge zu seiner eigenen Freude, Annehmlichkeit oder eigenem Nutzen verwaltet. Vielmehr wird von ihm erwartet, dass er die Anweisungen seines Herrn befolgt und sich nach dessen Interessen ausrichtet, auch wenn diese im Widerspruch zu seinen eigenen Wünschen oder Vorstellungen stehen (Joh 12,24-26).

Beim Friedenstiften ist das Konzept der Verwalterschaft

ganz besonders bedeutsam. Wenn man in einen Konflikt verwickelt ist, gibt Gott damit stets eine Gelegenheit, sich als Verwalter zu üben. Er hat Ihnen natürliche Fähigkeiten und geistliche Ressourcen anvertraut und sein Wort erklärt unmissverständlich Gottes Willen, wie Sie die Situation handhaben sollen. Je treuer Sie seine Anweisungen befolgen, desto wahrscheinlicher ist es, dass Sie eine gute Lösung und echte Versöhnung erzielen werden. Außerdem wird eine treue Verwaltung Ihr Gewissen vor Gott rein bewahren, ungeachtet dessen, was andere Leute tun. Die Bibel beschreibt detailliert die Charakterzüge, die zur konstruktiven Verwaltung von Konflikten erforderlich sind. Viele dieser Eigenschaften werden an späterer Stelle dieses Buches näher erörtert werden, doch einige von ihnen verdienen unsere sofortige Aufmerksamkeit. Wenn Sie ein wirkungsvoller Verwalter sein wollen, brauchen Sie folgende Eigenschaften:

Informiert. Als Verwalter müssen Sie den Willen Ihres Herrn verstehen (siehe Lk 12,47). Das sollte kein Problem sein, denn Gott hat seine Anweisungen für Sie bereits aufgeschrieben. Mit der Bibel bietet er Ihnen klare und zuverlässige Leitlinien, die uns für jeden Aspekt des Lebens seinen Willen zeigen, wie wir mit den jeweiligen Situationen umgehen sollen. Die Bibel ist mehr als eine bloße Sammlung von religiösen Ritualen und empfehlenswerten Idealen. Abgesehen davon, dass sie uns zeigt, wie man Gott persönlich kennen kann, bietet sie detaillierte und praktische Anweisungen, wie wir mit Problemen umgehen sollen, die sich uns im Alltagsleben stellen (2Tim 3,16-17). Gottes Wort zu verstehen, ist ein wesentlicher Bestandteil von Weisheit, die sich in der Fähigkeit darstellt, Gottes Wahrheit auf die Umstände des Lebens anzuwenden. Weisheit zu haben, bedeutet nicht, alle Wege Gottes zu verstehen, sondern dass man auf Gottes Weise auf Lebenssituationen reagiert (5Mo 29,29). Je besser man die Bibel kennt, desto weiser wird man sein und desto besser wird man mit Konflikten umgehen können.³

Abhängig von Gott. Wenn Sie einen Konflikt verwalten,

stehen Sie nicht alleine da: »Denn des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist« (2Chr 16,9; vgl. 1Kor 10,13). Durch den Heiligen Geist, der eine wichtige Rolle beim Friedenstiften spielt, steht Gott allen Gläubigen bei. Der Geist wird Ihnen Gottes Willen zeigen (1Kor 2,9-15) und verleiht Ihnen außerdem Geistesgaben, Gnade und Stärke, die Sie brauchen, um mit Konflikten so umzugehen, dass es Christus ehrt und seine Gemeinde erbaut (Gal 5,22-23; Eph 3,16-21; 1Petr 4,10-11; 2Tim 1,7). Diese Hilfe steht Ihnen auf Ihre Anfrage hin bereit. Deshalb wird in diesem Buch durchweg großes Gewicht auf das Gebet gelegt.⁴

Realistisch. Konflikte können uns bisweilen bis über unsere Grenzen hinaus beanspruchen. Womöglich fällt es uns zeitweilig schwer zu verstehen, wie wir auf eine bestimmte Situation reagieren sollen oder wir sind so erschöpft und am Ende, dass wir unsere Entschlossenheit verlieren und nicht mehr das Richtige tun, obwohl wir es wissen. Wenn dieser Punkt erreicht ist, ist es weise, sich an die Gemeinde zu wenden und geistlich reife Christen anzusprechen, die uns ermutigen, biblisch fundierten Rat geben und uns in unseren Bemühungen unterstützen, Gott treu zu sein (Spr 12,15; 15,22; 1Thes 5,10-11; Hebr 10,24-25). Wir werden keine Hilfe von Leuten erfahren, die uns nur ihre persönliche Meinung sagen oder das, was wir gerne hören möchten (2Tim 4,3). Deshalb sollten wir sicherstellen, dass wir uns an Gläubige wenden, die uns genug lieben, um ehrlich zu sein. Wenn wir unsere Fähigkeiten und Bedürfnisse realistisch einschätzen und uns in Demut rechtzeitig an Mitgläubige wenden, können wir viele Konflikte lösen, die uns andernfalls das Genick brechen würden.

Treu. Die vielleicht wichtigste Charaktereigenschaft eines Verwalters ist Treue: »Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, dass einer treu befunden werde« (1Kor 4,2). Treue ist keine Sache der Ergebnisse, sondern eine Frage des Gehorsams. Gott weiß, dass Sie andere Menschen zu nichts zwingen können und deshalb wird er Sie nicht für den letztendlichen

Ausgang eines Konflikts verantwortlich machen (Röm 12,18). Gott wird vielmehr darauf achten, ob Sie seinen Geboten gehorcht und die Ressourcen, die er Ihnen gegeben hat, in Weisheit genutzt haben. Wenn Sie Ihr Bestes getan haben, um einen Konflikt auf liebevolle und biblische Weise zu lösen, werden Sie – wie auch immer der Fall ausgeht – dieses wunderbare Lob ernten: »Recht so, du guter und treuer Knecht!« (Mt 25,21).

Zusammenfassung und Anwendung

Konflikte bieten Gelegenheiten, Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen. Diese Gelegenheiten, die manchmal als Treue gegenüber Gott, Barmherzigkeit gegenüber anderen und Gerechtigkeit in Bezug auf uns selbst beschrieben werden, kommen in der Bibel immer wieder vor. In Micha 6,8 wird uns gesagt: »Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott?« Jesus lehrt uns, unsere Aufmerksamkeit auf »die wichtigeren Dinge des Gesetzes« zu richten: »das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben« (Mt 23,23). Wenn Sie diese Gelegenheiten mit Gottes Hilfe auskaufen wollen, können Sie Konflikte als Stufen zu einer engeren Beziehung zu Gott und zu einem erfüllenderen und fruchtbareren Leben der Nachfolge nutzen.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Fassen Sie Ihren Disput, so wie Sie ihn wahrnehmen, kurz zusammen und ordnen Sie die Ereignisse dabei möglichst in zeitlicher Reihenfolge an. Beschreiben Sie detailliert, was Sie bisher unternommen haben, um den Konflikt zu lösen.
2. Was haben Sie getan, was den Konflikt wahrscheinlich ver-

schlimmert hat?

3. Was waren bei Ihren Beilegungsversuchen Ihre hauptsächlichen Ziele?
4. Welche Reaktion haben Sie zur Beilegung des Konflikts verwendet? In wiefern hat Ihre Reaktion ein Vorankommen auf eine vernünftige Lösung hin gefördert oder verhindert?
5. Wie können Sie durch diesen Konflikt Gott verherrlichen, d. h. ihn erfreuen und ehren?
6. Wie können Sie durch diesen Konflikt anderen dienen?
7. Wie können Sie durch diesen Konflikt in der Christusähnlichkeit wachsen?
8. Worauf haben Sie sich in dieser Situation als Leitlinie gestützt: auf Ihre Gefühle und persönliche Einschätzung, was richtig ist, oder auf eine sorgfältige Untersuchung und Anwendung dessen, was die Bibel lehrt? Worauf werden Sie sich künftig stützen?
9. Womit haben Sie gegenwärtig am meisten zu kämpfen? (Z.B. mit den Angriffen Ihres Gegners; mit dem Beherrschen Ihrer Zunge; Angst davor, was passieren könnte; mangelnde Unterstützung von anderen.)
10. Wie können Sie die von Gott bereitgestellten Ressourcen nutzen (die Bibel, der Heilige Geist, andere Gläubige), um mit diesen Kämpfen fertig zu werden?
11. Was meinen Sie, wie würde Gott die folgenden Sätze vervollständigen, wenn er diesen Konflikt nach dessen Beendigung bewerten würde? »Ich bin erfreut, dass du bei diesem Konflikt nicht ...« »Ich bin erfreut, dass du bei diesem Konflikt ...«
12. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 2

Lebe in Frieden

*Wenn möglich, soviel an euch ist,
lebt mit allen Menschen in Frieden!*

Römer 12,18

Wie im vorigen Kapitel beschrieben, kann man Friedenstiften als Sache der Verwalterschaft verstehen. Mit jedem Konflikt gibt Gott eine Gelegenheit, sich als sein Verwalter zu bewähren und ihn zu ehren. Gleichzeitig können wir ihm dadurch dienen und charakterlich wachsen. Das Erfüllen dieser Verantwortung wird einfacher, wenn wir verstehen, warum unserem himmlischen Vater Frieden so wichtig ist.

Die drei Dimensionen des Friedens

Die Bibel lehrt, dass Gott zutiefst Frieden ersehnt. Vom Schöpfungsbericht bis zur Offenbarung nötigen die Propheten und Apostel die Kinder Gottes immer wieder, Frieden zu suchen. Wir finden folgende immer wiederkehrenden Themenbereiche:

1. Frieden gehört zum Charakter Gottes, denn er wird immer wieder der »Gott des Friedens« genannt (siehe Röm 15,33; 2Kor 13,11; Phil 4,9; Hebr 13,20; vgl. Ri 6,24).
2. Frieden gehört zu den größten Segnungen, die Gott seinen Nachfolgern gibt (siehe 3Mo 26,6; 4Mo 6,24-26; Ri 5,31; Ps 29,11; 119,165; Spr 16,7; Mi 4,1-4; Gal 6,16).

3. Gott befiehlt seinem Volk immer wieder, Frieden zu suchen und zu erstreben (siehe Ps 34,14; Jer 29,7; Röm 14,19; 1Kor 7,15; 2Kor 13,11; Kol 3,15; 1Thes 5,13; Hebr 12,14); er verheißt die zu segnen, die dieser Aufforderung nachkommen (siehe Ps 37,37; Spr 12,20; Mt 5,9; Jak 3,18).
4. Gott beschreibt seinen Bund in Begriffen des Friedens (4Mo 25,12; Jes 54,10; Hes 34,25; 37,26; Mal 2,5).
5. Gott lehrte sein Volk, das Wort *Frieden* (im Hebräischen *shalom* und im Griechischen *eirene*) als Standardgruß und -abschiedswort zu gebrauchen (Ri 6,23; 1Sam 16,5; Lk 24,36; 1Sam 1,17; 2Kö 5,19; Lk 7,50; 8,48). Nahezu alle Briefe des Neuen Testaments beginnen oder enden mit einem Gebet um Frieden (Röm 1,7; 15,13; Gal 1,3; 2Thes 3,16).

Nichts offenbart Gottes Anliegen für Frieden eindrücklicher als seine Entscheidung, seinen geliebten Sohn zu senden, um »unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens« (Lk 1,79; vgl. Jes 2,4). Jesu Mission war von Anfang bis zum Ende eine Mission des Friedenstiftens. Lange bevor er geboren wurde, erhielt er den Titel »Friedefürst« (Jes 9,6). Während seines gesamten Dienstes predigte und spendete er ständig Frieden (Joh 14,27; Eph 2,17). Als Erzfriedenstifter opferte Jesus sein Leben, damit wir Frieden sowohl jetzt als auch in Ewigkeit erfahren können.

Der Frieden, den Gott uns durch Christus anbietet, hat drei Dimensionen: Frieden mit Gott, Frieden untereinander und Frieden in unserem Innern. Viele Leute scheren sich nicht um ihre Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen; sie wollen nur inneren Frieden mit sich selbst. Wie Sie sehen werden, ist es unmöglich, echten inneren Frieden zu erfahren, solange man nicht ebenso nach Frieden mit Gott und anderen strebt.

Frieden mit Gott

Frieden mit Gott stellt sich nicht automatisch ein, denn alle Menschen haben gesündigt und sind von Gott entfremdet (Jes 59,1-2). Anstatt dass wir ein vollkommenes Leben führen,

wie es zum Genießen der Gemeinschaft mit Gott erforderlich wäre (Mt 5,48), hat jeder von uns ein langes Sündenregister (Röm 3,23). Folglich verdienen wir, ewig von Gott getrennt zu sein (Röm 6,23). Das ist die *schlechte* Nachricht.

Die *gute* Nachricht ist, dass »Gott so sehr die Welt geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16). Weil Jesus sich am Kreuz geopfert hat, ist es für uns möglich, Frieden mit Gott zu haben. Der Apostel Paulus schrieb:

Denn es gefiel Gott, dass in ihm (Christus) alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst – dadurch dass er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, sowohl was im Himmel, als auch was auf Erden ist (Kol 1,19-20; Schlachter).

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns aufgrund der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes (Röm 5,1-2).

An Jesus zu glauben, bedeutet mehr, als nur getauft zu werden, zur Gemeinde zu gehen oder zu versuchen, ein guter Mensch zu sein. Keine dieser Aktivitäten könnte die Sünden austilgen, die man bereits begangen hat und das ganze Leben über weiter begehen wird. An Jesus glauben bedeutet zuallererst zuzugeben, dass man ein Sünder ist und anzuerkennen, dass es keine andere Möglichkeit gibt, Gott durch Werke zu gefallen (Röm 3,20; Eph 2,8-9). Zweitens bedeutet es zu glauben, dass Jesus die *volle Schuld* für meine Sünden zahlte, als er am Kreuz starb (Jes 53,1-12; 1Petr 2,24-25). Anders gesagt: An Jesus glauben bedeutet darauf vertrauen, dass er auf Golgatha einen Wechsel der Schuldenkonten vollzog, d.h. er nahm mein Sündenregister auf sich und bezahlte es vollständig und gab mir im Gegenzug sein vollkommenes Lebenszeugnis, das den Weg zum Frieden mit Gott eröffnet. Je mehr man Gott erkennt und

eine engere Beziehung zu ihm bekommt, desto mehr wird dieser Friede jeden Aspekt unseres Lebens ausfüllen.

Frieden mit anderen

Zusätzlich zum Frieden mit Gott eröffnete uns Jesu Kreuzesopfer den Weg zum Frieden mit anderen (Eph 2,11-18). Dieser Frieden, der oft als Einheit oder Eintracht bezeichnet wird (Ps 133,1), ist mehr als nur die Abwesenheit von Konflikt und Streit. Einheit ist die Gegenwart echter Harmonie, echten Verstehens und Wohlwollens. Gott befiehlt uns, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um mit allen Menschen in Frieden zu leben (Röm 12,18). Diese Art von Frieden ist das Ergebnis eines Gehorsams gegenüber dem zweiten der »wichtigsten Gebote«: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« (Mt 22,39). Wie wir sehen werden, ist eine solche Einheit mit anderen ein wesentlicher Bestandteil eines effektiven Zeugnisses für Christus.

Frieden mit sich selbst

Durch Christus können wir auch echten inneren Frieden mit uns selbst erfahren. Innerer Frieden ist ein Gefühl des Heils, der Zufriedenheit, Gelassenheit, Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Obwohl sich nahezu jeder nach dieser Art des Friedens sehnt, fehlt er doch den meisten Menschen. Echten inneren Frieden kann man nicht unmittelbar erlangen; er ist eine Gabe, die Gott ausschließlich denen gibt, die an seinen Sohn glauben und seinen Geboten gehorchen (1Jo 3,21-24). Anders gesagt: *Innerer Frieden ist ein Nebenprodukt der Gerechtigkeit.* Diese Wahrheit wird in der ganzen Schrift deutlich:

Bewährten Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden, weil er auf dich vertraut (Jes 26,3).

Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für ewig (Jes 32,17; vgl. Ps 85,10; 119,165).

Ach, hättest du doch auf meine Gebote geachtet! Dann wäre wie der Strom dein Friede gewesen und deine Gerechtigkeit wie die Wogen des Meeres (Jes 48,18).

Diese Bibelabschnitte zeigen, warum es unmöglich ist, inneren Frieden zu erfahren, wenn man nicht nach Frieden mit Gott und Frieden mit anderen strebt. Innerer Friede kommt aus dem Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes: »Und dies ist sein Gebot, dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er es uns als Gebot gegeben hat« (1Jo 3,23). Die drei Dimensionen des Friedens sind durch Gottes Plan untrennbar miteinander verbunden. Jemand drückte treffend aus: »Frieden mit Gott, Frieden mit anderen und Frieden mit uns selbst erhalten wir in ein und demselben Paket.«¹ Wer also inneren Frieden haben möchte, muss eine harmonische Beziehung zu Gott und den Nächsten suchen.

Die Ehre Jesu hängt von Einheit ab

Einheit ist mehr als ein Schlüssel zu innerem Frieden. Sie ist auch ein wesentliches Element unseres Zeugnisses als Christen. Wenn unsere Beziehungen zu anderen Menschen von Frieden und Einheit gekennzeichnet sind, zeigen wir, dass Gott in unserem Leben im Mittelpunkt steht. Umgekehrt gilt ebenso: Wenn unser Leben voller ungelöster Konflikte ist, werden wir die frohe Botschaft von Jesus Christus nur mit wenig Erfolg weitergeben können. Dieses Prinzip wird in der Bibel immer wieder gelehrt.

Eine der eindrucklichsten Aussagen über Frieden und Einheit findet sich in Jesu Gebet in Johannes 17, das er kurz vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung betete. Nachdem er für sich selbst und für Einheit unter seinen Jüngern zum Vater gebetet hatte (Joh 17,1-19), betete er für alle, die eines Tages an ihn glauben werden. Diese Worte sind unmittelbar auf jeden heute lebenden Christen anwendbar:

*Aber nicht für diese allein (für die Jünger) bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, dass sie eins seien, wie wir eins sind – ich in ihnen und du in mir – **dass sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast** (Joh 17,20-23; Hervorhebungen zugefügt).*

Jesus betete dies während der letzten Stunden vor seiner Kreuzigung. Als sein Tod nahte, konzentrierte sich der Herr auf eine einzige Sache, von der er wusste, dass sie für alle Gläubigen von überragender Wichtigkeit ist. Er betete nicht, dass seine Nachfolger immer glücklich sein werden, dass sie niemals leiden oder dass ihre Rechte stets verteidigt würden. *Jesus betete dafür, dass seine Nachfolger miteinander klarkommen.* Das war ihm derart wichtig, dass er seinen Ruf und die Glaubwürdigkeit seiner Botschaft daran band, wie gut seine Nachfolger Einheit und Einigkeit an den Tag legen würden. Lesen Sie sein Gebet noch mal und überlegen Sie, wie wichtig ihm Einheit ist. Ist sie Ihnen ebenso wichtig?

Ähnliches lesen wir in Johannes 13,34-35, wo Jesus seinen Jüngern sagt, dass ihr öffentliches Zeugnis im engen Zusammenhang mit der Art und Weise ihres Umgehens miteinander stehen wird: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«

Die Liebe, die Jesus uns füreinander gebietet, hat wenig mit sentimentalen Gefühlen zu tun. Tatsächlich befiehlt er uns, selbst dann zu lieben, wenn Liebe das Letzte ist, wonach uns zumute ist (Lk 6,27-28). Die Liebe, die Jesus von uns möchte, dass wir sie anderen erweisen, lässt keinen Raum für ungelöste Konflikte:

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; sie neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles (1Kor 13,4-7).

Das Thema von Frieden und Einheit nahm auch einen wichtigen Teil der Bergpredigt ein. Jesus sagte: »Glückselig die Friedenstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen« (Mt 5,9). Friedenstifter sind ein wirksames Zeugnis für ihre Beobachter. Die Welt ist dermaßen von Konflikten verseucht, dass letztlich auch die Gottlosen erkennen werden, dass es Gott selber ist, der in und durch diese Friedenstifter wirkt (1Petr 2,12).

Später in der Bergpredigt nötigte Jesus seine Jünger erneut, nach Frieden und Einheit zu streben. Im Wissen, dass Gott jeden streng richten wird, der seinen Bruder verurteilt oder in Wut gegen ihn entbrennt (Mt 5,21-22), erteilte Jesus dieses Gebot: »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!« (Mt 5,23-24).

Frieden und Einheit sind derart wichtig, dass Jesus uns befiehlt, uns sogar unmittelbar vor einem Gottesdienst mit einem Bruder zu versöhnen! Dieser Befehl macht deutlich, dass wir Gott nicht angemessen lieben und anbeten können, wenn wir mit jemand anderem im Clinch liegen und nicht alles in unserer Kraft Stehende getan haben, um uns zu versöhnen (1Jo 4,19-21). Das erinnert uns auch daran, dass unser Zeugnis als Christen in hohem Maße von unserer Entschlossenheit abhängt, mit ungelösten Konflikten nicht nachlässig umzugehen.

Der Pastor einer Gemeinde, die ich während meiner College-Zeit besuchte, hatte verstanden, wie wichtig es ist, den

Frieden mit einem entfremdeten Bruder zu suchen. Das wurde deutlich, als ich eines Sonntags eine Kollegin namens Cindy zum ersten Mal zur Gemeinde mitbrachte. Ich hatte Cindy auf der Schule kennen gelernt und erfahren, dass sie in ihrem geistlichen Leben gerade durch Kämpfe ging. Der Grund dafür bestand in erster Linie darin, dass ihre bisherige Gemeinde ihr nur wenig Unterweisung in biblischer Lehre geboten hatte. Da ich dachte, sie könnte in meiner Gemeinde hilfreiche Belehrung und Ermutigung bekommen, hatte ich sie eingeladen, am Sonntag mit mir zum Gottesdienst zu kommen.

Ich war gänzlich unvorbereitet auf das, was sich ereignete, nachdem Cindy und ich in den Bänken Platz genommen hatten. Ich hatte vergessen, dass letzte Woche mein Gemeindeführer und ein Ältester während der Sonntagsschule in eine öffentliche Auseinandersetzung geraten waren. Pastor Woods bat die Gemeinde um ihre Aufmerksamkeit und lud den Ältesten ein, zu ihm ans Pult zu kommen. »Wie die meisten von euch wissen«, sagte Woods, »hatten Kent und ich letzte Woche während der Sonntagsschule eine Auseinandersetzung. Unsere Gefühle sind mit uns durchgegangen und wir haben einige Dinge gesagt, die wir besser unter vier Augen besprochen hätten.«

Ich dachte nur, was Cindy bloß für einen ersten Eindruck bekommen würde und so wurde mir recht flau im Magen. »Warum habe ich mir nur gerade den heutigen Tag ausgesucht, um jemanden mit in die Gemeinde zu bringen?«, dachte ich. Ich war sicher, dass dieser Vorfall Cindy davon abhalten würde, wieder zur Gemeinde mitzukommen.

Pastor Woods legte seinen Arm um Kents Schultern und fuhr fort. »Ich möchte, dass ihr wisst, dass wir uns noch am selben Nachmittag getroffen haben, um unsere Differenzen beizulegen. Durch die Gnade Gottes konnten wir einander besser verstehen und so haben wir uns völlig ausgesöhnt. Doch wir müssen euch sagen, wie leid es uns tut, dass wir die Einheit dieser Gemeinschaft unterbrochen haben und wir bitten um eure Vergebung für das armselige Zeugnis, das wir letzte Woche abgegeben haben.«

Als Woods und Kent anschließend zusammen beteten, war die Gemeinde tief betroffen und berührt. Leider war ich so darum besorgt gewesen, was Cindy wohl denken würde, dass mir die Bedeutung dessen, was geschehen war, völlig entging. Ich tuschelte Cindy eine nervöse Bemerkung zu, schlug das Liederbuch zum ersten Lied auf und hoffte, dass sie den ganzen Vorfall vergessen würde. Der Rest des Gottesdienstes blieb mir schleierhaft und hinterher fuhr ich sie möglichst bald nach Hause. Die ersten paar Minuten der Fahrt unterhielten wir uns nur oberflächlich, aber dann sprach Cindy den Vorfall an: »Ich kann immer noch nicht fassen, was euer Gemeindeleiter heute morgen getan hat. In meiner Gemeinde habe ich noch nie erlebt, dass ein Mitarbeiter den Mut und die Demut aufbrachte, sich öffentlich zu entschuldigen. Ich würde gern noch einmal zu deiner Gemeinde mitkommen.«

Im Lauf der folgenden Gemeindebesuche wuchs Cindys Achtung für den Gemeindeleiter und für Kent weiter und schon bald machte sie diese Gemeinde zu ihrem geistlichen Zuhause. Sie sah echte Anzeichen für Gottes Gegenwart und Wirken in diesen beiden Männern. Ihre Demut stellte Gottes Stärke heraus und verhalf Cindy, Christus ernster zu nehmen. Als Folge übergab sie ihr Leben Christus und begann in ihrem Glauben zu wachsen. Wenn ich dieses bis heute andauernde Wachstum beobachte, danke ich immer noch Gott für diese beiden Männer und ihre Bereitwilligkeit, dem Aufruf des Herrn zu Frieden und Einheit zu gehorchen.

Der Feind des Friedens

Da Frieden und Einheit für ein wirksames Zeugnis als Christen unverzichtbar sind, können wir sicher sein, dass es jemanden gibt, der alles ihm Mögliche tun wird, die Gemeinschaft von Gläubigen durch Streit und Spaltung zu zerstören. Satan, dessen Name »Widersacher« bedeutet, mag nichts lieber, als uns Christen im Clinch liegen zu sehen. »Euer Widersacher,

der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann« (1Petr 5,8).

Satan sät auf vielerlei Weise Streit. Unter anderem füllt er unsere Herzen mit Habsucht und Unehrllichkeit (Apg 5,3), täuscht uns vermeintliches Glück vor (2Tim 2,25-26) und nutzt bestehenden Ärger zu seinem Vorteil (Eph 4,26-27). Und am schlimmsten ist, dass er falsche Lehrer benutzt, um Werte und Gedankengebäude zu verbreiten, die Selbstsucht fördern und zu Streit animieren (1Tim 4,1-3). Hier einige Ausdrücke, die häufig den Einfluss des Teufels widerspiegeln:

- »Gib dich nicht mit dem zweiten Platz zufrieden!«
- »Gott hilft denen, die sich selber helfen.«
- »Gott möchte bestimmt nicht, dass ich in einer unglücklichen Situation bleibe.«
- »Ich werde dir vergeben, aber ich werde es nicht vergessen.«
- »Sei nicht dumm; zahle ihm das heim!«
- »Ich verdiene etwas besseres als das.«

Satan zieht vor, dass wir seine Rolle bei unseren Streitigkeiten nicht wahrnehmen. Solange wir nur die anderen Menschen als unsere einzigen Gegner sehen und unsere Angriffe auf sie richten, werden wir keinen Gedanken dafür aufwenden, uns gegen unseren allergefährlichsten Feind zu verteidigen. Sowohl Jakobus als auch Petrus waren sich dieser Gefahr bewusst und sie warnen uns, dass wir Satans Listen widerstehen sollen (Jak 4,7; 1Petr 5,9). Paulus erteilt eine ähnliche Warnung und erinnert uns, dass »unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt« (Eph 6,12). Dann beschreibt er die nötigen Waffen, um Satans Macht zu widerstehen: Wahrheit, Gerechtigkeit, das Evangelium, Glauben, die Bibel und Gebet. (Auf diese Waffen werde ich im Laufe des Buches noch mehrmals zurückkommen.)

Natürlich wäre es ein schwerwiegender Fehler, wenn man

die Schuld an allen Konflikten auf Satan schiebt. Wir müssen unsere Verantwortung für unsere Sünden tragen und auch andere ermutigen, ebenso ihre Verantwortung auf sich zu nehmen. Wir müssen uns zudem den praktischen Problemen stellen, die durch Konflikte entstehen und realistische Lösungen finden. Gleichzeitig sollten wir uns der Ziele des Teufels bewusst sein und uns vor seinem Einfluss hüten. Dadurch können wir vermeiden, bei unseren Bemühungen um Herstellung und Aufrechterhaltung von Frieden in die Irre geführt zu werden.²

Kämpfen Sie wie ein Gladiator

Die Apostel verstanden die Wichtigkeit des Friedenstiftens und sie waren sich im Klaren, dass Satan alles tun wird, um Konflikte zu fördern. Die Eindringlichkeit ihres Anliegens für Frieden wird daran deutlich, dass jeder neutestamentliche Brief eine Aufforderung enthält, in Frieden miteinander zu leben. Hier einige Beispiele:

Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, gleichgesinnt zu sein untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht. Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit! (Röm 15,5-7).

Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet (1Kor 1,10).

Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: ... Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsuchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien ... Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede ... (Gal 5,19-22).

Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat ... Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib! (Kol 3,13.15).

Haltet Frieden untereinander! ... Seht zu, dass niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte ... (1Thes 5,13-15).³

Paulus' Brief an die Epheser ist zur Hälfte dem Frieden untereinander gewidmet. Die ersten drei Kapitel des Epheserbriefes sind eine herrliche Beschreibung des Heilsplans Gottes. Im vierten Kapitel beginnt Paulus zu erklären, wie wir auf das reagieren sollten, was Christus für uns getan hat. Achten wir sorgfältig darauf, was Paulus ganz oben auf seine Liste praktischer Anwendungen schreibt: »Ich ermahne euch nun, ich der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens« (Eph 4,1-3). Das griechische Wort, das hier mit »befleißigen« übersetzt ist, bedeutet mit Eifer, Ernsthaftigkeit und Fleiß etwas zu erstreben. Dieses Wort wurde wahrscheinlich von den Trainern der Gladiatoren benutzt, wenn sie ihre Männer zum Kampf um Leben und Tod ins Kolosseum schickten: »Befleißige dich – setze dich mit aller Kraft dafür ein, heute am Leben zu bleiben!« In gleicher Weise sollte ein Christ um Frieden und Einheit ringen. Was Paulus hier meinte, wird nicht durch punktuellen Einsatz oder halbherzige Versöhnungsversuche erfüllt.

Paulus zeigt zudem, dass Einheit nicht Einheitlichkeit bedeutet (Eph 4,7-13), denn Gott hat seine Kinder reichlich mit aller Art von Gaben, Begabungen und Berufungen gesegnet (1Kor 12,12-31). Reife Christen freuen sich über die Mannigfaltigkeit, die Gott seinem Volk verliehen hat und sie erkennen, dass Gläubige in »zweifelhaften Fragen« berechtigterweise verschiedener Meinung sein können (Röm 14,1). Wenn Differen-

zen uns der Harmonie und des Friedens berauben, ist jedoch unsere Mühe und unser Einsatz gefragt.

Später im Epheserbrief benutzt Paulus sogar eine noch stärkere Ausdrucksweise, um die Wichtigkeit harmonischer Beziehungen herauszustellen. Er warnt uns davor, »den Heiligen Geist Gottes zu betrüben«, wenn wir uns auf »Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung« einlassen (Eph 4,29-31). Weil Paulus wusste, dass ein solches Verhalten Gott bekümmert und das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben unterdrückt, nötigt er uns eindringlich: »Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!« (Vers 32).

Rechtsstreitigkeiten unter Gläubigen

Wie sehr Gott Frieden und Einheit am Herzen liegen, wird darüber hinaus durch seine Anweisungen klar, die er für die Beilegung von Rechtsstreitigkeiten erteilt hat. Als Paulus erfuhr, dass die Christen in Korinth einander an säkularen Gerichten verklagten, war er bestürzt. Weil er wusste, dass es unvereinbar mit den Lehren Jesu ist, wenn Christen gegeneinander vor Gericht gehen, und dass so etwas dem Zeugnis der Gemeinde schweren Schaden zufügen würde, tadelte er die Korinther aufs Schärfste:

Bringt es jemand von euch, der einen Rechtsstreit mit dem anderen hat, über sich, vor den Ungerechten zu streiten, und nicht vor den Heiligen? Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht würdig, über die geringsten Dinge zu richten? Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden, wie viel mehr über Alltägliches? Wenn ihr nun über alltägliche Dinge Rechtshändel habt, so setzt ihr die zu Richtern ein, die in der Gemeinde nichts gelten? Zur Beschämung sage ich es euch. Also gar kein Weiser ist unter euch,

der zwischen Bruder und Bruder entscheiden kann? Sondern es streitet Bruder mit Bruder und das vor Ungläubigen!

Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? Aber ihr selbst tut unrecht und übervorteilt, und das Brüdern gegenüber! (1Kor 6,1-8).

Wenn Christen ihre Differenzen nicht im Privaten austragen können, befiehlt uns Gott, dass wir uns an die Gemeinde wenden sollen und nicht an ein ziviles Gericht. Leider sind sich viele Christen über dieses Gebot nicht bewusst oder glauben, es sei heute nicht mehr anwendbar. Noch schlimmer ist, dass viele Gemeinden diesen Abschnitt ignorieren und nichts unternehmen, um Christen zu einer biblischen Beilegung ihrer Dispute zu verhelfen. Dieses Versäumnis wurde insbesondere 1982 vom Oberrichter Warren Burger beobachtet:

Ein Grund für die Überlastung unserer Gerichte besteht darin, dass die Amerikaner sich immer häufiger an ein Gericht wenden, und sich bei allen möglichen Arten von persönlichen Streitigkeiten und Sorgen helfen lassen. Wiedergutmachungen persönlicher Fehler, für die man einst andere Einrichtungen als die Gerichte verantwortlich sah, werden nun dreist als rechtmäßige »Ansprüche« eingefordert. Von den Gerichten wird erwartet, dass sie das Vakuum füllen, das durch den Niedergang von Kirche, Familie und Nachbarschaftsgemeinschaft entstanden ist.⁴

Das Versäumnis der Gemeinden, ihre biblische Verantwortung für das Friedenstiften zu erfüllen, hat viele Christen eines wertvollen Beistands beraubt, zur Überlastung unserer Gerichtshöfe beigetragen und – was am schlimmsten ist – dem Zeugnis Christi geschadet. Erfreulicherweise gibt es immer noch einige Christen, die Paulus' Tadel ernst nehmen. Zum

Beispiel machte der Richter des Obersten US-Gerichtshofs Antonin Scalia folgende Beobachtung:

Ich meine, dieser Abschnitt [1Kor 6,1-8] hat uns etwas über die richtige Haltung des Christen gegenüber zivilen Rechtsstreitigkeiten zu sagen. Paulus trifft hier zwei Hauptausagen: Erstens sagt er, dass vor dem Gang der Parteien zum Gericht die Vermittlung eines beiderseitigen Freundes gesucht werden sollte, wie z. B. des Pastors ... Ich denke, wir sind allzu schnell bereit, unsere Rechtfertigung oder Vergeltung durch gerichtliche Schritte einzufordern, als dass wir Frieden durch Vermittlung suchen ... Genau wie gute Christen langsam zum Zorn sind, sollten sie auch langsam zum Verklagen sein.⁵

Gott sei dank, dass ein Richter des Obersten Gerichtshof der USA eine solch hohe Wertschätzung für die Bibel hat! Scalia erinnert uns, dass die Anweisungen von Paulus an die Korinther heute genauso relevant sind wie vor 2000 Jahren. Darüber hinaus sind sie höchst praktisch und gewinnbringend.

Als Paulus den Christen befahl, ihre Dispute innerhalb der Gemeinde zu klären, hatte er eine bestimmte Vorgehensweise im Sinn. Jesus hatte bereits ein Grundschema eingeführt, an das Gläubige sich halten sollen, wenn sie mit Sünde und Konflikten zu tun haben (Mt 18,15-20). Zu diesem Prozess, den wir in den Kapiteln 7 bis 9 eingehender untersuchen werden, gehören Gespräche unter vier Augen, eine bestimmte Art von Vermittlung und die Autorität, verbindliche Entscheidungen zu treffen. Diese Herangehensweise ist derart klug und effektiv, dass sie sogar von den säkularen Rechtssystemen imitiert wird.⁶

Konflikte im Rahmen der Gemeinde zu klären, hat gegenüber gerichtlichen Verfahren viele Vorteile. Ein Gerichtsprozess steigert gewöhnlich nur die Spannungen und zerstört häufig die Beziehungen. Im Gegensatz dazu kann die Gemeinde aktiv zu Vergebung ermutigen, Versöhnung fördern und somit wert-

volle Beziehungen bewahren. Außerdem kann ein Gerichtsprozess normalerweise nicht die zugrunde liegenden Ursachen des Konflikts behandeln. Tatsächlich bestärkt der Gerichtsprozess die Beteiligten, ihren Blick nur darauf zu richten, was sie richtig und was andere falsch gemacht haben und so vermittelt er den Parteien eine verzerrte Sicht der Realität und kann sogar die falschen Einstellungen, die in erster Linie den Konflikt verursachten, erst recht in Fleisch und Blut übergehen lassen.

Im Gegensatz dazu kann die Gemeinde bei der Identifikation der Wurzelursachen helfen. Wenn die persönlichen Belange erst einmal beigelegt sind, können die rechtlichen Streitfragen häufig mit nur wenig weiterer Mühe geklärt werden. Gleichzeitig kann die Gemeinde den Beteiligten helfen, ihre verletzenden Angewohnheiten abzulegen, sodass sie künftig durch weniger Konflikte gehen und gesündere Beziehungen haben werden.

Die Gemeinde kann außerdem einen vollständigeren und wirksameren Schadensersatz bestimmen als ein Gericht. Ein Richter muss sich gewöhnlich darauf beschränken, eine Behebung finanziellen Schadens aufzuerlegen, Eigentum zu übertragen oder ein Abkommen zu erzwingen. Bei Klärung eines Disputs innerhalb der Gemeinde werden die Parteien zur Kooperation ermutigt. So können sie kreative Lösungen finden, die sowohl materielle als auch persönliche Belange klären. Als beispielsweise eine Gemeinde mehreren Brüdern half, einen Streit über ihre landwirtschaftliche Arbeit zu schlichten, schlug die Gemeinde vor, dass sich die Männer und ihre Familien einmal im Monat zum Abendessen treffen und dabei über alles andere reden, nur nicht über Landwirtschaft. Dieser Rat erwies sich als äußerst hilfreich. Da die Verbindungen zwischen den einzelnen Familien durch den häufigeren persönlichen Kontakt gestärkt wurden, gab es weniger Meinungsverschiedenheiten über den Betrieb der Farm.

Der wichtigste Nutzen des Klärens von Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde besteht darin, dass dieser Prozess einen öffentlichen Disput verhindert, der Christus veruneh-

ren würde, und dass dadurch zu biblischen Lösungen und echter Versöhnung angehalten wird. Diese Ergebnisse ehren Gott und verkünden seinen Frieden, seine Güte und seine Macht. Gleichzeitig verbessern wir unsere Fähigkeiten, anderen zu sagen, wie sie durch Christus mit Gott versöhnt werden können (siehe 2Kor 5,18-20). Allein aus diesen Gründen sollten wir jede Mühe auf uns nehmen, unsere Streitigkeiten außerhalb eines Gerichtsaals beizulegen.⁷

Zusammenfassung und Anwendung

Die Botschaft Jesu und seiner Apostel ist überwältigend klar: Ob es bei unseren Konflikten um kleinere Unstimmigkeiten geht oder um schwerwiegende rechtliche Fragen – Frieden und Einheit sind für Gott von alles überragender Wichtigkeit. Deshalb ist Friedenstiften für einen Gläubigen keine Sache, die er nach Belieben tun oder lassen kann. Wenn Sie Ihr Leben Christus übergeben haben, befiehlt er Ihnen, Frieden und Einheit einen hohen Stellenwert in Ihrem Leben zu geben. Punktuelle Bemühungen werden diesen Auftrag nicht erfüllen; Gott möchte, dass Sie ernsthaft, fleißig und kontinuierlich nach harmonischen Beziehungen mit Ihren Nächsten streben. Ihr Gehorsam gegenüber diesem Ruf wird das Evangelium fördern und Ihnen ermöglichen, den persönlichen Frieden zu genießen, den Gott denen gibt, die ihm in Treue dienen.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stehen, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien anzuwenden:

1. Haben Sie Frieden mit Gott gefunden, indem Sie Jesus Christus als Ihren persönlichen Herrn und Retter angenommen haben? Falls nicht, können Sie das jetzt tun. Wenn Sie nicht wissen, wie Sie beten können, schlagen wir Ihnen etwa folgenden Inhalt für Ihr erstes Gebet vor:

*Herr Jesus,
ich weiß, dass ich ein Sünder bin und mir ist klar, dass meine
guten Werke niemals meine Sünden aufwiegen können. Ich
brauche deine Vergebung. Ich glaube, dass du für meine
Sünden gestorben bist und ich möchte mich von ihnen
abwenden. Ich vertraue mich jetzt dir als meinen Retter an
und ich werde dir als meinem Herrn und König folgen, in
der Gemeinschaft deiner Gemeinde.^a*

Wenn Sie sich Christus als Herrn und Heiland unterworfen haben, ist es wichtig, dass Sie Gemeinschaft mit anderen Christen finden, und zwar in einer Gemeinde, in der die Bibel treu gelehrt und angewendet wird. Diese Gemeinschaft wird Ihnen helfen, mehr über Gott zu lernen und in Ihrem Glauben gestärkt zu werden.

2. Haben Sie Frieden mit anderen Menschen? Wenn nicht: Von wem sind Sie entfremdet? Warum?
3. Erfahren Sie den inneren Frieden, den Sie sich wünschen? Wenn nicht, warum?
4. Ist durch Ihren Disput der Frieden und die Einheit der christlichen Gemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen worden? In wiefern?
5. Welche Auswirkungen kann dieser Konflikt für den Ruf Jesu Christi haben?

^a Anmerkung des deutschen Herausgebers:

Um folgenschweren Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass man natürlich nicht einfach durch das Sprechen eines Gebets errettet wird, sondern durch die Gnade Gottes in Christus, die der Sünder durch Glauben in Anspruch nehmen darf. Wenn Ihnen klar geworden ist, dass Sie wegen Ihrer Sünde unter dem Zorn Gottes stehen und damit zur ewigen Strafe verdammt sind, können Sie errettet werden, indem Sie sich glaubend Jesus Christus anvertrauen. Wie das vonstatten geht, beschreibt der Herr Jesus selber z. B. in Johannes 3. Ein tiefgreifendes Verständnis von Gottes Rettungsweg bieten insbesondere die ersten acht Kapitel des Römerbriefs.

6. Gibt es jemanden, der womöglich etwas gegen Sie hat? Was haben Sie zur Versöhnung unternommen? Glauben Sie, dass Sie mit Freimütigkeit Gott anbeten können oder sind Ihrerseits weitere Bemühungen notwendig, damit die Einheit mit dieser Person wieder hergestellt wird?
7. Warum und wie könnte Satan diesen Streitfall für seine Zwecke nutzen?
8. Wie würden Sie auf einer Skala von 1 bis 100 (wobei 100 »höchstmögliche Bemühung« bedeutet) Ihren bisherigen Einsatz dafür bewerten, den Frieden wieder herzustellen und den Disput beizulegen? Welche Bemühungen würden Gott erfreuen und ehren?
9. Lesen Sie Epheser 4,29-32. Denken, reden oder handeln Sie in einer Weise, die den Heiligen Geist betrüben könnte?
10. Stecken Sie in einem Rechtsstreit? Wenn ja, was haben Sie unternommen, um 1. Korinther 6,1-8 zu befolgen?
11. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 3

Vertraue auf den Herrn und tue Gutes

*Wer auf den HERRN vertraut,
den umgibt er mit Gnade.*

Psalm 32,10

Je stärker man auf Gott vertraut, desto einfacher ist es, seinen Willen zu tun. Das gilt insbesondere, wenn man in einen Konflikt verwickelt ist. Wenn Sie glauben, dass Gott in vollkommener Liebe und unbegrenzter Macht über Sie wacht, werden Sie imstande sein, ihm selbst in den schwierigsten Umständen als Friedensstifter zu dienen. In diesem Kapitel werden Sie sehen, warum Gott diese Art von Vertrauen verdient.

Gott ist souverän

Die Bibel bietet viele Beispiele für Menschen, die Gott selbst inmitten schrecklicher Not und Leiden vertrauten. Das vorrangigste Beispiel dafür ist der Herr Jesus. Als er vor dem Grauen des Kreuzes stand, reagierte er auf seine menschlichen Ängste mit den Worten: »Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!« (Mt 26,42) und »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!« (Lk 23,46; vgl. 1Petr 2,23).

Der Apostel Paulus reagierte auf seine Verhaftung, sein Leiden und seine bevorstehende Hinrichtung auf ähnliche Weise: »Um dieser Ursache willen leide ich dies auch; aber ich

schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, mein anvertrautes Gut bis auf jenen Tag zu bewahren« (2Tim 1,12).

Jesus und Paulus vertrauten Gott deshalb so völlig, weil sie wussten, dass er alles, was in ihrem Leben geschieht, vollkommen im Griff hat. Diese perfekte Kontrolle wird oft als »Souveränität Gottes« bezeichnet. Die Bedeutung der Souveränität Gottes zu erörtern, würde ein ganzes weiteres Buch erfordern und selbst dann würden viele Fragen und Geheimnisse ungeklärt bleiben. Doch ist ein grundsätzliches Verständnis dieser wichtigen Lehre von unschätzbarem Wert für jeden, der als Friedenstifter dienen möchte.

Dass Gott souverän ist, bedeutet, dass er der Höchste ist, dass er unbegrenzt und völlig unabhängig von irgendeinem anderen Einfluss ist. Er allein hat eine solche Macht (Jes 46,9-10). Die Bibel lehrt, dass Gottes Herrschaft so groß ist, dass ihm die ultimative Kontrolle über alle Dinge obliegt. Seine Souveränität erstreckt sich sowohl über die Schöpfung als auch deren Erhaltung (Ps 135,6-7; Joh 1,3; Kol 1,16-17; Offb 4,11). Er regiert über alle Regierungen (Spr 21,1; Dan 2,20-21; 4,35). Er allein lenkt das Leben und Schicksal jedes einzelnen Menschen (Jer 18,6; Joh 6,39; Röm 9,15-16; 15,32; Eph 1,11-12; Jak 4,15). Gleichzeitig wacht er über so kleine Begebenheiten wie z. B. einem Spatzen, der vom Baum fällt.

Wie diese und Dutzende weiterer Bibelstellen zeigen, hat Gott die letzte Kontrolle über alles, was in dieser Welt geschieht. Doch übt er diese Macht nicht von ferne aus und sieht uns nicht als eine Menge anonymer Menschen. Er zeigt vielmehr persönliches Interesse an einzelnen Menschen und kennt die kleinsten Details unseres Lebens (Ps 8,3-4; 139,1-18; Spr 16,1.9.33; 19,21; Mt 10,30-31). Eine derartige Macht und Aufmerksamkeit übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Als König David versuchte, das Wunder von Gottes persönlichem Eingreifen in sein Leben zu verstehen, konnte er nur schlussfolgern: »Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen« (Ps 139,6).

Gottes Souveränität ist derart vollkommen, dass er auch über alle schmerzlichen oder ungerechten Erfahrungen die höchste Kontrolle hat (2Mo 4,10-12; Hi 1,6-12; 42,11; Ps 71,20-22; Jes 45,5-7; Kla 3,37-38; Am 3,6; 1Petr 3,17). Für uns ist das schwierig zu verstehen und anzunehmen, weil wir dazu neigen, Gottes Handeln nach unserem eigenen Empfinden für Recht und Unrecht zu »beurteilen«. Bewusst oder unbewusst sagen wir zu uns selbst: »Wenn ich Gott wäre und alles in der Hand hätte, würde ich nicht zulassen, dass irgendjemand leidet oder verletzt wird.« Solche Gedanken zeigen, wie wenig wir Gott verstehen und achten. Jesaja warnte: »Oh eure Verkehrtheit! Soll denn der Töpfer dem Ton gleichgeachtet werden? Dass das Werk von seinem Meister sagt: ›Er hat mich nicht gemacht!‹ – und ein Gebilde von seinem Bildner sagt: ›Er versteht nichts?‹« (Jes 29,16).

Gewiss hat Gott keinen Gefallen an etwas, das Schmerz verursacht (Hes 33,11) und er ist niemals Urheber von Sünde (Jak 1,13-14; 1Joh 1,5). Doch für seine ewigen Absichten erlaubt er bisweilen Leiden und lässt zu, dass Menschen sich ungerrecht verhalten und hält sie nicht davon ab, obwohl er die Macht dazu hätte. Nirgends wird das eindrücklicher offenbar als in Petrus' Beschreibung der Versuchung und Hinrichtung Jesu: »Diesen Mann, der *nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes* hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht« (Apg 2,23, Hervorhebung zugefügt; vgl. Lk 22,42; Apg 4,27-28). Jesus starb nicht deshalb, weil Gott etwa die Kontrolle aus der Hand geglitten war oder er nicht aufgepasst hätte. Gott hatte zu allen Zeiten stets alles vollkommen in seiner Hand. Er hatte *entschieden*, die bösen Menschen nicht von ihrem Tun abzuhalten, damit sein Erlösungsplan durch Tod und Auferstehung Jesu erfüllt würde (Röm 3,21-26). John Piper drückt es treffend aus:

Menschen erheben ihre Hand zur Rebellion gegen den Allerhöchsten und stellen doch nur fest, dass ihre Oppo-

sition ein unbeabsichtigter Dienst im wunderbaren Plan Gottes ist. Selbst Sünde kann die Absichten des Allmächtigen nicht durchkreuzen. Er selbst begeht keine Sünde, aber er hat beschlossen, dass es Taten gibt, die Sünden sind – denn die Taten von Pilatus und Herodes waren durch Gottes Ratschluss vorherbestimmt.¹

Selbst wenn sündige und schmerzliche Dinge geschehen, übt Gott auf irgendeine Weise seine ultimative Herrschaft aus und lenkt die Dinge zugunsten seiner guten Absichten. Außerdem sorgt Gott gleichzeitig für Gerechtigkeit und stellt alle Fehler richtig. Sprüche 16,4-5 verheißt: »Alles hat der HERR zu seinem Zweck gemacht, so auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks. Ein Greuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft« (vgl. Ps 32,10-11; Röm 12,19).

Dass Gott die höchste Kontrolle über alle Dinge hat, befreit uns nicht von unserer Verantwortung für unser Handeln. Er hat uns eingeräumt, unmittelbar über uns selbst zu bestimmen und er wird uns für die Entscheidungen, die wir in unserem Leben treffen, zur Verantwortung ziehen (Mt 12,36; Röm 14,12). Deshalb sollten wir Gottes Souveränität niemals als Ausrede für unsere Sünde missbrauchen. Ganz im Gegenteil sollte uns das Wissen um die Souveränität Gottes zu Verantwortungsbewusstsein motivieren. Wie die oben zitierten Verse verdeutlichten, geschieht in unserem Leben nichts aus Zufall. Wir werden niemals Versuchungen erleiden oder in Konflikte verwickelt werden, wenn nicht Gott es erlaubt. Anders ausgedrückt: Jeder Konflikt, der in unserem Leben aufkommt, ist irgendwie von Gott vorgesehen. Wenn wir wissen, dass er die Ereignisse in unserem Leben persönlich auf uns zugeschnitten hat, sollte sich das dramatisch auf unsere Reaktionen darauf auswirken.

Gott ist gut

Wenn wir nichts weiter wüssten, als nur, dass Gott alles in der Hand hat, hätten wir Grund uns zu fürchten. Wenn er willkürlich von seiner Macht Gebrauch machen würde – mal zum Guten und mal zum Bösen –, stünden wir in großer Gefahr. Aber das ist nicht der Fall. Gott ist gut – er übt seine Macht stets mit vollkommener Liebe aus: »Eines hat Gott geredet, zwei Dinge sind es, die ich gehört, dass die Macht bei Gott ist und dein, o Herr, die Gnade« (Ps 62,12-13).

Die Grundlage für unser Vertrauen auf Gott besteht sowohl aus Macht als auch aus Liebe. Er hat nicht nur alle Macht über uns; er ist *für* uns! In seiner Liebe gibt er uns Leben, stillt unsere Bedürfnisse und hat seine Augen allezeit auf uns gerichtet. Als Christen können wir mit J. I. Packer sagen:

Er kennt mich als einen Freund, jemand, der mich liebt; und es gibt keinen Augenblick, in dem er seine Augen von mir wegwendet oder seine Aufmerksamkeit von mir abgelenkt ist. Daher gerät seine Fürsorge nie ins Wanken. Das ist eine höchst bedeutsame Erkenntnis. Unausprechlicher Trost liegt darin ... zu wissen, dass Gott in seiner Liebe permanent von mir Kenntnis nimmt und zu meinem Wohl über mir wacht.²

Dass Gott gut ist, bedeutet nicht, dass er uns vor jeglichem Leid bewahren wird. Vielmehr bedeutet es, dass er in unserem Leid bei uns sein und etwas Gutes dadurch zustande bringen wird (Jes 43,2-3). Wir haben bereits mehrere Möglichkeiten gesehen, wie Gott Erprobungen und Schwierigkeiten zu unserem Wohl benutzen kann. Er bedient sich oftmals negativer Dinge, denn er bringt sich selbst Ehre ein, wenn er in diesen negativen Situationen seine Güte, Macht und Treue erweist (z. B. Joh 9,1-5; 11,1-4; 1Petr 1,6-7). J. I. Packer schreibt: »Wir sehen, dass er uns in eine Welt der Sünde gestellt hat, damit wir durch Trübsale erprobt, geprüft und bearbeitet werden,

die uns zu erdrücken drohen. Das hat zwei Gründe: Wir sollen ihn verherrlichen, indem wir unter Leid Geduld zeigen; und er will die Reichtümer seiner Gnade zeigen und bei uns dadurch neues Lob hervorbringen, weil er uns beständig erhält und errettet.«³

Gott benutzt unsere Prüfungen auch, um uns beizubringen, wie wir anderen dienen können, wenn sie leiden (2Kor 1,3-5). Durch unsere Prüfungen können wir ein Beispiel geben, das andere ermutigen wird, auf Gott zu vertrauen und seinen Geboten treu zu bleiben (2Kor 1,6-11). Damit geben wird das Vorbild weiter, das uns in Christus gegeben wurde:

Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt: ... der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet ... Daher sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, einem treuen Schöpfer ihre Seelen anbefehlen im Gutestun (1Petr 2,20-23; 4,19).⁴

Gott lässt zu, dass wir verletzt werden und durch Konflikte und andere Nöte gehen. Dadurch bringt er uns bei, mehr auf ihn zu vertrauen (2Kor 1,9; 12,7-10). Er lässt ferner zu, dass wir die unerfreulichen Konsequenzen unserer Sünde erleiden, damit wir einsehen, dass wir Buße brauchen (Ps 119,67-71). Außerdem benutzt Gott Widrigkeiten, um uns in die Gleichgestalt seines Sohnes umzugestalten (Röm 8,28-29). Die auferlegten Erprobungen erfordern, dass wir die Charaktereigenschaften hervorbringen, die uns als unserem Herrn ähnlich erweisen. Die apostolischen Schreiber des Neuen Testaments kannten diese Dynamik und ihre Wichtigkeit. Paulus schrieb: »Wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung« (Röm 5,3-4).

Und Jakobus: »Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt« (Jak 1,2-4).

Diese Männer sahen Problemen unter anderem deshalb mit solcher Zuversicht entgegen, weil sie wussten, dass Gott ihnen niemals mehr auferlegen würde, als sie ertragen könnten. Sie vertrauten darauf, dass Gott ihnen jedesmal, wenn er sie vor eine Herausforderung stellt, auch die nötige Führung, Stärke und Fähigkeit gibt, sodass sie damit fertig werden können (vgl. 2Mo 4,11-12). So verhiess Paulus den Korinthern: »Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, sodass ihr sie ertragen könnt« (1Kor 10,13). Wie in diesem Abschnitt verheissen, wird Gott immer die nötige Stärke und Hilfe bereitstellen, damit wir mit Schwierigkeiten in unserem Leben umgehen können. Es liegt an uns, von diesen Hilfen Gebrauch zu machen. Gott verheisst außerdem, einen »Ausweg« aus unseren Problemen zu schaffen und er wird das auf einer von zwei Weisen tun. Manchmal hebt er das Problem auf, nachdem es seinen Zweck in unserem Leben erfüllt hat (2Kor 1,3-11), oder manchmal lässt er das Problem bestehen, gibt uns aber seine Kraft, sodass wir tagtäglich siegreich damit leben können (2Kor 12,7-10).

Wenngleich wir sicher sein können, dass Gott stets zu unserem Wohl uns zum Wohl anderer wirkt, auch wenn sein Weg durch Prüfungen und Leiden führt, werden wir nicht immer genau wissen, was das Gute ist, das er erzielen möchte. In vielen Fällen wird sein letztendliches Ziel lange Zeit verborgen bleiben. In anderen Situationen sind seine Wege und Ziele einfach zu tiefgründig, als dass wir sie begreifen könnten, zumindest bis wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen (vgl. Röm 11,33-36). Das sollte unser Vertrauen auf ihn oder

unsere Gehorsamsbereitschaft jedoch nicht mindern. Wie 5. Mose 29,28 uns sagt: »Das Verborgene steht bei dem HERRN, unserm Gott; aber das Offenbare gilt uns und unsern Kindern für ewig, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun.«⁵

Dieser Vers ist für uns ein Schlüssel zum treuen Umgang mit schmerzlichen und ungerechten Situationen. Vielleicht sagt Gott uns nicht alles, was wir über das Leben wissen *möchten*, aber er hat uns das gesagt, was wir wissen *müssen*. Anstatt Zeit und Kraft zu verschwenden, um Dinge herauszufinden, die unser Begreifen übersteigen, müssen wir deshalb unsere Aufmerksamkeit auf die Information und Anweisungen richten, die Gott uns durch die Bibel offenbart hat. Die Bibel sagt uns, dass Gott sowohl souverän als auch gut ist und somit können wir sicher sein, dass alles zu seiner Ehre, zum Segen für andere und zur Förderung unseres geistlichen Wachstums gebraucht werden kann, was er in unserem Leben geschehen lässt. Wenn wir Gott bezüglich des »Verborgenen« vertrauen und unseren Blick und unsere Aufmerksamkeit auf den Gehorsam gegenüber seinen geoffenbarten Willen richten, werden wir größeren inneren Frieden erfahren (Ps 131; Jes 26,3) und ihm effektiver als Friedenstifter dienen können (Spr 3,5-7).⁶

Der Weg ist markiert

Gott zu vertrauen bedeutet nicht, dass wir niemals Fragen, Zweifel oder Ängste haben werden. Wir können unsere natürlichen Gedanken und Gefühle, die angesichts von schwierigen Umständen aufkommen, nicht einfach ausschalten. Gott zu vertrauen bedeutet, dass wir uns *trotz unserer Fragen, Zweifel und Ängste* auf seine Gnade stützen und im Glauben verharren, dass Gott liebevoll ist, dass er alles in seiner Hand hat und das er alles zum Guten wirken lässt. Ein solches Vertrauen hilft uns, selbst unter schwierigen Umständen beharrlich weiter das zu tun, was gut und richtig ist.

Die Bibel ist voller Beispiele von Menschen, die alle Arten

von Sorgen erlebten und doch weiter auf Gott vertrauten. Als beispielsweise Hiob unglaubliche Nöte erlitt, äußerte er viele Zweifel und Befürchtungen. Dennoch kam er schließlich zu dieser Schlussfolgerung: »Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. ›Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?‹ So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte« (Hi 42,2-3; siehe auch 40,1 – 41,34).

Einer meiner Lieblingscharaktere in der Bibel, Josef, ging durch eine ähnliche Erfahrung, die in 1. Mose 37 – 50 beschrieben wird. Weil er von seinem Vater bevorzugt wurde, beneideten ihn seine Brüder und verkauften ihn in die Sklaverei nach Ägypten. Wenngleich Josef wahrscheinlich mit Zeiten des Zweifels und der Enttäuschung zu kämpfen hatte, hat er die Dinge dennoch nicht in seine eigene Hand genommen. Stattdessen diente er weiterhin treu Gott (z. B. 1Mo 39,9). Trotz seiner Ehrlichkeit und seines Fleißes wurden falsche Anklagen gegen Josef erhoben und sein Herr warf ihn ins Gefängnis. Auch dort fuhr Josef fort, auf Gott zu vertrauen und diente treu seinen Mitgefangenen (1Mo 39,11-23).

Der Herr erwies seine Güte an Josef und verlieh ihm große Weisheit und befähigte ihn, Träume zu deuten. Das veranlasste den Pharao, Josef zum höchsten Minister Ägyptens zu erheben. Als eine Hungersnot den Nahen Osten verheerte, konnte Josef in seiner neuen Stellung das ganze ägyptische Volk sowie seine eigene Familie vor dem Verhungern retten. Schließlich kamen seine Brüder in großer Furcht zu ihm und baten um Vergebung für das große Übel, das sie ihm angetan hatten. Josefs Antwort offenbarte eine bemerkenswerte Demut und ein tiefgründiges Vertrauen auf die Souveränität Gottes: »Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa an Gottes Stelle? Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten. Und nun, fürchtet euch nicht! Ich werde euch und eure Kinder

versorgen. So tröstete er sie und redete zu ihrem Herzen« (1Mo 50,19-21).

Auch König David erlebte in ähnlicher Weise, dass Gott böserartigen Menschen eine Zeitlang Gelingen gewährt. Er konnte zwar nicht verstehen warum, doch war David überzeugt, dass Gott alles in der Hand hielt und dass alle seine Wege gut sind. Diese Zuversicht inspirierte David, Gott auch inmitten der heftigsten Verfolgung zu gehorchen. Davids Gefühle und Einsichten können wir in Psalm 37 nachlesen. Dieser Psalm kann gerade solche sehr ermutigen, die von anderen bekämpft oder schlecht behandelt werden. Hier die ersten sechs Verse dieses Psalms:

*Entrüste dich nicht über die Übeltäter;
beneide nicht die, welche Böses tun!
Denn wie das Gras werden sie schnell verdorren
und wie das grüne Kraut verwelken.
Vertraue auf den HERRN und tue Gutes;
wohne im Land und hüte Treue;
und habe deine Lust am HERRN,
so wird er dir geben, was dein Herz begehrt.
Befehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn,
so wird er handeln
und wird deine Gerechtigkeit aufgehen lassen
wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.*

Auch der Apostel Petrus wurde wie Josef oft misshandelt und zu Unrecht inhaftiert. Manchmal hatte auch er mit Zweifeln und Ängsten zu kämpfen. Doch auch dabei vertraute er weiter auf Gott und nahm jede Mühe auf sich, um seinem geoffenbarten Willen zu gehorchen. Das wird insbesondere in dem Gebet deutlich, das er betete, nachdem er zusammen mit Johannes verhaftet und von den jüdischen Führern bedroht worden war: »Herrscher, du, der du den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hast und alles, was in ihnen ist ... Denn

in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss vorherbestimmt hat, dass es geschehen sollte« (Apg 4,24.27-29). Als die Volksobersten kurze Zeit später ihre Drohungen wahr machten und die Apostel geißelten, vertrauten Petrus und die übrigen Apostel weiter auf Gott und waren dabei »voller Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen (Jesu) Schmach zu leiden« (Apg 5,41).

Der Apostel Paulus vertraute ebenso ungeachtet der Umstände auf Gott. In Philippi wurden er und Silas fälschlicherweise angeklagt, heftig geißelt und ins Gefängnis geworfen. Unglaublicherweise grämten Paulus und Silas sich nicht vor Zweifel oder Verzweiflung, sondern »beteten ... und lobsangen Gott« (Apg 16,25). Gott antwortete mit einem Erdbeben, der Bekehrung des Kerkermeisters und seiner Familie und einer Entschuldigung von den Stadtobersten.

Gottvertrauen war in Paulus' Leben eine beständige Gewohnheit. Selbst wenn der Herr ihn nicht unmittelbar in seinen Leiden half, sah Paulus alles, was ihm widerfuhr, als den souveränen Willen Gottes an (2Kor 4,7-18). Das bedeutet nicht, dass Paulus niemals Zweifel hatte oder dass er niemals Gott bat, ihn von seinen Leiden zu befreien (2Kor 12,7-8). Doch wenn Gottes Antwort nicht mit Paulus' Bitte übereinstimmte, war Paulus bereit zu glauben, dass Gott etwas Besseres im Sinn hatte (Vers 9-10).

Das wurde besonders deutlich, wenn Paulus im Gefängnis saß, was er stets als einen Teil von Gottes Plan zur Verbreitung des Evangeliums ansah (Eph 4,1; Phil 1,12-14; Kol 4,3). Je länger Paulus mit Gott wandelte, desto mehr vertraute er auf ihn. Deshalb verbrachte Paulus nicht seine ganze Zeit mit Nachdenken, wann er aus dem Gefängnis entlassen würde. Er bat seine Freunde nicht, dafür zu beten, dass die Gefängnistür aufgetan wird, sondern er nötigte sie zu beten, »dass Gott uns eine *Tür des Wortes* öffne, das Geheimnis des Christus zu

reden« (Kol 4,3, Hervorhebung zugefügt; vgl. Eph 6,19-20). Da Paulus wusste, dass er ungeachtet aller Umstände in Gottes Hand sicher war, war er immer frei. Dieses Wissen bewahrte ihn vor nagenden Sorgen und ermöglichte ihm, effektiv die Gelegenheit zu ergreifen, die Gott ihm gab.

Gott hat nicht aufgehört, uns Vorbilder zu geben, die ihn durch Vertrauen ehren. Eines der tiefgründigsten Beispiele der letzten Jahrzehnte waren Jim und Elisabeth Elliot. Jim und vier weitere Missionare wurden 1956 ermordet, als sie versuchten, den Auca-Indianern das Evangelium zu bringen, die als isolierter Stamm im Dschungel Südamerikas lebten. Elisabeth war durch den Verlust ihres Ehemanns tief betrübt und sie rang mit vielen unbeantworteten Fragen. Wie der folgende Auszug aus ihrem Buch jedoch zeigt, vertraute sie weiter auf die Souveränität Gottes: »Für die Welt bedeutete dies im Großen und Ganzen nichts als die Vergeudung von fünf jungen Leben. Gott aber verfolgt mit allen Dingen seinen Plan und seine Absicht ... Die Gebete der Witwen selbst gelten den Aucas. Wir freuen uns auf den Tag, wenn diese Wilden mit uns ins Lob Christi einstimmen werden. Sofort wurden Pläne ausgearbeitet, wie man die Arbeit der Märtyrer fortsetzen könnte.«⁷

Die Witwen führten die Arbeit ihrer Männer weiter und drei Jahre nach den Morden erhörte Gott ihre Gebete und öffnete die ersten Auca-Herzen für das Evangelium. Sogar einige der Männer, die die fünf Missionare umgebracht hatten, kamen schließlich zum Glauben an Christus. Elisabeth lobte zwar Gott für die Bekehrungen, die er bewirkt hatte, doch sie gab zu, dass diese Bekehrungen nicht der einzige Maßstab für die Absicht Gottes mit dem Tod ihres Mannes waren. 1981 ergänzte sie ihr Buch mit einem Epilog:

Die Geschichte der Aucas ... hat mir eines gezeigt: Gott *ist* Gott. Wenn er Gott ist, verdient er meine Anbetung und meinen hingeebten Dienst. Ich werde nirgends Ruhe finden als nur in seinem Willen, und dieser Wille geht

unendlich, unermesslich und unaussprechlich weit über meine größten Vorstellungen hinaus, was er sein könnte. Gott ist der Gott der Menschheitsgeschichte und er ist unaufhörlich auf geheimnisvolle Weise am Wirken. Er erreicht seine ewigen Pläne in uns, durch uns, für uns und trotz uns ... Ursache und Wirkung stehen in Gottes Hand. Ist es nicht die Sache des Glaubens, sie einfach dort zu belassen? Gott ist Gott. Ich entthronen ihn in meinem Herzen, wenn ich fordere, dass er in einer Weise handelt, die meinen Gedanken von Gerechtigkeit entspricht ... Der Eine, der die Grundlagen der Erde legte und ihre Dimensionen bestimmte, weiß, wo die Grenzen gezogen werden. Er gibt uns alles notwendige Licht, um zu vertrauen und zu gehorchen.⁸

Ein ähnliches Vertrauen sehen wir im Leben von Joni Eareckson Tada. 1967 wurde Joni infolge eines Tauchunfalls von den Schultern abwärts gelähmt. Auch sie hatte eine Zeitlang mit vielen Fragen und Zweifeln zu kämpfen. Durch die Gnade Gottes erlag sie jedoch nicht der Verbitterung oder Hoffnungslosigkeit. Vielmehr vermehrte der Herr beständig ihren Glauben und ihre Erkenntnis und dadurch lernte sie, ihre Situation als eine Gelegenheit zu sehen, Christus zu ehren und Behinderten zu dienen. Heute leitet sie eine Organisation, die Hunderttausenden Menschen in aller Welt hilft. Über die Souveränität Gottes schreibt sie:

Für Gott gibt es keine Überraschungen; nichts kann seine Pläne zurückwerfen; nichts kann seine Absichten vereiteln; und nichts entgeht seiner lenkenden Macht. Seine Souveränität ist absolut. Alles, was geschieht, ist auf einzigartige Weise von Gott bestimmt.

Souveränität ist eine gewichtige Sache, die dem Wesen und Charakter Gottes zuzuschreiben ist. Doch wenn er nicht souverän wäre, dann wäre er nicht Gott. Die Bibel zeigt eindeutig, dass Gott alles, was geschieht, in der Hand hat.

Wenn Gott ein Gebrechen gibt, gibt er auch die Mittel, damit umzugehen. Das lernte schon Mose (2Mo 4,11-12). Gott hat kein Gefallen an unseren Leiden, doch wenn sie sein Wille für uns sind, gefällt es ihm, alles zu unserem Wohl und zu seiner Ehre zu bewirken (Röm 8,28) – ob er dazu nun das Leid wegnimmt oder nicht!

Wenn uns die Beschäftigung mit der Souveränität Gottes irgendetwas lehrt, dann lehrt sie uns, dass wahre Zufriedenheit nicht im Verstehen der Motive Gottes liegt, sondern im Verstehen seines Charakters, im Vertrauen auf seine Verheißungen und im Stützen auf ihn und Ruhen in ihm als dem Souveränen, der weiß, was er tut und alles richtig macht.⁹

Alle in diesem Abschnitt genannten Personen gingen durch extrem schwierige Probleme und rangen mit derselben Art von Fragen und Sorgen wie wir heute. Wodurch war es ihnen möglich, trotz dieser Herausforderungen nicht aufzugeben? Unter anderem waren sie demütig genug, um die Grenzen ihres eigenen Begreifens zu erkennen, und weise genug, um sich Gottes ewigen Absichten zu beugen. Durch Gebet, Bibellesen und Erfahrung lernten sie, völlig auf die Souveränität Gottes zu vertrauen. Selbst inmitten unvorstellbarer Nöte oder Ungerechtigkeit glaubten sie, dass Gott alles im Griff hat und dass er sie mit ewiger Liebe liebt. Dieses Vertrauen befreite sie von der Last unbeantworteter Fragen und half ihnen, die Ängste und Zweifel zu überwinden, von denen sie ganz natürlich herausgefordert wurden. Dieses Vertrauen öffnete ihre Herzen für Gottes Gnade und verlieh ihnen die Freiheit, als Antwort auf die Herausforderungen, vor die Gott sie stellte, weiter Gutes zu tun.

Vertrauen ist eine Entscheidung

Ihr Gottesbild wird sich tief darauf auswirken, wie sehr Sie ihm vertrauen. Wenn Sie nicht glauben, dass er sowohl sou-

verän als auch gut ist, wird Vertrauen eine illusorische Sache sein, denn ein Gott, der liebevoll ist, aber nicht alles in seiner Macht hat, ist lediglich »ein himmlischer Weihnachtsmann ... der es gut meint, aber seine Kinder nicht immer vor Problemen und Sorgen bewahren kann.«¹⁰ Angesichts von Nöten bietet ein solcher Gott wenig Sicherheit und kann weder zu Vertrauen noch Gehorsam motivieren.

Wenn Sie andererseits glauben, dass Gott souverän und gut ist, werden Sie ihm selbst inmitten schwierigster Umstände vertrauen und gehorchen können. Vor einigen Jahren beriet ich eine Frau, die kurz davor stand, ihren Ehemann zu verlassen. In dieser Situation lernte sie dieses Prinzip des Glaubens und Vertrauens. Ihre Erfahrung war so ermutigend, dass ich sie später bat, zum Segen für andere, die in ähnlichen Problemen stecken, einen anonymen Brief zu verfassen. Sie schrieb:

Lieber Freund,

Wenn Sie nun in Kens Büro sitzen, fühlen Sie sich vielleicht so wie ich mich damals fühlte. Sie sagen, Sie möchten Ihre Ehe verbessern, aber was Sie im tiefsten Innern wirklich wollen, ist ein Ausweg aus der Misere. Sie können so wie bisher einfach nicht weiterleben und Sie wünschen sich, Ihr Ehemann würde einfach verschwinden und eine Menge Bargeld hinterlassen.

Als ich zum ersten Mal bei der CCS anrief, war ich bereit, 30 Schmerztabletten auf einmal zu schlucken, wenn ich sie gehabt hätte. Ich war voller Ärger, Zorn und Hass darüber, was aus meinem Leben geworden war. Ich hatte den Punkt erreicht, wo ich noch nicht einmal mehr mit meinem Mann reden konnte. Ich spreche nicht von ernsthaften Gesprächen – ich konnte ihm noch nicht einmal eine einfache Frage mit Ja oder Nein beantworten. Wenn er einen Raum betrat, ging ich raus. Wenn er mich berührte, zuckte ich zusammen. Ich fühlte mich gefangen und ich fuhr entlang an Apartmenthäusern auf der Suche nach

einem Platz, wohin die Kinder und ich flüchten und wo wir leben könnten.

Dieser Zustand ging so lange weiter, dass ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen konnte, wie es einmal anders werden könnte. Mit Ken zu reden, um die Dinge zu ändern, war das Letzte, das ich tun wollte, doch war mir wirklich klar, dass die Ehe in einer hoffnungslosen Situation steckte und ich sagte meinem Mann, dass ich so nicht weiterleben kann.

Nachdem ich mit Ken gesprochen hatte, betete ich anhaltend über die biblischen Prinzipien, die er mir erklärt hatte. Ich machte mir schwerste Sorgen über meine Zukunft. Ich begann zu sehen, dass Gott souverän ist und mir wurde klar, dass meine Ehe kein »Unfall« war. Ich sah auch ein, dass ich kein Recht hatte, meinen Mann zu verlassen. Auf einer Rüstzeit zeigte Gott mir durch die Bibel (5Mo 30,11-20), dass es sein Weg und Wille ist, dass ich mich wirklich verbindlich für meine Ehe entschließen muss. Er hatte mich vor eine Wahl gestellt – sein Weg oder mein Weg. Wenn ich mich für meinen eigenen Weg entschied, wäre ich allein.

Ich entschied mich, Gott zu vertrauen und seinen Weg zu gehen. Ich willigte ein, mit meinem Mann einen christlichen Seelsorger aufzusuchen, den Ken mir empfohlen hatte. Das war eine sehr schwere Zeit. Manchmal konnte ich noch nicht einmal reden, aber wir gingen für einige Monate dort hin und die Situation begann sich zu verbessern.

Wir kamen miteinander aus, doch war ich tief erschrocken über die Tatsache, dass ich für meinen Mann keine Liebe empfand. Ich fühlte keinen Zorn oder Hass mehr auf ihn, aber es war auch keine Herzlichkeit da. Unsere Beziehung hatte sich zwar verbessert, doch ich wusste, dass eine Ehe mehr sein musste, als nur »miteinander klarzukommen«.

Ich glaubte nicht, dass Gott uns so weit gebracht hatte, nur um uns in einer Beziehung zu lassen, die so leer war.

Ich wollte weiter dem Herrn vertrauen und mich auf ihn verlassen, um Hoffnung zu gewinnen. Als ich in meiner Bibelkonkordanz das Wort »Hoffnung« nachschlug, fand ich diesen Vers: »Die Hoffnung aber enttäuscht uns nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Röm 5,5). Für mich bedeutet dieser Vers, dass ich nicht enttäuscht werde, wenn ich meine Zukunft Gott anvertraue und ganz auf ihn hoffe. Er wird mir Liebe zu meinem Mann geben. Auf ihn konnte ich mich verlassen. Ich folgte seinem Weg und deshalb konnte ich ihm vertrauen, dass er meine Bedürfnisse stillen wird.

Und wissen Sie, was geschah? Etwas absolut Erstaunliches. Ich verliebte mich in meinen Ehemann. Ich habe Freude daran, mit ihm zusammenzusein. Ich schätze seinen Sinn für Humor. Ich verlasse mich auf ihn als einen Freund. Zum Abendessen verabrede ich mich mit niemanden lieber als mit ihm und manchmal überrascht es mich selbst, dass ich ihn umarmen und küssen möchte, wenn er die Zeitung liest.

Der Herr hat meine Gefühle auf den Kopf gestellt. Ich danke ihm fast jeden Tag, dass er mich nicht meinen eigenen Weg gehen ließ. Ich hätte damit so viel fortgeworfen und niemals gemerkt, wie Gott wirken kann, wenn ich ihn nur lasse. Die Veränderung in unserer Familie ist ein wirkliches Wunder!

Ein Jahr nachdem diese Frau diesen Brief geschrieben hatte, rief ich sie an und fragte sie, wie es mit ihrer Ehe steht. Sie sagte, mit der Beziehung zu ihrem Mann gehe es »manchmal immer noch auf und ab« und sie nähmen immer noch Seelsorge in Anspruch, um mit den Wurzelursachen ihres Eheproblems fertig zu werden. Sie sagte mir, dass sie und ihr Ehemann beide im Glauben wachsen. Selbst wenn sie sehr frustriert über ihren Mann ist, hat sie nur selten mit der Hoffnungslosigkeit zu kämpfen, die sie noch vor zwei Jahren

geplagt hat. Sie sagte außerdem, sie sei zuversichtlich, dass Gott weiß, was er in ihrem Leben tut und sie vertraut darauf, dass die Situation sich weiter verbessert, wenn Gott weiter in ihnen beiden wirkt.

Dann sagte sie etwas, das mich tief berührt hat. Sie und ihr Mann hatten gerade Geld in ein Apartment investiert und sie hatte dort an diesem Tag die Wände gestrichen. In der Erinnerung, dass sie einst auf der Suche nach einer Wohnung war, um vor ihrem Mann zu flüchten, hatte sie nachgedacht, wie es wohl wäre, dort alleine zu leben. Sie sagte, der Gedanke, wie leer und einsam sie ohne ihren Mann wäre, habe sie erschauert. »Ich bin so froh«, sagte sie, »dass ich Gott vertraut habe und nicht meinen eigenen Weg gegangen bin.«¹¹

Zusammenfassung und Anwendung

Wenn auch Sie in einen Konflikt verwickelt sind, müssen Sie sich entscheiden, ob Sie Gott vertrauen wollen oder nicht. Auf Gott zu vertrauen bedeutet nicht, zu glauben, dass er alles tun wird, was Sie wollen, sondern vielmehr, dass er alles tun wird, was gut ist, weil er alles weiß. Wenn Sie nicht Gott vertrauen, werden Sie unausweichlich auf sich selbst oder auf jemand anderen vertrauen, was letztlich zu Sorgen und Trübsal führen wird. Wenn Sie andererseits glauben, dass Gott souverän ist und dass er in Ihrem Leben niemals etwas zulassen wird, das nicht zum Guten dienen kann, dann werden Sie Konflikte nicht als *Unfälle*, sondern als *Bestimmung* sehen. Diese Art Vertrauen ehrt Gott und motiviert zur Treue, die für effektives Friedenstiften erforderlich ist.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien anzuwenden.

1. Haben Sie den Disput als etwas Zufälliges angesehen, als etwas, das jemand anderes getan hat oder als etwas, das

Gott in Ihrem Leben zu einem bestimmten Zweck zugelassen hat?

2. Welche Fragen, Zweifel oder Ängste haben Sie aufgrund dieses Disputs?
3. Lesen Sie die Psalmen 37 und 73. Wovor warnen diese Psalmen? Wozu fordern sie auf? Welche tröstenden Verheißungen geben sie?
4. In wiefern würden sich Ihre Gefühle, Ihre Einstellung und Ihr Verhalten ändern, wenn Sie diesen Disput als eine Bestimmung des vollkommen liebevollen und allmächtigen Gottes sähen?
5. Zu welchem Nutzen könnte Gott womöglich den Disput benutzen, wenn Sie auf biblische Weise damit umgehen?
6. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Teil 2

NIMM DEN BALKEN AUS DEINEM AUGE

*Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge!
Und dann wirst du klar sehen,
um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.*

Matthäus 7,5

Wie wir in Teil 1 gesehen haben, beginnt Friedenstiften stets damit, den Blick auf Gott und seine Belange zu richten. Als nächstes sollten wir unseren Blick auf uns selbst richten – nicht etwa, um uns selbst zu rechtfertigen und einen Plan zu entwerfen, um möglichst gut bei der Sache herauszukommen, sondern um unsere Einstellung unter die Lupe zu nehmen und unsere Fehler und Verantwortlichkeiten in der Situation zu analysieren. Diese persönliche Begutachtung wird uns helfen, die Dinge klarer zu sehen, über kleinere Verstöße bei anderen hinwegzusehen und uns klar zu werden, in wiefern wir selbst für den Disput verantwortlich sind. Dadurch kann bei unserem Kontrahenten häufig eine positive Reaktion ausgelöst und der Prozess der Beilegung beschleunigt werden.

Zwei Freunde von mir lernten diese Lektion, als sie am Rande eines Gerichtsverfahrens standen. Betty und Elaine waren seit ihrer High-School-Zeit gute Freunde gewesen. Nach ihrem Abschluss hatten sie einige Jahre lang an verschiedenen Arbeitsplätzen gearbeitet und schließlich eröffnete Betty ihr eigenes Bekleidungsgeschäft. Elaine suchte eine neue berufliche Herausforderung und so stellte Betty sie als ihre Managerin ein.

Zunächst lief alles bestens. Beide Frauen arbeiteten fleißig und strebsam und das Geschäft florierte. Als Betty später entschied, sie müsse mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen, reduzierte sie allmählich ihre Arbeitszeit. Elaine arbeitete jedoch mit unvermindertem Einsatz weiter, selbst als Betty sie nötigte kürzer zu treten. Obwohl Elaine jede Woche etliche Überstunden machte, gab sie sich mit einem monatlichen Pauschalgehalt zufrieden, insbesondere als Betty ihr einen Firmenwagen gab und andere Vorteile einräumte, die nicht im ursprünglichen Arbeitsvertrag vorgesehen waren.

Mit der Zeit wuchs die Firma weiter, doch zwischen Betty und ihrer Managerin kamen Probleme auf. Elaine nahm kein Blatt vor den Mund und brachte ihre Gedanken über das Geschäft unverhohlen zum Ausdruck. Betty hingegen nahm alles lockerer und vermied Auseinandersetzungen mit Elaine so weit wie möglich, selbst wenn sie über wichtige Fragen verschiedener Meinung waren. Da die Kommunikation zwischen den beiden gestört war, nahm die Frustration zu, bis sie schließlich am Ende eines langen, hitzigen Tages in einen heftigen Streit explodierte. Betty platzte der Kragen und schon bald schrie sie Elaine an: »Mir reicht's! Ich bin's leid, dass du mir ständig sagst, wie ich mein Geschäft zu führen habe! Du bist gefeuert!«

Während der nächsten Wochen steigerte sich Elaines Wut über die Entlassung und kurz darauf erkundigte sie sich bei einem Rechtsanwalt, wie sie Betty zwingen könnte, ihr für die Überstunden der letzten drei Jahre eine Summe von 8.000 Dollar zu zahlen. Glücklicherweise hörte ein Freund der beiden von dem Vorfall und er konnte sie überzeugen, sich mit ihrem Streitfall an einen christlichen Schlichter zu wenden. Ein Gremium aus einem Rechtsanwalt, einem geachteten Freund und mir selbst traf sich in den folgenden Wochen mehrmals mit ihnen.

Bei den ersten Treffen legten die beiden Frauen eine extreme Abwehrhaltung an den Tag. Jede rechtfertigte ihr Verhalten und schrieb die ganze Schuld an dem Konflikt der

anderen zu. Nach mehreren fruchtlosen Sitzungen schwand bei uns allmählich die Hoffnung auf eine Beilegung des Disputs. Wir vereinbarten jedoch ein letztes Treffen und baten die beiden Frauen, vorher einige bestimmte Bibelstellen aufmerksam zu lesen.

Gott benutzte diese Bibelabschnitte, um Bettys Herz zu verändern. Als wir uns das nächste Mal trafen, ging sie mit einer gänzlich neuen Einstellung an die Situation heran. Anstatt sich selbst zu verteidigen und sich auf ihre eigenen Interessen zu versteifen, begann sie einzugestehen, was sie zum Zustandekommen des Konflikts aktiv beigetragen hat. Sie bekannte, dass sie im vergangenen Jahr Elaine gegenüber eine überkritische Haltung entwickelt hatte, was die Spannung zwischen ihnen zusätzlich gesteigert hatte. Darüber hinaus sah sie ein, dass sie in ihrer Kommunikation mit Elaine versagt und ihr viele widersprüchliche Anweisungen gegeben hatte. Außerdem gab sie zu, dass ihre geschäftlichen Entscheidungen von Habgier bestimmt waren und dass es ein Fehler war, dass sie ihr Temperament mit ihr durchgehen ließ. Schließlich sah Betty Elaine an und sagte: »Weißt du, ich habe dadurch nicht nur eine gute Freundschaft ruiniert, sondern auch eine gute Managerin verloren. Ich kann niemanden finden, der so schwer arbeitet oder das Geschäft so gut führt wie du.«

Als Elaine das hörte, war sie tief berührt. »Du weißt gar nicht, was mir das bedeutet«, sagte sie. »Ich bin niemals zuvor gefeuert worden und diese Geschichte hat mir mein ganzes Selbstvertrauen geraubt.« Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: »Diese Ereignisse haben mich gezwungen einzusehen, dass auch in meinem Leben einige Veränderungen nötig sind. Was du gerade gesagt hast, hilft mir zu glauben, dass ich es schaffen werde.«

Da Elaine bereits eine neue Arbeitsstelle angetreten war, kam eine Wiedereinstellung nicht in Frage. Elaine stimmte zu, dass Betty ihr keinerlei Geld schuldet, doch Betty entschied sich dennoch, Elaine einen großzügigen Betrag zu schenken, damit sie finanziell wieder Boden unter die Füße bekäme.

Elaine nahm die Gabe dankbar an. Durch die Änderung ihrer Einstellungen und ihre beiderseitige Bereitschaft, für ihre eigenen Fehler gerade zu stehen, verhinderten Betty und Elaine einen Gerichtsprozess und bewahrten eine wertvolle Freundschaft.

Kapitel 4

Ist es wirklich den Kampf wert?

*Die Einsicht eines Menschen macht ihn
langmütig, und sein Ruhm ist es,
an der Übertretung vorüberzugehen.*

Sprüche 19,11

Jesus hatte über Konfliktlösungen eine Menge zu sagen. Eines seiner bekanntesten Gebote steht in Matthäus 7,3-5:

Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Dieser Abschnitt wird manchmal dahingehend gedeutet, dass er uns verbiete, andere mit ihren Fehlern zu konfrontieren. Wenn wir ihn jedoch aufmerksam lesen, sehen wir, dass Jesus hier nicht die Konfrontation an sich untersagt. Er verbietet vielmehr eine unausgereifte und unangemessene Konfrontation. Bevor wir mit anderen über ihre Fehler sprechen, sollten wir uns erst mit unseren eigenen Fehlern auseinandersetzen. Nachdem wir uns mit *unserem* Anteil an einem Konflikt beschäftigt haben, können wir andere auf ihre Schuld hinweisen.

Wenn wir in einen Konflikt verwickelt sind, kann es zwei Arten von Schuld geben, mit der wir uns beschäftigen müssen. Erstens kann es sein, dass wir übersensibel sind für die Fehler anderer, wodurch ihre Sünden in unseren Augen schwerwiegender erscheinen, als sie wirklich sind. Zweitens kann es sein, dass wir durch unser sündiges Verhalten am Konflikt beigetragen haben. In diesem Kapitel werden wir uns mit dem ersten Problem beschäftigen und mit dem zweiten in den folgenden beiden Kapiteln. In Teil 3 werden wir uns dann damit befassen, wie wir anderen helfen können, ihre Fehler in den Griff zu bekommen.

Die Probleme definieren

Üblicherweise beinhalten Konflikte zwei Arten von Problemen: materielle und persönliche. Materielle Belange umfassen konkrete Dinge, die zur Beilegung einer Unstimmigkeit geklärt werden müssen. Bei diesen Streitfragen kann es um Dinge gehen wie z.B.: Wohin werden wir in Urlaub fahren? Sollen wir ein neues Gemeindehaus bauen? Hat Alexandra den Vertrag gebrochen? Wie viel Geld schuldet Thomas Susanne? Wie können wir diese Immobilie am besten verkaufen? War es richtig, dass Bill Donald entlassen hat? (In Kapitel 11 werde ich erklären, wie man solche Fragen mittels kooperativer Verhandlung klärt.)

Persönliche Probleme sind solche Dinge, die sich im Herzen der Beteiligten oder zwischen ihnen abspielen. Das beinhaltet unsere Einstellungen, Gefühle und Motive, sowie unser Reden, Verhalten und Auftreten gegenüber dem anderen. Wenn eine Beziehung durch Wort- oder Tatsünden gestört wurde, kann echter Frieden und wahre Einheit nicht eher wieder hergestellt werden, als diese persönlichen Dinge durch Buße, Bekenntnis und Vergebung geklärt sind.

Bei manchen Disputen geht es ausschließlich um persönliche Belange und bei anderen nur um materielle. In den meis-

ten Fällen liegen jedoch in beiden Bereichen Streitpunkte vor, wobei die persönlichen Probleme unseren Umgang mit den materiellen oft stark beeinflussen. Dieser Einfluss wird in Lukas 12,13-15 beschrieben: »Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teile! ... Er (Jesus) aber sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn auch wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.« Das materielle Problem in dieser Situation lautete: »Wie soll das Familienerbe geteilt werden?« Das hauptsächlich persönliche Problem war die Habsucht der Brüder. Diese Habsucht war nämlich das eigentliche Hindernis, das der kooperativen und großzügigen Klärung der materiellen Seite im Wege stand.

Wie diese kurze Begebenheit veranschaulicht, ist es im Allgemeinen weise, die verbundenen persönlichen Probleme zuerst anzusprechen, bevor man einen Konflikt zu lösen versucht. Wenn die Betroffenen erst einmal über ihre sündigen Einstellungen, Motive und Verhaltensweisen zur Buße gekommen sind, sind sie in einer weit besseren Position, um vernünftig mit den konkreten trennenden Unstimmigkeiten umzugehen. Da die persönliche Versöhnung jedoch blockiert sein kann, solange es keinen greifbaren Fortschritt auf materieller Seite gibt, muss man sich manchmal mit beiden Faktoren gleichzeitig befassen.

Wenn Sie in einen Konflikt verwickelt sind, sollten Sie als erstes die persönlichen wie auch die materiellen Belange definieren und anschließend analysieren, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Wenn Sie einen klaren Begriff von dieser Dynamik haben, können Sie anfangen zu entscheiden, welche Schritte Sie zur Lösung des Problems unternehmen. Üblicherweise ist es klug, sich zu Beginn des Prozesses zu fragen: »Ist die Sache wirklich den Kampf wert?« Wenn es um bedeutende persönliche oder materielle Belange geht, muss diese Frage mit Ja beantwortet werden. Dann werden Sie die Schritte befolgen müssen, die in den folgenden Kapiteln beschrieben sind. In vielen Fällen wird die Antwort aus bibli-

scher Perspektive jedoch Nein lauten, was bedeutet, dass man die Sache möglichst schnell und unbemerkt beilegen sollte. Im Folgenden sind einige Prinzipien aufgeführt, die Ihnen bei der richtigen Beantwortung der Frage helfen werden.

Sehen Sie über kleinere Fehler hinweg

In vielen Fällen ist es der beste Weg, einen Konflikt beizulegen, wenn man die Fehler anderer einfach übersieht. Diese Methode wird in der ganzen Bibel sehr empfohlen:

Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig und sein Ruhm ist es, an der Übertretung vorüberzugehen (Spr 19,11; vgl. 12,16; 15,18; 20,3).

Wie einer, der Wasser entfesselt, so ist der Anfang eines Streites; bevor also der Rechtsstreit losbricht, lass ab! (Spr 17,14; vgl. 26,17).

Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden (1Petr 4,8; vgl. Spr 10,12; 17,9).

... mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! (Eph 4,2).

Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr! (Kol 3,13; vgl. Eph 4,32).

Wenn wir über die Fehler hinwegsehen, die andere zu unserem Nachteil begehen, ahmen wir damit Gottes außergewöhnliche Vergebung uns gegenüber nach: »Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade. Er wird nicht immer rechten, nicht ewig zürnen. Er hat uns nicht getan nach unseren Vergehen, nach unseren Sünden uns nicht vergolten« (Ps 103,8-10).

Da Gott uns nicht jedesmal, wenn wir sündigen, hart behandelt, sollten wir bereit sein, auch mit anderen dement-

sprechend umzugehen. Das bedeutet zwar nicht, dass wir alle Sünden ignorieren sollten, doch erfordert es, dass wir uns intensiv bemühen, über inkonsequentes Fehlverhalten hinwegzusehen. Zwei Bedingungen sind dafür erforderlich. Erstens sollte der Verstoß keine Mauer zwischen Ihnen und dem anderen aufgebaut und auch zu keinem langfristig anderen Gefühl ihm gegenüber geführt haben. Zweitens sollte das Vergehen nicht Gottes Ruf schwerwiegend schädigen oder andere oder den Missetäter selbst verletzen. (Auf diese Kriterien werden wir in Kapitel 7 ausführlicher eingehen.)

Wenn Sie sich entschließen über einen Fehler hinwegzusehen, sollten Sie ihn nicht nur einfach in ihrem Gedächtnis ablegen, um ihn später wieder gegen diese Person hervorholen zu können. Vielmehr sollten Sie den Fehler auf biblische Weise vergeben: Treffen Sie einen verbindlichen Entschluss, künftig nicht darauf heruzureiten oder den Vorfall gegen die betreffende Person zu verwenden. (In Kapitel 10 gehen wir auf die Details von Vergebung ein.) Wenn Sie über das Vergehen nicht auf diese Weise hinwegsehen können – oder wenn es biblisch nicht richtig wäre, ein Auge zuzudrücken, sprechen Sie mit dem anderen in liebevoller und konstruktiver Weise darüber.

Überprüfen und ändern Sie Ihre Einstellung

Wenn jemand Ihnen Unrecht getan hat und Sie sich immer noch enttäuscht oder verletzt fühlen, wird es schwierig sein, über das Vergehen hinwegzusehen. Es ist sogar noch schwieriger, wenn Sie übermäßig sensibel für die Fehler anderer sind und dazu neigen, sich ausgiebig damit zu beschäftigen. Eine mögliche Vorkehrung gegen dieses Problem ist es, Ihre Einstellung im Licht des Wortes Gottes zu prüfen.

Im Philipperbrief finden wir ein hervorragendes Schema, wie man in einem Konflikt seine Einstellung überprüfen kann. Paulus hatte offenbar erfahren, dass zwei Freundinnen in der

Gemeinde in Philippi im Clinch lagen. Es muss sich um einen recht heftigen Streit gehandelt haben, denn die Nachricht davon war über das Mittelmeer bis in Paulus' Gefängniszelle gekommen. Deshalb nahm Paulus sich beim Verfassen dieses offenen Briefes die Zeit, diese beiden Frauen zum Streben nach Frieden anzuhalten:

Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei, die in dem Evangelium zusammen mit mir gekämpft haben, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens sind.

Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe. Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohllautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt! Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein (Phil 4,2-9).

In diesem Abschnitt finden wir alle wichtigen Prinzipien des Friedenstiftens wieder, die wir bisher betrachtet haben. Paulus erinnert die Frauen implizit daran, dass ihr Disput eine Gelegenheit bietet, Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen. Ferner betont er die Wichtigkeit von Frieden und Einheit im Reich Gottes und er sagt, die Gemeinde solle Evodia und Syntyche helfen, wenn die beiden ihren Streit nicht selber beilegen können. Am wichtigsten ist jedoch, dass Paulus sie erinnert, dass Gott ganz eng in ihre

Situation miteingebunden und imstande ist, ihnen bei der Klärung zu helfen.

Paulus erklärt hier nicht jedes einzelne Detail, was Evodia und Syntyche unternehmen sollen, um ihre Differenzen zu klären. Offenbar hatten sie dazu bereits hinreichend Anweisungen erhalten. Stattdessen konzentriert er sich auf die nötigen Schritte, mit denen die beiden eine angemessene Einstellung zu ihrer Situation und zueinander entwickeln können. Paulus teilt seine Anweisungen in fünf grundlegende Prinzipien, auf die auch Sie jederzeit zurückgreifen können, wenn Sie in einem Konflikt stecken.

1. Freut euch im Herrn allezeit. Wie gewohnt hält Paulus uns dazu an, bei unserem Umgang mit einem Konflikt auf Gott ausgerichtet zu sein, ja, sogar *freudig* auf Gott ausgerichtet zu sein. Da wir womöglich eine solche Aussage schnell überlesen, wiederholt Paulus sie: »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« Worüber – beim besten Willen – sollten wir uns freuen können, wenn wir in einem Konflikt stecken?! Grundsätzlich können wir uns erst einmal über die wunderbarste Tatsache unseres Lebens freuen: Wenn wir unser Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt haben, sind wir »im Herrn« und unser Name »steht geschrieben im Buch des Lebens«. Wenn Ihr Kontrahent ein Christ ist, kann auch er sich über seine Errettung in Christus freuen. Die Freude daran, durch Christus Vergebung empfangen zu haben, sollte durch nichts getrübt werden, noch nicht einmal durch die Schwierigkeiten, die ein Konflikt mit sich bringt. Je mehr wir uns über diese Vergebung freuen, desto einfacher ist es für uns, anderen zu vergeben.

Wir können uns auch darüber freuen, dass Gott uns die Bibel, den Heiligen Geist und die Gemeinde gegeben hat, um uns zu leiten, zu stärken und zu stützen. (Es kann an mangelnder Wertschätzung dieser Dinge liegen, wenn Sie sich nicht recht darüber freuen können.) Wenn Ihr Kontrahent ein Gläubiger ist, stehen auch ihm diese Ressourcen zur Verfügung. Wenn Gott in Ihnen durch diese Kanäle wirkt, können

Sie zuverlässige Wegweisung empfangen, in Ihrem Charakter wachsen, kreative Problemlösungen finden und die Wiederkehr echten Friedens erleben.

Schließlich können Sie sich darüber freuen, dass Ihre Situation kein unglücklicher Zufall ist. Wenn Sie wissen, dass Gott souverän und gut ist, können Sie zuversichtlich sein, dass er diesen Konflikt letztendlich zu Ihrem Vorteil gebraucht. Mit dieser Zuversicht als Grundlage können Sie unnötige Sorgen vermeiden und Ihre Aufmerksamkeit auf die Gelegenheit richten, die Ihr Disput Ihnen bietet. Das Seelenheil, die Motivation und die Kraft zur Veränderung, gesunde Wegweisung durch Gottes Wort und Geist, die Ressourcen des Leibes Christi, Gelegenheiten, die der souveräne Gott bietet – alle diese Segnungen stehen uns zur Verfügung, wenn Sie »im Herrn« sind. Das sind so viele Gründe zur Freude!

2. Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden. Der zweite Schritt bei der Entwicklung einer angemessenen Einstellung zur Konfliktsituation besteht darin, dass wir allen Menschen unsere Milde bekannt werden lassen (vgl. Gal 6,1-2). Das griechische Wort, das hier mit »Milde« übersetzt ist, hat eine reichhaltige Bedeutung: »[*epiaches*] bedeutet tolerant, großherzig, sanft, höflich, rücksichtsvoll, großzügig, nachsichtig, mäßig. Unterm Strich beschreibt es eine Qualität, die das Gegenteil ist von Aggressivität, Frechheit und Gereiztheit – eine Qualität, die jemanden als nett ausweist und nicht als unsympathisch.«¹ Inmitten eines Konflikts milde zu sein, bringt verschiedene Vorteile ein, insbesondere wenn diese Milde »allen bekannt wird«. Dadurch wird die Gegenwart und Macht Jesu Christi in Ihrem Leben ausgedrückt, was ihn erfreut und ehrt. Es bewahrt Sie ferner vor aggressivem Reden und Handeln, was die Sache nur verschlimmern würde. Schließlich kann Ihre Milde Ihren Gegner zu einem ähnlichen Verhalten motivieren.

Milde ist insbesondere dann angemessen, wenn die Person, die Ihnen Unrecht getan hat, unter ungewöhnlichen Belastungen steht. In einem solchen Fall ist das erlittene Unrecht

häufig nur ein Symptom für ein tiefer liegendes Problem. Wenn Sie freundlich und mitfühlend reagieren, können Sie dem anderen oftmals einen wertvollen Dienst erweisen. Kürzlich beobachtete ich, wie ein Paar dieses Prinzip in ihrer Ehe praktizierte. Der Ehemann stand zeitweilig unter enormem Stress und er war gereizter als sonst. Folglich kritisierte er seine Frau unberechtigt viel und sagte in meiner Gegenwart einige unschöne Worte zu ihr. Sie hätte absolut das Recht gehabt, ihn mit seinem sündigen Verhalten zu konfrontieren, doch durch die Gnade Gottes konnte sie milde sein. Anstatt ihn zu tadeln, sah sie über die Beleidigung ihres Mannes hinweg, reagierte mit freundlichen Worten und zeigte ihre Anerkennung der Schwierigkeiten, durch die er gerade ging. Sie stellte einige Fragen, um mehr über seine Situation und seine Gefühle zu erfahren und bot ihm dann konkrete Hilfe an. Er war von ihrer Milde tief berührt und entschuldigte sich dafür, wie er sie behandelt hatte. Dank der milden Reaktion der Frau wurde eine Situation, aus der ein schlimmer Streit hätte werden können, in eine Zeit wirklichen Dienens und Wachsens verwandelt.

3. Nicht sorgen, sondern beten. Der dritte Schritt zur Entwicklung einer geistlichen Einstellung zu einer Konfliktsituation ist, sorgende Gedanken abzulegen. Paulus spricht hier nicht lediglich von trivialen Belangen. Das griechische Wort, das hier mit »Sorgen« übersetzt ist (*merimnao*), bedeutet »beladen mit Sorgen und Problemen«, »bedrückt«, »bedrängt« und »unter Stress«. Diese Gefühle nehmen üblicherweise zu, wenn wir in einem Konflikt stehen, insbesondere wenn die Auseinandersetzung eine Person betrifft, die uns sehr wichtig ist oder wenn kostspielige Interessen auf dem Spiel stehen.

Paulus wusste, dass sich sorgenvolle Gedanken leicht wieder in unser Denken zurück einschleichen, so sehr wir sie auch zu ignorieren versuchen. Deshalb fordert er uns auf, die Sorgen durch »Gebet und Flehen mit Danksagung« zu ersetzen. Wenn Sie in einem Disput stehen, ist es ganz natürlich, dass Sie sich nachhaltig über Ihre schwierige Situation bzw.

über das erlittene Unrecht Gedanken machen. Diesen negativen Gedanken entkommt man am besten, indem man Gott für die vielen Dinge dankt, die er in dieser Situation (und überhaupt) bereits für uns getan hat und ihn um Hilfe bittet, mit den gegenwärtigen Herausforderungen fertig zu werden (vgl. Mt 6,25-34).

Wenn Sie sich an Gottes Treue in der Vergangenheit erinnern und sich ihm heute anvertrauen, werden Sie entdecken, dass Ihre Sorgen ständig neuem Mut und Vertrauen weichen (vgl. Jes 26,3). Als die Israeliten vor überwältigend schwierigen Umständen standen, überwand auch sie ihre Ängste dadurch, dass sie sich an Gottes Treue erinnerten und Gott für die Befreiung aus der einstigen Not dankten (z. B. Ps 18; 46; 68; 77; 78; 105; 106; 107; 136; Neh 9,5-37).

Wenn Sie durch Gebet auf Gott schauen, können Sie etwas auf den ersten Blick Unlogisches erfahren: Die Feindseligkeiten, Sorgen und inneren Konflikte, mit denen Sie zu kämpfen hatten, weichen einem Frieden, der so unerwartet ist, dass Paulus von ihm sagt, dass er »alles Denken übersteigt«. Wengleich dieser Friede zuerst nur innerlich ist (»wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren«), wird er sich häufig auch zu einem äußeren Frieden bzw. zu Versöhnung entwickeln, was ebenfalls die Vorstellungskraft aller Beteiligten und Beobachter des Konflikts übersteigt. Wenn Gott in den Gläubigen wirkt, geschehen Dinge, die für die Welt keinen Sinn ergeben. Das bringt Gott Ehre ein.

4. Sehen Sie die Dinge, wie sie sind. Wenn Sie beten, statt sich zu sorgen, werden Sie Paulus' vierter Anweisung nachkommen können, nämlich eine realistischere Sicht von ihrem Gegner bekommen. Wenn Sie auf Konflikte reagieren wie die meisten Leute, werden Sie sich auf die negativen Eigenschaften Ihres Kontrahenten konzentrieren, wobei Sie Fehler übertreiben und Tugenden übersehen. Je verzerrter Ihre Sicht wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass Sie sich das Schlimmste über Ihren Kontrahenten ausmalen, was schließlich dazu führen kann, dass Sie seine Werte, Motive und Taten völlig

falsch beurteilen. Eine negative Perspektive führt gewöhnlich zu Bitterkeit, Gram über die Verletzung und der Meinung, man habe dies alles absolut nicht verdient.

Diese Neigung zum Vorurteil überwindet man am besten, indem man bewusst an wahrhaftige, ehrbare, gerechte, reine, liebenswürdige und wohl lautende Seiten des anderen denkt – kurz gesagt: »Wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob (in Bezug auf den Kontrahenten) gibt, das erwägt!« Paulus sagt nicht, dass wir *ausschließlich* an die guten Seiten des anderen denken sollen, denn er weist eindeutig auf die Notwendigkeit hin, Sünde beim Namen zu nennen und zur Buße aufzufordern (Gal 6,1-2; Kol 3,16). Vielmehr lehrt Paulus uns, dass wir unserer natürlichen Tendenz entgegenwirken sollen, nur auf die schlechten Seiten unserer Kontrahenten zu sehen.

Diese Veränderung vollzieht sich bei den wenigsten Menschen auf natürlichem Wege. Sie erfordert in der Regel eine bewusste Entscheidung, gefolgt von beharrlicher Kontinuität. Wenn Sie Ihren Blick auf positive Dinge umschwenken, können Sie das in Sprüche 11,27 beschriebene Prinzip erfahren: »Wer auf das Gute aus ist, sucht Wohlgefallen; wer aber nach Bösem trachtet, über den wird es kommen.« Wenn Sie bei jemand anderem nach etwas Schlechtem Ausschau halten, werden Sie das im Normfall problemlos finden können. Wenn Sie andererseits nach guten Seiten schauen, werden Sie diese wahrscheinlich ebenfalls finden – und dann immer mehr Gutes.

Bei einer ausgewogeneren Sicht für den anderen wird es Ihnen leichter fallen, über kleinere Fehler hinwegzusehen. In meiner Ehe habe ich diesen Prozess mehrfach erlebt. Ich erinnere mich an einen Tag, als Corlette etwas sagte, das mich wirklich zutiefst enttäuschte. Ich weiß nicht mehr genau, was sie sagte, aber ich erinnere mich noch, dass ich ein paar Minuten später in den Garten ging und Laub harkte. Etwa eine Viertelstunde erging ich mich in Selbstmitleid und war zunehmend überzeugt, dass ich wieder ins Haus gehen und ihr sagen sollte, wie verletzt ich bin.

Doch dann fiel mir durch Gottes Gnade Philipper 4,8 ein. »Ha!«, dachte ich zuerst. »Was an ihrem Umgang mit mir ist schon ehrbar, gerecht oder liebenswert?« Doch der Heilige Geist gab nicht auf. Innerhalb weniger Minuten gestand ich widerwillig zu, dass Corlette eine gute Köchin ist. (Dieser Prozess des Ausbalancierens beginnt häufig bei den ganz einfachen Dingen.) Dann gestand ich, dass sie das Haus super in Schuss hält und wunderbar gastfreundlich ist. Und – ja, sie war zu meiner Familie stets ausgesprochen nett und aufmerksam. Und sie ist gewiss lauter und treu – ich brauche nur daran zu denken, wie sehr sie mich in schwierigen Zeiten getragen und gestützt hat. So oft es ihr irgend möglich ist, besucht sie meine Seminare und sitzt lächelnd und ermutigend stundenlang über demselben Lehrstoff (und sagt stets, dass sie wieder etwas Neues gelernt hat). Corlette ist eine wunderbare Seelsorgerin und hat Hunderten von Kindern geholfen. Und hat sie nicht sogar Rucksacktouren zu ihrem Hobby gemacht, weil sie weiß, wie sehr ich das mag? Mir wurde klar, dass diese Liste endlos weitergeführt werden könnte.

Innerhalb von wenigen Minuten war meine Einstellung völlig umgewandelt und ich sah ihre bissige Bemerkung als das an, was es war: eine momentane und unbedeutende Macke an einer ansonsten wunderbaren Person. Ich ging zurück ins Haus – allerdings nicht, um Corlette Vorhaltungen zu machen, sondern einfach um sie in den Arm zu nehmen und ihr zu sagen, wie glücklich ich bin, mit ihr verheiratet zu sein.

Selbst wenn eine veränderte Blickrichtung Ihnen nicht ermöglicht, über jeden Fehler hinwegzusehen, kann eine solche Änderung in zweierlei Weise hilfreich sein. Erstens wird Ihnen durch das Erwägen der guten Seiten des anderen klar werden, wie viel Sie verlieren würden, wenn die Differenzen nicht bereinigt werden. Viele Ehen, Freundschaften und Geschäftsbeziehungen werden geschädigt oder zerstört, wenn die Beteiligten ausschließlich auf die Sache schauen, worin die Differenzen bestehen und dabei völlig vergessen,

worüber sie sich bisher an dem oder mit dem anderen gefreut haben. Aus dem Erinnern an die guten Seiten kann man die nötige Motivation für das Aufarbeiten der schmerzlichen Differenzen gewinnen, die die betreffenden Personen zeitweilig trennen.

Zweitens kann der Prozess des ausgewogenen Denkens ansteckend sein. Je negativer Sie Ihren Kontrahenten sehen, desto eher wird auch er Sie auf dieselbe Weise sehen. Umgekehrt gilt: Wenn Sie auf die guten Seiten einer Person sehen und deren Stärken anerkennen, wird diese Person auch Sie in solcher Weise sehen. Wenn Sie sich gegenseitig treffender einschätzen und das gegenseitige Wohlwollen wächst, werden Sie beide in größerer Freiheit ehrlich und realistisch mit Ihren Differenzen umgehen können. Dadurch wird Ihre Fähigkeit gesteigert, vermeintliche Probleme und Fehler beiseite zu stellen und angemessene Aufmerksamkeit auf Bereiche tatsächlicher Uneinigkeit zu richten. Wenn beide Seiten ihre Aufmerksamkeit und Energie auf kleinere, klarer definierte Streitpunkte richten, werden Sie mit höherer Wahrscheinlichkeit durchführbare Lösungen finden können. Wie bereits erwähnt, werden die materiellen Problembereiche besser handhabbar sein, wenn Sie in den persönlichen Belangen Fortschritte erzielen.

5. *Praktizieren Sie das Gelernte.* Paulus' abschließende Anweisung an Evodia und Syntyche (und an uns) ist sowohl klar und offen wie auch ermutigend: »Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein« (Phil 4,9). Paulus wusste, wovon er sprach, wenn es um Konflikte ging. Bei seinem Aufenthalt in Philippi musste er mit enormen Konflikten und heftiger Opposition umgehen (siehe Apg 16,16-40). Die Philipper hatten ihn also in Aktion erlebt. Er hatte gelehrt und vorgeführt, wie man mit Disputen umgeht, doch konnte er unsere menschliche Neigung nachvollziehen, eher Hörer als Täter des Wortes zu sein. Deshalb ermahnte er Evodia und Syntyche und den Rest der Gemeinde von Philippi, ihr Wissen

nun in die Praxis umzusetzen. Andernfalls wäre alles Lernen umsonst gewesen.

Paulus' Anweisungen lassen sich auch in *Ihrem* Leben genauso gut anwenden wie bei Evodia und Syntyche. Wenn Sie feststellen, dass Sie von jemanden entfremdet sind (und insbesondere, wenn es sich um einen Christen handelt), reicht es nicht aus, lediglich die Bibel zu studieren – denn Wissen ist – im biblischen Sinne – kein wirkliches Wissen, solange es nicht in die Praxis umgesetzt worden ist. Wenn Sie mit Gottes Prinzipien Ihre Einstellung überprüfen und verändern, werden Sie feststellen, wie viel einfacher es wird, über kleinere Fehler hinwegzusehen. Auch wenn noch weitere Gespräche oder praktische Schritte nötig sind, kann es überraschend produktiv sein, wenn Sie die Prinzipien des Friedenstiftens aus dem Wort Gottes praktizieren. Was auch ansonsten geschieht, können Sie sich, solange Sie Ihrem Herrn treu sind, auf Paulus' Verheißung verlassen: »Der Gott des Friedens wird mit euch sein.«

Die Kosten überschlagen

Ein weiterer Grund, weshalb man über einige Fehler hinwegsehen und die eigene Einstellung zum Gegner überprüfen sollte, besteht darin, dass man sich so vor unnötigen Sorgen und Ablenkung verschonen kann. Konflikte sind oft weit kostspieliger, als wir uns vorstellen. Langwierige Streitfälle gehen nicht nur zu Lasten unserer persönlichen Finanzen, sondern können eine enorme Menge an Zeit und Energie beanspruchen, was uns in einen emotional und geistlich leeren Zustand versetzt. Am schlimmsten ist, dass potentiell weiterer beziehungsmaßiger Schaden entstehen kann, solange die Uneinigkeit nicht geklärt ist. Das ist einer der Gründe, warum Jesus befiehlt, dass man Dispute und Rechtstreitigkeiten so schnell wie möglich beilegen soll: »... geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder ... Komm deinem Gegner schnell entgegen, während du mit ihm auf dem Weg bist! Damit nicht etwa

der Gegner dich dem Richter überliefert und der Richter dem Diener und du ins Gefängnis geworfen wirst. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast« (Mt 5,25-26).

Ungelöste Konflikte können zu mehreren Arten von »Gefängnissen« führen und eine Vielzahl von Kosten einfordern. In einigen Fällen können Sie Geld oder Besitz verlieren, wenn Sie einen Disput nicht freiwillig beilegen. In anderen Fällen verlieren Sie womöglich infolge andauernder Verleumdung und öffentlichen Tratsches Ihren guten Ruf. Schlimmstenfalls geraten Sie in ein Gefängnis der Verbitterung. Wie die Verse unmittelbar vor diesem Abschnitt verdeutlichen (Mt 5,21-24), kann dauerhafte Feindschaft innerlich aufreißern und von Gott entfremden (vgl. Ps 73,21-22). Außerdem können die Sorgen und das negative Denken aufgrund des Konflikts förmlich aus Ihnen herausplatzen und nahestehende Freunde, Familienangehörige oder Arbeitskollegen verletzen.

Wenn man tatsächlich in einen Konflikt verwickelt ist, ist es nur allzu leicht, diese Kosten zu ignorieren. Deshalb müssen wir uns bewusst bemühen, die tatsächlichen Kosten eines Konflikts zu prüfen und sie mit den Vorteilen der erstrebten Beilegung zu vergleichen. Beispielsweise wurde ich einmal gebeten, vier Geschäftspartnern bei der Aufteilung der Immobilien einer Firma zu helfen. Einer der Männer verlangte wesentlich mehr, als die anderen drei ihm geben wollten. Schon bald war offensichtlich, dass dieser Mann nicht bereit war, an einem Verhandlungsprozess teilzunehmen; wenn er nicht seinen eingeforderten Anteil bekam, von dem er meinte, er habe Anspruch darauf, wollte er vor Gericht gehen. Mehrere Wochen lang hatten sich die anderen Partner strikt geweigert, seinen Forderungen nachzugeben. Als ich mich mit den dreien traf und sie fragte, warum sie die Sache nicht beilegten, sagten sie: »Es geht nicht nur ums Geld; es geht ums Prinzip.«

Ich stellte ihnen eine weitere Frage: »Wie viel wird Ihnen dieses Prinzip kosten? Wie viel Zeit hat dieser Disput Ihrem Geschäft bereits geraubt und wie viel Zeit wird ein Gerichts-

prozess beanspruchen? Und was noch wichtiger ist: Welche Auswirkung hatte dieser Konflikt bisher auf Sie persönlich und auf Ihre Familien? Fühlen Sie sich wohl, wenn Sie zu Hause sind, oder sind Sie besorgter und gereizter als gewöhnlich?»

Eine peinliche Pause des Schweigens folgte; dann zog schließlich einer der Partner seinen Taschenrechner hervor. Er tippte darauf herum um sagte kurz darauf: »Ich würde sagen, wir haben in relativ kurzer Zeit bereits 2000 Dollar verloren. Ein Gerichtsprozess würde uns ohne weiteres das Zehnfache kosten.« Dann gab einer der anderen zwei zu, dass er in letzter Zeit nicht mehr gut geschlafen habe, weil dieser Konflikt solche Spannungen schuf. Außerdem gestand er, dass seine kritische Einstellung zu Problemen mit seiner Frau und seinen Kindern geführt hatte. Der dritte Partner gab einen ähnlichen Kommentar von sich.

Als diese drei Männer die tatsächlichen Kosten ihres Disputs aufaddierten und sie mit den Kosten verglichen, die bei Beilegung der Sache entstehen würden, sahen sie ein, dass es am weisesten wäre, in dieser Sache schnellstmöglich nachzugeben. Obwohl das zuerst für alle drei eine schwierige Übung war, berichtete mir einer von ihnen später, dass er innerhalb von zwei Wochen nach der Beilegung vollkommen frei von der Sache war. »Wenn ich zurückblicke«, sagte er, »fällt es mir schwer zu verstehen, warum wir nicht viel früher nachgegeben haben. Das war gewiss nicht den Kampf wert.«

Wie steht es mit den »Rechten«?

Manche weigern sich, über Fehler hinwegzusehen und anderen zu vergeben, weil sie sagen: »Ich habe meine Rechte – und es wäre nicht *gerecht*, den anderen so leicht davonkommen zu lassen.« Wenn ich solche Kommentare von einem Christen höre, macht mich das immer sehr traurig. Wo wären wir, wenn Gott stets unbarmherzig zu Gericht gehen würde? Wir wären bereits zur Hölle verdammt. Zum Glück behandelt Gott uns

nicht so, wie wir es für unsere Sünden verdient hätten: Wer auf Christus vertraut, erfährt Gottes Mitleid und Erbarmen – und Gott erwartet von uns, dass wir in gleicher Weise miteinander umgehen. Jesus befahl: »Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!« (Lk 6,36; vgl. Mi 6,8; Mt 5,7; Jak 2,12-13).

In Wirklichkeit wäre es in Gottes Augen *ungerecht*, wenn man bestimmte gesetzliche Rechte ausübt. Ein Großteil dessen, was heute als rechtlich gilt, ist aus biblischer Perspektive gesehen nicht »gerecht«. Der Richter des Obersten US-Gerichtshofs Antonin Scalia schreibt:

Was rechtmäßig ist, ist nicht immer gerecht. In unserer Sprache wirft man diese beiden Konzepte besonders einfach durcheinander, weil wir das Wort »recht« sowohl für »rechtmäßig richtig« als auch für »moralisch angemessen« benutzen ... Wir sagen: »Ich habe ein Recht, Berufung auf eine höhere Instanz einzulegen und eine Antwort auf die Frage nach möglicher krimineller Aktivität zu verweigern – selbst wenn die Konsequenzen der Ausübung dieser »Rechte« dazu führen, dass ein Unschuldiger belangt wird. Solche »Rechte« einzufordern und auszuüben, ist sicherlich ein Unrecht.²

Viele Konflikte entstehen oder verschlimmern sich, weil jemand seine »Rechte« zu unrecht einfordert. Beispielsweise umgehen manche Leute Ihre moralische Verpflichtung oder Verantwortung, indem sie sich auf ein Betrugs- oder Beschränkungsstatut berufen. Andere ziehen weniger einflussreiche Leute über den Tisch, indem sie rücksichtslos bestimmte Vertragsvereinbarungen durchsetzen. Außerdem ist ein Großteil dessen, was Arbeitnehmer und Arbeitgeber heute per Gesetz tun können, mit der biblischen Lehre über den Arbeitsplatz eindeutig unvereinbar.

Wenn das Ausüben eines »Rechts« Ihnen ermöglicht, eine moralische Verantwortlichkeit zu umgehen oder auf unfaire

Weise Vorteile zu Lasten anderer zu erlangen, handeln Sie damit nicht gerecht im biblischen Sinne, ganz gleich, was ein ziviles Gericht dazu sagen würde. Sie sollten deshalb stets nur solche Rechte ausüben, die sowohl einer staatlichen als auch geistlichen Prüfung standhalten. Das grundlegende Prinzip, das es zu befolgen gilt, ist: »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!« (Mt 7,12).

Selbst wenn es rechtlich und moralisch zulässig wäre, von einem bestimmten Recht Gebrauch zu machen, kann es besser sein, darauf zu verzichten. Ein Aspekt von Barmherzigkeit ist es, jemanden, der Hilfe braucht, Mitgefühl, Freundlichkeit und Verständnis zu zeigen, *ob er das nun verdient oder nicht* (siehe die Geschichte von barmherzigen Samariter, Lk 10,30-37). Eine Möglichkeit dazu ist es, vom Ausüben legitimer Rechte abzusehen und somit andere von ihren Verpflichtungen zu befreien (siehe das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, Mt 18,21-35). Die Bibel ist voller Beispiele für diese Art von Barmherzigkeit.

Abraham verzichtete auf sein Recht und überließ seinem Neffen Lot die erste Wahl, wo er im Land Kanaan siedeln wollte (1Mo 13,5-12). Josef übte sein Recht nicht aus und belangte seine Brüder nicht für ihr Vergehen, dass sie ihn in die Sklaverei verkauft hatten (1Mo 50,19-21). Als König David auf der Flucht vor Absalom war, entschied er, Schimi nicht für sein Fluchen zu bestrafen (2Sam 16,5-12; 19,19-23; vgl. 2Mo 22,28). Paulus verzichtete auf sein Recht auf finanzielle Unterstützung von der Gemeinde in Korinth (1Kor 9,3-15). Außerdem verzichtete er einmal auf sein Recht auf eine gerechte Gerichtsverhandlung und wurde infolge dessen ausgepeitscht (Apg 16,22-24). Jesus machte kein Gebrauch von seinem Recht, von der Tempelsteuer befreit zu sein (Mt 17,24-27) und er sah davon ab, Legionen von Engeln zu rufen, die ihn vor der Gefangennahme gerettet hätten (Mt 26,53-54). Am bedeutendsten ist, dass er freiwillig seinen Anspruch auf Gerechtigkeit niederlegte und sich als Stellvertreter für Sünder kreuzigen ließ (1Petr 2,22-25).

Andererseits lehrt die Bibel, dass es manchmal angebracht ist, unsere Rechte auszuüben, andere zu belangen und sie für ihre Verantwortung und ihre Fehler zur Rechenschaft zu ziehen. Als Paulus beispielsweise in Philippi ausgepeitscht worden war, nahm er sein Recht in Anspruch und bestand darauf, dass sich die zivilen Autoritäten für ihr ungerechtes Verhalten entschuldigten (Apg 16,35-39). Bei einer anderen Gelegenheit bestand Paulus unversehens auf sein Recht als römischer Staatsbürger, um dem Auspeitschen zu entgehen und außerdem eine Berufungsmöglichkeit in seinem Fall zu gewährleisten (Apg 22,25-29; 25,11).

Wie diese Beispiele zeigen, kann es sowohl angebracht sein, auf seine Rechte zu bestehen, als auch bei anderen Gelegenheiten freiwillig auf seine Rechte zu verzichten. Woher können wir wissen, wann genau welche der beiden Alternativen die richtige ist? Paulus' erster Brief an die Korinther bietet uns ein Leitprinzip. Paulus erörtert hier verschiedene Rechte, über die sich die Korinther Sorgen machten, einschließlich juristischer Rechte (6,1-8); ehelicher Rechte (7,1-40), Rechte in Ernährungsfragen (8,1-13; 10,23-33) und die Rechte der Apostel (9,1-18). Er schließt seine Diskussion der »Rechte« mit den Worten, die wir bereits an früherer Stelle betrachtet haben:

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! Seid unanstößig, sowohl für Juden als auch für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes! Wie auch ich in allen Dingen allen zu gefallen strebe, dadurch dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie errettet werden. Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin! (1Kor 10,31 – 11,1).

Auch hier dient das Konzept der Verwalterschaft wiederum als Leitprinzip. Rechte sind lediglich Privilegien, die uns von Gott gegeben sind, und er möchte, dass wir sie zu seiner Ehre einsetzen. Eine zweite Überlegung sollte sein, wie das Ausüben unserer Rechte zum Segen für andere sein kann, insbe-

sondere wenn es darum geht, ihnen Christus vorzustellen. Als Verwalter ist es gleicherweise angebracht, unsere Bedürfnisse und persönlichen Verantwortlichkeiten zu erwägen (Phil 2,3-4). Wann immer es um unsere Rechte geht, sollten wir uns also z. B. Folgendes fragen:

- Wird es Gott gefallen und ihn ehren, wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache?
- Ist es nützlich für das Reich Gottes, wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache – oder dient es nur meinen eigenen Interessen auf Kosten seines Reiches?
- Wird es anderen zum Segen sein, wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache?
- Ist es für mein eigenes Wohlergehen unverzichtbar, von meinem Recht Gebrauch zu machen?

Ein kurzer Rückblick auf die oben erwähnten Beispiele zeigt bei etlichen biblischen Personen, wie sie das Prinzip der Verwaltung ausgelebt haben. Paulus verzichtete auf sein Recht auf finanzielle Unterstützung, »damit wir dem Evangelium Christi kein Hindernis bereiten« (1Kor 9,12). Als er zuließ, dass er von den Autoritäten in Philippi ausgepeitscht wurde und anschließend darauf bestand, dass sie sich bei ihm entschuldigten, warnte und erinnerte er sie eindrücklich an ihre Verantwortung, das zivile Recht richtig zu verwalten (Apg 16,36-38). Wahrscheinlich verhielten sie sich deshalb künftig vorsichtiger. Das wiederum war der jungen Gemeinde in Philippi nützlich, wenn andere versuchten, die dortigen Gläubigen zu verfolgen (Apg 19,35-41; 22,22-29). Paulus bestand auf sein Recht als römischer Bürger, weil er der Geißelung entgehen und sich deshalb vor Gericht verteidigen und seinen Fall vor den Kaiser bringen wollte. So sicherte er sich die Gelegenheit, das Evangelium zu den Heiden zu bringen und in Rom von Christus zu zeugen (Apg 9,15-16; 22,25; 23,11; 25,11).

In ähnlicher Weise verhinderte Abrahams Nachgiebigkeit gegenüber Lot einen Konflikt, der in den Augen der naheste-

henden Beobachter Gott entehrt hätte (1Mo 13,5-10). Josefs Barmherzigkeit vereinte das Haus Israel aufs Neue und ermöglichte, dass es sich zu großer Zahl vermehrte (1Mo 50,19-21; 2Mo 1,6-7). Als David barmherzig mit Schimi umging, bot er ein vollmächtiges Beispiel für Vergebung und Versöhnung für das von Kriegen gebeutelte Israel und hielt seine Anhänger somit von Racheakten ab (2Sam 19,22-23). Jesus verzichtete auf sein Recht der Befreiung von der Tempelsteuer, um den Juden kein Anstoß zu geben und unnötige Störungen seines Dienstes zu vermeiden (Mt 17,27). Noch größer als all diese Beispiele war Jesu Weigerung, von seinem Anspruch auf Gerechtigkeit Gebrauch zu machen: Weil er dieses Recht niederlegte, konnte er seinen Auftrag zur Rettung der Menschen durchführen und alle retten, die an ihn glauben (1Petr 2,22-25; vgl. Jes 53,1-7; Phil 2,5-11).³

In allen diesen Beispielen haben Menschen um des Reiches Gottes Willen auf ihr Recht verzichtet und haben somit Gott geehrt, die Verbreitung des Evangeliums gefördert und das Wohl anderer gesucht. Das sollten auch unsere Ziele sein. In vielen Fällen wird das Aufgeben von Rechten unnötige Konflikte verhindern, die uns von unserem täglichen Streben abhalten würden, Christus zu dienen und das Evangelium zu verbreiten. In anderen Fällen werden diese Ziele jedoch am besten erreicht, wenn man von seinem Recht Gebrauch macht. Beispielsweise kann man durch den Gebrauch von Rechten manchmal anderen am besten einsehen helfen, dass sie für ihre Entscheidungen verantwortlich sind und »ihre Geldbuße zahlen müssen« (Spr 19,19). Eine solche Verantwortlichkeit kann ihnen erkennen helfen, dass sie eines Tages von Gott zur Rechenschaft gezogen werden. Außerdem muss man von bestimmten Rechten Gebrauch machen, um für die Familie oder für andere zu sorgen, die auf uns angewiesen sind.

Wenn Sie Ihre persönlichen Interessen und Verantwortlichkeiten erwägen, seien Sie vorsichtig, dass Sie das Konzept der Verwalterschaft nicht zu Ihrem eigenen Nutzen verzerren. Ich habe viele Leute erlebt, die meinen, Verwalterschaft bedeute,

allen Besitz zu *bewahren*. Somit weigern sie sich, auf irgendein Recht zu verzichten oder irgendeinen Besitz im Interesse des Friedens aufzuopfern. Jesus verurteilt diese Einstellung – er möchte nicht, dass wir das, was er uns gegeben hat, horten, sondern dass wir unsere Ressourcen investieren und dadurch den größtmöglichen Gewinn für sein Reich erzielen (Mt 25,24-27). Das bedeutet gewiss, dass wir unsere Rechte und Besitztümer vor verantwortungsloser *Verschwendung* schützen, aber es bedeutet auch, dass wir sie freigiebig für lohnende Unternehmen einsetzen. Genau wie Samen geopfert werden muss, um eine Ernte zu erzielen, müssen unsere persönlichen Rechte und materiellen Besitztümer manchmal ausgeliefert werden, um das Evangelium zu säen und eine geistliche Ernte hervorzubringen (Joh 12,24-26).

Einer meiner ersten Versöhnungsfälle ist eine gute Veranschaulichung für das Prinzip des Verzichtens auf Rechte. Ted arbeitete für eine Regierungsagentur. Als frisch bekehrter Christ war er über seine Errettung begeistert und versuchte mit seinen Kollegen über Jesus zu reden, doch niemand zeigte auch nur das geringste Interesse. Ted und seine Vorgesetzte Joan waren noch nie sonderlich gut miteinander ausgekommen, insbesondere da Ted ihr immer wieder klarmachen wollte, wie sie ihre Abteilung besser führen könnte. Seine Begeisterung für Christus provozierte sie nur noch mehr. Als ihre Abneigung gegen Ted weiter zunahm, gab sie ihm besonders schwere Arbeitsaufträge, obwohl sie wusste, dass Ted ein Rückenproblem hat. Schließlich verletzte er sich an der Wirbelsäule und wurde für mehrere Monate krankgeschrieben. Ted erhielt zwar einige Vergütungen und Entschädigungen für die Folgen der Verletzung, doch unterm Strich verlor er mehrere Tausend Dollar durch Lohneinbuße und Behandlungskosten. Deshalb reichte er gegen Joan und seinen Arbeitgeber eine gerichtliche Klage ein.

Als Ted zum ersten Mal zu mir kam, hatte er wieder angefangen zu arbeiten und der Gerichtsprozess quälte sich langsam durch die juristische Bürokratie. Bei unserem ersten Gespräch

identifizierten Ted und ich einige von ihm begangene Fehler, die zum Konflikt mit Joan beigetragen hatten. Da er nun seine eigene Schuld deutlicher sah, überlegte Ted, ob er den Fall beilegen und sich mit den 5.000 Dollar zufrieden geben sollte, die ihm sein Arbeitgeber vor einigen Tagen angeboten hatte. Sein Schaden war zwar höher, doch sein Rechtsanwalt riet ihm, diese Schlichtungssumme zu akzeptieren. Auf der anderen Seite wurde Ted von etlichen Freunden angestachelt, entweder mehr Geld zu verlangen oder den Prozess weiterzuführen.

Ein paar Tage später rief Ted mich an und sagte, er werde den Prozess beenden, ohne die Schlichtungssumme anzunehmen. Je mehr er über seine eigene Schuld in dieser Sache nachdachte, desto unbehaglicher war ihm bei dem Gedanken zumute, das Geld von der Agentur anzunehmen. Gleichzeitig hatte er beschlossen, dass ein Verzicht auf sein Recht auf Entschädigung ein wirksamer Weg wäre, die Barmherzigkeit und Vergebung vorzuführen, die er selbst von Gott empfangen hatte.

Am nächsten Morgen machte Ted sich auf und sprach mit Joan. Er gab zu, dass er sich respektlos, arrogant und unverschämt benommen hatte und er bat um ihre Vergebung. Joan kamen seine Motive verdächtig vor und zunächst ging sie gar nicht auf Teds Äußerungen ein. Doch Ted fuhr fort und sprach ihr seine Vergebung aus. Er hatte ihr verziehen, dass sie ihn mit dem Transport der schweren Kisten beauftragt hatte. Er erklärte ihr, dass er den Prozess aufgeben werde. Zuletzt sagte er, er hoffe, dass sie ihr Verhältnis zueinander von neuem beginnen können und lernen, künftig besser zusammenzuarbeiten.

Joan schöpfte mehr Verdacht denn je und fragte, warum er das tue. Er antwortete: »Ich bin vor einem Jahr Christ geworden und Gott hilft mir allmählich eine Menge meiner Fehler zu sehen, einschließlich derer, die zum Problem zwischen mir und Ihnen beigetragen haben. Außerdem hat Gott mir gezeigt, dass seine Liebe und Vergebung mir völlig ohne Gegenleis-

tung gilt und dass ich nichts tun kann, um sie zu verdienen. Da Gott das alles für mich getan hat, habe ich mich entschlossen, mich in selber Weise Ihnen gegenüber zu verhalten.

Verwundert über seine Aussage murmelte Joan etwas wie: »Oh, ich verstehe. Nun, dann wollen wir das Vergangene ruhen lassen. Danke, dass Sie reingekommen sind.«

Obwohl Joans Reaktion nicht Teds Erwartung entsprach, verbreitete sich die Neuigkeit wie ein Lauffeuer. Am nächsten Tag wurde Ted von einem Vertreter der Gewerkschaft angesprochen, der den Prozess gegen Joan von Herzen unterstützt hatte. Er erkundigte sich, ob er die Klage wirklich fallengelassen habe. Als Ted bejahte, fragte der Gewerkschaftler: »Stimmt es, dass Sie das taten, weil Sie Christ sind?« Ted bejahte wiederum und der Blick des Mannes verwandelte sich in eine Mine höchster Verwunderung. Als er von dannen zog, hörte Ted ihn zu einem anderen Angestellten sagen: »Also das ist das erste Mal, dass ich jemals erlebt habe, dass einem Christen sein Glaube alles gekostet hat.«

Die Auswirkungen von Teds Entscheidung zogen in der Abteilung Kreise wie ein Steinwurf in einen Teich. Ein paar Tage nachdem Ted seinen Klage fallengelassen hatte, fragten ihn zwei Kollegen, ob sie sich einmal wöchentlich mit ihm zum Mittagessen treffen könnten, um über die Bibel zu reden. Später stellten ihm zwei andere Kollegen Fragen über seinen Glauben. Zum ersten Mal seit seiner Bekehrung merkte Ted, dass er wirklich Menschen half, etwas über die Liebe Gottes zu erfahren.

Joan behandelte Ted zwar immer noch von Zeit zu Zeit rücksichtslos, aber er lernte, sich ihrer Autorität unterzuordnen und ihre Provokationen als weitere Gelegenheiten zu nutzen, um Gottes Wirken in seinem Leben zu zeigen. Als sie ein paar Monate später versetzt wurde und ein neuer Abteilungsleiter kam, hatte Ted keinerlei Zweifel daran, wer es letztlich arrangiert hatte, dass er nun einen angenehmeren und kooperativeren Chef bekam.

Drei Jahre später fragte ich Ted, ob er seine damalige Ent-

scheidung bereue, die Klage fallen gelassen zu haben. »Nein«, antwortete er, »das waren die am besten investierten 5.000 Dollar, die ich jemals ausgegeben habe. Gott hat dieses Ereignis benutzt, um mehrere Menschen zu Christus zu führen. Außerdem half er mir, einige persönliche Schwächen zu überwinden. Meine Familie erlebte, wie ich meinen Glauben in die Praxis umsetzte und wir alle sind dadurch gewachsen. Steckte ich heute in der gleichen Situation, würde ich es genauso machen, abgesehen davon, dass ich versuchen würde, den Frieden schneller wieder herzustellen.«

Zusammenfassung und Anwendung

Es gibt viele Konflikte, die nur durch Konfrontation, Bekenntnis, Vergebung und kooperativer Auseinandersetzung angemessen gelöst werden können. Doch gibt es Hunderte weiterer Fälle, die einfach dadurch beigelegt werden können, dass man über geringfügige Fehler hinwegsieht oder um des Reiches Gottes Willen auf seine Rechte verzichtet. Überdenken Sie deshalb sorgfältig Ihre Verantwortung, bevor Sie sich auf Ihre Rechte berufen; und bevor Sie den Splitter aus dem Auge Ihres Bruders ziehen, fragen Sie sich selbst: »Ist die Sache wirklich den Kampf wert?«

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Definieren Sie die materiellen Problembereiche dieses Konflikts.
2. Definieren Sie die persönlichen Problembereiche dieses Konflikts.
3. Welche persönlichen Problembereiche haben den größten Einfluss auf Sie bzw. auf Ihren Kontrahenten?
4. Was hat der andere getan, was Sie verletzt hat?

5. Überprüfen Sie Ihre Einstellung:

- (a) Warum können Sie sich in dieser Situation »im Herrn freuen«?
- (b) Waren Sie in dieser Situation gereizt, rücksichtslos oder aggressiv? In wiefern oder in welchem Bereich können Sie von jetzt an »milde, großherzig, sanftmütig, freundlich, besonnen, großzügig, nachsichtig und beherrscht« sein? Wie kann Ihre »Milde« anderen besser »bekannt« werden?
- (c) Worüber waren Sie besorgt oder beunruhigt? In wiefern hat Gott sich in den bisherigen Konflikten und Schwierigkeiten als liebevoll, mächtig und treu erwiesen? Was wünschen Sie sich, dass er es für Sie tut oder durch den Konflikt erreicht?
- (d) Welche guten Seiten gibt es an der Person, mit der Sie im Konflikt stehen? In wiefern hat sie mit ihren Belangen recht? Erinnern Sie sich an etwas Positives in Ihrem Verhältnis zueinander? Wie hat Gott Ihnen durch diese Person geholfen?
- (e) Welche in der Schrift gelehrtten Prinzipien sind für Sie in dieser Situation am schwierigsten zu verwirklichen? Werden Sie diese Prinzipien anwenden? Wie?

6. Welche Auswirkung hat der Disput auf folgende Bereiche?

- (a) auf Ihr Familienleben
- (b) auf Ihre Berufsleben
- (c) auf Ihre Finanzen und Ihren Besitz
- (d) auf Ihre Freundschaften
- (e) auf Ihre Beziehung zu Gott
- (f) auf Ihren Dienst in Ihrer Gemeinde und Gemeinschaft

7. Welche Rechte haben Sie?

- (a) Von welchen gesetzlichen Rechten könnten Sie in dieser Situation Gebrauch machen? Wäre das moralisch richtig?
- (b) Von welchen anderen Rechten könnten Sie Gebrauch machen? Wie könnte der Gebrauch dieser Rechte Gott

ehren, seinem Reich nützen und anderen und Ihnen zum Segen sein? In wiefern könnte ein Verzicht auf diese Rechte Gott ehren, seinem Reich nützen und anderen und Ihnen zum Segen sein?

8. Über welches Fehlverhalten, das Sie in Ihrer Antwort auf Frage 4 angeführt haben, könnten Sie einfach hinwegsehen? Wie könnte dadurch Gott erfreut und geehrt werden?
9. Bei welchen der materiellen Probleme, die Sie in Ihrer Antwort auf Frage 1 angeführt haben, könnten Sie einfach nachgeben und verzichten?
10. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 5

Prüfe dich selbst

*Prüfen wollen wir unsere Wege und erforschen
und umkehren zu dem HERRN!*

Klagelieder 3,40

Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, dass Jesus uns befiehlt, den Balken aus unserem Auge zu entfernen, bevor wir anderen ihre Fehler zu zeigen versuchen. Wenn wir in einen Disput verwickelt sind, ist Selbstprüfung besonders wichtig. Solange wir uns nicht um unsere eigenen Fehler gekümmert haben, wird man anderen wohl kaum sehen helfen können, wie sie zu diesem Konflikt beigetragen haben. Doch wenn wir erst einmal unsere Fehler bekannt und jeden von uns angerichteten Schaden in Ordnung gebracht haben, werden die anderen häufig ermutigt sein, unserem Beispiel zu folgen und uns zuzuhören. Hier einige Schritte, die wir zum Start dieses Prozesses unternehmen können:

Seien Sie ehrlich über Ihre Sünde

Nach vielen Ehejahren kann ich mich nur an ein einziges Mal erinnern, dass ich gänzlich unschuldig war, als Corlette und ich einen Streit hatten (und wahrscheinlich irre ich mich bei dieser Begebenheit). Bei allen anderen Malen, wenn wir einen Konflikt hatten, war ich entweder derjenige, der den Streit verursacht hatte, oder ich verschlimmerte ihn durch sündige

Worte oder Taten. Wenn ich in einem hitzigen Gefecht stecke, denke ich natürlich an alles andere als an meine Sünde. Doch nachdem sich der Rauch gelüftet hat, kann ich stets irgendetwas sehen, das ich hätte anders machen sollen. Mit Gottes Hilfe versuche ich, diesen Prozess zu beschleunigen, damit ich sündige Reaktionen öfter vermeiden kann oder mich ihnen zumindest schneller stelle.

An späterer Stelle in diesem Kapitel werden wir uns einige sündige Worte, Taten, Einstellungen und Wünsche anschauen, die zu einem Konflikt beitragen. Doch zuerst müssen wir verstehen, was Sünde wirklich ist. Sünde bedeutet wortwörtlich »das Ziel verfehlen«. Konkreter gesagt, können wir Sünde als das Versagen bezeichnen, so zu sein oder das zu tun, was Gott befiehlt, und als die Ausübung dessen, was Gott verbietet (1Jo 3,4). Sünde ist kein Verstoß gegen einen unpersönlichen Kodex von Regeln. Sie ist vielmehr Rebellion gegen Gottes persönlichen Willen und Anforderungen. Das gilt auch dann, wenn sich unsere Gedanken, Worte und Taten nicht bewusst gegen Gott selbst richten. Sogar scheinbar unbedeutende Worte gegen andere sind in Gottes Augen eine schlimme Sache, weil jedes Unrecht ein Verstoß gegen seinen Willen ist (1Mo 39,9; 4Mo 5,6-7; Ps 51,3-4; Jak 2,10-11).

Tatsächlich können wir durch Unterlassung gegen Gott sündigen – indem wir einfach nichts tun. In Jakobus 4,17 lesen wir: »Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.« Wenn wir daher in einen Konflikt verwickelt sind und Gelegenheiten versäumen oder ausschlagen, um anderen zu dienen (durch sanftmütige Antworten, liebevolle Konfrontation usw.), machen wir uns in Gottes Augen einer Sünde schuldig.

Weil die meisten von uns unsere Sünden nicht gern zugeben, neigen wir dazu, unsere Fehler zu verbergen, zu leugnen oder mit den Umständen zu entschuldigen. Wenn wir unsere Sünden nicht völlig verbergen können, versuchen wir unsere Missetaten zu minimieren und sagen, dass wir einfach einem »Fehler« oder einem »Irrtum« unterlegen sind. Unsere Verant-

wortung für unsere Sünden versuchen wir außerdem dadurch zu umgehen, dass wir die Schuld auf andere schieben oder sagen, andere hätten uns zu unserem Fehlverhalten veranlasst. Wenn unsere Fehler zu offensichtlich sind, als dass sie ignoriert werden könnten, kann man leicht die von mir so bezeichnete 40/60-Regel anwenden. Sie funktioniert etwa wie folgt: »Nun, ich weiß, dass ich nicht vollkommen bin und ich gebe zu, dass ich einen Teil der Schuld an diesem Problem trage. Ich würde sagen, dass etwa 40% der Schuld mir zuzuschreiben ist. Das bedeutet, dass sie 60% Schuld hat. Da sie 20% mehr Schuld hat als ich, sollte sie diejenige sein, die um Vergebung bitten muss.« Ich sage oder denke diese Sätze niemals in exakt diesem Wortlaut, doch manchmal ertappe ich mich selbst dabei, dass ich unterschwellig in dieses verbreitete Denkmuster ver falle. Wenn ich denke, dass meine Sünden durch die Sünden anderer mehr als aufgewogen werden, kann ich die Aufmerksamkeit von meinem Fehlverhalten weglenken und den Ruf zu Buße und Bekenntnis vermeiden. »Wenn es irgendetwas zu bekennen gibt«, so rede ich mir ein, »muss sie damit anfangen.«

Natürlich betrügen wir uns nur selbst, wenn wir unsere Sünden zu verbergen versuchen. 1. Johannes 1,8 macht deutlich: »Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns« (vgl. Ps 36,2). Wann immer wir einen ehrlichen Umgang mit unseren eigenen Sünden verweigern, werden wir letztendlich einen unangenehmen Preis zahlen. Auch König David musste das feststellen, als er nicht sofort Buße über seine Sünde tat. Psalm 32,3-5 beschreibt sein schuldbeladenes Gewissen, seine emotionale Verwirrung und sogar die körperlichen Nebenwirkungen, die er erlebte, bevor er Gott seine Sünde bekannte: »Als ich schwieg, zerfielen meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten. So tat ich dir kund meine Sünde und deckte meine Schuld nicht zu. Ich sagte: Ich will dem HERRN meine

Übertretungen bekennen; und du, du hast vergeben die Schuld meiner Sünde.«

Sünde zu ignorieren macht sich sicherlich niemals bezahlt. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, Ihre Fehler zu erkennen und zu bekennen, können Sie zwei Dinge tun: Ersten können Sie Gott bitten, dass er Ihnen Ihre Sünde ganz klar zeigt und zur Buße darüber verhilft, ungeachtet dessen, wie andere darauf reagieren. David betete: »Erforsche mich, Gott und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist und leite mich auf dem ewigen Weg!« (Ps 139,23-24). Gottes Mittel, um Ihnen Ihre Sünde zu zeigen, ist das Lesen seines Wortes. Wenn Sie Zeit mit der Bibel verbringen und lernen, was Gott zu den Fragestellungen, vor denen Sie stehen, und den Dingen, die Sie getan haben, zu sagen hat, werden Sie wahrscheinlich erkennen, wo Sie versagt und seinen Maßstab nicht erfüllt haben.

Zweitens ist es oft hilfreich, das ehrliche Urteil und den Rat eines geistlich reifen Freundes in Anspruch zu nehmen (Spr 12,15; 19,20). Eine solche Hilfe erwies sich für mich sehr nützlich, als mich eines Tages eine Frau anrief. Sie wollte mich wegen einer Aussage zur Rede stellen, die ich über einen gemeinsamen Bekannten getroffen hatte. Obwohl ich die Diskussion am Telefon »gewann« (zumindest dachte ich das), belastete mich hinterher mein Gewissen. Deshalb beschrieb ich einem Freund die Situation und bat ihn um seinen Rat. Zum Glück liebte Terry mich genug, um mir die Wahrheit zu sagen. Er stellte ein paar Fragen zur Klärung der Situation und brachte einige Fakten ans Licht, über die ich aus Bequemlichkeit hinweggegangen war. Dann sagte er ruhig aber bestimmt, er denke, dass ich im Unrecht bin.

Das war nicht das, was ich gern hören wollte, doch als Terry seinen Gedankengang erklärte, wusste ich, dass er Recht hatte. Fünf Minuten später, nachdem Gott mir geholfen hatte, meinen Stolz zu überwinden, rief ich die Frau zurück und gab zu, dass ich im Unrecht war. Sie bedankte sich herzlich für mein Bekenntnis und vergab mir gern. Als ich den Hörer auflegte,

wurde mir wieder einmal klar, wie viel Freiheit wir erfahren können, wenn wir nur auf Gottes Weise mit Sünde umgehen: »Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden« (Spr 28,13).

Beherrschen Sie Ihre Zunge

Bevor wir unsere Sünden bekennen und uns davon trennen können, müssen wir sie identifizieren. Diesen Prozess beginnen wir klugerweise am besten damit, dass wir prüfen, was wir zu bzw. über unseren Kontrahenten gesagt haben. Die Schrift warnt uns: »... Siehe, welch kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer; als die Welt der Ungerechtigkeit erweist sich die Zunge unter unseren Gliedern, als diejenige, die den ganzen Leib befleckt ... sie ist ein unstetes Übel, voll tödlichen Giftes« (Jak 3,5-6.8).

Sündhafte Rede gibt es in vielerlei Formen. Oftmals verwenden wir einfach *unachtsame Worte*. Wenn wir mit einem Fehler oder einer Meinungsverschiedenheit konfrontiert werden, plätzen wir gedankenlos mit Worten heraus, die eher Öl ins Feuer gießen als den Konflikt schlichten. Viele Meinungsverschiedenheiten, die kurzerhand hätten beigelegt werden können, werden schlimmer statt besser, weil wir einfach nicht unsere Zunge beherrschen oder unsere Worte unachtsam wählen. Die Bibel warnt uns immer wieder vor dieser Angewohnheit. »Da ist ein Schwätzer, dessen Worte sind Schwertstiche; aber die Zunge der Weisen ist Heilung« (Spr 12,18). »Wer seinen Mund behütet, bewahrt sein Leben; wer seine Lippen aufreißt, dem droht Verderben« (Spr 13,3; vgl. 17,28; 21,23; 29,20). Zwar legen wir es wahrscheinlich selten darauf an, anderen absichtlich mit unseren Worten wehzutun, doch geben wir uns oft recht wenig Mühe, den anderen *nicht* zu verletzen. Wir sagen einfach alles, was uns in den Sinn kommt, ohne über die Konsequenzen nachzudenken. Dabei verletzen oder beleidigen wir andere, was den Konflikt nur noch steigert.

Nörgeln und Klagen tragen ebenfalls erheblich zur Missstimmung bei. Deshalb werden wir gewarnt, solche Sprache zu vermeiden (Phil 2,14; Jak 5,9). Negative und kritische Rede erregt, verletzt und deprimiert andere Leute, was sie oftmals dazu verleitet, selber zu Murren und zu klagen. Je mehr wir uns auf Dinge konzentrieren, die wir nicht haben oder nicht mögen, desto weniger werden wir die guten Dinge bemerken oder dankbar dafür sein, die andere für uns tun. Wenn andere meinen, dass wir sie kritisieren oder ihnen gegenüber zu Unrecht undankbar sind, ist es nur eine Frage der Zeit, bis der Konflikt zum Ausbruch kommt.

Unwahrhaftigkeit ist eine weitere Art schlechter Rede, die Konflikte aufwiegelt und verschlimmert. Unwahrhaftigkeit umfasst mehr als simple Lügen; jede Form von Fehldarstellung oder Täuschung gehört dazu (Spr 24,28; 2Kor 4,2). Von daher geben viele von uns viel häufiger falsches Zeugnis als wir uns bewusst sind. Beispielsweise greifen wir zu *Übertreibung*, um eine schwache Position stärker hervorzuheben. Ein anderes Mal finden wir es bequemer, nur *einen Teil der Wahrheit* über eine bestimmte Situation zu sagen. Oder, wenn alles andere versagt, *verzerr* wir gelegentlich die Wahrheit, indem wir bevorzugte Fakten betonen und andere, für uns nachteilige Fakten bagatellisieren. Jedesmal wenn wir Worte gebrauchen, die einen falschen Eindruck von der Wirklichkeit vermitteln, machen wir uns der Täuschung schuldig. Damit befolgen wir ein gefährliches Beispiel, denn Satan höchstpersönlich ist der »Vater der Lüge« (Joh 8,44; vgl. 1Mo 3,13; Offb 12,9).

Klatsch und Tratsch ist oftmals sowohl der Funke als auch der Brennstoff für einen Konflikt. »Ein Mann der Falschheit entfesselt Zank und ein Ohrenbläser entzweit Vertraute« (Spr 16,28). »Wo das Holz zu Ende geht, erlischt das Feuer und wo kein Ohrenbläser ist, kommt der Zank zur Ruhe« (Spr 26,20). Klatsch und Tratsch bedeutet, offen über persönliche Dinge von anderen zu reden, ohne einen legitimen Zweck damit zu verfolgen. Dabei werden häufig vertrauliche Dinge preisgege-

ben. Ein solches Gespräch ist Sünde und ein Zeichen von geistlicher Unreife (2Kor 12,20; vgl. Spr 11,13; 20,19; 1Tim 5,13).

Ein weiteres Problem für viele von uns ist *üble Nachrede* bzw. *Verleumdung*, d. h. das Verbreiten falscher und boshafter Aussagen über jemand anderen. Die Bibel warnt wiederholte Male vor solcher Rede (z. B. 3Mo 19,16; Tit 2,3) und befiehlt uns sogar, uns von solchen »wegzuwenden«, die über üble Nachrede keine Buße tun (2Tim 3,3.5). Eine spezielle Warnung wird uns insbesondere davon abhalten, schlecht über andere zu reden. Das griechische Wort *diabolos*, das mit »Verleumder« oder »Ankläger« übersetzt wird, wird in der Bibel 34-mal als Titel für Satan, den Teufel, benutzt (z. B. Sach 3,1; Mt 4,1). Diese zweifache Verwendung zeigt uns warnend, wen wir imitieren und wem wir dienen, wann immer wir andere unberechtigterweise anklagen.

Wer sich in der Regel von unachtsamen Worten, Unwahrhaftigkeit, Klatsch und übler Nachrede zurückhält, kann sich immer noch der *nichtigen Rede* schuldig machen. Auch diese kann zu einem Konflikt beitragen, auch wenn damit kein Schaden zugefügt werden soll. Gott hat einen sehr hohen Maßstab aufgestellt, der stets zu befolgen ist, wenn wir mit anderen oder über andere reden: »Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe!« (Eph 4,29).

Das Wort das hier mit »faul« übersetzt wurde (*sapros*), bedeutet »verrottet« oder »unnützlich«. Was genau ist unnütze Rede? Paulus beantwortet diese Frage in diesem Vers mit einem Gegensatz. Das Wort, das hier mit »Erbauung« übersetzt wurde (*oikodome*), kann auch mit »Aufbau« wiedergegeben werden, was im physischen Sinn so viel bedeutet wie ein Gebäude errichten oder stabilisieren. Das Wort wird im ganzen Neuen Testament verwendet, um den Vorgang der Auferbauung anderer in ihrem Glauben zu beschreiben (z.B. Röm 14,19; 15,2; 1Kor 8,1; 10,23; 14,26; Eph 4,12.16). Das Wort, das in diesem Vers mit »Gnade geben« übersetzt wurde (*didomi*), bedeutet »geben«, »schenken«, »verleihen« (2Kor

8,1; 1Jo 3,1). Somit lehrt Paulus, dass wir uns nicht mit unnützem Geschwätz aufhalten sollen, sondern vielmehr nur so zueinander reden sollen, dass wir bei anderen Gläubigen geistliches Wachstum und einen christusähnlichen Charakter fördern. Anders ausgedrückt: Paulus sagt uns, wir sollen jegliche destruktiven Aussagen vermeiden.

Die Begriffe »faule« oder »unnütze Worte« können tatsächlich alle sechs Kategorien sündhafter Rede beschreiben, die wir oben angeführt haben, sowie offensichtliche negative Rede, wie z. B. Fluchen anderer, Fäkalsprache und freche oder beleidigende Sprache (z. B. 1Kor 5,11; Eph 4,31; Kol 3,8; 2Tim 3,2; 1Petr 3,9).¹ Wertlose Rede kann auch in eher unterschwelligeren Formen auftreten. Wenn beispielsweise jemand völlig zusammengestaucht wird, kann dies als »konstruktive Kritik« hingestellt werden. Wir haben bereits gesehen, dass die Bibel liebevolle Konfrontation gutheißt, was manchmal erfordert, dass man Dinge sagt, die der andere nicht hören will. Doch Epheser 4,29 verbietet uns, andere in einer Weise zu konfrontieren, die deren geistliches Wachstum behindert. Wenn wir also meinen, eine Konfrontation sei angebracht, müssen wir uns vor Kritikgeist, eigennützligen Motiven und allem anderen hüten, was den anderen eher demotiviert als aufbaut.²

Außerdem kann man jemandem geistlich schaden, wenn man hinter seinem Rücken über ihn redet und ihn verurteilt, ohne dass er die Chance hätte, sein Verhalten zu erklären oder zu verteidigen. Das ist häufig der Fall, wenn wir Gerüchte weiter verbreiten oder wenn wir über die Meinungen, Taten oder Probleme anderer diskutieren. Es kann ebenfalls vorkommen, wenn wir Rat bezüglich eines Freundes oder Kollegen suchen oder auch nur ein Gebetsanliegen weitergeben. Wann immer ein solches Gespräch den Ruf des Betroffenen in den Augen anderer herabsetzt und keinem legitimen oder sinnvollen Zweck dient, handelt es sich um »unnütze Rede«. Eine unterschwelligere Weise, anderen geistlich zu schaden, ist die Spekulation über ihre Gedanken und Motive, was im Lauf von

Disputen sehr üblich ist. Wenn uns jemand bekämpft oder schlecht behandelt, kann man leicht vermuten, er hege selbstsüchtige, unehrliche oder sogar boshafte Motive. Doch die Bibel warnt uns und sagt, dass nur Gott allein das Herz kennt (z. B. 1Sam 16,7; Spr 16,2; Jer 17,10; 1Kor 4,5; 2Kor 10,7). Wenn wir die Motive anderer beurteilen und besprechen, ohne klare Fakten zu kennen (wie z. B. ein Geständnis des Betroffenen), machen wir uns einer sündigen Unterstellung schuldig (vgl. Jak 4,11-12).

Sündige Rede trägt sehr zu Konflikten bei. Außerdem zersetzt sie uns von innen nach außen. Paulus warnt uns: »Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten« (2Tim 2,16). Wenn Sie sich unachtsamer Rede, Unwahrhaftigkeit, Tratsch, übler Nachrede oder irgendeiner Form unnützer Rede hingeben, wird Ihr Charakter davon ein Stück weit beeinträchtigt und Ihre Beziehung zu Gott darunter leiden. Deshalb ist es um des Friedens und des geistlichen Wachstums willen wichtig, dass wir unsere Zunge beherrschen. Lehnen Sie solche Redeweisen ab und suchen Sie Gottes Hilfe, damit Sie diese Unarten überwinden.

Achten Sie auf Ihre Verantwortung

Die westliche Welt ist derart von Rechten in Beschlag genommen, dass viele Leute kaum noch an ihre Verantwortung denken. Dieses Versäumnis ist oftmals eine Hauptursache für Konflikte. Insbesondere gibt es drei Verantwortungsbereiche, die in unserer Gesellschaft anscheinend immer mehr vernachlässigt werden.

Wort halten

Ich erinnere mich zwar nicht mehr persönlich an meinen Großvater mütterlicherseits, doch hatte er einen prägenden

Einfluss auf mein Leben. Als ich als kleiner Junge mit meiner Mutter ihre Heimatstadt besuchte, stellte sie mir oft Leute vor, die meinen Großvater gekannt hatten. Immer wieder schüttelten sie mir die Hand und sagten: »Ihr Großvater war ein Mann, der sein Wort gehalten hat; wenn er etwas zugesagt hatte, konnte man sicher sein, dass es auch tatsächlich erledigt wird.« Das ist ein wertvolles Vermächtnis, das er seinen Nachkommen hinterlassen hat! Doch eine solche Zuverlässigkeit ist heute nicht nur höchst selten, sondern man macht sich sogar darüber lustig! Viele unserer bekanntesten Fernsehsendungen heißen jede Form von Unverlässlichkeit gut und verspotten Leute, die glauben, dass es wichtig ist, sein Wort zu halten.

Konflikte gehen zum erheblichen Teil unmittelbar darauf zurück, dass jemand seine Verpflichtung nicht eingehalten hat. Das kann sich auf einen schriftlichen Vertrag beziehen, auf ein Ehegelöbnis oder ein Gelöbnis gegenüber Gott oder auf ein simples Ja oder Nein (Mt 5,33-37; vgl. 4Mo 30,2; 5Mo 23,23; Spr 2,17). Normalerweise rechtfertigen die Leute ihre Unzuverlässigkeit dadurch, dass sie angeblich nicht wussten, worauf sie sich einließen, dass sich die Dinge anders herausgestellt haben, als erwartet oder dass es zu schwierig sei, das Versprechen einzuhalten. Die Bibel lehrt eindeutig, dass solche Entwicklungen nicht rechtfertigen, sein Wort zu brechen, sei es schriftlich oder nicht. Gott erwartet von uns, dass wir unser Wort halten, auch wenn wir unweise und impulsiv eine Verpflichtung eingegangen sind und es unangenehm ist, treu zu bleiben (z. B. Jos 9,1-19; Pred 5,1-7). Gott lobt denjenigen, der »auch wenn er sich selbst zum Schaden geschworen hat, es dennoch hält« (Ps 15,4; Schlachter).

Im Lichte dieses hohen Maßstabs für Zuverlässigkeit sollten Sie niemals leichtfertig Verpflichtungen eingehen, weil es nur sehr wenige Möglichkeiten gibt, wie man auf legitime Weise aus einer solchen Bindung herauskommt. Wenn Sie sich törichterweise auf etwas eingelassen haben oder wenn unvorhergesehene Umstände aufkommen, können Sie den

anderen um Erbarmen *ersuchen* und bitten (nicht fordern), dass Sie von der Verpflichtung befreit werden (Spr 6,1-5; vgl. Mt 18,22-33). In einigen Fällen können Sie auch dann von Ihrer Verpflichtung befreit werden, wenn die andere Partei in erheblicher Weise versäumt, ihr Wort zu halten (z. B. Mt 19,9; 1Kor 7,15). Wenn Sie jedoch nicht auf biblische Weise der Verpflichtung entgehen können, denken Sie sich keine unehrlichen Ausflüchte aus, um Ihr Wort nicht halten zu müssen (z. B. indem Sie zu rechtlichen Tricks und Kniffen greifen; siehe Mt 15,3-9). Bitten Sie vielmehr Gott, dass er Ihnen hilft, aus Ihrem Fehler zu lernen und Ihrer Pflicht nachzukommen und arbeiten Sie dann so lange und so schwer wie nötig, um Ihre Versprechungen zu erfüllen.

Autorität respektieren

Eine weitere übliche Konfliktquelle ist der Missbrauch von oder die Rebellion gegen die Autorität, die Gott in der Gemeinde, der Regierung, der Familie und am Arbeitsplatz eingerichtet hat. Jegliche legitime Autorität ist von Gott eingesetzt, und zwar in erster Linie zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung (Röm 13,1-7). Er hat den Autoritätspersonen streng befohlen, dass sie ihre Position nicht zu ihrem Vorteil missbrauchen, sondern mit Fleiß dienen und nach dem Wohlergehen derer streben sollen, die zu führen sie berufen sind (Mk 10,42-45; vgl. Eph 5,25-33; 6,4.9; 1Petr 3,7; 5,1-3). Wenn Menschen in Autoritätspositionen die von Gott gegebene Stellung missbrauchen, wird Gott selbst sie für ihre Sünde zur Verantwortung ziehen (5Mo 24,15; Hi 31,13-14; Jer 22,13; Mal 3,5; Kol 4,1; Jak 5,4).

Gleichzeitig befiehlt uns Gott, uns der von ihm verordneten Autorität unterzuordnen, und zwar sowohl um seinetwillen als auch zu unserem eigenen Wohl (Eph 5,21-24; 1Thes 5,12-13; 1Tim 6,1-2; Tit 2,9-10; Hebr 13,17). Da die Unterordnung unter eine Autorität heutzutage kein beliebtes Konzept ist, wird eine Vielfalt von Ausreden angeboten, wie man das

Verwerfen von Gottes Autoritätsstruktur rechtfertigen kann. Doch wer gegen die von Gott verordneten Autoritäten rebelliert, rebelliert gegen Gott selbst (Röm 13,2). R. C. Sproul schreibt: »Alle Autorität untersteht Christus. Wenn wir untergeordneten Autoritäten nicht gehorchen, machen wir uns des Ungehorsams gegen Christus schuldig. Wir können nicht dem König dienen und seine Autorität ehren, wenn wir gegen die von ihm eingesetzten Regenten rebellieren. Wenn man sagt, man verehere das Königreich Christi, während man sich seiner Autoritätsstruktur widersetzt, macht man sich nicht nur der Heuchelei schuldig, sondern des Verrats auf kosmischer Ebene.«³

Achtung der Autorität ist so wichtig, dass Jesus uns befiehlt, sich unseren Übergeordneten zu unterwerfen, auch wenn Sie heuchlerisch oder grausam sind (Mt 23,1-3; 1Petr 2,13–3,6). Anders gesagt: Gott ruft uns dazu auf, die *Positionen* der Autoritäten zu respektieren, auch wenn ihre *Persönlichkeit* sehr zu wünschen übrig lässt.

Autorität hat jedoch ihre Grenzen. Da Gott niemanden die Autorität gegeben hat, Sünde zu befehlen, ist es richtig, all den Anweisungen nicht zu gehorchen, die den klaren Lehren der Schrift widersprechen (Apg 4,18-19; 5,29; vgl. Dan 3,9-18; 6,6-10). Wenn eine Person in Autoritätsstellung uns anweist, etwas zu tun, das wir für unvernünftig, ungerecht oder sündig halten, sollten wir an die Person herantreten und sie respektvoll zu überzeugen versuchen, was richtig und vernünftig wäre (Est 7,1-6; Spr 25,15; Apg 4,5-17; 24,1–26,32). Dabei ist es hilfreich, die Absicht oder das Ziel der Autoritätsperson zu beachten und zu versuchen kreative Alternativen anzubieten, die dasselbe Ziel erreichen (vorausgesetzt, dieses Ziel ist erstrebenswert), jedoch in angemessener und effektiver Weise (z. B. 1Sam 25,1-35; Dan 1,6-16; 2,14-16; Pred 8,2-5).⁴ Wenn die Autoritätsperson dadurch nicht umgestimmt wird, sollten wir allen Anweisungen Folge leisten, die nicht gegen die Bibel verstoßen und Gott vertrauen, dass er für den Ausgang sorgt (1Petr 2,19-23).

Die Goldene Regel anwenden

Eine der wirksamsten Möglichkeiten, Ihre Verantwortlichkeit festzustellen und dadurch zu entdecken, ob Sie gesündigt haben oder nicht, ist die Anwendung des Prinzips aus Matthäus 7,12: »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.« Sie müssen sich lediglich die folgenden Fragen stellen:

- »Was würde ich davon halten, wenn mich jemand so behandelte, wie ich xyz behandle?«
- »Angenommen, unsere Positionen seien umgekehrt. Wie würde ich mich fühlen, wenn xyz das sagt und tut, was ich sage und tue?«
- »Wenn jemand aus demselben Grund einen Vertrag bricht wie ich, würde ich das dann als ungerecht empfinden?«
- »Wenn mir diese Firma gehörte, was würde ich dann davon halten, wenn sich meine Angestellten so verhalten, wie ich es jetzt tue?«

Wenn Ihnen klar wird, dass Sie nicht so behandelt werden möchten, wie Sie derzeit andere behandeln, müssen Sie Ihr Verhalten überdenken. Es kann sehr gut sein, dass Ihr Verhalten Sünde ist, und solange Sie nicht Buße darüber tun, werden Ihre Probleme nur noch schlimmer werden.

Geben Sie falsche Motive zu

Jakobus 4,1-3 sagt, dass die bei einem Konflikt üblichen sündigen Worte und Taten lediglich Symptome tiefer liegender Probleme sind: »Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: Aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und habt nichts; ihr tötet und neidet und könnt nichts erlangen; ihr streitet und führt Krieg. Ihr habt

nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden.«

Jakobus warnt uns, dass es nicht ausreicht, sündige Worte und Taten zu identifizieren und darüber Buße zu tun. Um den Frieden zu erhalten und nötige Veränderungen vorzunehmen, müssen wir uns auch mit den Einstellungen, Wünschen und Motiven befassen, die uns zu unserem Verhalten veranlassen. Jesus lehrte, dass sündige Gedanken, Worte und Taten »aus dem Herzen hervorkommen« (Mt 15,19; vgl. Röm 1,24). Er verglich das Herz mit einem Baum, der Früchte trägt (Lk 6,43-45). Gutes Verhalten kommt aus einem guten Herzen, und sündiges Verhalten kommt aus einem sündigen Herzen (Lk 8,11-15; vgl. Spr 4,23). Um dauerhafte Veränderungen in unserer Lebensweise zu erlangen, muss deshalb zuerst eine wirkliche Veränderung in unserem Herzen stattfinden (siehe Eph 4,22-24).

Das Wort *Herz* hat in der Bibel eine umfassendere Bedeutung als nur den Sitz der Gefühle. Dieser Begriff bezieht sich oft auf unser gesamtes inneres Leben, einschließlich der Gedanken und Einstellungen (Hebr 4,12). Wenn die Bibel also von einer Herzensänderung spricht, ruft sie zu Änderung unserer Gefühle, Wünsche, Auffassungen, Erwartungen, Gedanken und Einstellungen auf. Wenn wir Christus als unseren Herrn und Retter annehmen, findet eine übernatürliche Umwandlung unserer Herzen statt und anschließend wirkt Gott in uns, um den Veränderungsprozess fortzuführen. Gott hat verheißen: »Von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben« (Hes 36,25-26; vgl. Hebr 8,10).

Wie die obigen Verse zeigen, gehört es zum Empfang eines neuen Herzens, von unseren Götzen gereinigt zu werden. Ein Götze ist nicht einfach eine Holz- oder Steinfigur, sondern ein Götze ist alles mögliche, was wir lieben und anstelle von Gott erstreben (siehe Phil 3,19) und kann auch als »falscher Gott« oder »funktionaler Gott« bezeichnet werden. Biblisch ausge-

drückt, ist ein Götze irgendetwas anderes als Gott, auf das wir unser Herz richten (Lk 12,29; 1Kor 10,6), das uns motiviert (1Kor 4,5), das uns beherrscht oder bestimmt (Ps 119,133) oder dem wir dienen (Mt 6,24).

Sogar wahre Christen haben mit Götzendienst zu kämpfen. Obwohl sie dem Herrn folgen und ihm allein dienen wollen, lassen wir uns manchmal von anderen Dingen beherrschen. Wir lassen zu, dass sich unser Leben um unsere trügerischen Herzenswünsche dreht anstatt um Gott und seine offenbaren Ziele. Im Folgenden sind einige Götzen oder funktionale Götter aufgelistet, die leicht Eingang in unser Leben finden, uns vom Herrn wegziehen und zu Konflikten beitragen.

1. *Unangemessene Lust auf körperliches Vergnügen – die Lust des Fleisches* (1Jo 2,15-17; vgl. Gal 5,16-21; Eph 4,19). Diese Art von Götze ist oftmals charakterisiert von einer Aversion gegen gedankliche, emotionale und körperliche Disziplin. Zur Lust des Fleisches kann geschlechtliche Untreue, Spielsucht, Esssucht oder Drogen- und Alkoholmissbrauch gehören, was wiederum zu ehelichen oder beruflichen Problemen führen kann. Vergnügungsorientiertes Leben kann außerdem zu Faulheit führen, was oftmals in finanziellen Problemen endet.

2. *Stolz und Arroganz*. Wenn man von eigener Klugheit, Errungenschaft, Fähigkeit, Reputation oder von seinen Besitztümern eingenommen ist, dann ist auch das Götzendienst (Spr 8,13; 2Kor 5,12; Jak 3,14; 1Jo 2,15-17). Stolz kann uns abhalten, Sünden zu bekennen, was zu einer extremen Verteidigungshaltung führt sowie zu einer Selbstrechtfertigung, die uns völlig in Beschlag nimmt. Dann dominieren wir Diskussionen oder boxen unseren eigenen Weg durch, weil wir meinen, wir wüssten alles besser. Wer stolz ist, weigert sich oft, auf den Rat anderer zu hören und kann sich sogar über angebotene Ratschläge empören. Das kann dazu beitragen, dass wir unweise Entscheidungen treffen und die Schuld an aufgetretenen Problemen leichtfertig auf andere schieben.

3. *Geldliebe – oder Liebe zu materiellem Besitz* (1Tim 6,10). Habgier wird ausdrücklich als Götzendienst bezeichnet (Eph

5,5). Diese Art von falschem Gott kann auch in Form von Neid, einem extremen Wunsch nach finanzieller Absicherung, Prahlern mit Besitz oder einer ungesunden Freude am Besitz von Dingen auftreten (Mt 6,24; Lk 12,16-21.27-31; Apg 5,1-3). »Geldliebe« kann uns zum Lügen verleiten, zum Vertragsbruch, zu nachlässiger Arbeitsleistung, zur schlechten Behandlung von Angestellten, zum Verstoß gegen das Urheberrecht oder zum zwanghaften Streben nach überflüssigen Luxusgütern. Sie kann auch ein Grund dafür sein, dass schwerer wird, Geldschulden zu erlassen und Barmherzigkeit zu erweisen.

4. Menschenfurcht. Sie kann vielerlei Formen annehmen. Manchmal umfasst sie eine tatsächliche Angst davor, was andere uns antun können (Spr 29,25; Lk 12,4-5), doch wird sie üblicherweise als extreme Besorgnis darüber gesehen, was andere von uns denken könnten. Das kann dazu führen, dass wir völlig in Beschlag genommen sind von dem Wunsch, angenommen, anerkannt und beliebt zu sein, uns mit anderen zu vergleichen, ein gutes Selbstbild zu haben und anderen zu gefallen (Joh 9,22; 12,42-43; Gal 1,20; 1Thes 2,4). Dieser Götze kann uns davon abhalten, uns mit schwerwiegender Sünde auseinander zu setzen. Das ständige Streben nach Anerkennung und Angenommensein kann uns zum Tratschen veranlassen oder uns von Offenheit in moralischen Dingen abhalten. Außerdem kann es uns verleiten, Dinge weiterhin zu tun, von denen wir wissen, dass sie nicht richtig sind, was schließlich zu Schuld und Verhärtung führt. Aufgrund der Sorge, was andere von uns denken, können wir außerdem das Zugeben unserer Fehler oder ein nötiges Hilfesuch hinauschieben, was einen Konflikt meistens verlängert.

5. Gute Dinge, die wir zu sehr ersehnen. Zu den am schwierigsten handhabbaren Götzen gehören gute *Wünsche*, die wir zu *Forderungen* erheben. Zu diesen äußerst unterschwelligsten Götzen gehören Liebe, Glück, Gesundheit, Gemeinschaft, Kinder, Erfolg, Wohlstand, Erholung, Einfluss, Status, Image oder sogar geistliche Vollmacht (Lk 12,27-34). Diese Dinge sind zwar an sich nützlich, können jedoch zu Götzen werden,

wenn wir sie aus falschen Gründen erstreben, wenn unsere Gedanken und Taten sich nur darum drehen oder wenn wir deswegen höchst unzufrieden sind, weil wir sie nicht haben. Ein völlig verzehrendes Verlangen nach Liebe und Glück kann zur Vernachlässigung von familiären und beruflichen Pflichten führen. Umgekehrt kann uns der Wunsch nach einer angesehenen Reputation zu »Work-aholicern« machen, was eine Hauptursache für Eheprobleme ist.

Götzen – die Dinge dieser Welt – können uns motivieren und beherrschen. Sie beeinflussen unser Denken, unsere Zeiteinteilung, die Nutzung unserer Rechte und Ressourcen und unseren Umgang mit anderen Menschen. Viele dieser Götzen sind schwer zu identifizieren, weil ihr Einfluss nur sporadisch ist. Wir können Gott den Großteil des Tages über gehorchen und wenn wir dann plötzlich vor eine Entscheidung gestellt werden, dienen wir einem Götzen anstatt Gott. Das gilt insbesondere, wenn wir in einem Konflikt stehen. Obwohl wir vielleicht aufrichtig beabsichtigen, in Abhängigkeit von Gott zu handeln, sagen und tun wir plötzlich nie beabsichtigte Dinge, wenn wir unserem Kontrahenten tatsächlich gegenüberstehen. Dieses Verhalten weist oft darauf hin, dass es noch Götzen gibt, die aus unserem Herzen ausgerottet werden müssen. (Im nächsten Kapitel werden wir sehen, wie das vonstatten gehen kann.)

Zusammenfassung und Anwendung

Wann immer wir in einem Konflikt stehen, ist es wichtig zu überlegen, ob wir vielleicht direkt oder indirekt zum Problem beitragen. In einigen Fällen haben wir die Kontroverse womöglich selber verursacht. In anderen Fällen haben wir eine Auseinandersetzung verschlimmert, indem wir auf jemand anderen nicht auf geistliche Weise reagiert haben. Deshalb ist es weise, bevor wir uns auf die Fehler anderer konzentrieren, sorgfältig zu prüfen, wie wir gedacht, geredet und gehandelt haben.

Insbesondere sollten wir versuchen, die Wünsche und Motive (Götzen) zu identifizieren, die uns zu einem solch sündigem Verhalten verleiten. Mit Gottes Hilfe werden wir erkennen, wo unsere Wege nicht seinen Absichten entsprechen. Diese Erkenntnis ist der erste Schritt zu Buße, was den Weg erschließt zu Bekenntnis, persönlicher Veränderung und Wiederherstellung echten Friedens.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Haben Sie sich in dieser Situation beim Reden mit anderen oder über andere einer der folgenden Dinge schuldig gemacht? Wenn ja, beschreiben Sie, was Sie gesagt haben.
 - unbedachte Worte
 - Nörgeln und Klagen
 - Unwahrhaftigkeit
 - Klatsch und Tratsch
 - üble Nachrede
 - unnütze Rede
 - verletzende oder destruktive Ausdrücke
 - unfreundliche oder abfällige Rede
 - verletzende Kritik
 - Reden hinter dem Rücken
 - Gerüchte verbreiten
 - Spekulation über die Motive anderer

2. Haben Sie sich in dieser Situation einer der folgenden Dinge schuldig gemacht? Wenn ja, beschreiben Sie, was sie getan oder unterlassen haben.
 - unbeherrschte Wut
 - Bitterkeit
 - Rache
 - boshafte oder heimtückische Gedanken
 - geschlechtliche Unmoral

- Missbrauch von Drogen, Medikamenten usw.
- Faulheit
- Abwehrhaltung
- Selbstrechtfertigung
- Sturheit
- Widerstreben gegen geistlichen Rat
- Habsucht
- Mangelhafte Arbeitsleistung
- Verweigerung von Barmherzigkeit und Vergebung
- unangebrachte Versäumnisse
- Zwanghaftes Verhalten
- Wortbruch
- Missbrauch von Autorität
- Missachten von Autorität

3. Haben Sie in dieser Situation versäumt, Gelegenheiten zu ergreifen, anderen Gutes zu tun? In wiefern?

4. Hat einer der folgenden Götzen Ihr Verhalten in dieser Situation beeinflusst? In wiefern?

- Lust des Fleisches
- Stolz
- Geldliebe
- Menschenfurcht (oder extreme Sorge, was andere von Ihnen denken)
- Gute Dinge, die Sie zu sehr ersehnen (Wünsche, die zu Forderungen erhoben werden)

5. In wiefern haben Ihre Sünden zu diesem Konflikt beigetragen?

6. Wen haben Sie durch Ihre sündigen Gedanken, Worte oder Taten verletzt?

7. Was gedenken Sie wegen Ihrer Sünden zu tun?

8. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 6

Befreie dich von Sünde

*Wer seine Verbrechen zudeckt,
wird keinen Erfolg haben;
wer sie aber bekennt und lässt,
wird Erbarmen finden.*

Sprüche 28,13

Wenn Sie erst einmal einsehen, wie Ihre Fehler zu einem Problem beigetragen, ist es gut zu wissen, dass Gott einen Weg bereitet hat, um Vergebung, Bereinigung der Vergangenheit und Veränderung unerwünschter Gewohnheiten zu erlangen. Dieser Prozess umfasst drei grundlegende Schritte: Buße, Bekenntnis und persönliche Veränderung.

Buße ist mehr als ein Gefühl

Buße ist der erste Schritt zur Freiheit von Sünde. Entgegen der landläufigen Meinung bedeutet Buße nicht einfach ein unbehagliches Gefühl. Es gehört auch mehr dazu als eine bloße Entschuldigung. Buße bedeutet wortwörtlich Änderung der Denkweise. Man könnte Buße auch mit »zu Sinnen kommen« beschreiben, wie es auf manche Bibelstellen passt (Lk 15,17; 2Tim 2,25-27). Wie diese Übersetzung besagt, ist der erste Schritt ein Aufwachen für die Tatsache, dass man sich selbst getäuscht hat und die eigenen Vorstellungen, Werte oder Ziele falsch waren. Diese Erkenntnis führt zu einer Denkénderung, die ein Abwenden von der Sünde und ein Hinwenden zu Gott

umfasst (Hes 14,6; Apg 3,19). Dieser Prozess wird in Jesaja 55,7-8 beschrieben: »Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung! Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR.«

Buße geht zwar oft mit Betrübniß einher, doch allein sich schlecht zu fühlen, ist kein Nachweis für wirkliche Buße. Tatsächlich liegen Welten zwischen bloßen Gewissensbissen und echter Buße. Paulus erklärte den Korinthern: »Jetzt freue ich mich, nicht dass ihr betrübt worden, sondern dass ihr zur Buße betrübt worden seid ... Denn die Betrübniß nach Gottes Sinn bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil; die Betrübniß der Welt aber bewirkt den Tod« (2Kor 7,9-10).

»Betrübniß der Welt« bedeutet Traurigkeit darüber, dass man bei einem Fehler erlappt wurde oder dass man die unangenehmen Konsequenzen seiner Taten erleiden muss, wie z. B. finanzielle Verluste, eine zerbrochene Ehe, ein geschädigter Ruf oder nagende Schuldgefühle. Jeder normale Mensch wird sich bedauernswert fühlen, wenn er solchen Umständen ausgesetzt ist. Die »Betrübniß der Welt« dauert jedoch nicht allzu lange an und die meisten Menschen benehmen sich dann wieder genau wie zuvor. Anstatt ihr Denken und Verhalten zu ändern, strengen sie sich nur um so mehr an, nicht nochmal erwischt zu werden. Diese begrenzte Betrübniß führt nur zu weiterem Kummer.

Im Gegensatz dazu bedeutet »Betrübniß nach Gottes Sinn« eine Traurigkeit, weil man Gott angegriffen hat. Es bedeutet ein aufrichtiges Bedauern der Tatsache, dass man einen moralischen Fehler begangen hat, ob man dafür nun unangenehme Konsequenzen erleiden muss oder nicht. Dazu gehört eine »Änderung des Herzens« – was nur möglich ist, wenn man versteht, dass Sünde ein persönlicher Angriff gegen Gott selbst ist (2Chr 6,37-39; vgl. Jer 31,19). Betrübniß nach Gottes Sinn wird nicht immer mit intensiven Gefühlen einhergehen, doch

impliziert sie eine Änderung im Denken, was zu Veränderungen im äußeren Verhalten führen sollte.

Als Paulus schrieb, dass »Buße zum Heil« dient, meinte er damit nicht nur die ewige Errettung, sondern die Tatsache, dass der Büßer frei wird von sündigen Verhaltensmustern (2Kor 7,10). Die Tatsache, dass echte Buße zu einem veränderten Verhalten führen sollte, wird auch an anderer Stelle der Schrift bestätigt. Beispielsweise ermahnte Johannes der Täufer die Leute, »der Buße würdige Früchte zu bringen« (Mt 3,8). Auch Paulus forderte mit seiner Verkündigung auf den Missionsreisen die Menschen auf, »Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren, indem sie der Buße würdige Werke vollbrächten« (Apg 26,20).

Die sieben Punkte des Bekennens

Der zweite Schritt beim Umgang mit Sünde, das Bekennen, ist eine der befreiendsten Dinge, die man im Leben tun kann. Leider erfahren viele Menschen nicht die Freiheit, die man durch ein Bekenntnis erlangt, weil sie nie gelernt haben, wie sie ihre Fehler anderen gegenüber aufrichtig und bedingungslos eingestehen können. Immer wieder habe ich Aussagen gehört wie: »Es tut mir leid, wenn ich dich verletzt habe.« »Lass uns das Vergangene vergessen.« »Ich vermute, ich hätte es besser machen können.« »Ich schätze, es ist nicht allein deine Schuld.« Diese Floskeln können die verletzte Person zeitweilig beruhigen, aber sie führen selten zu echter Vergebung und Versöhnung. Zum Glück bietet die Bibel klare und eindeutige Richtlinien für ein wirksames Bekenntnis. Ich habe sieben Punkte herausgearbeitet:

1. Sprechen Sie alle Beteiligten an

Als allgemeine Regel sollten Sie Ihre Sünde jedem bekennen, der direkt von ihrem Fehlverhalten betroffen ist. Da jede

Sünde gegen Gottes Willen verstößt und daher ihn verletzt, muss alle Sünde zuerst ihm bekannt werden (siehe Ps 32,5; 41,4). Solange Sie nicht Gott Ihre Sünde bekannt haben und mit ihm versöhnt sind, wird es Ihnen kaum möglich sein, sich mit anderen zu versöhnen.

Ob eine Sünde außer Gott auch anderen bekannt werden sollte, hängt davon ab, ob es eine »Sünde des Herzens« oder eine »soziale Sünde« war. Da eine Herzenssünde nur in unseren Gedanken stattfindet, betrifft sie andere nicht unmittelbar und muss nur Gott bekannt werden. Wenn Sie beispielsweise neidisch oder eifersüchtig auf einen Arbeitskollegen waren, aber nicht diesen Gefühlen entsprechend gehandelt haben, ist es unnötig (und wahrscheinlich sogar unklug), dieser Person diese Gedanken zu bekennen. Gleiches gilt, wenn Sie überlegt haben, wie man ein Gesetz brechen, jemandes Ruf schaden oder etwas stehlen könnte. Solange ihre Gedanken nicht in sündigen Taten mündeten, müssen Sie kein Bekenntnis vor anderen ablegen.

Die Wahrheit ist jedoch, dass Herzenssünden oftmals soziale Sünden veranlassen, die dann tatsächlich andere Personen betreffen. Manche sozialen Sünden beinhalten Vergehen wie üble Nachrede, Diebstahl oder Lüge. Oder sie bestehen aus Unterlassungen wie das Versäumnis, in einer Notlage zu helfen, ignorieren einer Person, die kalte Schulter zeigen oder Vergebung verweigern. Soziale Sünden müssen denen bekannt werden, die sie betreffen.

Wenn Ihre Sünden nur einer einzelnen Person geschadet haben, ist diese Person die einzige, der Sie Ihre Sünde bekennen müssen. Wurden jedoch mehrere Personen durch Ihr Verhalten verletzt, sollten Sie allen Ihre Sünde bekennen. Üblicherweise ist es klug, mit jedem einzelnen persönlich zu sprechen, da das eine persönliche Reaktion und Diskussion ermöglicht und Vergebung und Versöhnung fördert. Manchmal ist es jedoch angebracht, ein Bekenntnis vor einer ganzen Gruppe abzulegen (z.B. Lk 19,8; Apg 19,18). In jedem Fall sollte Buße jeder Person gegenüber zum Ausdruck gebracht

werden, die die Auswirkungen Ihres Fehlverhaltens zu spüren bekommen hat.

2. Vermeiden Sie die Worte ›wenn‹, ›aber‹ und ›vielleicht‹

Ein Bekenntnis lässt sich am besten wirkungslos machen, wenn man Worte gebraucht, die die Schuld auf andere verlagern oder die die eigene Schuld minimieren oder relativieren. Beispielsweise musste ein leitender Regierungsfunktionär in meinem Bundesstaat zurücktreten, weil er offensichtlich seine Autorität missbraucht und einer Frau einen Arbeitsplatz verschafft hatte, mit der er sich eine Affäre erlaubte. Als der Vorfall zum ersten Mal bekannt wurde, leugnete er vehement jegliches Fehlverhalten. Doch das Regierungsamt und die Reporter forschten hartnäckig weiter und zuletzt lagen überwältigende Beweise gegen ihn vor. Schließlich legte er ein öffentliches »Bekenntnis« ab, doch seine Wortwahl beraubte dieser Äußerung jeder wirklichen Bedeutung: »Es ist durchaus möglich, dass ich die falschen Signale gesendet habe. Wenn ich die falschen Signale gesendet und einen Fehler begangen habe, dann bitte ich um Entschuldigung.« Es hätte ihn nicht überraschen dürfen, dass diese Aussage niemanden versöhnlich stimmen konnte. Weder gab er zu, dass er etwas falsch gemacht hat, noch verpflichtete er sich, sich künftig anders zu verhalten. Folglich wurde ihm nicht vergeben und er verlor eine Arbeit, die er andernfalls noch jahrelang hätte weitermachen können.

Nur allzu viele Missetäter verpassen die Chance auf Veröhnung, weil sie ein verwässertes Bekenntnis ablegen. Ich habe Dutzende Male gehört, wie Leute einen Konflikt geradezubiegen versuchten und sagten: »Falls ich dir irgendetwas getan habe, tut es mir leid.« Eine solche Aussage fördert nicht gerade die Vergebungsbereitschaft. Das Wort *falls* ist besonders destruktiv, weil es impliziert, dass man nicht weiß, ob man nun etwas falsch gemacht hat oder nicht. Man vermittelt damit etwa folgende Botschaft: »Offenbar bist du wegen

irgendetwas gekränkt. Ich wüsste nicht, dass ich irgendetwas falsch gemacht habe, aber um dich los zu werden, entschuldige ich mich formell bei dir. Nebenbei bemerkt: Da ich nicht weiß, ob ich irgendetwas falsch gemacht habe, kann ich auch bestimmt nicht wissen, was ich künftig anders machen sollte. Erwarte deshalb bitte nicht, dass ich mich ändere. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich mich wieder so verhalte.«

Das ist eindeutig überhaupt kein Bekenntnis, sondern eine oberflächliche Aussage, die darauf abzielt, in Ruhe gelassen zu werden oder die Verantwortung für den Zerbruch einer Beziehung von sich zu schieben. Kein Wunder, dass solche Worte in der Regel zu keiner Vergebung führen. Ganz ähnlich ist es bei den folgenden sogenannten Bekenntnissen, bei denen die verwässernden Worte kursiv gedruckt sind:

- »*Vielleicht* habe ich mich geirrt.«
- »*Vielleicht* hätte ich mir mehr Mühe geben sollen.«
- »*Vielleicht* hätte ich besser warten und hören sollen, wie du den Vorfall aus deiner Warte beschreibst.«
- »*Vermutlich* hatte ich nicht Recht mit meiner Kritik an dir; ich habe das nur gesagt, weil du mich so genervt hast.«
- »Ich hätte besser nicht die Beherrschung verloren, *aber ich war sehr erschöpft*.«

Diese Aussagen hätten alle jeweils ihren Wert, wenn man die kursiven Worte weglassen würde. Diese Zusätze neutralisieren das Bekenntnis und sorgen dafür, dass das Herz des Betroffenen wahrscheinlich nicht erweicht wird.

Das Wörtchen *aber* ist besonders gefährlich, weil es seltsamerweise alle vorangegangenen Worte für ungültig erklären kann:

- »Es tut mir leid, dass ich deine Gefühle verletzt habe, *aber* du hast mich wirklich aufgeregt.«
- »Ich hätte meinen Mund halten sollen, *aber* sie hat mich danach gefragt.«

- »Ich weiß, dass ich einen Fehler gemacht habe, *aber* du hast auch etwas falsch gemacht.«

Bei derartige Aussagen wird man meistens so verstanden, dass die Worte nach dem »aber« den Ausschlag geben – zu Ungunsten der Worte davor. Deshalb führt ein Bekenntnis mit einem »aber« höchst selten zur Versöhnung. Gleiches gilt für die Verwendung von »jedoch«, »wenn«, »vielleicht« oder irgendwelchen anderen Worten, die auf Vorbehalte oder Einschränkungen hinweisen und somit zeigen, dass man die Verantwortung für seinen Fehler nicht völlig tragen will. Achten Sie deshalb darauf, derartige Worte stets aus Ihrem Vokabular zu streichen, wenn Sie etwas bekennen müssen.

3. Geben Sie Ihren Fehler konkret zu

Je präziser Sie bei Ihrem Bekenntnis sind, mit desto höherer Wahrscheinlichkeit werden Sie eine positive Reaktion ernten. Konkrete Eingeständnisse helfen, andere zu überzeugen, dass Sie sich aufrichtig Ihrem Handeln stellen. Das erleichtert den anderen die Vergebung. Wenn Sie konkret sind, ist es außerdem einfacher, das Verhalten zu identifizieren, worin Sie sich ändern müssen. Anstatt zu sagen: »Ich weiß, ich bin ein schlechter Angestellter«, sagen Sie z. B. besser: »Ich weiß, in den letzten paar Monaten hatte ich eine sehr negative Grundhaltung, weshalb ich oft andere kritisiert und die Arbeit in diesem Büro gestört habe. Insbesondere war es falsch von mir, dass ich gestern Ihre Arbeit kritisiert habe.«

Wenn Sie bei Ihren Bekenntnissen konkret sein wollen, setzen Sie sich zum Ziel, sich sowohl auf Ihre Einstellungen als auch auf Ihre Handlungen zu beziehen. Wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, entstehen viele Konflikte aufgrund von Stolz, Selbstsucht, Undankbarkeit, Neid, Eifersucht, Bitterkeit, Groll, Selbstgerechtigkeit, Treulosigkeit, Insensibilität und Sturheit. Wenn Sie ausdrücklich Ihre falschen Einstellungen identifizieren, werden die anderen Ihnen mit höherer

Wahrscheinlichkeit glauben, dass Sie echte Buße zeigen, und Sie werden eine bessere Vorstellung davon haben, wo Veränderung nötig ist.

Häufig ist es weise, konkret zu bekennen, dass Ihr Vergehen gegen Gottes Willen verstößt. Jesus machte diesen Punkt in seinem Gleichnis vom verlorenen Sohn deutlich. Als der Sohn nach Hause zurückkehrte, war es das erste, was er sagte: »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir« (Lk 15,21). Diese Worte zeigen, dass der verlorene Sohn verstanden hatte, was sein Verhalten moralisch bedeutete. Er versuchte nicht, seine Sünden dadurch zu vertuschen, dass er sie etwa als unbedeutende Unüberlegtheiten oder Fehleinschätzungen hinstellte. Er erkannte an, dass er Gottes Willen verletzt hatte und verdeutlichte damit effektiv seine Buße und stellte klar, dass er nicht mehr zu dieser Art von Verhalten zurückkehren wollte. Das eigene Einsehen eines moralischen Fehlers verdeutlicht man auf überzeugendste Weise, indem man konkret die biblischen Prinzipien identifiziert, gegen die man verstoßen hat. Hier einige Beispiele, wie das praktisch aussehen kann:

»Ich habe mit meinen kritisierenden Bemerkungen nicht allein Sie verletzt, sondern auch gegen Gott gesündigt. Ich war ungehorsam gegenüber seinem Gebot, andere nicht zu verleumden.«

»Mir ist nun klargeworden, das ich völlig darin versagt habe, ein Ehemann zu sein, wie Gott es von mir möchte. Im Epheserbrief sagt Gott, dass ich dich so sehr lieben soll, wie Christus seine Gemeinde geliebt hat, doch ich habe diesen Maßstab nicht einmal annähernd erfüllt.«

»Gestern Abend habe ich mich ziemlich lange damit beschäftigt, was die Bibel über Arbeitsverhältnisse sagt. Dabei ist mir klargeworden, dass ich nicht in der Art und Weise mit Ihnen umgegangen bin, wie Gott es von mir

möchte. Insbesondere habe ich in meinem Umgang mit Ihnen gegen Epheser 6,9 verstoßen.«

Solche Aussagen zeigen dem anderen, dass Sie wissen, dass Ihr Verhalten falsch war. Außerdem fördern sie den klaren Blick auf die Prinzipien, die Sie in Zukunft ernster nehmen müssen und die Ihnen zu den Änderungen verhelfen werden, die zur künftigen Vermeidung ähnlicher Fehler nötig sind.

4. Sagen Sie, dass es Ihnen leid tut

Wenn Sie erreichen möchten, dass jemand positiv auf Ihr Bekenntnis reagiert, dann achten Sie darauf, dass Sie zum Ausdruck bringen, wie leid Ihnen Ihr Fehler tut und wie sehr Sie es bedauern, dass Sie die Gefühle oder Interessen des anderen verletzt haben. Im wirksamsten Fall werden Sie Einsicht und Verständnis dafür zeigen, wie sich der andere fühlte, als Sie ihn mit Ihren Worten oder Taten verletzten. Hier zwei Beispiele:

»Es muss furchtbar peinlich für Sie gewesen sein, als ich diese Dinge vor allen Leuten ausplauderte. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen das angetan habe.«

»Ich sehe ein, warum Sie so enttäuscht waren, als ich die Bauteile nicht rechtzeitig geliefert habe. Es tut mir sehr leid, dass ich meine Zusage Ihnen gegenüber nicht eingehalten habe.«

Womöglich müssen Sie den anderen zunächst fragen, wie er sich infolge Ihres Verhaltens gefühlt hat. Das ist insbesondere dann ratsam, wenn Sie vermuten, dass er von Ihrem Verhalten tief verletzt worden ist, jedoch zögert, Ihnen dies zu sagen. Sie sollten zwar keine ungesunde Selbstbeobachtung fördern, doch sollten Sie denen, die Sie verletzt haben, die Möglichkeit geben, Ihre Gefühle offen mitzuteilen. Eine weitere Möglichkeit, ein Bekenntnis wirkungsvoll zu gestalten, ist die

Beschreibung einer vergleichbaren Erfahrung aus Ihrem eigenen Leben samt der Erklärung, wie es Ihnen dabei erging. Das kann beispielsweise wie folgt aussehen:

»Ich kann mir vorstellen, wie es Ihnen geht. Ich wurde auch einmal fälschlicherweise von einem Arbeitgeber beschuldigt und das war eine der schlimmsten Erfahrungen meines Lebens. Es tut mir leid, dass ich Ihnen dasselbe angetan habe.«

»Ich bin mir sicher, dass ich Sie durch mein Verhalten verletzt habe. Ich erinnere mich, wie ein guter Freund von mir sein Versprechen nicht einhielt, mir beim Aufbau meiner neuen Firma zu helfen. Ich arbeitete monatelang, doch ohne seine Hilfe kam ich einfach nicht weiter. Ich war durch sein Versäumnis wirklich tief betroffen. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen gegenüber in gleicher Weise versagt habe.«

Sie sollten sich zwar nicht übermäßig lange mit Gefühlen befassen, doch ist es wichtig Verständnis dafür zu zeigen, wie es anderen geht und aufrichtiges Bedauern für den zugefügten Schmerz auszudrücken. Wenn Sie erst einmal die Gefühle des anderen wahrgenommen und gezeigt haben, wie sehr Sie Ihren Fehler bedauern, werden die meisten Menschen bereit sein einzulenken und zu vergeben.

5. Nehmen Sie die Konsequenzen auf sich

Manchmal ist es hilfreich, die Konsequenzen des eigenen Handelns ausdrücklich auf sich zu nehmen. Andernfalls könnte die geschädigte Person meinen, dass Sie lediglich von Ihrer Verantwortung befreit werden wollen. Der verlorene Sohn verdeutlichte dieses Prinzip. Als er seine Sünde gegenüber Gott und gegenüber seinem Vater eingestanden hatte, entschloss er sich zu sagen: »Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen! Mach mich wie einen deiner Tagelöhner!« (Lk 15,19).

Wenn Sie das Vertrauen Ihres Arbeitgebers wiederholte Male missbraucht haben, müssen auch Sie ebenso wie der verlorene Sohn eingestehen: »Sie haben jedes Recht, mich wegen meines Verhaltens zu entlassen; ich würde Ihnen das keinesfalls verübeln.« Oder wenn Sie fremden Besitz beschädigt haben, sollten Sie sagen: »Ich werde einige Zeit brauchen, um das nötige Geld zu verdienen, aber ich werde dafür sorgen, dass Ihr Besitz so schnell wie möglich repariert oder ersetzt wird.« (Eine Aussage wie diese machte das Bekenntnis des Zachäus so glaubwürdig; siehe Lk 19,8). Oder wenn Sie zur Verbreitung falscher Informationen über eine Person beigetragen haben, ist es angebracht zu sagen: »Heute Abend werde ich anfangen alle Leute anzurufen, mit denen ich darüber gesprochen habe und werde zugeben, dass meine Aussagen falsch waren.« Je intensiver Sie sich um Wiedergutmachung bemühen und für jeden verursachten Schaden aufkommen, desto leichter wird es anderen fallen, Ihrem Bekenntnis zu glauben und sich mit Ihnen zu versöhnen. Außerdem wird gerade Ihre Bereitschaft zum Tragen der Konsequenzen Ihres Handelns andere ermuntern, es Ihnen gleichzutun.¹

6. Ändern Sie Ihr Verhalten

Aufrichtige Buße können Sie auch dadurch zeigen, dass Sie den Betroffenen erklären, dass Sie Ihr Verhalten künftig ändern werden. Ich sah diese Frucht der Buße bei einem Versöhnungsfall, bei dem es um einen Angestellten ging, der wegen schlechter Arbeitsmoral und fehlender Unterordnung entlassen worden war. Bei unserem ersten Versöhnungsgespräch sahen sowohl die Arbeitgeberin als auch der Angestellte ein, wie sie beide zum Problem beigetragen hatten. Als wir uns ein zweites Mal trafen, gab die Chefin zu, dass sie darin versagt hatte, ihrem Angestellten klare und verständliche Anweisungen zu geben und dass sie nur selten mit ihm konstruktiv über seine Schwächen in seiner Arbeitsleistung gesprochen hatte. Dann präsentierte sie den Entwurf eines ausführlichen

Arbeitskonzepts, das sie am Abend zuvor entworfen hatte. Es enthielt detaillierte Arbeitsanweisungen für jeden Arbeitsplatz ihrer Firma sowie Richtlinien für regelmäßige Überprüfungen der Arbeitsleistung. Außerdem hatte die Chefin darin eine Vorgehensweise entwickelt, wie Angestellte über etwaige Leistungsdefizite zu informieren sind und wie man ihnen zu einer Leistungssteigerung verhelfen kann. Nachdem sie diesen Entwurf den Vermittlern und ihrem ehemaligen Angestellten gezeigt hatte, sagte sie: »Wenn ich mir vor zwei Jahren die Zeit genommen hätte, dieses Konzept zu schreiben, wären eine Menge unnötiger Konflikte erspart geblieben und Sie würden höchstwahrscheinlich noch für mich arbeiten. Wenn Sie bereit sind, möchte ich Sie einladen, wieder bei mir anzufangen. Dann haben wir beide eine zweite Chance, es richtig zu machen.«

Ihr Bekenntnis schlug bei ihrem früheren Angestellten derart ein, dass er daraufhin eingestand, dass seine schlechte Arbeitsmoral und seine offene Kritik ihrer Entscheidungen seine Kündigung völlig berechtigt hätten. Er nahm das Angebot seiner Chefin dankbar an und willigte ein, die Arbeit für sie wieder aufzunehmen. Er gelobte, ihr künftig treuer zu dienen und bot an, einige Überstunden einzulegen, um die in den vergangenen Monaten verschwendete Zeit aufzuarbeiten. In den darauf folgenden Monaten brachten die Veränderungen der beiden sogar noch mehr Frucht. Das neu entworfene Arbeitskonzept der Chefin kam den anderen Angestellten zugute und das Vorbild des wieder eingestellten Mitarbeiters verhalf im gesamten Büro zu einem neuen Arbeitsklima der Achtung und Kooperation.

Die Erklärung der Arbeitgeberin, *wie* sie ihr Verhalten und ihre Gepflogenheiten künftig ändern wollte, trug wesentlich zur Glaubwürdigkeit ihres Bekenntnisses bei. Als der Angestellte sah, wie viel Zeit und Mühe sie für das neue Arbeitskonzept aufgewendet hatte, wusste er, dass sie es ernst meinte, ihre Gewohnheiten zu ändern, die bisher zu so vielen Konflikten geführt hatten. Da der Angestellte im Gegenzug erklärte,

was er in Zukunft anders machen möchte, wenn er die Arbeit wieder aufnimmt, zweifelte die Chefin wesentlich weniger an seiner Aufrichtigkeit. So konnten sich die beiden schneller versöhnen, als irgendjemand es erträumt hätte.

Ein schriftlicher Plan zur Veränderung hat noch weitere praktische Vorteile. Eine Auflistung bestimmter Ziele ist hilfreich, um sich daran zu erinnern, wozu man sich verpflichtet hat und stellt einen Maßstab bereit, anhand dessen das Vorankommen gemessen werden kann. Oftmals ist es hilfreich, die betroffene Person um Vorschläge zu bitten, wie man sich verändern sollte. Schreiben Sie diese Vorschläge auf und prüfen Sie zusammen mit dieser Person von Zeit zu Zeit, ob sie glaubt, dass Sie weiterhin die vereinbarten Veränderungen anstreben. Damit werden Sie Ihren Fortschritt objektiver beurteilen können und Ihr Verhalten wird weiterhin zeigen, dass Ihr Bekenntnis echt war.

7. Bitten Sie um Vergebung und geben Sie Zeit

Wenn Sie diese sechs Schritte befolgen, werden viele Menschen Ihnen bereitwillig ihre Vergebung anbieten. Wenn der andere, dem Sie etwas bekannt haben, nicht mit Vergebung reagiert, können Sie ihn bitten: »Würdest du mir bitte vergeben?« Diese Frage ist ein Signal, dass Sie mit Ihrem Bekenntnis alles Ihnen Mögliche getan haben und dass die Verantwortung für den nächsten Schritt nun beim anderen liegt. Das wird dem Betroffenen wahrscheinlich helfen, die Entscheidung zu treffen und auszudrücken, Ihnen zu vergeben. (Auf die Details der Vergebung werden wir in Kapitel 10 eingehen.)

Seien Sie jedoch vorsichtig, dass Sie diese Frage nicht als Druckmittel verwenden, um eine Entscheidung herbeizuführen, zu der der andere eigentlich nicht bereit ist. Manche Menschen können ein Vergehen nahezu unverzüglich vergeben, während andere eine gewisse Zeit zur Verarbeitung der Gedanken und Gefühle brauchen. Meine Frau gehört zu letzterer Gruppe. Wenn ich sie tief verletzt und ihr meinen Fehler dar-

aufhin bekannt habe, braucht sie eine Weile zum Beten und Nachdenken. Wenn ich sie dann unter Druck setze und zu schnell zur Vergebung auffordere, füge ich zu ihrer Last nur noch ein Schuldgefühl hinzu, was schließlich zu Groll und Bitterkeit führen kann. Wenn ich andererseits ihren Zeitbedarf respektiere, kommt sie gewöhnlich bald darauf auf mich zu und vergibt mir bereitwillig.

Wenn Sie merken, dass die betroffene Person einfach noch nicht zur Vergebung bereit ist, kann es hilfreich sein, etwas wie Folgendes zu sagen:

»Ich weiß, dass ich dich tief verletzt habe und ich kann verstehen, dass es dir schwer fällt mir zu vergeben. Ich hoffe, dass du mir bald vergeben kannst, weil mir an einer Versöhnung mit dir sehr viel liegt. In der Zwischenzeit werde ich für dich beten. Außerdem werde ich so schnell wie möglich den von mir angerichteten Schaden beheben und mit Gottes Hilfe daran arbeiten, meine Launen zu überwinden. Bitte lass mich wissen, wenn ich noch irgendetwas anderes tun kann, um es wieder in Ordnung zu bringen.«

Verstrichene Zeit allein wird nicht immer zu Vergebung führen. In manchen Fällen wird Vergebung verhindert, weil das Bekenntnis nicht angemessen war. Wenn sich die Vergebung hinauszögert, sollten Sie deshalb die Elemente Ihres Bekenntnisses noch einmal gründlich durchgehen. Vielleicht haben Sie z. B. nicht ausreichend erklärt, wie Sie den verursachten Schaden beheben werden. Oder Sie haben nicht genug Verständnis und Bedauern für den Schmerz gezeigt, den Sie dem anderen zugefügt haben. Wenn Sie alles aufmerksam überprüfen, können Sie häufig entdecken, was die Vergebung blockiert und dann dieses Hindernis in Angriff nehmen. Wenn jemand nicht zur Vergebung bereit ist, auch wenn sie geduldig waren und alle oben angeführten Schritte nach bestem Vermögen befolgt haben, müssen Sie womöglich nochmals mit der Person sprechen und etwas wie Folgendes sagen:

»Bob, ich möchte, dass du weißt, dass ich es vollkommen ernst meinte, als ich dich letzte Woche um Vergebung bat, und ich tue alles was ich kann, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Ich habe den Eindruck, dass du mir immer noch nicht vergeben hast und ich mache mir Sorgen um unsere Beziehung. Außerdem bin ich besorgt, dass diese Sache dich womöglich auffrisst. Deshalb bitte ich dich noch einmal, mir zu vergeben. Wenn es irgendetwas gibt, womit ich dir das Vergeben erleichtern könnte, lass es mich bitte wissen.«

Wenn dann immer noch keine Vergebung angeboten wird, haben Sie einige wenige Möglichkeiten. Wenn die betreffende Person ein Christ ist, der anscheinend nicht versteht, was Vergebung bedeutet, können Sie ihm ein Buch oder eine Broschüre zum Thema Vergebung geben (siehe Kapitel 10). Eine andere Möglichkeit wäre, ihm vorzuschlagen, mit einem Gemeindeglied oder einem reiferen gläubigen Freund über das Problem zu sprechen. Wenn auch nach Ablauf einiger Zeit keiner dieser Versuche fruchtet, müssen Sie sich womöglich an Ihren Gemeindeglied wenden, damit er Ihnen zur Versöhnung verhilft. Ist Ihnen das nicht möglich oder bleibt auch das erfolglos, sind Gebet und die in Kapitel 12 aufgezeigten Schritte Ihre letzte Zuflucht.

Nicht jedes Bekenntnis erfordert alle sieben Schritte. Geringfügigere Vergehen können häufig mit einer recht einfachen Aussage abgehakt werden. Je schwerwiegender das Fehlverhalten jedoch war, desto weiser ist es, ein gründliches Bekenntnis abzulegen und dabei alle sieben Punkte des Bekenntnisses zu befolgen.

Bevor ich das Thema Bekenntnis beende, muss ich noch eine wichtige Warnung anbringen. Wenn wir auf irgendein Schema – wie das der sieben Punkte des Bekenntnisses – zurückgreifen, können wir dabei in ein bedeutungsloses Ritual fallen und so Gottes Willen für uns in dieser Situation völlig verfehlen (siehe Mk 7,5-13; Lk 11,42). Das geschieht üblicher-

weise, wenn wir beginnen, das Schema zu unserem eigenen Nutzen zu verwenden, anstatt es als Mittel zur Ehre Gottes und zum Dienst an anderen zu sehen. Ich habe mich schon selbst dabei ertappt, dass ich die sieben Punkte durchexerziert habe, um mich einfach einer Last zu entledigen und die Konsequenzen meiner Sünde zu minimieren. Dabei legte ich der Person, der gegenüber ich mich schuldig gemacht hatte, nur noch schwerere Lasten auf. (Da ich »meine Pflicht erfüllt« hatte, fühlte sich der andere genötigt, mir zu vergeben, obwohl er spürte, dass mein Bekenntnis nicht aufrichtig, sondern rein formell war.)

Bitten Sie Gott, dass er Sie bewahrt, in diese Sünde zu fallen. Wenn Sie einen Fehler bekennen wollen, bedenken Sie, dass es darum geht, dem anderen zu dienen und nicht darum, das eigene Wohlergehen zu steigern. Konzentrieren Sie sich darauf, Gott zu gefallen und der betroffenen Person einen Dienst zu erweisen. Und erstreben Sie ungeachtet der Reaktion des anderen ernstlich die Erfüllung Ihrer Verpflichtung, jeden verursachten Schaden zu beheben und Ihre künftigen Entscheidungen zu verbessern. Das ist der schnellste Weg zu echtem Frieden und wirklicher Versöhnung.

Sie *können* sich verändern

Der dritte Schritt beim Umgang mit Sünde ist, Gott eine Veränderung unseres künftigen Verhaltens bewirken zu lassen. Das erfordert, dass wir unsere sündigen Einstellungen und Verhaltensweisen ablehnen und uns von *allem* abwenden, was gegen Gottes Willen ist (Spr 28,13; Hes 14,6; 18,30; Dan 4,27). Wenn das geschieht, vollzieht sich die dritte Gelegenheit des Friedenstiftens, nämlich das Wachsen in der Christusähnlichkeit.

In der Christusähnlichkeit zu wachsen ist für einen Christen keine Wahlmöglichkeit, sondern ein Befehl, denn die Bibel fordert uns wiederholte Male auf, Christus nachzuahmen.

Das gilt nicht nur »in religiösen Dingen«, sondern für alle normalen Aktivitäten des Alltagslebens. »Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat ...« (Eph 5,21). »Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist« (1Jo 2,6; vgl. Lk 6,36; Eph 4,32; 1Petr 1,15-16).

Geistliche Veränderung ist dermaßen wichtig, dass die Schreiber des Neuen Testaments einen großen Teil ihrer Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben. In einem Brief nach dem anderen beschreiben die Apostel die charakterlichen Eigenschaften, die Gott in uns entwickeln möchte. Dabei verwendeten sie die stärkste und eindrucklichste Sprache, um uns zu diesem Ziel zu bewegen. Einer meiner Lieblingspassagen ist 2Petr 1,4-8:

(Gott hat) uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet ... eben deshalb wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar; in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit, in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe! Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge und nicht fruchtlos sein.

Dieser Abschnitt und viele weitere Passagen machen deutlich, dass die Entwicklung eines geistlichen Charakters ein entscheidender Bestandteil des Glaubenslebens ist.² Gott möchte, dass wir in unserem Leben immer mehr den Charakter Christi widerspiegeln. Deshalb forderte Paulus die Thessalonicher auf, »Gott zu gefallen« und »einander zu lieben« und darin immer »reichlicher zuzunehmen« (1Thes 4,1.9-10).

Manchmal ist Veränderung schwierig, aber Gott befiehlt

uns nicht, etwas uns Unmögliches zu tun. Er gibt uns immer die Gnade und Führung, die wir zum Ausführen seiner Absichten benötigen (Phil 2,13). Einer der wichtigsten Punkte, die ich herausstellen möchte, ist die Tatsache, dass *Menschen sich verändern können*. Die Persönlichkeit des Menschen ist flexibel. Ganz gleich, mit wie vielen schlechten Gewohnheiten Sie (oder Ihr Gegner) heute zu kämpfen haben, können diese durch Gottes Gnade durch bessere Eigenschaften ersetzt werden. Mit Gottes Hilfe können Sie sich verändern und sich in Zukunft eines wesentlich besseren Lebens erfreuen (siehe 1Kor 6,9-11; Kol 3,5-11). Bedeutsame Veränderung geschieht nicht, indem man einfach *nichts Falsches* tut. Wirkliche Veränderung ist positiv ausgerichtet – sie erfordert, dass *geistliche Gewohnheiten* an die Stelle unserer sündigen Verhaltensweisen treten (Eph 4,22-32). Persönliche Veränderung umfasst vier grundlegende Elemente:

Gebet

Das Gebet ist der Ausgangspunkt für jede bedeutsame Veränderung. Die Eigenschaften, die Gott in unserem Leben hervorbringen möchte, werden auch als die »Frucht des Geistes« bezeichnet (Gal 5,22-23). Ein Landwirt kann nicht Äpfel und Orangen züchten, wenn ihm nicht der Same, Sonnenschein und Wasser zur Verfügung stehen, was allein Gott ihm geben kann. Ebenso kann ein Christ ohne Gottes aktive Hilfe keine geistliche Frucht bringen (Joh 15,4-5). Gebet ist das Mittel, durch das wir diese Hilfe erstreben (Ps 139,23-24; Phil 1,9-11; Kol 1,9-12).

Blick auf den Herrn

Wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, kommen die sündigen Werke aus sündigen Herzen. Deshalb schrieb Jakobus: »Säubert die Hände, ihr Sünder und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!« (Jak 4,8). Die Hände reinigen kann man

nur, indem man seine Götzen fortschafft. Paulus lehrt, dass das kein passiver Prozess ist: »Darum, meine Geliebten, fliehe den Götzendienst!« (1Kor 10,14). »Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!« (2Tim 2,22).

»Fliehen« ist ein starker Ausdruck und bedeutet, durch Weglaufen zu entkommen. Das ruft uns auf zu bewusstem, eifrigem und ausdauerndem Streben. Mit der Verwendung dieses Wortes warnt Paulus uns, dass wir uns unserer Götzen weder durch Zufall entledigen werden noch durch den gelegentlich gehegten Wunsch, bessere Menschen zu werden. Außerdem warnt er uns, dass wir niemals von einem Götzen frei werden, solange wir meinen, dass wir uns unbehellig zurückwenden und uns »nur für eine Weile« wieder darauf einlassen könnten. Ein Christ, der mit Götzen liebäugelt, ist exakt so töricht wie der Mann, der freiwillig in die Löwengrube zurückkehrt, aus der er gerade um ein Haar entkommen ist.

Wie flieht man also vor einem Götzen? Erstens müssen Sie durch Gebet, Bibelstudium und den Rat eines geistlich reifen Mitgläubigen die verführerischen Wünsche identifizieren, von denen Sie motiviert und beherrscht werden. Zweitens müssen Sie Ihren Götzendienst Gott bekennen und ihn um Hilfe zum Überwinden bitten. Wenn es um Einstellungen und Leidenschaften geht, die eine besondere Macht über Sie ausüben, müssen Sie unter Umständen seelsorgerliche Hilfe in Anspruch nehmen, um frei zu werden.

Schließlich müssen Sie bewusst und willentlich *den Blickpunkt ändern*, auf den Sie Ihre Gefühle und Gedanken richten: »Suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes! Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist!« (Kol 3,1-2). Sie können Ihr Herz und Denken auf Christus richten, indem Sie sein Wort lesen und über seine Verheißungen nachdenken, ihm vertrauen, seine Warnungen beachten, ihm für alles danken und loben, was er ist und was er getan hat, anderen dienen, wie er gedient

hat und ihn in der Gemeinschaft mit Gläubigen anbeten und sich an dieser Gemeinschaft erfreuen. Wenn Sie mehr Zeit, Gedanken und Energie in den Herrn investieren, wird er ihr Herz vollständiger regieren. Er hat verheißen: »Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein« (Mt 6,21). Je mehr Sie Jesus zum Schatz Ihres Herzens machen, desto weniger Platz wird es in Ihrem Leben für Götzen geben.

Wenn Sie Ihren Blick ganz auf Jesus richten, werden Sie entdecken, dass er wirklich das geben kann, was Götzen zwar versprechen mögen, aber niemals geben können. Nur Jesus gibt wirkliche Freude, echten Frieden und wahres Glück (1Petr 1,8; vgl. Pred 2,26). Als sein Freund können Sie Ihren Stolz fahren lassen, freimütig Ihre Grenzen zugeben und Zuversicht in seiner Weisheit und Macht finden (2Kor 12,9-10). Wenn Sie Ihr Herz auf sein Reich richten, wird er Ihnen alle materiellen Güter zukommen lassen, die sie brauchen, einschließlich der Zufriedenheit, um sie zu genießen (Mt 6,25-34; Phil 4,12-13). Wenn Sie zuversichtlich sind, dass Jesus sich über Sie freut, brauchen Sie sich nicht zu sorgen, was andere von Ihnen halten (1Kor 4,3-4). Wenn Sie außerdem gute Dinge wünschen und dafür beten, haben Sie Frieden und wissen, dass er Ihnen diese Dinge geben oder nicht geben wird, wie es seinem vollkommenen (Zeit-)Plan entspricht (Mt 7,9-11; Lk 1,5-25; 2Kor 12,7-10).

Gottes Verheißung, dass er den Gläubigen erfüllen wird, ist in Psalm 37,4 besonders schön ausgedrückt: »Habe deine Lust am HERRN, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt.« Das ist kein Spiel, bei dem man irgendwelchen äußern Formen entspricht, um Gott dazu zu bewegen, unsere Wünsche zu erfüllen. Vielmehr wird er Ihr Herz reinigen und Wünsche hineingeben, die er gerne erfüllt, wenn Sie wirklich Ihre Aufmerksamkeit auf Ihn ausrichten und lernen, ihn mit ganzem Verstand und Herzen, mit all Ihrer Kraft und Ihrer ganzen Seele zu lieben (Mt 5,3-12). Und aus diesem neuen Herzen und aus diesen reinen Wünschen wird er die Frucht eines geistlichen Charakters hervorkommen lassen.

Bibelstudium

Die Bibel betont immer wieder die enge Verbindung zwischen einem umgestalteten Denken und persönlicher Veränderung (Röm 8,6-8; 12,1-2; 1Kor 2,9-16; Eph 1,17-19; 4,22-24; Phil 1,9-11; Kol 1,9-12). Weisheit, Erkenntnis und Verständnis – die alle unseren Verstand betreffen – sind wichtige Voraussetzungen zur geistlichen Fruchtbarkeit. Diese Eigenschaften implantiert Gott nicht auf geheimnisvolle Weise in unser Denken, sondern wenn wir sorgfältig sein Wort studieren, hilft er uns, seine Prinzipien und Wege zu verstehen, sodass unser Denken wahrhaft »erneuert« wird.

Wenn wir einen christusähnlichen Charakter entwickeln und die Herausforderungen von Konflikten bewältigen wollen, ist Bibelstudium ganz besonders wichtig. Regelmäßig im Wort Gottes verbrachte Zeit befähigt uns, Götzen und weltliche Motive, die uns zu destruktivem Verhalten veranlassen, zu identifizieren und uns davor in Acht zu nehmen. Insbesondere können wir durch Bibelstudium die Vorstellungen der Welt, wie man mit Gegnern umgeht, erkennen und bekämpfen: »Gib dich nicht mit dem zweiten Platz zufrieden!« »Sei nicht dumm; zahle es ihm heim!« »Vergiss niemals einen Freund – und vergib niemals einem Feind.« »Gib ihm, was er verdient.« »Wenn du einen Fehler eingesteht, zeigst du nur deine Schwäche.«

Unbiblische Vorstellungen scheinen insbesondere angesichts von Konflikten verlockend, doch werden sie unser Urteilsvermögen und unseren Charakter beständig untergraben, solange wir ihnen nicht die Wahrheiten der Schrift entgegenhalten. Durch Bibelstudium lernen wir außerdem, welche Charaktereigenschaften dem Frieden dienen und es stattet uns mit praktischen Ratschlägen aus, wie wir diese Eigenschaften entwickeln und fördern können.

Das Bibelstudium, das zu wirklicher Charakteränderung erforderlich ist, kann auf vielerlei Weise durchgeführt werden. Ein aufmerksames Lesen der in diesem Buch angeführten

Schriftabschnitte kann ein gewinnbringender Anfang sein. Wenn Sie sich erst einmal für einen bestimmten Teil der Frucht des Geistes entschieden haben, dessen Entwicklung Sie fördern möchten, können Sie mithilfe einer Konkordanz mehr darüber erfahren und weitere Passagen über diese Eigenschaft ausfindig machen. Zu den ergiebigsten Lektionen auf diesem Gebiet gehören die eindrucklich-lebhaften Geschichten über Begebenheiten im Leben Jesu oder anderer biblischer Personen, die zeigen, wie sie auf ganz ähnliche Probleme reagierten wie die, mit denen wir heute konfrontiert werden. Aus diesen Erzählungen lernt man am meisten, wenn man sie im Rahmen einer regelmäßigen und fortlaufenden Bibellektüre durchgeht. Je mehr Sie die Bibel studieren und das Gelernte sorgfältig in sich aufnehmen, desto mehr können Sie in das Bild Christi umgestaltet werden.

Anwendung

Gebet, ein neues Herz und Bibelstudium bereiten uns auf das abschließende Element der persönlichen Veränderung vor: den »neuen Menschen anziehen« (Eph 4,24). Das bedeutet, dass wir das Gelernte in die Praxis umsetzen müssen (Phil 4,9). Auf die eine oder andere Weise ist jede Situation, in die Gott uns stellt, eine Gelegenheit, etwas Sinnvolles zu tun. Leider betreten viele von uns das Spielfeld, ohne überhaupt zu wissen, dass hier ein Wettkampf stattfindet. Kein Wunder, dass der Trainer uns von Zeit zu Zeit zu sich ruft.

Weil Paulus wusste, dass wir einen neuen christusähnlichen Charakter nur mittels einer hingeebenen Anwendung anziehen können, verglich er dieses Bemühen mit dem strengen Training der Athleten, die bei den Olympischen Spielen Medaillen gewinnen wollen (1Kor 9,24-27; Phil 3,14; 2Tim 4,7). Daraus lernen wir, dass erstrebenswerte Charaktereigenschaften in selbiger Weise entwickelt werden wie jede andere Fähigkeit: Durch Gottes Gnade praktizieren wir das gewünschte Verhalten wieder und wieder, bis wir unsere Schwäche über-

wunden haben, die entsprechenden Techniken beherrschen und diese Verhaltensweise zu etwas Natürlichem und zugleich Automatischem geworden und so in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Das ist kein Prozess, der nur punktuell stattfindet. Paulus befahl Timotheus: »Strebe nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden« (2Tim 2,22). *Dioko*, das griechische Wort, das hier mit »streben« übersetzt wurde, ist ein starker Ausdruck. Es bedeutet, etwas entschlossen anzustreben, zu verfolgen oder nachzujagen und könnte auch beschrieben werden als hungriger Löwe, der seine Beute jagt. Paulus sagt uns, dass unser Bemühen um einen neuen Charakter von Beständigkeit, Hingabe und ernsthafter Anstrengung geprägt sein sollte.

Die Anwendung sollte sowohl geplant als auch spontan erfolgen. Dieses Prinzip wird in der Geschichte von Glenn Cunningham veranschaulicht. Als Glenn ein kleiner Junge war, verbrannte er sich schwer an den Beinen. Obwohl man ihm sagte, er werde nie wieder laufen können, entwickelte er ein strenges Trainingsprogramm mit Dehn-, Geh- und Laufübungen, das er trotz ständiger und heftiger Schmerzen treu befolgte. Als seine Beine heilten, suchte er sogar noch mehr Gelegenheiten zum Laufen. Wenn ein Brief verschickt werden musste, rannte Glenn zum Postamt. Wenn seine Mutter Mehl brauchte, lief er zum Lebensmittelgeschäft. Wenn sein Vater Nägel brauchte, lief er zum Baumarkt. Andere Jungen stöhnten über solche Aufgaben, aber Glenn sah darin Gelegenheiten, um seinen Körper wieder aufzubauen. Seine schweren Mühen zahlten sich aus: 1934 stellte Glenn einen neuen Weltrekord im 1-Meile-Lauf auf. Mittels einer Kombination aus geplantem Training und spontanen Übungen überwand Glenn scheinbar unüberwindbare Hindernisse und erreichte das Ziel, das er sich in seinem Herzen gesetzt hatte.

Mit Gottes Hilfe können Sie dieselbe Methode verwenden, um Ihren Charakter zu verändern und die Frucht des Geistes zu entwickeln. Erstens sollten Sie planen, wie Sie auf die

Änderung bestimmter Charaktereigenschaften hinarbeiten. Genau wie Sie jeden Morgen bewusst Ihre Kleidung wählen, können Sie sich regelmäßig und willentlich entscheiden, eine bestimmte Charaktereigenschaft auszuüben. Paulus schrieb: »Zieht nun an ...: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut!« (Kol 3,12).

Viele Charaktereigenschaften, die Sie mittels eines Plans entwickeln können, sind bei der Vermeidung oder Lösung von Konflikten hilfreich. Beispielsweise können Sie sich entschließen, sich zu demütigen und einen Fehler zu bekennen, den Sie gestern begangen haben. Oder wenn Sie sich zum Ziel gesetzt haben, nur positive, dankbare und ermutigende Dinge zu denken und zu sagen, können Sie vorausplanen und einem Kollegen, der Sie in der Frühstückspause ständig belästigt, freundlich und geduldig antworten. Oder Sie können Beharrlichkeit kultivieren, indem Sie noch ein weiteres Mal mit einem Verwandten reden, mit dem Sie sich auseinander gelebt haben. Wenn Sie sich auf ein oder zwei Gebiete konzentrieren und solange daran arbeiten, bis Sie dauerhafte Ergebnisse sehen, können Sie sich mit Gottes Hilfe verändern.

Zweitens können Sie wie Glenn Cunningham Ihren Fortschritt beschleunigen, indem Sie unvorhergesehene Gelegenheiten nutzen, um spontan einen vernachlässigten Teil der Frucht des Geistes auszuüben. Beispielsweise können Sie, sobald Sie merken, dass sich ein Streit anbahnt, Ihre Zunge unter strengen Gewahrsam nehmen. Wenn Sie sicher sind, dass Sie Recht haben, können Sie sich besondere Mühe geben, zu der irrenden Person freundlich und geduldig zu sein. Wenn Ihre Bedürfnisse oder Interessen mit denen eines anderen im Konflikt stehen, können Sie sich an das Vorbild Jesu erinnern und bereitwillig nachgeben. Oder wenn Sie verletzt wurden, können Sie Gott um Hilfe bitten, dass Sie der Verbitterung widerstehen und vergeben, wie Gott Ihnen vergeben hat.

Lassen Sie sich bei diesen Übungen nicht durch Versagen

und Rückschläge entmutigen. Denken Sie daran: Geistliche Frucht zu entwickeln ist wie das Beherrschen einer Sportart oder eines Musikinstruments. Ganz gleich, wie oft Sie versagen (z. B. verletzende Worte sagen oder sich eine Zeitlang von Bitterkeit überwältigen lassen), erinnern Sie sich daran, dass Sie sich verändern können, bitten Sie Gott erneut um Hilfe und versuchen sie es wieder. Wenn Sie wirklich das Beste aus den Lektionen lernen wollen, durch die Gott sie führt, dann führen Sie ein geistliches Tagebuch. Schreiben Sie auf, was Sie sowohl aus Ihren Fehlern als auch aus Ihrem Fortschritt lernen. Diese Übung wird die Entwicklung eines geistlicheren Charakters bei Ihnen allgemeinen fördern.

Ob Ihr Ziel nun Geduld, Weisheit, Sanftmut oder Selbstbeherrschung ist: Geben Sie nicht auf, bis Sie Ergebnisse sehen. Das ist die Losung, mit der man die Olympischen Spiele oder auch die Bühne der Carnegie Hall erreicht. Intensives Training ist auch der Weg zu geistlicher Reife (Hebr 5,14). Mit Gottes Hilfe und treuer Anwendung können Sie einen christusähnlichen Charakter entwickeln, somit Ihre Buße verdeutlichen und sich dadurch an den Segnungen des Friedens erfreuen.

Zusammenfassung und Anwendung

Um ein effektiver Friedenstagter zu sein, gehen Sie aufrichtig mit Ihren eigenen Fehlern um. Wie Paulus an Timotheus schrieb: »Wenn nun jemand sich von diesen (Sünden) reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereit« (2Tim 2,21). Dieser Reinigungsprozess kann sich nur durch Buße, Bekenntnis und persönliche Veränderung vollziehen. Je treuer Sie diese Schritte befolgen, desto nützlicher werden Sie Ihrem Herrn sein. Gleichzeitig werden Sie, nachdem Sie den Balken aus Ihrem Auge entfernt haben, besser darauf vorbereitet sein, anderen zu helfen.

Wenn Sie gegenwärtig in einen Konflikt verwickelt sind, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien anzuwenden.

1. Blicken Sie zurück auf die Art und Weise, wie Sie mit diesem Konflikt umgegangen sind. Sehen Sie, ob und wo Buße notwendig ist?
2. Schreiben Sie eine Gliederung Ihres Bekenntnisses:
 - (a) *Sprechen Sie alle Beteiligten an.* Wem gegenüber müssen Sie etwas bekennen?
 - (b) *Vermeiden Sie die Worte »wenn«, »aber« und »vielleicht«.* Welche Ausreden oder Beschuldigungen müssen Sie vermeiden?
 - (c) *Geben Sie Ihren Fehler konkret zu.* Welche Sünden haben Sie begangen? Gegen welche biblischen Prinzipien haben Sie verstoßen?
 - (d) *Sagen Sie, dass es Ihnen leid tut.* Wie fühlen sich andere aufgrund Ihrer Sünde?
 - (e) *Nehmen Sie die Konsequenzen auf sich.* Welche Konsequenzen müssen Sie auf sich nehmen? Wie können Sie den Schaden wieder gutmachen, den Sie verursacht haben?
 - (f) *Ändern Sie Ihr Verhalten.* Welche Veränderungen beabsichtigen Sie mit Gottes Hilfe für Ihr Denken, Reden und Verhalten anzustreben?
 - (g) *Bitten Sie um Vergebung und geben Sie Zeit.* Was könnte die Person, der gegenüber Sie sich schuldig gemacht haben, daran hindern, Ihnen zu vergeben? Was können Sie tun, um dieser Person das Vergeben zu erleichtern?
3. Vor welchen Götzen müssen Sie fliehen? Wie geht das praktisch? Auf welche Charaktereigenschaft können Sie sich konkret konzentrieren, um diese Götzen besser überwinden zu können?
4. Wählen Sie eine Charaktereigenschaft, die Sie entwickeln möchten. Welche konkreten Schritte werden Sie unter-

nehmen, um diese Eigenschaft auszuüben? Wie können Sie diese Eigenschaft ausüben, noch während Sie mit der Lösung dieses Konfliktes beschäftigt sind?

5. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Teil 3

GEH HIN UND ÜBERFÜHRE DEINEN BRUDER

*Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin,
überführe ihn zwischen dir und ihm allein!
Wenn er auf dich hört,
so hast du deinen Bruder gewonnen.*

Matthäus 18,15

Wenn Sie Gottes Anliegen identifiziert und Ihre Verantwortung für Ihren Beitrag an einem Konflikt wahrgenommen haben, kann es erforderlich sein, mit anderen über deren Verfehlungen zu sprechen. Viele Menschen konfrontieren andere nicht gern mit ihren Fehlern. Das gilt insbesondere in unserer modernen Gesellschaft, in der die allgemein angenommene Regel lautet: »Du kümmerst dich um deine Angelegenheiten und ich mich um meine.« Wenngleich wir bereit sein sollten, über kleinere Vergehen hinwegzusehen, gibt es einige Probleme, die nur schlimmer werden, wenn man sich nicht geradewegs damit befasst. Janet, eine Bekannte von mir, lernte diese Lektion kürzlich, als ein Konflikt zwischen ihr und ihrem Lehrerkollegen Larry eskalierte.

Larry schien sich mit fast jedem in der Schule anlegen zu wollen. Ständig machte er sich auf Kosten anderer lustig, und das oft auf sehr peinliche Art und Weise. Er war schnell dabei, andere zu kritisieren, doch war sofort beleidigt, wenn jemand an ihm eine Macke entdeckte. Aus irgendeinem Grund schien er auf Janet noch mehr herumzuhacken als auf allen anderen. Jedesmal wenn sie ins Lehrerzimmer kam, blickte Larry auf

und ließ sofort eine sarkastische Bemerkung über sie fallen, sodass Janet bald das Lehrerzimmer so gut es ging mied, wenn sie meinte, dass Larry dort sei.

Janet war einige Jahre zuvor Christ geworden und war insbesondere darüber verärgert, dass auch Larry sich offen als Christ bezeichnete. Besonders zu schaffen machte ihr, dass Larrys Verhalten eine negative Auswirkung auf Carol hatte, einer Lehrerin, der Janet seit über einem Jahr Zeugnis vom christlichen Glauben zu geben versuchte. Je mehr Carol von Larrys Verhalten abgestoßen wurde, desto verschlossener wurde sie für das Evangelium. »Wenn Christsein so aussieht, dann vielen Dank«, sagte sie eines Tages zu einem anderen Lehrer. »Die Leute, die ich abends beim Ausgehen kennen lerne, sind mir sympathischer als er!«

Janet hatte Larry bereits mehrfach wegen seines Benehmens zur Rede gestellt. Da sie dabei leider stets recht unüberlegt vorgegangen war und ihn meistens unmittelbar nach einer Beleidigung angesprochen hatte, waren ihre Worte gewöhnlich unfreundlich und sarkastisch. Das trieb Larry nur in die Defensive und führte zu einem Streit und danach zogen dann beide wutschäumend von dannen.

Als Janet schließlich klar wurde, welchen Schaden sie durch diesen offenen Konflikt anrichtete, fragte sie mich um Rat. Wir sprachen verschiedene Möglichkeiten durch, wie sie in dieser Situation Gott gefallen und ehren könnte und überlegten anschließend, welchen Schuldanteil sie an der Sache hatte. Dann entwarfen wir sorgfältig einen Plan, wie sie auf konstruktivere Weise mit Larry sprechen könnte. Wir beteten zum Herrn um Gnade für Janet und Larry, damit sie ihre Differenzen auf eine Weise beilegen könnten, die ihn erfreuen und ehren würde.

Am nächsten Morgen kam Janet früh genug zur Schule, um mit Larry zu reden, bevor seine Schüler eintrafen. Nachdem sie ihm gesagt hatte, dass ihr der Streit zu schaffen machte, den sie Anfang der Woche gehabt hatten, fragte sie ihn, ob er später an diesem Tag etwas Zeit zum Reden hätte. Nach

kurzem Zögern willigte Larry ein, sich mit ihr um 15.30 Uhr in einem leerstehenden Büro zu treffen.

Als sie sich am Nachmittag dort trafen, war Larry offensichtlich nervös und in Verteidigungshaltung. Janet nahm ihm die Befangenheit, indem sie erklärte, was sie durch das Treffen zu erreichen hoffte. Außerdem gab sie zu, dass sie sich schlecht verhalten hatte und bat um Vergebung dafür, dass sie die Nerven verloren und ihn beleidigt hatte. Er antwortete: »Das ist in Ordnung. Ich weiß, dass ich schon mal ziemlich kratzbürstig sein kann.«

Janet gab sich mit diesem oberflächlichen Geständnis nicht zufrieden, sondern fuhr im großen Bogen fort und sagte Larry, wie sein Verhalten nicht nur sie betraf, sondern auch andere und das Zeugnis für Christus. Larry wurde wieder defensiv und versuchte, Ausreden für sein Verhalten vorzubringen. Doch Janet war darauf vorbereitet, wie sie auf diese Taktik reagieren sollte und nannte ihm konkrete Beispiele von sündigen Ausdrücken, die er gesagt hatte. Sie appellierte auch mit dem Hinweis auf sein Zeugnis als Christ an ihn. Dabei wurde sie nicht ärgerlich oder barsch, sondern hielt ihre Stimme unter Kontrolle und brachte weiterhin ihre Besorgnis um Larry und ihren Wunsch zum Ausdruck, das zu tun, was den Herrn erfreut und ehrt. Während sie sprach, betete sie still weiter, dass Gott Larry die Wahrheit über sich selbst erkennen hilft.

Nach 45 Minuten angespannten Gesprächs wurde Larry allmählich weicher. Er sah ein, dass sein Verhalten sündig war und stimmte zu, dass er sich verändern muss. Er erklärte Janet, dass er immer Probleme damit hatte, mit Leuten klarzukommen, und dass sein Sarkasmus sein Mittel war, um Aufmerksamkeit zu gewinnen. Janet reagierte verständnisvoll und erzählte von einigen ähnlichen Kämpfen in ihrem eigenen Leben. Dann diskutierten sie über verschiedene Möglichkeiten, wie sie sich gegenseitig helfen könnten, ihre verletzenden Verhaltensmuster zu überwinden. Sie vereinbarten zudem, sich einmal pro Woche vor Schulbeginn für fünf

Minuten zum Gebet zu treffen und baten einen anderen gläubigen Lehrer, mit dabei zu sein.

Als Larry sich schließlich darüber klar wurde, wie sehr sein Verhalten Carol getroffen hatte, entschloss er, dass er zu ihr gehen und sie um Vergebung bitten muss. Dass er das noch am selben Tag tat, brachte Carol zum Erstaunen. In den folgenden Wochen staunte sie noch mehr, als sie sah, wie viel besser Larry und Janet sich nun verstanden. Als diese Zeilen geschrieben wurden, war Carol noch nicht Christ geworden, aber ihr Interesse, über Jesus zu sprechen, ist beträchtlich gestiegen. Janets Entschluss, ihren gläubigen Bruder in Christus mit seinem Fehlverhalten zu konfrontieren, hat nicht nur ihn gewonnen, sondern darüber hinaus auch den Weg für andere freigemacht, über den Frieden zu lernen, den Christus bringen kann.

Kapitel 7

Bringe den Sünder in Sanftmut wieder zurecht

*Brüder, wenn auch ein Mensch von einem
Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen,
einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.*

Galater 6,1

Wie wir in Kapitel 1 gesehen haben, bieten Konflikte häufig eine Gelegenheit anderen zu dienen. Wenn wir echtes Interesse am Wohlergehen anderer zeigen und unsere Ressourcen nutzen, um ihre Bedürfnisse zu stillen, wird unser Herr und Meister uns als »treue und kluge Knechte« (Mt 24,45-51; vgl. Lk 12,42-48) betrachten. Deshalb sollten wir auch inmitten eines Konflikts Verwalter sein, die Ausschau halten, wie sie anderen dienen können. Wir können das auf viererlei Weise tun: Anderen in materiellen Belangen helfen, die Lasten tragen, die sie allein nicht tragen können, sie zu Christus führen und sie durch unser Vorbild unterweisen und ermutigen.

Wir müssen auch offen für die Möglichkeit sein, anderen dadurch zu dienen, dass wir ihnen lernen helfen, wo sie falsch gehandelt haben und Veränderung brauchen. Zwar kann und sollte man über viele Fehler hinwegsehen, doch manche Probleme sind so schwerwiegend, dass wir sie ansprechen müssen. Andernfalls würden sie wertvolle Beziehungen beeinträchtigen und andere unnötig schädigen. In diesem Kapitel werden wir mehrere Prinzipien betrachten, die uns bei der Entscheidung helfen, ob man über einen Fehler hinwegsehen oder näher auf ihn eingehen sollte. In Kapitel 8 werden wir

dann die Elemente einer biblischen Konfrontation untersuchen und in Kapitel 9 uns schließlich damit befassen, was zu tun ist, wenn ein Problem nicht durch eine persönliche Konfrontation gelöst werden kann.

Wenn jemand etwas gegen Sie hat

Wenn Sie erfahren, dass jemand etwas gegen Sie hat, möchte Gott, dass Sie die Initiative ergreifen und Frieden suchen –, selbst wenn Sie sicher sind, dass Sie nichts Falsches getan haben. Wenn Sie meinen, die Klagen, die jemand gegen Sie vorbringt, seien unbegründet oder es läge ein Missverständnis vor, an dem allein der andere schuld ist, könnten Sie natürlicherweise schließen, dass Sie in keiner Weise für einen ersten Schritt auf Frieden hin verantwortlich seien. Das ist eine übliche, aber falsche Schlussfolgerung, denn sie widerspricht der ausdrücklichen Lehre Jesu aus Matthäus 5,23-24: »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!« Beachten Sie, dass dieses Gebot nicht auf Situationen beschränkt ist, in denen der andere *berechtigterweise* etwas gegen Sie hat. Jesus forderte zur Versöhnung auf, wenn Ihr Bruder *irgendetwas* gegen Sie hat. Das heißt, diese Verpflichtung besteht ganz unabhängig davon, ob Sie diesen Vorbehalt für berechtigt halten oder nicht.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb man den ersten Schritt hin auf eine Versöhnung ergreifen sollte, auch wenn man sich für nicht schuldig hält. Der wichtigste davon ist, dass Jesus es uns gebietet. Außerdem haben wir bereits gesehen, dass Frieden und Einheit unter Gläubigen enorm wichtig dafür sind, wie Außenstehende das Evangelium aufnehmen. Wenn Sie Frieden mit einem entfremdeten Bruder suchen, fördern Sie damit Ihr Zeugnis als Christ, *insbesondere* dann, wenn der andere derjenige ist, der sich im Unrecht befindet (Lk 6,32-36).

Außerdem können wir größeren inneren Frieden genießen, wenn wir uns ehrlich allen Anklagen stellen, die jemand gegen uns hat. Nur wenn wir anderen aufmerksam zuhören, können wir Sünden entdecken, derer wir uns bisher nicht bewusst waren oder aber anderen erkennen helfen, dass ihre Klagen unbegründet waren. Wie dem auch sei, werden Sie jedenfalls ein reines Gewissen erlangen, was für den inneren Frieden und für eine vertraute Beziehung zu Gott unverzichtbar wichtig ist.

Schließlich sollten wir aus Liebe zu dem betreffenden Bruder und aus Interesse an seinem Wohlergehen den ersten Schritt zur Versöhnung tun. Unmittelbar vor Jesu Gebot, nach Versöhnung zu streben, warnte er vor der Gefahr unbereinigten Verdrusses: »Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: ... Du Narr! der Hölle des Feuers verfallen sein wird« (Mt 5,21-22).

Bitterkeit, Verärgerung und Unversöhnlichkeit sind in Gottes Augen schwere Sünden. Wenn Ihr Bruder diese Gefühle hegt, werden sie ihn von Gott trennen und dem Gericht ausliefern (Eph 4,30-31; vgl. Jes 59,1-2). Außerdem können diese Gefühle Ihren Bruder innerlich wie ein Säure zerfressen und ihn geistlich, emotionell und körperlich verwunden (Ps 32,1-5; 73,21-22; Spr 14,30). Da dieser Schaden sogar dann auftreten kann, wenn jemand nur irrtümlicherweise meint, Sie hätten sich etwas zu Schulden kommen lassen, sollten Sie aus Liebe auf den Betreffenden zugehen und alles Ihnen Mögliche tun, um die Sache zu klären. Das kann erfordern, dass Sie entweder Ihren Fehler bekennen oder dem anderen erkennen helfen, dass die Klage gegen Sie unbegründet ist. Sie können zwar niemanden zwingen, sein Denken über Sie zu ändern, doch sollten Sie jede Mühe auf sich nehmen, um mit dem anderen »im Frieden zu leben«, indem Sie Missverständnisse ausräumen und alle Hindernisse für eine Versöhnung entfernen (Röm 12,18; vgl. 14,13-19). Das erfordert möglicherweise

wiederholte Anläufe und viel Geduld, doch der Gewinn für beide Seiten ist den Aufwand wert.

Ich erinnere mich an einen Sonntag, als ich eine kleine ländliche Gemeinde besuchte und über Matthäus 5,21-24 predigte. Nach der Gemeindegemeinschaft führte mich ein Freund zum Mittagessen aus. Als wir mitten im Essen vertieft waren, betrat ein Mann das Restaurant, den ich am Morgen in der Gemeinde gesehen hatte. Als er mich sah, lachte er über beide Ohren und kam herüber zu unserem Tisch.

»Ich muss Ihnen erzählen, was gerade passiert ist«, sagte er. »Ihre Predigt hat mich wirklich aufgerüttelt, weil ich einen Nachbar habe, der zwei Jahre lang kein Wort mit mir geredet hat. Wir hatten einen Streit über die Platzierung eines Zauns. Weil ich ihn nicht an die Stelle umsetzte, wohin er meinte, dass er gehöre, drehte er mir einfach den Rücken zu und stapfte von dannen. Und da ich dachte, ich sei im Recht, habe ich immer gedacht, es sei seine Sache, den ersten Schritt zu tun, um wieder Freunde zu werden. Heute Morgen habe ich eingesehen, dass der Herr von *mir* möchte, dass ich die Versöhnung initiiere; deshalb bin ich gleich nach der Gemeindestunde zu ihm übergegangen und habe mit ihm gesprochen. Ich sagte ihm, dass es mir leid tut, dass ich vor zwei Jahren so stur war und dass ich gern wieder Freundschaft mit ihm schließen möchte. Das haute ihn glatt um. Er sagte, er habe die ganze Zeit ein schlechtes Gewissen gehabt, weil er damals einfach weggegangen war, aber er wusste nicht, wie er es anstellen sollte, mit mir zu reden. Mann, war er froh, dass ich gekommen bin und ihn angesprochen habe!«

Wenn Sünden zu schwerwiegend sind, um übergangen zu werden

Sie sollten auch in dem Fall auf die betreffende Person zugehen und mit ihr reden, wenn die Sünde des anderen zu schwerwiegend ist, als dass man darüber hinwegsehen könnte. Deshalb

sagte Jesus: »Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht und wenn er es bereit, so vergib ihm!« (Lk 17,3). Manchmal ist es schwer zu entscheiden, ob eine Sünde so schwerwiegend ist, dass man eine Konfrontation einleitet. Im Folgenden sind einige Situationen aufgeführt, die ein solches näheres Befassen erfordern.

Wird Gott dadurch verunehrt?

Sünde ist dann zu schwerwiegend, als dass man über sie hinwegsehen könnte, wenn absehbar ist, dass sie Gott beträchtlich verunehrt (z. B. Mt 21,12-13; Röm 2,23-24). Wenn jemand bekennt Christ zu sein und sich so verhält, dass andere wahrscheinlich geringschätzig von Gott, von seiner Gemeinde oder seinem Wort denken, dann ist es nötig, diese Person zur Rede zu stellen und zu einer Verhaltensänderung zu bewegen. Das bedeutet nicht, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf jeden kleinsten Fehler richten sollten, denn Gott selbst ist mit vielen unserer Vergehen geduldig und nachsichtig. Doch wenn die Sünde von jemanden derart offenkundig wird, dass sie das christliche Zeugnis wesentlich beeinträchtigt, ist ein Eingreifen notwendig.

Beispielsweise sprach ich einmal mit einem Mann namens Joe, der meinte, dass ein Geschäftsmann aus seinem Ort unehrlich zu ihm gewesen sei. Joe war zwar bereit, über dieses Vergehen hinwegzusehen, doch ärgerte er sich sehr darüber, dass Fred sich dort am Ort als Christ bekannte. Joe überlegte, dass Fred auch andere womöglich unehrlich behandelt, was diese wiederum veranlassen würde, schlecht von Christen und somit von Christus zu denken. Deshalb dachte er sich, es sei nötig, mit Fred über sein Geschäftsgebaren zu reden. Ich stimmte zu und so ging Joe an jenem Nachmittag zu Fred. Anfänglich war Fred zwar defensiv, doch schließlich hörte er sich Joes Sorgen an und erklärte verbindlich, dass er in Zukunft einige seiner Geschäftspraktiken ändern wolle. Eine Woche darauf erhielt Joe eine Karte von Fred, auf der er

schrrieb: »Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mit mir zu reden. Ich versuche nun bei der Führung meines Geschäfts sorgsamer zu sein.«

Beeinträchtigt es Ihre Beziehung?

Als allgemeine Regel sollten Sie über ein Vergehen nicht hinwegsehen, wenn es Ihre Beziehung zu jemand anderem beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen hat. Wenn Sie einen Fehler nicht vergeben können – d. h. wenn Ihre Gefühle, Gedanken, Worten und Taten gegenüber einer anderen Person über einen längeren Zeitraum verändert wurden – ist die Sünde zu schwerwiegend, um übergangen zu werden. Alles, was den Frieden und die Einheit zwischen zwei Christen zerstört, muss besprochen und richtig gestellt werden.

Selbst ein geringfügiges Fehlverhalten kann bei Wiederholung eine Beziehung schädigen. Wenngleich es bei den ersten paar Malen ohne Weiteres vergeben werden kann, können sich schließlich Frustration und Groll anstauen. Wenn dies geschieht, ist es nötig, dass der andere auf die Sache aufmerksam gemacht wird, damit er mit seiner schlechten Gewohnheit brechen kann.

Schadet es anderen?

Ein Fehlverhalten oder eine Zwistigkeit ist auch dann zu triftig zum Übersehen, wenn es Ihnen oder anderen beträchtlichen Schaden zufügt. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Der Sünder kann andere unmittelbar verletzen oder gefährden (z. B. Kindesmissbrauch oder Trunkenheit am Steuer). Er kann ein Beispiel setzen, das andere Christen zu gleichem Verhalten verleitet. Da Paulus wusste, dass »ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert«, fordert er die Christen auf, schwere und offenkundige Sünde schleunigst zu beseitigen und andere Gläubige entschlossen vor Irrwegen zu bewahren (1Kor 5,1-13; vgl. 2Tim 4,2-4; Spr 10,17). Ein Vergehen kann außerdem

andere benachteiligen, wenn es öffentlich bekannt wird und andere Christen unterschiedlich Partei ergreifen. Wenn Frieden und Einheit der Gemeinde dadurch in Gefahr stehen, muss das zugrundeliegende Problem angesprochen werden, bevor es eine ernstliche Spaltung verursacht (Tit 3,10).

Schadet es dem Sünder?

Schließlich muss man sich mit einer Sünde befassen, wenn sie dem Missetäter ernstlich schadet, sei es durch direkte Schädigung (z. B. Alkoholmissbrauch) oder in Form einer beeinträchtigten Beziehung zu Gott oder anderen. Auf das Wohlergehen anderer Christen zu achten, ist eine ernste Verantwortung, insbesondere in der eigenen Familie und Gemeinde. Da viele Christen jedoch die Auffassung der Welt angenommen haben, jeder solle sich »um seine eigenen Angelegenheiten kümmern«, bleiben leider viele Gläubige untätig, auch wenn sie sehen, dass ein Bruder oder eine Schwester im Herrn in schlimme Sünde verstrickt ist. Das ist weder die Liebe, die Jesus vorgelebt hat, noch stimmt es mit der klaren Lehre der Schrift überein:

Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst (3Mo 19,17).

Rette die, die zum Tode geschleppt werden; und die zur Schlachtung hinwanken, o halte sie zurück! Wenn du sagst: Siehe, wir wussten nichts davon! – ist es nicht so: der die Herzen prüft, er merkt es, und der auf deine Seele Acht hat, er weiß es? Er vergilt dem Menschen nach seinem Tun (Spr 24,11-12).

Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe. Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers (Spr 27,5-6; vgl. 9,8; 19,25; 28,23).

Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen (Mt 18,15).

Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt über- eilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst! (Gal 6,1).

Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahr- heit abirrt und jemand ihn zurückführt, so wisst, dass der, welcher einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurück- führt, dessen Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird (Jak 5,19-20).

Diese Verse fordern offensichtlich zu konstruktiver Konfron- tation auf, doch sind sie keine Lizenz, zum Wichtigtuer zu werden, der sich überall einmischt. Die Bibel warnt uns immer wieder, nicht eifrig nach Gelegenheiten zu suchen, die Fehler anderer aufzuzeigen (z. B. 2Thes 3,11; 1Tim 5,13; 2Tim 2,23; 1Petr 4,15). Tatsächlich ist jeder, der *mit Vorliebe darauf aus* ist, einem Bruder seine Schuld aufzuzeigen, höchstwahrschein- lich für diese Aufgabe unqualifiziert. Eine solche Vorliebe ist häufig ein Zeichen von Stolz und geistlicher Unreife, was uns unfähig macht, anderen wirkungsvoll zu dienen (Gal 5,22 – 6,2). Die besten Seelsorger sind gewöhnlich solche, die es vorzie- hen würden, nicht mit anderen über ihre Sünden zu reden, das aber aus Gehorsam zu Gott und Liebe zu anderen den- noch tun.

Solche Wichtigtuer sind das eine Extrem; und das Extrem auf der anderen Seite sind solche, die sich unter allen Umstän- den weigern, sich mit Sünde zu befassen. Sie verweisen oft auf Matthäus 7,1: »Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!«, und leiten daraus ab, die Bibel verbiete uns jede Beurteilung des Lebens anderer. Doch im Licht der oben zitier- ten Verse, die uns ausdrücklich lehren, das Verhalten anderer zu beurteilen und mit ihnen darüber zu reden, kann Matt- häus 7,1-5 nicht als ein Verbot jeglicher Konfrontation gedeutet werden. Vielmehr erklärt der gesamte Abschnitt, *wann* und *wie* eine solche Konfrontation stattfinden sollte. Jesus sagt, wenn wir seine Anweisungen richtig befolgen, »dann wirst

du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen« (Mt 7,5). Mit dieser Aussage heißt Jesus eine geistlich richtige Konfrontation zweifellos gut.

Manche verweigern wegen einer anderen Bibelstelle die Konfrontation anderer: »Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar« (Mt 5,39). Dieser Vers verbietet ebenfalls keine persönliche Konfrontation, sondern er untersagt, das Recht in die eigene Hand zu nehmen und sich an den Missetätern zu *rächen*.¹ Dieser Vers lehrt, dass Christen bereit sein sollten, persönliches Unrecht zu erdulden, ohne es heimzuzahlen, wenn dieses Unrecht eine direkte Folge ihres Zeugnisses als Christen ist (vgl. 1Petr 1,6-7; 2,12-3,18; 4,12-19). In den üblichen Uneinigkeiten des Alltagslebens tragen Christen jedoch die Verantwortung, auf schwere Sünden zu reagieren, insbesondere wenn sie von Mitchristen begangen werden.

Andere vermeiden jede Konfrontation mit der Ausrede: »Wer bin ich, dass ich jemand anderen sagen sollte, was er zu tun hat?« Es stimmt zwar, dass wir kein Recht haben, anderen unsere *persönliche Meinung* aufzuzwingen, aber wir sind dafür verantwortlich, unsere Mitgläubigen zur Treue zu Gottes Wahrheit anzuhalten, wie sie in der Bibel offenbart ist. Wenn Sie also glauben, dass die Bibel autoritative Anordnungen Gottes enthält und wenn Sie Gott und Ihren Bruder von Herzen lieben, werden Sie sich nicht vor Ihrer Verantwortung drücken. Sie werden diesen Bruder auf angemessene Weise konfrontieren, damit ihm geholfen wird, sein Leben nach Gottes Maßstab auszurichten (z. B. Röm 15,14; Kol 3,16; 2Tim 2,22-24).

Eine weitere Ausflucht vor nötigen Konfrontationen ist, wenn man fragt: »Ist es nicht *Gottes* Aufgabe, den Leuten klarzumachen, wo sie falsch liegen?« Es stimmt, dass Gott der Einzige ist, der Menschen von Sünde überführen und ihre Herzen ändern kann, was er durch die Kraft des Heiligen Geistes tut. Aber Gott benutzt oft andere Menschen, um einem Sünder die Botschaft zu bringen, die er hören muss, damit er

die Notwendigkeit der Buße einsieht (z. B. 2Sam 12,1-13; 2Tim 2,24-26). Wir können die Leute nicht auf eigene Faust ändern, aber Gott kann uns dazu benutzen, anderen durch liebevolle Konfrontation ihr Problem mit einer Sünde zu zeigen.

Wir werden die Verantwortung eines Christen, anderen bei der Bewältigung schwerer Sünde zu helfen, besser verstehen, wenn wir zwei bestimmte Worte in Galater 6,1 unter die Lupe nehmen. In diesem Abschnitt fordert Paulus die Galater auf, einen Bruder wieder zurechtzubringen, der »von einem Fehltritt übereilt« worden ist. Das griechische Wort, das hier mit »übereilt« wiedergegeben ist (*prolambano*), bedeutet »über jemanden hereinbrechen« oder »einfangen«. Der hilfebedürftige Bruder ist also jemand, der in Sünde verstrickt wurde, als er gerade nicht wachsam war. Er ist wie ein Fischer, der nicht aufgepasst hat und sich in seinem eigenen Netz verfangen hat, als es über Bord geworfen wurde, und nun kurz vorm Ertrinken steht. Sowohl dieser Fischer als auch der in Sünde verstrickte Bruder haben dasselbe Bedürfnis: Ihre Probleme sind derart gravierend, dass sie sich nicht mehr selbst befreien können. Sie brauchen jemand anderen, der eingreift, die Schnüre löst und sie rettet. Genau wie Sie nicht dastehen und zuschauen würden, wie ein im Netz verstrickter Fischer ertrinkt, so sollten Sie auch nicht passiv mit anschauen, wie ein anderer Christ durch seine Sünde zugrunde geht.

Es ist ebenfalls hilfreich zu verstehen, was Paulus den Galatern sagte, was sie mit einem solchen in Sünde verstrickten Bruder tun sollten. Anstatt ihn zu ignorieren oder hinauszuworfen, erhielten sie die Anweisung, ihn »im Geist der Sanftmut wieder zurechtzubringen«. Das Wort, das mit »zurechtbringen« übersetzt wurde (*katarizo*) bedeutet »reparieren«, »ausbessern«, »ausrüsten«, »vervollständigen« oder »zubereiten«. Es kommt im Neuen Testament etliche Male vor: Fischer *besern* ihre Netze *aus* und *bereiten sie* zum nächsten Fang *vor* (Mt 4,21); Paulus wollte das *vollenden*, was am Glauben der Thessalonicher noch fehlte (1Thes 3,10); der Herr *rüstet* Gläubige mit allem Guten *aus*, um seinen Willen zu tun (Hebr

13,21; Schlachter); und Gott wird die leidenden Christen *zubereiten* und sie festigen, stärken und gründen (1Petr 5,10). Alle diese Tätigkeiten haben das Ziel, Gegenstände oder Personen für ihren zugedachten Zweck nützlich zu machen. Genau wie beispielsweise Netze dazu konzipiert sind, Menschen in bestimmter Weise nützlich zu sein, so sind wir dazu entworfen, Gott in bestimmter Weise zu dienen. So sehen wir, dass das Ziel von *katarizo*, wie es in Galater 6,1 verwendet wird, darin besteht, lahmgelegte Menschen wieder herzustellen und sie zur Nützlichkeit für das Reich Gottes zurechtzubringen.

Wenn wir diese beiden Begriffe verstehen, fällt es uns leichter zu entscheiden, ob ein Vergehen zu schwerwiegend ist, um darüber hinwegzusehen. Behalten Sie erstens das Bild vom »Eingefangensein« im Hinterkopf. Wenn eine Sünde einem Bruder anscheinend keinen schwerwiegenden Schaden zufügt, kann es das Beste sein, einfach zu beten, dass er die Notwendigkeit der Veränderung sieht, ohne ihn zu konfrontieren. Wenn die Sünde andererseits Ihren Freund zugrunde richtet, sollten Sie ihm helfen. Denken Sie zweitens an das Prinzip des Zurechtbringens. Ist die geistliche Gesundheit eines Gläubigen durch Sünde wesentlich in Mitleidenschaft gezogen und seine Nützlichkeit für Gott gemindert worden (wie ein großes Loch die Nützlichkeit eines Fischernetzes mindern würde)? Ist das der Fall, muss »Zurechtbringung« erfolgen, und zwar womöglich durch liebevolle Konfrontation. In der Geschichte, die dieses Kapitel einleitete, können Sie noch einmal nachlesen, wie das genau vonstatten gehen kann.²

Spezielle Überlegungen

Konfrontation von Nichtchristen

Da sich die oben erklärten Prinzipien generell auf Nichtchristen wie auf Mitgläubige anwenden lassen (siehe Röm 12,18; Gal 6,10), müssen Sie jemanden gegebenenfalls auf sein verlet-

zendes Verhalten ansprechen, auch wenn er nicht an Christus glaubt. Liebevolle Konfrontation kann sogar ein Schlüsselfaktor sein, der dem Betreffenden Ihr Anliegen für ihn verdeutlicht. Dadurch kann dem Sünder klar werden, dass er Christus als seinen Retter braucht. Sie müssen zwar Ihre Wortwahl auf den geistlichen Zustand der Person ausrichten und können sich womöglich nicht auf die Bibel oder auf das christliche Anliegen berufen, doch können Sie die meisten der in diesem und anderen Kapiteln beschriebenen Prinzipien verwenden, wenn Sie Konflikte mit Nichtchristen lösen und ihnen verdeutlichen wollen, wo sie Veränderung brauchen.

Konfrontation von Autoritätspersonen

Ihr Recht und Ihre Verantwortung, in Sünde verstrickte Menschen zu konfrontieren, wird nicht dadurch aufgehoben, dass es sich um eine Person in einer übergeordneten Autoritätsstellung handelt (z. B. einem Arbeitgeber oder einem Gemeindegältesten). Da diese Personen genauso Menschen sind wie Sie selbst, haben auch sie mit Sünde zu kämpfen (siehe 1Tim 5,19-20). Natürlich müssen Sie bei der Wortwahl besonders vorsichtig sein, wenn Sie einer solchen Person gegenüber treten. Sprechen Sie mit Hochachtung und tun Sie alles Ihnen Mögliche, um Ihre Anerkennung der Autorität dieser Person auszudrücken (z. B. Dan 1,11-14). Damit motivieren Sie nicht nur zu nötigen Veränderungen, sondern steigern auch die Achtung dieser Person für Sie (vgl. 1Sam 25,23-35).

Zurückhaltung und Wiederholung

Es ist klug zu bedenken, dass viele Differenzen und vermeintliche Vergehen mehr auf Missverständnissen zurückgehen, als dass es sich tatsächlich um ein Unrecht handelt. Daher sollten Sie behutsam und zurückhaltend vorgehen, wenn Sie an eine Person herantreten. Solange keine eindeutigen Fakten aus erster Hand dafür vorliegen, dass ein Unrecht geschehen ist,

seien Sie so entgegenkommend und gehen Sie von der positiveren Alternative aus, dass Sie die Situation doch nicht richtig eingeschätzt haben. Eine behutsame, feine und gerechte Herangehensweise wird in der Regel einer entspannteren Atmosphäre zugute kommen und einen aufrichtigen Dialog fördern, anstatt dass sich jeder auf seine Verteidigungsposition zurückzieht und feuert.

Seien Sie darauf vorbereitet, dass Ihr erstes Treffen nicht unbedingt von Erfolg gekrönt sein muss. Da der andere vielleicht Ihre Aufrichtigkeit bezweifelt oder der Umgang mit Differenzen in solch direkter und ehrlicher Weise für ihn gewöhnungsbedürftig ist, kann es sein, dass Ihr erster Versöhnungsversuch lediglich einen Samen legt, der in den folgenden Tagen kultiviert werden muss. Das griechische Verb in Matthäus 18,15 impliziert eine *fortdauernde* Handlung. Wenn Sie beim ersten Mal keinen Erfolg erzielen, prüfen Sie, was falschgelaufen ist (z. B. indem Sie die entsprechenden Kapitel dieses Buches nochmals durchsehen), suchen Sie entsprechenden Rat und korrigieren Sie Ihre Fehler. Geben Sie dem anderen Zeit zum Nachdenken (und geben Sie Gott Zeit, nach seinem Plan zu wirken) und dann nehmen Sie einen zweiten Anlauf, dem anderen seinen Fehler aufzuzeigen. Sie sollten weiterhin versuchen, die Sache im persönlichen Rahmen zu klären, bis der andere sich entschieden weigert, weiter darüber zu reden. Erst dann sollten Sie erwägen, ob es weiser wäre, über die ganze Sache hinwegzusehen. Wenn das unangebracht ist, müssen Sie Hilfe von Dritten in Anspruch nehmen, worauf wir in Kapitel 9 eingehen werden.

Nachdem der Balken aus Ihrem Auge entfernt ist

Andere mit ihren Sünden zu konfrontieren, kann schwierig sein, wenn man selbst ebenfalls zu einem bestimmten Konflikt beigetragen hat. Wie wir in Teil 2 gesehen haben, müssen Sie Ihre Sünden bekennen, bevor Sie aufzeigen, was andere falsch

gemacht haben. Ihr Bekenntnis *kann wiederum* andere ermutigen, ebenfalls ihre Sünden zu bekennen, doch nicht jeder wird so kooperativ darauf reagieren. In einigen Fällen wird der andere wenig oder gar keine eigene Verantwortung für das Problem anerkennen. Das versetzt Sie in eine unbequeme Situation. Wenn Sie dann fortfahren und den anderen konfrontieren, wird er womöglich schlussfolgern, dass Ihr früheres Bekenntnis lediglich eine Formsache war und dass Sie in Wirklichkeit anderen die Schuld an dem Problem geben. Wenn Sie andererseits ein Unrecht nicht herausstellen, wird der andere nicht begreifen, dass er sich ändern muss. Was kann man dann tun? Grundsätzlich gibt es vier Möglichkeiten:

1. *Sehen Sie einfach über das Vergehen hinweg.* Dann vergeben Sie dem anderen und lassen das Leben weitergehen. Dieser Weg ist angebracht, wenn die Sünde des anderen nicht zu schwerwiegend ist und Ihre Beziehung nicht wesentlich beeinträchtigt hat. Außerdem ist dies der richtige Weg, wenn Ihre Schuld an der Sache die Schuld des anderen weit übersteigt. In diesem Fall sollten Sie Ihre Aufmerksamkeit den Veränderungen widmen, die Ihrerseits nötig sind, anstatt über die Schuld von anderen zu sprechen.

2. *Sie können auf ein oberflächliches Bekenntnis des anderen eingehen.* Vielleicht ermutigt Ihr Bekenntnis den anderen, ebenfalls irgendetwas wie ein Eingeständnis abzugeben, auch wenn es unvollständig oder halbherzig ist. (Zum Beispiel: »Ich schätze, ich habe auch etwas meine Beherrschung verloren.« »Naja, du bist nicht allein schuld daran.« »Ich kann verstehen, dass du enttäuscht warst.«) Manchmal ist es angebracht, die Aussagen des anderen aufzugreifen und mehr ins Detail zu führen. Hier einige Beispiele, was Sie sagen könnten:

- »Ich weiß es zu schätzen, dass du zugibst, die Beherrschung verloren zu haben, Bob. Darf ich dir erklären, wie mir dadurch zumute war?«
- »Es freut mich, dass Sie das sagen. Was meinen Sie, haben Sie falsch gemacht?«

- »Was glauben Sie, warum war ich enttäuscht?«

3. Es kann sein, dass Sie den anderen direkt auf seinen Fehler ansprechen müssen. Das ist dann angebracht, wenn der Konflikt so gravierend oder die Einstellung und das Verhalten des anderen derart schlimm ist, dass sofortiger Handlungsbedarf besteht und ansonsten nur noch weitere Probleme entstehen würden. Wenn Sie fortfahren und den anderen konfrontieren, planen Sie Ihre Worte sorgfältig, damit Sie die Wahrscheinlichkeit reduzieren, dass der andere Ihre Motive in Zweifel zieht. Sie können z. B. sagen:

- »Bill, ich weiß deine Vergebungsbereitschaft zu schätzen und ich werde in Zukunft wirklich daran arbeiten, meine Zunge zu beherrschen. Es würde mich sogar sehr freuen, wenn du es mir sagen würdest, wenn du mich wieder so reden hören solltest. Auf der anderen Seite denke ich aber, dass es einige Dinge gibt, die du künftig anders machen könntest, damit solche Probleme demnächst vermieden werden. Darf ich dir erklären, was ich damit meine?«
- »Linda, zweifellos haben meine unbedachten Worte zu diesem Problem beigetragen und es tut mir wirklich leid, dass ich dich auf die Palme gebracht habe. Doch gleichzeitig bin ich mir nicht sicher, ob du darüber im Klaren bist, in wiefern du zu diesem Problem beigetragen hast. So gern ich die Sache vergessen würde, befürchte ich doch, dass wir immer wieder solche Probleme haben werden, wenn wir nicht alle unsere Anliegen auf den Tisch legen. Darf ich dir erklären, wie ich dein Verhalten in dieser Sache sehe?«

4. Sie können die Konfrontation hinausschieben. Das ist angebracht, wenn die Sache nicht dringlich ist und wenn eine sofortige Konfrontation wahrscheinlich nicht konstruktiv wäre. Wenn Sie wirklich Buße über Ihre Fehler getan haben und aufrichtig an einer Änderung Ihrer Einstellung und Ihres Verhaltens arbeiten, können mehrere Dinge dabei herauskommen.

Erstens können Sie letztendlich zu dem Entschluss kommen, dass die Fehler des anderen tatsächlich unbedeutend sind. In diesem Fall können Sie die Sache als endgültig erledigt betrachten. Zweitens kann Ihre Bemühung um eigene Veränderung und Wiederherstellung der Beziehung zum anderen ihn überführen und überzeugen. In diesem Fall wird er irgendwann auf Sie zukommen und sein Unrecht eingestehen. Drittens werden Sie in einer besseren Position sein, um den Missetäter zu konfrontieren, wenn das Vergehen später wiederholt wird und Sie zuvor offensichtlich versucht haben, Ihre eigene Schuld zu bereinigen. Da Sie Buße getan und Ihr Verhalten geändert haben, ist es für den anderen schwieriger, die Schuld auf Sie zu schieben. Deshalb wird er sich wahrscheinlich doch seinem Fehlverhalten stellen.

Wenn Sie wissen, dass Sie Ihre Fehler einem anderen bekennen müssen, beten und überlegen Sie vorher gründlich, ob es weise ist, den Betreffenden im selben Gespräch mit seinen Fehlern zu konfrontieren. Zwar werden Sie das meistens vollends erst dann entscheiden können, wenn Sie sehen, wie der andere auf Ihr Bekenntnis reagiert, doch ist es klug, bereits vor dem Gespräch einen vagen Plan im Hinterkopf zu haben. Dadurch wird man unbedachte Worte vermeiden und konstruktiv auf den anderen eingehen können.

Zusammenfassung und Anwendung

Obwohl es oft das Beste ist, die Sünden anderer einfach zu übersehen, gibt es Fälle, bei denen das nur die Entfremdung verschlimmert und den anderen in seinem verletzenden Verhalten bestätigt und ermutigt. Wenn Sie wissen, dass irgendjemand etwas gegen Sie hat, gehen Sie auf ihn zu und sprechen Sie darüber, bevor Sie Gott anbeten. Wenn außerdem die Sünden des anderen Gott entehren, Ihre Beziehung schädigen oder andere oder den Sünder selbst verletzen, ist es eine der liebevollsten und hilfreichsten Dinge, die man tun kann, dem Sünder auf lie-

bevolle Weise zu zeigen, wo er Veränderung braucht. Mit Gottes Hilfe und den richtigen Worten (einschließlich Ihrem eigenen Bekenntnis) führen solche Gespräche häufig zu wiederhergestelltem Frieden und gestärkten Beziehungen.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Haben Sie einen Grund zur Annahme, dass jemand etwas gegen Sie hat? Wenn ja, warum?
2. In wiefern hat der andere in dieser Situation gesündigt?
3. Wäre es besser, über das Vergehen gegen Sie hinwegzusehen oder auf den anderen zuzugehen und mit ihm darüber zu sprechen? Was wären die wahrscheinlichen Vor- und Nachteile dieser beiden Möglichkeiten?
4. Ist die Sünde des anderen zu schwerwiegend, um darüber hinwegzusehen? Für eine genauere Prüfung:
 - Wird Gott dadurch verunehrt? In wiefern?
 - Beeinträchtigt es Ihre Beziehung? In wiefern?
 - Schadet es anderen? In wiefern?
 - Schadet es dem Sünder? In wiefern?
 - Wird die Person dadurch weniger brauchbar für Gott?
5. Welche Sünden des anderen müssen Sie ihm aufzeigen?
6. Müssen Sie zuerst eigene Sünden bekennen, bevor Sie den anderen auf seine Sünden aufmerksam machen? Wenn ja, was werden Sie tun, wenn der andere seine Sünden nicht offen bekennt?
7. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 8

Die Wahrheit in Liebe reden

*Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe
und in allem hinwachsen zu ihm,
der das Haupt ist, Christus.*

Epheser 4,15

Worte spielen in nahezu jedem Konflikt eine Schlüsselrolle. Wenn sie richtig verwendet werden, fördern Worte das Verständnis und ermuntern zur Übereinstimmung. Werden sie jedoch missbraucht, verschlimmern sie üblicherweise den Konflikt und treiben die Beteiligten noch weiter auseinander. Wenn Ihre Worte beim Klärungsversuch eines Streits anscheinend nur mehr Schaden als Nutzen bewirken, geben Sie nicht auf. Mit Gottes Hilfe können Sie Ihre Fähigkeit steigern, konstruktiv zu kommunizieren. In diesem Kapitel werden wir uns anschauen, was die Bibel über drei grundlegende Kommunikationsfähigkeiten sagt und werden praktische Einsatzmöglichkeiten erkunden, insbesondere innerhalb eines Konflikts.

Reden Sie nur, um andere aufzubauen

Wie wir in Kapitel 5 gesehen haben, gibt es verschiedene Arten von Worten, die Streit verursachen oder verschlimmern. Wenn Sie ein wirksamer Friedensstifter sein wollen, sollten Sie sich daher bewusst bemühen, unbedachte Worte, Unwahrhaftigkeit (z. B. Gerüchte, Spekulationen, Übertreibungen, Teilwahr-

heiten), Tratsch, üble Nachrede und andere Formen unnützer Rede zu vermeiden. Diese Redeweisen lassen sich am besten vermeiden, wenn man einfach weniger über andere spricht. Wie Sprüche 10,19 sagt: »Bei vielen Worten bleibt Treubruch nicht aus, wer aber seine Lippen zügelt, handelt klug« (vgl. Spr 10,10; 11,12).

Eine andere Möglichkeit, unnütze Rede zu umgehen, ist sich anzugewöhnen, besser *mit* Leuten zu sprechen, mit denen man ein Problem hat, anstatt *über* sie zu sprechen. Überprüfen Sie sich selbst jedesmal, wenn der Tonfall eines Gesprächs über eine dritte Partei negativ oder kritisierend geworden ist. Wenn es nicht absehbar ist, dass eine Fortführung des Gesprächs zu positiven Lösungen für konkrete Probleme führen wird, beendet man das Thema besser. Ein Freund von mir brach einmal ein Gespräch mit der Herausforderung ab: »Welchen Nutzen hat es, weiter so zu sprechen? Lass uns lieber für Joe beten, anstatt weiter auf seinen Fehlern herumzuhacken.« Diese Aussage lässt sich auch auf Ihre Situation anwenden, wenn Sie für »Joe« den Namen einer Gemeinde, eines Politikers oder einer Firma einsetzen.

In Kapitel 6 wurde erklärt, dass man eine schlechte Gewohnheit am besten aus seinem Leben verbannt, wenn man sie durch eine gute Gewohnheit ersetzt. Das gilt insbesondere, wenn es um unsere Zunge geht: Nutzloser Rede entledigt man sich am besten, wenn man einübt, nur solche Worte auszusprechen, die für die Auferbauung des anderen nützlich sind. Diesen Prozess kann man z.B. damit beginnen, dass man Epheser 4,29 auswendig lernt: »Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe!« Dieses Gebot verbietet keine Konfrontation, sondern es fordert, dass Konfrontationen nicht verletzend, sondern konstruktiv sind.

Ein weiterer Abschnitt, der uns hilft, unsere Worte zu hüten und zu filtern, ist Epheser 4,15, wo Paulus uns anweist, »die Wahrheit in Liebe zu reden«. Diese Übung ist sowohl gegenü-

ber Gegnern wie auch Freunden angebracht. Petrus schrieb: »Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!« (1Petr 3,9; vgl. Lk 6,27-28; Röm 12,14; 1Kor 4,12-13). Segnen (*eulogeo*) bedeutet »gut von etwas oder jemanden reden« oder »Segen für eine Person erbiten«. Somit beauftragen uns diese Verse, Gutes über andere zu reden und dafür zu beten, dass ihnen Gutes geschieht, selbst wenn Sie uns bekämpfen oder schlecht behandeln (z. B. Lk 23,34; Apg 7,59-60).

Es ist wichtig zu bedenken, dass andere nicht unsere Gedanken lesen können. Deshalb werden sie nicht wissen, dass wir »in Liebe« mit ihnen sprechen, solange wir uns nicht bewusst bemühen, ein echtes Anliegen für ihr Wohlergehen zu vermitteln. Der beste Zeitpunkt dafür ist lange bevor eine Konfrontation überhaupt notwendig wird. Sie können das tun, indem Sie positiv mit anderen und über andere Leute reden, mit denen Sie tagtäglich zu tun haben. Danken Sie ihnen für das, was sie für Sie tun, erkennen Sie an, welche Mühe sie sich geben und loben Sie ihre Errungenschaften wann immer es angebracht ist. Wenn der Großteil dessen, was Sie zu jemand anderen sagen, konstruktiv und positiv ist, wird derjenige wesentlich weniger wahrscheinlich ihre Motive anzweifeln, wenn Sie gelegentlich auch etwas Kritisierendes sagen müssen. Anders ausgedrückt: Versuchen Sie mit besten Kräften zu vermeiden, dass jemand sagen kann: »Das einzige, was ich von dir zu hören bekomme, ist deine ständige Kritik an mir!«

Wenn es an der Zeit ist, jemanden tatsächlich zu konfrontieren, können Sie Liebe und Demut zeigen, wenn Sie geduldig und milde sprechen. Diese Wesensmerkmale können Ihren Worten großes Gewicht verleihen. »Durch langen Atem (Geduld) wird ein Richter überredet und eine sanfte Zunge zerbricht Knochen« (Spr 25,15; vgl. Gal 6,1). Wenn Sie an andere in großherziger Weise herantreten und Ihr Anliegen für sie ausdrücken, werden Sie wahrscheinlich eher bereit sein zuzu-

hören, was Sie zu sagen haben. Wenn Sie auf jemanden zugehen, um ihn mit einem Vergehen zu konfrontieren, versuchen Sie deshalb etwa wie folgt zu beginnen:

- »John, ich mache mir Sorgen über die Mauer, die in letzter Zeit anscheinend zwischen uns wächst. Ich habe dich lieb und ich möchte, dass unsere Ehe glücklich ist. Könnten wir uns heute Abend etwas Zeit nehmen, um darüber zu reden?
- »Alice, mir ist aufgefallen, dass du neuerdings keine Freude mehr an deiner Arbeit zu haben scheinst. Du bist sehr wichtig für diese Abteilung und wir vermissen deine eifrige Unterstützung. Ich würde gern mit dir reden, um zu sehen, ob ich dir behilflich sein kann, irgendwelche Probleme zu lösen.«

Ein freundliches und liebevolles Herantreten wird Ihre Worte üblicherweise schmackhafter machen, was einen unmittelbaren Einfluss darauf haben kann, wie andere auf Sie reagieren. Andere werden Sie im Allgemeinen so behandeln, wie Sie andere behandeln. Wenn Sie aggressiv und herrschsüchtig sind, seien Sie nicht überrascht, wenn daraus ein Streit entsteht. Wenn Sie andererseits geduldig und milde sind, werden andere üblicherweise in gleicher Weise reagieren.

Natürlich gibt es Situationen, wenn Sie mit anderen sehr bestimmt und deutlich reden müssen. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn der andere sich geweigert hat, auf eine freundliche Konfrontation zu reagieren und in seinem sündigen Verhalten verharrt. Selbst in diesem Fall ist es weise, zuerst freundlich vorzugehen und dann gegebenenfalls bestimmter zu werden. Harte Worte lösen eher eine Defensivhaltung und Feindseligkeit aus und wenn ein Gespräch erst einmal diesen Tonfall angenommen hat, ist es schwierig, wieder auf eine freundlichere Ebene zu gelangen.

Ihre Worte überprüfen Sie am besten mit der Frage: »Ist es absehbar, dass meine Worte Gott erfreuen und ehren?« Wenn

Sie diese Antwort bejahen können, können Sie zuversichtlich vorangehen.

Seien Sie schnell zum Zuhören

Das zweite Element einer effektiven Kommunikation ist die Fähigkeit, anderen sorgfältig zuzuhören. Jakobus warnte die ersten Christen – wahrscheinlich aus dem Grund, weil diese Fähigkeit den meisten von uns nicht von Natur aus zu eigen ist: »Ihr wisst doch, meine geliebten Brüder: Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn!« (Jak 1,19).

Dieser Gedanke ist insbesondere wichtig, wenn es um die Lösung von Konflikten geht. Durch gutes Zuhören können wir vollständigere und zuverlässigere Information sammeln, was unser Verständnis eines Problems steigern und geeignete Lösungen ermöglichen wird. Sorgsames Zuhören kann eine wichtige Botschaft vermitteln, die Worte allein oft nicht ausdrücken können. Ruhiges, geduldiges Zuhören kann echte Demut zeigen. Sie verdeutlichen damit, dass Ihnen klar ist, dass auch Sie nicht alle Antworten wissen und es erklärt dem anderen, dass Sie seine Gedanken und Meinungen wertschätzen. Einem anderen Ihre Zeit und ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken, ist eine der besten Möglichkeiten der Welt, echte Liebe und Anteilnahme auszudrücken. Zuhören zeigt außerdem Aufrichtigkeit und Wohlwollen. Auch wenn Sie nicht mit allem übereinstimmen können, was jemand sagt oder tut, weist Ihre Bereitschaft zum Zuhören darauf hin, dass Sie ihn als Mensch akzeptieren und seine Sorgen nicht automatisch oder leichtfertig von der Hand weisen. Eine Atmosphäre der gegenseitigen Achtung kann häufig ermöglichen, dass der Dialog fortgeführt wird, auch wenn es Unstimmigkeiten gibt. Im Folgenden sind einige der mit dem Zuhören verbundenen Fähigkeiten aufgeführt, die Sie entwickeln können, um die Effektivität Ihrer Kommunikation zu fördern.

Warten

Eines der grundlegendsten Elemente des effektiven Zuhörens ist das einfache *Warten*, während der andere redet. Warten ist oft eine schwierige Leistung, insbesondere wenn Sie nur begrenzt Zeit haben oder dem, was der andere sagt, absolut nicht zustimmen. Doch solange Sie nicht lernen zu warten, wenn andere reden, werden Sie nur selten zur Wurzel des Problems vordringen und werden die Situation durch unangebrachte Reaktionen nur noch verschlimmern. Aus Sprüche 18,13 und 15,28 lernen wir: »Wer Antwort gibt, bevor er zuhört, dem ist es Narrheit und Schande« und: »Das Herz des Gerechten überlegt, was zu antworten ist; aber der Mund der Gottlosen lässt Bosheiten sprudeln.«

Zur Steigerung Ihrer Wartefähigkeit konzentrieren Sie sich auf vier verbreitete Probleme:

1. Vermeiden Sie voreilige Schlussfolgerungen. Auch wenn Sie meinen, Sie wüssten, worauf der andere mit hinaus will, nehmen Sie nicht das Ende seiner Ausführungen vorweg, bevor er dort angelangt ist. Sonst verpassen Sie einen Großteil seiner Aussagen und deuten Absichten in seine Worte hinein, die er in Wirklichkeit nicht gesagt hat.

2. Beherrschen Sie sich und unterbrechen Sie den anderen nicht, solange er spricht. Das ist eine elementare Anwendung der Lehre Jesu, andere so zu behandeln, wie wir selber behandelt werden wollen. Selbst wenn jemand etwas sagt, dem sie absolut widersprechen würden, halten Sie sich selbst zurück und hören Sie weiter zu, bis der andere seine Meinung vollständig zum Ausdruck gebracht hat.

3. Lernen Sie Schweigepausen zu ertragen. Wenn der andere einen Moment innehält und nachdenkt, widerstehen Sie der Versuchung, die Pause sofort selber mit Worten zu füllen. Geben Sie dem anderen einen Augenblick Zeit, seinen Faden wiederzufinden. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob jetzt der richtige Zeitpunkt für Sie zum Reden ist, sagen Sie z. B.: »Darf ich etwas darauf sagen oder möchten Sie das noch weiter ausführen?«

4. *Bieten Sie nicht Lösungen auf alle Probleme an, mit denen andere zu Ihnen kommen.* Diese Lektion habe ich auf die harte Tour gelernt. Manchmal schüttete Corlette ihren ganzen Frust oder ihre Sorgen vor mir aus und bevor sie damit fertig war, erklärte ich ihr bereits, wie sie die Probleme lösen könnte. Hinterher konnte ich nicht verstehen, warum sie nicht dankbar war für all die »Hilfe«, die ich ihr geboten hatte. Es hat eine Weile gedauert, bis mir klar wurde, dass sie die Lösung auf ein bestimmtes Problem bereits kannte. Was sie von mir am meisten wollte, war Verständnis, Mitgefühl und Zuwendung. Selbst wenn sie Antworten suchte, haben ihr meine Ratschläge nicht viel bedeutet, bis sie überzeugt war, dass ich besorgt Anteil daran nahm, was sie durchmachte. Ich half ihr nicht am besten mit meinen Lösungsvorschlägen, sondern indem ich eine Frage stellte, die sie motivierte, ihre Situation zu durchdenken und selber eine Lösung zu finden. Das ist nicht der schnellste Weg, um Lösungsmöglichkeiten auf den Tisch zu bekommen, aber es führt oft zu befriedigenderen und dauerhafteren Ergebnissen und ist der liebevollere Weg des Helfens.

Aufmerksam sein

Der Mensch kann mindestens fünf mal so schnell denken wie sprechen. Deshalb denkt man, wenn man jemandem zuhört, bereits an etwas anderes. Wenn Sie Ihre Gedanken abwandern lassen, verpassen Sie womöglich einen erheblichen Teil dessen, was der andere sagt. Außerdem merken andere meistens, wenn Sie abgelenkt sind, was ihnen die Motivation raubt, sich weiter um eine Kommunikation mit Ihnen zu bemühen.

Stattdessen müssen Sie mit Ihren Gedanken völlig gegenwärtig sein und sich darauf konzentrieren, was andere sagen. Kommunikationsexperten bezeichnen das als *Aufmerksamkeit*, was den meisten Menschen Disziplin und Übung abverlangt. Die einzige Möglichkeit, diese Fähigkeit zu fördern, ist die bewusste und dauerhafte Konzentration der Aufmerksamkeit auf das, was andere sagen.

Selbst wenn Sie mit Ihren Gedanken die Aussagen Ihres Gesprächspartners verfolgen, kämpfen Sie vielleicht mit dem Hang, in Gedanken bereits Ihre Antwort durchzugehen, während der andere noch redet. Auch das reduziert Ihre Fähigkeit, anderen wirklich zuzuhören und sie zu verstehen. Da andere es außerdem leicht bemerken, dass ihre Worte bei Ihnen nur zum einen Ohr rein und zum anderen raus gehen, anstatt dass Sie ihnen wirklich zuhören, nehmen zurechtgelegte Antworten üblicherweise die Motivation für ein offenes Gespräch. Auch hier ist die Lösung wiederum offensichtlich: Wenn ein anderer spricht, widmen Sie ihm Ihre volle Aufmerksamkeit und geben Sie sich wirklich Mühe zu verstehen, was er sagt und fühlt. Wenn Sie einen Augenblick brauchen, um Ihre Gedanken zu ordnen, nachdem er fertig ist, sagen Sie das einfach.

Zuhören bedeutet auch, den anderen wissen lassen, dass Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren Gesprächspartner gerichtet ist. Sie können das sowohl mit Worten als auch Taten tun. Halten Sie regelmäßig Augenkontakt. Vermeiden Sie negative Körpersprache wie z. B. Verschränken der Arme, nervöses Tippen mit dem Fuß oder umherschweifende Blicke. Entfernen Sie Ablenkungen so weit wie möglich: Schalten Sie den Fernseher ab, schließen Sie die Tür, um den Geräuschpegel zu senken und setzen Sie sich an einen Platz, wo Sie nicht versucht sein werden, immer wieder auf etwas anderes zu schauen. Ein leichtes Vorbeugen verdeutlicht üblicherweise Interesse, ebenso wie ein warmherziger und empfänglicher Gesichtsausdruck. Nicken Sie gelegentlich, um zu zeigen, dass Sie verstehen, was der andere sagt oder fühlt. Vielleicht kommen Ihnen diese Dinge unwichtig vor, aber die Experten sind sich einig, dass mehr als die Hälfte unserer Kommunikationsinhalte durch solche nonverbalen Mittel ausgedrückt werden.

Interesse und Verständnis können Sie ebenfalls durch verschiedene verbale Hinweise zeigen. Gelegentliche Reaktionen wie »hm«, »oh«, »aha« und »ich verstehe« verdeutlichen dem anderen, dass seine Worte zu Ihnen durchdringen. Außer-

dem motiviert das den anderen weiterzusprechen, was Ihnen ermöglicht, so viel Information wie möglich zu bekommen, bevor Sie ausführlicher antworten.

Klarstellen

Eine dritte Fähigkeit des Zuhörens, die eine Schlüsselrolle beim Lösen von Konflikten spielt, ist das *Klären*. Dadurch soll sichergestellt werden, dass Sie verstehen, was der andere meint. Das erfordert den Einsatz von Fragen und Aussagen wie z. B.:

- »Sagen Sie damit, dass ...?«
- »Erzählen Sie mir mehr von ...«
- »Können Sie mir ein Beispiel nennen?«
- »Ich verstehe nicht ganz, was meinen Sie mit ...«
- »Habe ich Sie richtig verstanden, dass ...«

Worte wie diese zeigen, dass Sie das Gesagte hören und darüber nachdenken. Da diese Bemerkungen außerdem Ihr Interesse an weiterer Information zeigen, motivieren sie den anderen, seine Gefühle und Wahrnehmungen vollständiger mitzuteilen. Wenn er auf diese Aufforderung eingeht, können Sie häufig hinter die augenscheinlichen Dinge blicken und klarer unterscheiden, welche Hintergründe, Motive und Gefühle der Sache zugrunde liegen.

Wenn Sie Fragen verwenden, bedenken Sie, dass Entscheidungsfragen (die mit »ja« oder »nein« zu beantworten sind) in der Regel zu weniger ergiebigen Antworten führen als Ergänzungsfragen (die mit einem Fragewort beginnen, z. B. »was«, »wie«, »warum« usw.). Bedenken Sie auch, dass Fragen zum Klären von Dingen verwendet werden sollen und nicht um den anderen in Verlegenheit oder in eine Falle zu führen. Das ist wieder ein Prinzip, das ich auf die harte Tour lernte. Infolge meiner juristischen Ausbildung nahm ich meine Freunde des öfteren ins »Kreuzverhör, wenn wir uns über irgendetwas unei-

nig waren. Folglich wurden einige von ihnen defensiv und weigerten sich zu sprechen, wenn ich mit meiner »Fragestunde« begann, weil sie sich in eine Ecke gedrängt fühlten. Wenn ich mich vor dieser destruktiven Gewohnheit hüte, sind die Leute viel eher bereit, mit mir zu sprechen.

Reflektieren

Eine vierte Fähigkeit des Zuhörens, die die Kommunikation fördert, ist das *Reflektieren* oder »paraphrasieren«. Dabei fasst man die Hauptpunkte des anderen in eigene Worten zusammen und erwidert sie auf konstruktive Weise. Das Reflektieren kann sowohl den *Inhalt* dessen betreffen, was der andere gesagt hat, als auch die damit verbundenen *Gefühle*. Hier einige Beispiele:

- »Sie glauben, ich habe mir nicht die Zeit genommen, Sie ausreden zu lassen?«
- »Aus Ihrer Perspektive hatte ich also Unrecht, als ich das über Sie sagte.«
- »Sie sehen das also folgendermaßen: ...«
- »Diese Situation hat Ihnen und Ihrer Familie eine Menge Probleme eingebracht.«
- »Du glaubst anscheinend, ich sei unehrlich gewesen, was ... betrifft.«
- »Sie müssen sich wirklich Sorgen um dieses Projekt machen.«
- »Ich habe den Eindruck, dass ich dich wirklich enttäuscht habe.«
- »Meine Bemerkung über dich vor der ganzen Sonntagschulklasse hat dich wirklich verletzt.«
- »Es klingt, als ob du deshalb sauer bist, weil ich John den Job gegeben habe anstatt dir.«

Reflektieren erfordert nicht, dass Sie mit allem übereinstimmen, was der andere gesagt hat. Es zeigt lediglich, ob Sie den

Gedankengang und die Gefühle des anderen begriffen haben und öffnet somit den Weg zu einer Fortsetzung des Dialogs, auch wenn noch bedeutende Uneinigheiten bestehen bleiben. Die Wahrnehmungen eines anderen sind real, auch wenn sie nicht auf Fakten basieren. Wenn daher jemand sagt: »Es interessiert Sie nicht einmal, wie mich diese Sache getroffen hat«, nützt es in der Regel wenig zu antworten: »Das stimmt nicht.« Anstatt dessen sollten Sie den Eindruck des anderen ernst nehmen, auch wenn Sie meinen, dass er damit falsch liegt. Benutzen Sie dann klärende und reflektierende Reaktionen, um mehr Einblick zu gewinnen und zu zeigen, dass Sie die Botschaft verstehen. Nur dann werden Sie imstande sein, sich mit dem Verhalten zu befassen, das zu diesem Eindruck führte und die Dinge an ihrer Wurzel zu ändern.

Genau wie die anderen Fähigkeiten des Zuhörens dient das Reflektieren wertvollen Zwecken. Es beweist, dass Sie aufpassen und zeigt, dass Sie verstehen wollen, was der andere denkt und was in ihm vorgeht. Sobald der andere überzeugt ist, dass Sie seine Botschaft verstanden haben, sind Wiederholungen oder lautes Geschrei nicht mehr nötig. Reflektieren hilft außerdem zu klären, was der andere sagt und ermöglicht Ihnen, das Gespräch auf ein bestimmtes Thema zu lenken, anstatt sich mit mehreren Belangen gleichzeitig befassen zu müssen. Darüber hinaus kann es das Tempo eines Gesprächs drosseln, was besonders vorteilhaft ist, wenn die Gefühle hochgehen und die Worte unbesonnen und übereilt ausgesprochen werden. Und schließlich kann das Reflektieren dessen, was der andere gesagt hat, ihn zum Hören auf das motivieren, was Sie zu sagen haben.

Reflektieren erfordert bewusste Konzentration und eine Bereitschaft, geduldig auf die Durchführung des eigenen Plans zu warten. Um effektiv zu sein, sollte eine reflektierende Zusammenfassung knapp sein und nicht die Aufmerksamkeit vom Redner weglenken. Außerdem ist es wichtig, dass die Zusammenfassung in eigenen Worten in einem angemessenen Tonfall übermittelt werden und mit einer angebrachten

Körpersprache einhergehen. Andernfalls scheinen sie unaufrechtig und gekünstelt. Es erfordert zusätzlichen Aufwand, die eigene Reaktion auf die Aussagen des anderen zu münzen, aber in der Regel lohnt sich die Mühe: »Ein Mann hat Freude an der treffenden Antwort seines Mundes, und ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!« (Spr 15,23).¹

Zustimmen

Die fünfte und häufig wirksamste Reaktion des Zuhörens ist das Zustimmung zu dem, was der andere sagt. Das bedeutet nicht, dass man seine eigenen Überzeugungen preisgeben sollte, sondern vielmehr, dass man das anerkennen sollte, was wahr ist, bevor man zu den strittigen Punkten kommt. Wenn man dem Redner zustimmt, wird ihn das zum freimütigen Weiterreden ermutigen und von unnötigen Wiederholungen abhalten.

Zustimmung ist insbesondere wichtig, wenn man selbst Unrecht hatte. Beispielsweise können Reaktionen wie die folgenden den Unterschied zwischen einem Streit und einem sinnvollen Dialog ausmachen:

- »Du hast Recht. Ich hatte Unrecht, als ich sagte, dass ...«
- »Weißt du – vieles stimmt, was du gerade gesagt hast. Ich muss wirklich an meiner Einstellung arbeiten.«
- »Ich kann verstehen, dass du sauer auf mich warst, weil ich schon wieder zu spät gekommen bin.«

Anderen zuzustimmen ist nicht einfach, insbesondere dann, wenn die anderen unsere eigenen Fehler aufzeigen, doch kann dies beim Friedenstiften eine entscheidende Rolle spielen. Wenn Sie mit jemand anderen sprechen, hören Sie zunächst auf die Wahrheit und widerstehen Sie der Versuchung, sich selbst zu verteidigen, die Schuld auf andere zu schieben oder die Aufmerksamkeit auf strittige Punkte zu lenken, in denen man sich uneins ist. Fragen Sie sich selbst: »Gibt es *irgendet-*

was Wahres an dem, was der andere sagt?« Wenn die Antwort »ja« ist, dann erkennen Sie das Wahre an und identifizieren Sie Ihre gemeinsame Grundlage, bevor Sie zu den Differenzen kommen. Dieses Vorgehen ist ein Zeichen von Weisheit und geistlicher Reife. »Der Gerechte schlage mich – es ist Gnade. Er strafe mich – es ist Öl für das Haupt. Mein Haupt wird sich nicht weigern« (Ps 141,5). »Ein Ohr, das auf heilsame Mahnung hört, wird inmitten der Weisen bleiben« (Spr 15,31; vgl. 15,5; 17,10, 25,12). Wenn Sie dem anderen so oft es geht zustimmen, können Sie bestimmte Streitpunkte schnell klären und sich dann mit Gewinn auf Dinge konzentrieren, die weiterer Diskussion bedürfen.

Manchmal weigern wir uns, einen Fehler in einer bestimmten Sache zuzugeben, weil wir nicht den Anschein erwecken wollen, dass wir die Verantwortung für das gesamte Problem übernehmen. Dieses Hindernis überwindet man am besten, wenn man man anderen in *konkreten* Begriffen zustimmt. Zum Beispiel:

»Nachdem ich dich angehört habe, kann ich einsehen, dass dieses Problem zum Teil wirklich meine Schuld ist. Es war mein Fehler, dass ich meinen Teil der Vereinbarung nicht eingehalten und dann alles noch verschlimmert habe, als ich mich bei anderen über dich beklagte. Was meinst du, habe ich ansonsten noch falsch gemacht?«

»Ich stimme zu, dass es falsch von mir war, meine Verpflichtung nicht konsequent einzuhalten und ich muss in Zukunft zuverlässiger sein. Doch ich glaube, das ist nicht das einzige, was dieses Problem ausmacht. Aber bevor wir darüber sprechen, was Sie getan haben, möchte ich Sie weiter ausreden lassen. Würden Sie bitte konkreter beschreiben, in wiefern mein Verhalten Sie verletzt hat?«

In dieser Art und Weise auf den anderen einzugehen, erfordert wirkliche Demut sowie straffe Zügel an unseren Emotionen. Doch sie sind ihre Mühe wert, denn eine *beherrschte Antwort*

trägt in der Regel mehr zum Frieden bei als eine *emotionale Reaktion*. Je schneller man den Tatsachen zustimmt und Verantwortung für das eigene Verhalten wahrnimmt, desto offener wird der andere sein, wenn man später sagt: »Okay, wir waren uns einig, dass ich einige Dinge falschgemacht habe. Aber was meinst du, was hast *du* zu diesem Problem beigetragen?« Ihr Gespräch kann in dem Maße eine konstruktive Richtung einschlagen, wie beide Seiten auf ihre eigenen Fehler schauen.

Heilen Sie mit weiser Kommunikation

Die dritte Kommunikationsfähigkeit, die häufig zur Lösung von Konflikten benötigt wird, ist die Fähigkeit, andere auf klare, konstruktive und überzeugende Weise zu konfrontieren. Sprüche 12,18 ist für diese Aufgabe besonders bedeutsam: »Da ist ein Schwätzer, dessen Worte sind Schwertstiche; aber die Zunge der Weisen ist Heilung.« Im Folgenden sind einige Dinge angeführt, die man vor und während der Konfrontation beachten sollte.

Wählen Sie Zeit und Ort passend

Die Zeitwahl ist ein wesentlicher Bestandteil effektiver Kommunikation. Besprechen Sie möglichst keine heiklen Themen mit jemanden, der müde, von Sorgen gequält oder schlecht gelaunt ist. Außerdem sollten Sie niemanden mit einer wichtigen Sache konfrontieren, wenn nicht ausreichend Zeit zur Verfügung steht, um die Sache gründlich durchzusprechen.

Überlegen Sie ebenfalls sorgfältig, an welchem Ort Sie das Gespräch führen. Sofern es nicht notwendig ist, konfrontieren Sie jemanden nicht vor anderen. Versuchen Sie einen Platz zu finden, wo es keine solchen Ablenkungen gibt wie Fernsehen, andere Leute und laute Geräusche. Wenn Ihr Gesprächspartner schnell nervös oder misstrauisch wird, kann es klug

sein, einen Ort zu suchen, wo er sich relativ sicher fühlt, z. B. bei ihm zu Hause. Wenn der Betreffende andererseits für sein Temperament bekannt ist, sollten Sie Ihr Gespräch besser in einem Restaurant führen, wo man weniger schnell dazu neigt, eine Szene zu machen.

Glauben Sie das Beste über andere

Eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung der Konfrontation ist es, das Beste über den anderen anzunehmen, solange nicht das Gegenteil durch Fakten belegt ist. Paulus lehrt über die Liebe: »... sie glaubt alles, sie hofft alles ...« (1Kor 13,6). Aber das bedeutet nicht, dass wir alle negativen Fakten ignorieren müssen, sondern vielmehr, dass wir nicht negativ von anderen denken sollen, solange es keine reale Begründung dafür gibt. Wenn man dieses Prinzip nicht beachtet, werden die Leute häufig merken, dass man sein Urteil über sie bereits getroffen hat und dass weitere Gespräche sinnlos sind. Das führt wohl kaum zu einer produktiven Konfrontation. Andererseits wird eine Konfrontation mit höherer Wahrscheinlichkeit erfolgreich enden, wenn wir anderen einen Vorschuss an Zutrauen geben, die Dinge im bestmöglichen Licht sehen, die Person nicht in eine Ecke drängen und unsere Offenheit dafür zeigen, uns seine Seite der Geschichte anzuhören.

Treffen Sie sich möglichst persönlich zum Gespräch

Als allgemeine Regel kann man sagen, dass die Kommunikation dann am effektivsten ist, wenn das Gespräch bei einem persönlichen Treffen stattfindet und nicht am Telefon. So können nämlich die Gesprächspartner den Gesichtsausdruck des anderen sehen und sowohl mit Körpersprache als auch mit ihren Worten kommunizieren. Im Gegensatz zu einem Brief ermöglicht ein mündliches Gespräch, dass man sieht, wie der andere das Gehörte auffasst, dass gegebenenfalls Missverständnisse geklärt werden und dass man eine Reaktion

bekommt, bevor man zum nächsten Thema übergeht. Diese Vorteile können uns vor unzutreffenden Annahmen bewahren, die uns zum Schreiben von Dingen verleiten, die nur zu unnötiger Spannung führen würden.

Andererseits können manchmal auch andere Kommunikationsformen hilfreich sein. Beispielsweise sind wir in unserer Gesellschaft nicht gewohnt, dass jemand für ein wichtiges Gespräch bei uns zu Hause auftaucht, ohne sich vorher angemeldet zu haben. Deshalb ist es in der Regel klug, vorher telefonisch einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Wenn es um heikle Themen geht, lassen Sie sich am Telefon nicht auf ausge dehnte inhaltliche Ausführungen ein. Zeigen Sie stattdessen Ihr brennendes Interesse, sich sobald wie möglich zum Gespräch zu treffen, ohne bereits auf Einzelheiten einzugehen.

Auch Briefe können bisweilen einem nützlichen Zweck dienlich sein. Wenn der andere sich weigert, auf Anrufe oder persönliche Gespräche positiv zu reagieren, kann ein kurzer Brief die einzige Möglichkeit sein, um jemanden zum Überdenken einer festgefahrenen Situation zu bewegen. Wenn Sie zur schriftlichen Kommunikation greifen müssen, seien Sie so persönlich und großzügig wie möglich. Vermeiden Sie generell das Auflisten unzähliger Bibelstellen, denn das vermittelt den Eindruck, dass Sie den anderen anpredigen. Außerdem sollten Sie zumindest am Anfang der Kommunikation nicht versuchen, Ihr Verhalten zu erklären oder zu rechtfertigen, weil das wahrscheinlich missverstanden würde. Wenn die Zeit es erlaubt, legen Sie den Brief anschließend für ein oder zwei Tage beiseite. Wenn Sie ihn dann noch einmal durchlesen, werden Ihnen womöglich Worte auffallen, die mehr Schaden als Nutzen bringen werden. Es kann auch klug sein, einen Freund zu bitten, den Brief zu lesen, weil ein objektiver Leser besser nötige Korrekturen aufzeigen kann. (Wenn der Brief persönliche oder vertrauliche Information über jemanden enthält, müssen Sie die betreffenden Passagen gegebenenfalls löschen oder unkenntlich machen, bevor Sie den Brief an einen Dritten zum Lesen aushändigen.)

Der Vorteil eines Briefes ist, dass er gelesen und nochmals gelesen werden kann. Selbst wenn dem anderen Ihre Worte zuerst nicht gefallen, können sie ihm vernünftiger erscheinen, wenn er den Brief später noch einmal liest. Der Nachteil eines Briefes ist, dass er nicht mehr verändert werden kann, wenn der andere darauf eingegangen ist und positiv reagiert hat. Deshalb gilt: Briefe sind zwar oftmals hilfreich, doch wenn es um Versöhnung von Menschen und Lösung von Problemen geht, sollte das persönliche Gespräch vorgezogen werden.

Überlegen Sie Ihre Wortwahl

Man kann nicht genug betonen, wie wichtig es ist, dass man sich seine Wortwahl vorher sorgfältig überlegt, wenn man jemanden konfrontieren muss. In heiklen Situationen kann sorgfältiges Vorausplanen den Ausschlag zwischen den Möglichkeiten geben, Frieden wiederherzustellen oder die Feindseligkeit zu verschärfen. Die Disziplin des Vorausplanens wird in der Bibel sehr empfohlen: »Gnade und Treue erfahren die, die Gutes schmieden (planen)« (Spr 14,22). Wenn Sie sich mit wichtigen Fragestellungen oder sensiblen Personen befassen, sollten Sie sich vorher überlegen, was Sie sagen. Häufig ist es klug, sich vorher tatsächlich einige Dinge aufzuschreiben, wie z. B.:

- Die Punkte, die Ihrer Meinung nach angesprochen werden müssen. (Definieren Sie das Problem möglichst genau, damit Sie sich auf die wesentlichen Punkte konzentrieren können und nicht von Nebensächlichkeiten abgelenkt werden.)
- Worte und Themen, die nicht erwähnt zu werden brauchen und vermieden werden sollten, weil sie den anderen verletzen würden.
- Worte, die Ihre Gefühle beschreiben (z. B. besorgt, frustriert, verwirrt, enttäuscht).
- Eine Beschreibung der Auswirkung des Problems auf Sie und auf andere.

- Ihre Lösungsvorschläge und -favoriten.
- Die Vorteile, die sich aus einer Kooperation auf eine Lösung hin ergeben.

Wenn Sie planen, was Sie sagen werden, bemühen Sie sich unbedingt um Worte, die großzügig, eindeutig und konstruktiv sind. Wenn Sie über Punkte sprechen, die besonders sensibel sind oder wahrscheinlich heftige Meinungsverschiedenheiten aufwerfen, ist es hilfreich, vorher einige passende Worte und Formulierungen aufzuschreiben. Sie können zwar im Vorhinein keinen vollständigen Dialog des Gesprächs aufschreiben, doch das Planen einiger einleitender Bemerkungen kann zu einem positiven Gesprächsbeginn beitragen. Hier zwei Beispiele, wie ein Gespräch begonnen werden könnte:

- *Telefongespräch:* »Jim, hier ist David. Es tut mir leid, was ich letzten Freitag gesagt habe und ich weiß, dass es falsch von mir war, dich zu unterbrechen. Wenn du morgen oder übermorgen kurz Zeit hast, würde ich gern bei dir vorbeikommen, damit ich mich persönlich entschuldigen kann und wir gemeinsam überlegen können, wie wir das Projekt zuende führen. Wäre das für dich in Ordnung?«
- *Persönliches Gespräch:* »Danke, dass Sie sich die Zeit für ein Gespräch mit mir genommen haben. In letzter Zeit hatte ich den Eindruck, dass Sie von meiner Arbeitsleistung enttäuscht sind. Wenn ich irgendetwas falschgemacht habe oder wenn ich meine Arbeit irgendwie verbessern könnte, würde ich mich wirklich freuen, wenn Sie mir das sagen würden. Könnten wir uns bei Gelegenheit mal zusammensetzen und darüber reden?«

Diese Einleitungen vermitteln den klaren Eindruck, dass Sie den Zwist nicht fortführen möchten, sondern vielmehr einen positiven Dialog suchen. Bedenken Sie, dass es weniger bedrohlich ist, um ein Treffen zu *bitten* oder nach der Bereitschaft zu *fragen*, als jemanden vor die *vollendete Tatsache* zu

stellen, dass ein Treffen stattfinden wird. Diese Herangehensweise wird den anderen in der Regel ermuntern, Ihnen zumindest eine Gelegenheit zum Reden zu geben.²

Zusätzlich zum Überlegen der einleitenden Worte ist es zumeist weise, dass man über zwei oder drei Möglichkeiten nachdenkt, wie der andere auf die Aussagen reagiert und dann überlegt, wie man auf die jeweiligen Reaktionen eingeht. Selbst wenn der andere etwas sagt, womit man nicht gerechnet hat, wird es Ihnen aufgrund Ihrer Vorbereitung leichter fallen, richtig zu reagieren. Beispielsweise haben Sie vermutet, dass Ihr Gesprächspartner seine Beherrschung verlieren wird. Hier eine mögliche Reaktion:

»Ted, ich kann verstehen, wie frustrierend es sein muss, wenn man unter solchem finanziellen Druck steht. Ich sehe auch ein, warum du dich so darüber aufregst, dass so kurz nachdem du den Wagen von mir gekauft hast, bereits eine Reparatur fällig ist. Ich versuche herauszufinden, was ich machen soll und es wäre hilfreich, wenn ich etwas mehr Informationen bekäme, was mit dem Motor passiert ist. Ich könnte mir jedoch vorstellen, dass wir einander besser verstehen, wenn wir persönlich miteinander reden. Kann ich in dieser Woche mal an einem Abend bei dir vorbeischauen?«

Denken Sie bei Ihrer Antwort auf eine wutentbrannte Reaktion daran, dass »eine sanfte Antwort Grimm abwendet, aber ein kränkendes Wort Zorn erregt« (Spr 15,1). Reagieren Sie auf Zorn mit freundlicher Stimme, entspannter Körperhaltung und beherrschter Gestik. Vermitteln Sie in jeder Hinsicht den Eindruck, dass Sie die Erregung des anderen ernst nehmen und das auslösende Problem beseitigen helfen wollen. Planen Sie voraus, wie Sie auf mögliche Einwände eingehen und sich konkret und vernünftig damit auseinandersetzen können.

Wenn Sie vermuten, dass der andere sich nicht auf ein Gespräch mit Ihnen einlassen wird, können Sie eine Antwort wie folgende planen:

»Ted, ich muss dir sagen, dass ich gemäß unserem Kaufvertrag das Recht habe, den Wagen zurückzunehmen, deine Anzahlung zu behalten und dich für die Reparaturkosten aufkommen zu lassen. Aber ich möchte das nicht tun. Ich würde die Sache gern mit dir auf eine Weise klären, mit der wir beide leben können. Wärst du zumindest bereit, über meinen Vorschlag nachzudenken? Dann würde ich dich in ein paar Tagen noch mal anrufen.«

Wiederum gilt: Verlangen Sie von dem anderen nicht, dass er Ihrem Fahrplan folgt. Sie müssen flexibel sein und auf unerwartete Entwicklungen eingehen. Allgemein kann man jedoch sagen, dass man freimütiger ist und auf verschiedene Reaktionen konstruktiver eingehen kann, wenn man auf ein Gespräch vorbereitet ist. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Sie sich verständlich ausdrücken werden, können Sie sogar einen Freund bitten, ein Rollenspiel mit Ihnen zu machen, damit Sie einüben können, was Sie sagen und wie Sie reagieren. Das mag ungewöhnlich erscheinen, doch zahlt es sich häufig in hohem Maße aus, insbesondere bei Leuten, denen es schwer fällt in angespannten Situationen klar zu denken.

Verwenden Sie Aussagen in der »Ich-Form«

Eine der hilfreichsten Fähigkeiten, die Corlette mir beigebracht hat, ist die Verwendung der »Ich-Form«. Dadurch gibt man eher Informationen über sich selbst weiter, anstatt den anderen anzugreifen. Das wäre der Fall wenn man Aussagen macht wie: »Du bist so rücksichtslos«, oder »Du bist verantwortungslos«. Typische Formen für Aussagen in der Ich-Form sind: »Ich bin [...] weil du [...], denn [...]. Deshalb [...].«

Folgende Beispiele könnte man in die Klammern einfügen:

- »Ich bin verletzt, weil du dich vor anderen Leuten über mich lustig machst, denn dann komme ich mir dumm und

albern vor. Deshalb widerstrebt es mir immer mehr, mit dir irgendwo hinzugehen, wo andere Leute sind.«

- »Ich bin frustriert, weil Sie Ihre Versprechen nicht einhalten, denn Sie spielen in dieser Abteilung eine Schlüsselrolle. Deshalb finde ich es schwierig, mich auf Sie zu verlassen oder mit Ihnen zusammenzuarbeiten.«
- »Ich bin verwirrt, weil du sagst, dass ich nie zuhöre, denn vor zwei Tagen habe ich hier über eine Stunde lang mit dir zusammengessen, während du mir dein Herz ausgeschüttet hast. Deshalb weiß ich wirklich nicht, was ich anders machen soll.«

Wie diese Beispiele veranschaulichen, können Aussagen in der Ich-Form drei Dinge erreichen. Erstens sagen sie dem anderen, wie sein Verhalten Sie betrifft. Dadurch dass Sie sich selbst ins Blickfeld rücken, können Sie verhindern, dass der andere sich in eine Defensivhaltung zurückzieht und können ihn ermuntern, über die Wirkung seines Verhaltens auf andere nachzudenken. Zweitens zeigt eine Aussage in der Ich-Form dem anderen auf, was er getan hat und worüber Sie besorgt sind. Wenn Sie das Problem *konkret* definieren und keine anderen Themen einbringen, verringern Sie noch mehr die Wahrscheinlichkeit, dass der andere sich bedroht fühlt. Dritten kann eine Aussage in der Ich-Form erklären, warum dieser Punkt für Sie wichtig ist und warum Sie gern darüber reden würden. Je mehr der andere Ihr Anliegen versteht sowie die Auswirkung, die sein Verhalten auf Sie (und möglicherweise auf andere) hat, desto motivierter und bereiter wird er sein, über das Problem zu reden und sich damit zu befassen.

Seien Sie objektiv

Wenn Sie jemand anderen konfrontieren, versuchen Sie Ihre Äußerungen so objektiv wie möglich zu halten. Ein Ausdruck der persönlichen Wahrnehmung und Gefühlslage kann zwar jemandem helfen, ein Problem vollständig zu verstehen (siehe

oben), doch wenn Sie subjektive Meinungen und Urteile zu sehr betonen, werden Sie wahrscheinlich den Eindruck vermitteln, dass Sie von oben herab reden oder verurteilen wollten. Deshalb sprechen Sie so oft wie möglich über objektive Fakten.

Bemühen Sie sich außerdem, bei Konfrontationen nicht zu übertreiben. Ausdrücke wie: »du bist immer ...«, »du hast niemals ...«, »du machst ständig ...« verringern die Wahrscheinlichkeit, dass Ihr Gegenüber den Rest Ihrer Aussagen ernst nimmt. Hier einige Illustrationen für diese Prinzipien:

- Sagen Sie: »In den letzten zwei Wochen sind Sie fünf mal zu spät gekommen«. Und nicht: »Sie kommen *immer* zu später zur Arbeit.«
- Sagen Sie: »Johns Zensuren haben sich in drei Fächern verschlechtert.« Und nicht: »Sehen Sie nicht, dass die schulische Leistung Ihres Sohnes *das reinste Chaos* ist?«
- Sagen Sie: »Tatsache ist, dass ich an dem Punkt angelangt bin, dass ich nicht mehr mit Ihnen in einem Ausschuss zusammenarbeiten möchte.« Und nicht: »*Niemand* will mit Ihnen zusammenarbeiten.«

Setzen Sie die Bibel vorsichtig ein

Wenn man eine Meinungsverschiedenheit mit einem anderen Christen hat, ist es oft hilfreich oder sogar notwendig, sich auf die Bibel als Quelle objektiver Wahrheit zu beziehen. Wenn man dabei nicht mit großer Vorsicht vorgeht, wird das die Parteien jedoch nur noch mehr auseinander bringen, als dass sie dadurch eine Übereinstimmung erlangen. Hier einige grundlegende Prinzipien, die man bedenken sollte, wenn man die Bibel in die Diskussion einbringt:

- Beachten Sie Epheser 4,29. Zitieren Sie die Bibel nicht, um andere fertig zu machen, sondern nur um sie im Herrn aufzubauen.

- Stellen Sie sicher, dass Sie einen Abschnitt nur zu dem Zweck verwenden, zu dem er gedacht ist. Reißen Sie Verse nicht aus ihrem Zusammenhang, um ihnen so eine andere Bedeutung zu geben, als sie in ihrem Kontext eindeutig haben.
- Ermuntern Sie den anderen möglichst, den Abschnitt selber in seiner eigenen Bibel nachzulesen. Fragen Sie dann: »Was meinst du, bedeutet das?« Das erzielt meistens bessere Ergebnisse, als wenn man seine eigenen Interpretation anderen aufzwingt.
- Wissen Sie, wann Sie aufhören müssen. Wenn Ihre Bibelzitate den anderen offenbar reizen oder verärgern, kann es weise sein, innezuhalten und dem anderen Gelegenheit zu geben, darüber nachzudenken. (Zurückhaltung ist nicht angebracht, wenn formale Gemeindezucht angewendet wird und die betreffende Person eindeutig versucht, sich vor klaren biblischen Warnungen und Ermahnungen zu drücken.)³

Bitten Sie um eine Reaktion auf Ihre Aussagen

Wenn Sie mit jemanden sprechen, sollte es zu Ihren Hauptzielen gehören, die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Anders ausgedrückt: Sie möchten sicherstellen, dass das, was Sie meinten, beim anderen auch tatsächlich vollständig und korrekt angekommen ist. Wenn der andere auf das Gesagte eingeht, indem er nachfragt, seine Gedanken dazu äußert oder Ihnen zustimmt, haben Sie eine recht gute Vorstellung, ob er begreift, worauf Sie hinauswollen.

In vielen Fällen lässt sich jedoch nur schwierig sagen, welche Wirkung Ihre Aussagen auf den anderen haben. Deshalb müssen Sie den anderen gegebenenfalls um eine Reaktion bitten. Hier einige Möglichkeiten, wie das vonstatten gehen kann:

- »Ich bin nicht sicher, ob ich mich klar ausgedrückt habe. Würde es Ihnen etwas ausmachen, mir zu sagen, was Sie denken, was ich gesagt habe?«

- »Habe ich Sie durcheinander gebracht?«
- »Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«
- »Was denkst du über unser Gespräch?«
- »Was habe ich gesagt, womit du übereinstimmst? Wo bist du anderer Meinung?«

Solche Fragen fördern den Dialog und bieten eine Gelegenheit festzustellen, wie gut man seine Gedanken vermittelt hat und wie der andere darauf reagiert. Wenn Sie diese Informationen berücksichtigen, können Sie gegebenenfalls etwas klären und Ihre Aussagen nachträglich anpassen, um die weitere Entwicklung zu begünstigen. Infolge dessen werden Ihre darauffolgenden Aussagen relevanter und produktiver sein.

Nennen Sie mögliche und favorisierte Lösungen

Da Konfrontationen das zweifache Ziel haben, Menschen zur Veränderung zu verhelfen und Probleme zu lösen, sollten Sie darauf vorbereitet sein, Lösungen auf das spezielle Problem anzubieten, das Sie angesprochen haben. Wenn Sie jemanden einen vernünftigen Weg aus einer Notlage zeigen können, wird derjenige eher geneigt sein, Ihnen zuzuhören. Hoffnung ist ein Schlüsselement für die Förderung von Buße und Veränderung.

Versuchen Sie dabei jedoch nicht den Eindruck zu vermitteln, dass Sie *alle* Antworten hätten. Verdeutlichen Sie, dass Ihre Vorschläge lediglich ein Anfang sind und bieten Sie an, über jede Idee zu sprechen, die der andere einbringt. Es kann hilfreich sein, wenn Sie dem anderen sagen, welche Lösung Sie bevorzugen und einen Austausch über die persönlichen Favoriten anregen. Hier einige Beispiele:

- »Ich würde vorziehen, den Vertrag neu auszuhandeln, anstatt ihn gänzlich zu verwerfen, aber ich bin offen für andere Vorschläge. Was wäre Ihnen am liebsten?«
- »Am besten fände ich, wenn sich die ganze Familie zusam-

mensetzt und persönlich über Vaters Absicht spricht. Was meinst du dazu?»

Wiederum gilt: Je mehr Sie einen Dialog und nüchternes Nachdenken fördern können, desto weniger wahrscheinlich wird sich der andere weiterhin in eine bestimmte Haltung verschanzen. Wenn Sie ihm kreative Möglichkeiten zum Umgang mit der Situation bieten und in vorbildlicher Offenheit verschiedene Möglichkeiten vergleichen, kann das Gespräch zu wirklichem Vorankommen führen.

Seien Sie sich über Ihre Grenzen im Klaren

Und schließlich: Wann immer Sie jemanden konfrontieren müssen, denken Sie daran, dass Ihre Möglichkeiten begrenzt sind und das Erzielen von Ergebnissen nicht nur an Ihnen liegt. Sie können Ihr Anliegen vortragen, Lösungen anbieten und zu vernünftigem Nachdenken anregen, aber Sie können keine Veränderung erzwingen. Gott kann Sie als sein Sprachrohr benutzen, um die Aufmerksamkeit einer anderen Person auf bestimmte Problemfelder zu lenken, doch nur Gott allein kann zum Herzen des anderen durchdringen und Buße bewirken. Paulus beschreibt diese Arbeitsteilung ganz klar in 2. Timotheus 2,24-26: »Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen und *hoffen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit* und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen« (Hervorhebungen zugefügt).

Wie wir bisher in diesem ganzen Buch gesehen haben, ist es wichtig, mehr um Treue bemüht zu sein als um Ergebnisse. Wenn wir die Wahrheit in Liebe sagen und alles uns nach besten Kräften bemühen, den anderen effektiv zu konfrontieren, sind wir in Gottes Augen bereits erfolgreich, ungeachtet wie der andere reagiert (siehe Apg 20,26-27). Gott wird die Situ-

ation von dort aus weiterführen. Wann immer es ihm gefällt, werden Ihre Aussagen genau zu den Ergebnissen führen, die er haben möchte.

Zusammenfassung und Anwendung

Ron Kraybill, ein angesehener christlicher Vermittler, hat gesagt: »Effektive Konfrontation ist wie ein anmutiger Tanz von Hilfsbereitschaft zu Entschlossenheit und wieder zurück.«⁴ Wer diesen Tanz zu erlernen beginnt, fühlt sich dabei womöglich zunächst unbehaglich, doch Beharrlichkeit wird sich auszahlen. Mit Gottes Hilfe können Sie lernen, die Wahrheit in Liebe zu reden, wenn Sie nur das sagen, was andere aufbaut, verantwortungsvoll zuhören, was andere zu sagen haben und weise Prinzipien verwenden. Wenn Sie diese Regeln praktizieren und sie zu einem normalen Bestandteil Ihrer alltäglichen Gespräche machen, werden Sie im Konfliktfall gut auf deren Anwendung vorbereitet sein. Mit dem Entwickeln der Fähigkeit zur liebevollen Konfrontation können Sie selber die Erfahrung machen, dass »die Zungen der Weisung Heilung bringt«.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Wenn Sie mit Ihrem oder über Ihren Kontrahenten sprechen, was könnten Sie dann versucht sein zu sagen, was destruktiv oder unnütz wäre?
2. Wie könnten Sie Ihrem Kontrahenten mit Ihren Worten zum Segen sein oder ihn aufbauen?
3. Was könnten Sie sagen, das Ihrem Gegenüber eindeutig vermitteln würde, dass Sie ihn lieben und ein Anliegen für ihn haben?
4. Wie können Sie in dieser Situation Demut zeigen?
5. Welche Fähigkeiten des Zuhörens fallen Ihnen schwer:

- warten, aufmerksam sein, klarstellen, reflektieren oder zustimmen? Schreiben Sie einige Schritte auf, die Sie unternehmen werden, um diese Schwächen zu überwinden.
6. Was ist die beste Zeit und der beste Ort, um mit Ihrem Kontrahenten zu reden?
 7. Wie können Sie Ihrem Kontrahenten zeigen, dass Sie das Beste über ihn annehmen?
 8. Wäre es weiser, unter vier Augen zu sprechen, telefonisch oder brieflich? Warum?
 9. Schreiben Sie eine kurze Zusammenfassung dessen, was gesagt bzw. vermieden werden sollte. Dazu gehören:
 - Die Punkte, die Ihrer Meinung nach angesprochen werden müssen
 - Worte und Themen, die vermieden werden sollten
 - Worte, die Ihre Gefühle beschreiben
 - Eine Beschreibung der Auswirkungen des Problems auf Sie und auf andere.
 - Ihre Lösungsvorschläge und -favoriten
 - Die Vorteile, die sich aus einer Kooperation auf eine Lösung hin ergeben
 10. Überlegen Sie sich die Formulierung Ihrer Einleitung sowie drei mögliche Reaktionen Ihres Gegenübers auf diese Aussagen. Wie könnten Sie jeweils konstruktiv auf diese Reaktionen eingehen?
 11. Schreiben Sie einige Aussagen in »Ich-Form« auf, die Sie verwenden könnten.
 12. Wie können Sie zeigen, dass Sie versuchen objektiv zu sein?
 13. Wie können Sie in hilfreicher Weise auf die Bibel verweisen?
 14. In welcher Weise werden Sie um eine Reaktion bitten?
 15. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 9

Nimm einen oder zwei andere mit dir

*Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen
oder zwei mit dir; damit aus zweier oder dreier
Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde!*

Matthäus 18,16

Wenn Sie die biblischen Prinzipien des Friedenstiftens befolgen, sollten Sie die meisten Konflikte durch persönliche Gespräche mit dem Kontrahenten lösen können. Wenn der Friede jedoch nicht durch einen Versöhnungsversuch unter vier Augen wiederhergestellt werden kann, kann es angebracht sein, einen oder mehrere anerkannte Freunde, Gemeindeleiter oder neutrale Einzelpersonen mit einzubeziehen, die bei der Wiederherstellung des Friedens behilflich sein können. Jesus selbst fordert uns auf, solche Hilfe zu suchen, wenn wir einen Konflikt nicht auf persönlicher Ebene beilegen können:

Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir; damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde! Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr

etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein. Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte (Mt 18,15-20).¹

In diesem Abschnitt belehrt Jesus uns, wie wir einem Mitchristen helfen können, der in Sünde gefallen ist. Da ungelöste Konfliktfälle Jesu Aufruf zu Frieden und Einheit widersprechen, lassen sich diese Verse auch auf die Beilegung von Streitigkeiten zwischen Christen anwenden. (Der Apostel Paulus dachte wahrscheinlich an die in Matthäus 18 vorgestellte Vorgehensweise, als er die Christen in Korinth anwies, ihre Rechtsstreitigkeiten nicht vor einem säkularen Gericht, sondern mit der Hilfe anderer Christen zu lösen; siehe 1Kor 6,1-8).

Der Beilegungsprozess

Dieses Buch ist zwar in erster Linie ein Leitfaden zum persönlichen Friedenstiften gedacht, aber trotzdem möchte ich hier kurz die anderen Schritte aus Matthäus 18 erklären.²

Schritt 1: Über kleinere Vergehen hinwegsehen

Bevor wir erwägen, andere in den Konflikt mit einzubeziehen, ist es weise, die Schritte zu überdenken, die man unternehmen sollte, um einen Disput unter vier Augen beizulegen. Zu Beginn sollten Sie gründlich prüfen, wie Sie die Situation als Gelegenheit nutzen können, Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen (siehe Kapitel 1 bis 3). Dann sollten Sie ernsthaft überlegen, ob Sie den Disput nicht von sich aus beilegen, indem Sie über kleinere Vergehen hinwegsehen und auf bestimmte persönliche Rechte verzichten (siehe Kapitel 4).

Schritt 2: Das persönliche Gespräch suchen

Wenn Sie eine Sünde bekennen müssen (siehe Kapitel 5 und 6), wenn die Sünde des anderen zum Übersehen zu schwerwiegend ist oder wenn die materiellen Belange zu bedeutend sind, als dass man darauf verzichten könnte, sollten Sie auf den anderen zugehen und versuchen, die Sache durch Gespräch und Aushandeln beizulegen. Bei solchen Gesprächen sollte es Ihr Ziel sein, den anderen zu *gewinnen* – und nicht den anderen zu *besiegen* (siehe Kapitel 7). Deshalb sollten Sie jede Mühe auf sich nehmen, in weiser und liebevoller Weise zu kommunizieren (siehe Kapitel 8). Wenn wiederholte Versuche zur persönlichen Beilegung der Sache scheitern und wenn die Sache zu schwerwiegend ist, um darüber hinwegzusehen, dann ist es angebracht, ein oder zwei weitere Personen zu bitten, sich in die Sache mit einbeziehen zu lassen.

Schritt 3: Ein oder zwei andere mitnehmen

Wenn ein Disput nicht auf persönlicher Ebene geklärt werden kann, lehrt Jesus uns, dass wir weitere Personen mit einbeziehen sollen. »Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde!« (Mt 18,16). Zunächst können diese Dritten einfach als Vermittler dienen, die Kommunikation fördern und Rat anbieten. Falls nötig, können sie als Schiedsmänner fungieren und eine verbindliche Entscheidung treffen, wie die Sache beigelegt werden soll (siehe 1Kor 6,1-8). Es gibt zwei Möglichkeiten, wie Außenstehende in einen Disput einbezogen werden können.

Durch beiderseitige Übereinkunft. Wenn Sie und Ihr Kontrahent es nicht schaffen, Ihren Disput auf persönlicher Ebene zu klären, können Sie vorschlagen, dass Sie beide eine oder mehrere neutrale Personen bitten, sich mit Ihnen zu treffen, um einen produktiveren Dialog zuwege zu bringen. Diese neutralen Personen können beiderseitige Freunde sein, Gemeinde-

leiter, angesehene Einzelpersonen aus Ihrem Bekanntenkreis oder sogar geübte Friedensstifter, wie Sie vom Institute for Christian Conciliation vermittelt werden (»Institut für christliche Versöhnung«, eine Abteilung der »Peacemaker Ministries« des Autors in den USA). In diesem Buch werde ich all diese Personen als »Versöhner« bezeichnen.

Versöhner müssen keine professionelle Ausbildung haben, um uns behilflich sein zu können. Vielmehr sollten sie weise und geistlich reife Christen sein, die unsere Achtung und unser Vertrauen verdienen (1Kor 6,5; Gal 6,1). Wenn es in Ihrem Disput um technische Belange geht, ist es außerdem hilfreich, wenn einer oder mehrere der Versöhner auf diesem Gebiet Erfahrung haben. Wenn es in Ihrem Streitfall beispielsweise um angebliche Schäden in der Konstruktion eines Gebäudes geht, könnte ein erfahrener Architekt oder Bauunternehmer als Versöhner dienen. Ebenso ist es klug, einen Juristen um Hilfe zu bitten, wenn es um rechtliche Fragen geht.

Zu den besten Versöhner gehören solche Personen, die mit Ihnen oder Ihrem Kontrahenten persönlich bekannt sind, oder, was noch besser ist, die Sie bzw. den anderen sehr gut kennen. Eine solche Vertrautheit ist bei säkularer Vermittlung nicht zu empfehlen, da Parteilichkeit zu befürchten wäre. Doch wenn es sich um geistlich reife Versöhner handelt, sollte diese potentielle Voreingenommenheit von ihrer Treue zu Gott und ihrer Entschlossenheit, das zu tun, was recht und lauter ist, mehr als ausgeglichen werden. Aus Erfahrung kann ich tatsächlich bezeugen, dass jemand, der Sie gut kennt, die Freiheit hat, ehrlich und aufrichtig zu sein und genau das ist bei einem Versöhner unbedingt erforderlich.

Wenn Ihr Kontrahent vor Ihrem Vorschlag zurückschreckt, andere mit einzubeziehen, erklären Sie ihm behutsam, warum diese Vorgehensweise gut wäre. Wenn der andere Christ ist, können Sie auf Matthäus 18 und 1. Korinther 6 als biblische Grundlage für Ihren Vorschlag verweisen. Ob Sie es nun mit einem Mitchristen zu tun haben oder nicht, können Sie auf jeden Fall die Vorzüge der Vermittlung durch einen Dritten

beschreiben: Sie sparen Zeit, Geld und Kraft (verglichen mit einem offizielleren Prozess); vermeiden öffentliches Aufsehen; profitieren von der Erfahrung und Kreativität anderer. (Anhang B beschreibt ausführlicher einige dieser Vorteile). Sie können auch auf Materialien von Peacemaker Ministries zurückgreifen oder Ihren Kontrahenten ermuntern, persönlich mit einem christlichen Versöhner zu reden. Wenn Sie ihm ausreichend Informationen und Zeit geben, um darüber nachzudenken, wird der andere schließlich vielleicht zustimmen und lässt sich auf eine Zusammenarbeit mit einem Versöhner ein.³

Aus Eigeninitiative. Beiderseitiges Einverständnis ist zwar stets vorzuziehen, doch ist es tatsächlich nicht unbedingt erforderlich, wenn Ihr Kontrahent sich als Christ bekennt. Matthäus 18,16 weist drauf hin, dass Sie Hilfe bei einem Versöhner suchen können, auch wenn Ihr Gegner das nicht wünscht. Doch bevor Sie diesen Schritt tun, ist es weise und häufig hilfreich, den Kontrahenten zu warnen, was Sie vorhaben. Sie können beispielsweise sagen: »Bob, mir wäre es lieber, wenn wir diese Sache unter vier Augen klären könnten. Doch da das bisher nicht geklappt hat und weil es um Dinge geht, die zu wichtig sind, als dass wir darüber hinwegsehen könnten, steht mir nur noch die Möglichkeit offen, dem biblischen Gebot zu gehorchen und jemanden aus unserer Gemeinde um Hilfe zu bitten. Ich würde es vorziehen, dass wir zusammen Hilfe holen, aber wenn du nicht mitmachen möchtest, werde ich selber jemanden fragen.«

Ich habe viele Fälle erlebt, bei denen eine Aussage wie diese den anderen zu einer Änderung seiner Einstellung verholfen hat. Wenn er sich der Tatsache bewusst ist, dass er an der Sache eine Teil- oder Hauptschuld trägt, wird er nicht wollen, dass jemand aus seiner Gemeinde mit einbezogen wird. Daher wird er womöglich plötzlich bereitwilliger sein, mit Ihnen auf persönlicher Ebene zusammenzuarbeiten. Andererseits kann er sich zumindest entschließen, bei der Wahl der Versöhner mitzureden, allein schon aus dem Grund, um Ihnen irgendeinen Vorteil zu verwehren.

Wenn Ihr gläubiger Gegner nicht mitmachen will, können Sie die Hilfe von Versöhnern auf verschiedene Weise in Anspruch nehmen. Wenn Sie Hilfe von jemanden bekommen können, den der andere wahrscheinlich respektiert und ihm vertraut, können Sie und Ihr Versöhner Ihren Kontrahenten persönlich aufsuchen und ihn um ein Gespräch bitten. Wenn Sie einen guten Grund zur Annahme haben, dass Ihr Kontrahent gleich bei der ersten Annäherung ernstlich pikiert wäre, können Sie den Versöhner bitten, persönlich mit dem anderen zu reden und zu versuchen, einen späteren Termin mit Ihnen und dem Versöhner zu vereinbaren. Sie können auch Kontakt zur Gemeinde Ihres Kontrahenten aufnehmen und einen der dortigen Leiter um Hilfe bitten. Je nach Umständen wird vielleicht ein Gemeindeglied oder Ältester mit Ihnen mitkommen oder persönlich mit Ihrem Gegner reden, um ein gemeinsames Gespräch anzustreben.

In welcher Weise Sie auch die Hilfe eines Versöhrners in Anspruch nehmen, um Ihren Gegner dazu zu bewegen, sich auf eine solche Vermittlung einzulassen, müssen Sie sich auf jeden Fall darum bemühen, dem Versöhner nicht überflüssige Details über den Konfliktfall zu nennen. Erklären Sie einfach, dass Sie und Ihr Kontrahent Probleme miteinander haben und Hilfe brauchen. Wenn Sie dem Versöhner im Vorherein Details nennen, wird die andere Partei natürlich schließen, dass der Versöhner bereits zu Ihren Gunsten voreingenommen ist. Noch schlimmer ist, wenn Sie dabei in Tratsch oder üble Nachrede verfallen. Eine detaillierte Erklärung Ihrer Wahrnehmung des Falls sollten Sie nur dann geben, wenn auch die Gegenpartei anwesend ist. In manchen Situationen kann es weiser sein, Ihr Hilfesuch brieflich zu stellen und Ihrem Gegner eine Kopie des Briefes zu geben, damit er weiß, was Sie gesagt haben und was nicht. Hier ein Beispiel für einen solchen Brief:

Lieber Bruder Roberts,
ich habe einen Disput mit John Jones, der meines Wissens nach zu Ihrer Gemeinde gehört. John und ich waren bisher

nicht imstande, diese Sache auf persönlicher Ebene beizulegen. Deshalb würde ich es im Licht von 1. Korinther 6,1-8 und Matthäus 18,15-20 sehr wertschätzen, wenn Sie oder ein anderer Hirte aus Ihrer Gemeinde bereit wären, einen gemeinsamen Gesprächstermin mit John, Ihnen und mir zu vereinbaren und uns zu einer Einigung zu verhelfen. Aus Fairness gegenüber John werde ich in diesem Brief keine Details über unseren Disput nennen, abgesehen davon, dass es um Johns Kauf einer Firma von mir geht. Mit weiteren Einzelheiten werde ich warten, bis wir uns mit Ihnen treffen, damit Sie gleichzeitig die Sichtweisen beider Seiten anhören können.

Wenn Sie oder einer der Ältesten Ihrer Gemeinde bereit wären, uns bei der Beilegung dieser Sache zu helfen, wäre ich bereit, mich mit Ihnen und John an einem beliebigen Abend der nächsten paar Wochen zu treffen. Ein Ältester aus meiner Gemeinde wäre ebenfalls bereit, am Gespräch teilzunehmen.

Ich weiß, dass Sie viele andere Dinge zu tun haben und es tut mir leid, dass ich Sie mit dieser Anfrage belaste. Doch im Interesse des Friedens und der Einheit unter Christen kann ich es nicht übers Herz bringen, die Situation zwischen John und mir ungeklärt zu lassen. Ich würde mich über Ihre Hilfe wirklich sehr freuen. (Übrigens habe ich eine Kopie dieses Briefes an John geschickt, damit er weiß, dass ich Kontakt zu Ihnen aufgenommen habe.)

Wenn die ersten Arrangierungsversuche eines Treffens fehlschlagen, sollten die Versöhner wiederholte Versuche unternehmen, mit Ihrem Kontrahenten zu reden oder ihm zu schreiben. Sie sollten nicht aufgeben, bis der andere jegliches Zuhören absolut hartnäckig verweigert. Wenn das der Fall ist, muss die Gemeinde zu einem formaleren Prozess greifen, den wir an späterer Stelle in diesem Kapitel erklären werden.

Was tun Versöhner? Versöhner können in einem Konflikt mehrere Rollen spielen. Ihre hauptsächliche Rolle besteht

darin, Ihnen und Ihrem Kontrahenten zu helfen, die Entscheidungen zu treffen, die zur Wiederherstellung des Friedens notwendig sind. Zunächst können sie einfach die Kommunikation fördern, indem sie beide Seiten dazu anzuregen, besser einander anzuhören. Sie können außerdem beim Aufdecken von Fakten helfen, indem sie selber sorgfältig zuhören, passende Fragen stellen und Ihnen und dem anderen helfen, zusätzliche Fakten zu erhalten.

Wie in Matthäus 18,17 und 1. Korinther 6,1-8 angedeutet, können die Versöhner darüber hinaus Rat geben, wie man mit dem Problem umgehen soll. Sie können eine oder beide Seiten zur Buße oder zu einem Bekenntnis anregen. Um das zu erreichen, stellen sie ein bestimmtes Verhalten der Beteiligten heraus, das im Widerspruch zur Lehre der Bibel steht. Sie können außerdem biblische Lösungen für materielle Probleme fördern, wenn sie auf die betreffenden biblischen Prinzipien und Beispiele hinweisen. Und schließlich können sie ihre eigene Kenntnis und Erfahrung dazu heranziehen, praktische Lösungen für bestimmte Probleme vorzuschlagen.

Wenn Sie und Ihr Gegner es wünschen, können die Versöhner zudem aus einer Sackgasse heraushelfen. Sie können die Versöhner gemeinsam bitten, eine angebrachte Lösung für das Problem vorzuschlagen. (Bevor weise Versöhner jedoch eine beratende Meinung abgeben, stellen sie sicher, dass zuvor mit allen Kräften versucht wurde, eine freiwillige Lösung zu erlangen.) Wenn Sie und Ihr Gegner keine freiwillige Lösung erreichen, können Sie tatsächlich sogar vor Beginn der Gespräche übereinkommen, dass Sie sich an den Rat der Versöhner halten werden, vorausgesetzt, dass Sie damit nicht gegen biblische Prinzipien verstoßen. Wenn Sie möchten, können Sie diese Übereinkunft rechtlich bindend machen, was bedeutet, dass die Versöhner als Schlichter fungieren und eine Entscheidung treffen, die von einem zivilen Gericht durchgesetzt werden kann. Zwar sind von anderen auferlegte Entscheidungen oftmals weniger befriedigend als freiwillige Abmachungen, doch sind sie in der Regel immer noch einem Gerichtsprozess

vorzuziehen, der sich über Monate oder Jahre hinziehen und enorme finanzielle, emotionale und geistliche Kosten mit sich bringen kann.⁴

Wenn schließlich entweder Sie oder Ihr Kontrahent sich weigern, materielle Probleme zu lösen oder sich zu versöhnen, können die Versöhner als »Zeugen« dienen, um Ihrer jeweiligen Gemeinde zu berichten, was Sie während der Versöhnungsversuche beobachtet haben (Mt 18,16). Diese Informationen können Ihren Gemeinden beurteilen helfen, warum der Fall in einer Sackgasse steckt und sie bei der Beilegung der Sache unterstützen.

Schritt 3 kann auch dann befolgt werden, wenn Ihr Gegner behauptet Christ zu sein, aber sich nicht dementsprechend verhält. Dieser Schritt ist sogar darauf ausgelegt, bekennenden Gläubigen zu helfen, ihr Leben wieder in Übereinstimmung mit ihren Worten zu bringen.

Und wenn mein Gegner kein Christ ist? Die grundsätzlichen Prinzipien von Schritt 3 können auch dann angewendet werden, wenn der andere kein bekennender Christ ist. Dann sind natürlich einige Modifikationen erforderlich. Ein formales Eingreifen der Gemeinde ist nicht möglich und Sie werden den anderen nicht verantwortlich machen können, dem biblischen Maßstab zu entsprechen, den Sie zu befolgen haben. Außerdem muss Ihr Gegner freiwillig dem Versöhnungsprozess zustimmen und muss überzeugt werden, dass die Versöhner objektive und nützliche Hilfe anbieten können. Trotz dieser Einschränkungen kann ein solcher Versöhnungsprozess vorteilhaft und produktiv sein, insbesondere wenn Sie die Prinzipien beachten, die in diesem Buch vorgestellt werden.

Schritt 4: Es der Gemeinde sagen (Gemeindezucht)

Wenn Ihr Gegner sich als Christ bekennt und sich doch weigert, auf den Rat der Versöhner zu hören, und wenn die Sache zu schwerwiegend ist, um darüber hinwegzusehen, befiehlt Jesus: »Sage es der Gemeinde« (Mt 18,17). Das bedeu-

tet nicht, beim Gottesdienst aufzustehen und den Konflikt allen Gemeindegliedern und Besuchern vorzutragen. Eine allgemeine öffentliche Bekanntmachung wäre mit dem Tenor von Matthäus 18 absolut nicht zu vereinbaren. Stattdessen sollen Sie vielmehr die Leitung der Gemeinde Ihres Kontrahenten über das Problem informieren (und wahrscheinlich auch die Leitung Ihrer Gemeinde) und unter Berufung auf 1. Korinther 6,1-8 deren Hilfe zur Beilegung der Angelegenheit erbeten.⁵

Die Gemeindeleiter können sich dann bei den Versöhnern erkundigen und ihren Rat bestätigen (insbesondere wenn einer der Versöhner zu ihrer Gemeinde gehört) oder sie können die Sache völlig unabhängig untersuchen und einen anderen Rat erteilen. Wie bei säkularen Schlichtungsverfahren sollte die Meinung der Gemeinde für ihr eigenes Glied verbindlich sein, ob es dieser Partei gefällt oder nicht. Wie Matthäus 18,18-20 lehrt, spricht die Gemeinde mit der Autorität Christi selbst, wenn sie gemäß ihrem biblischen Mandat handelt, sich mit Sünden zu befassen (vgl. Mt 16,18; Hebr 13,17). 1. Korinther 6,1-8 weist darauf hin, dass sich diese Autorität nicht nur auf persönliche Belange erstreckt, sondern auch auf materielle. Der einzige Fall, wann ein Christ zu Recht seiner Gemeinde nicht gehorcht, ist dann gegeben, wenn die gemeindlichen Anweisungen eindeutig dem widerspricht, was die Schrift selbst lehrt (siehe Mt 23,1-3; Apg 4,18-20; 5,27-32).

Wenn Ihnen die Gemeinde der anderen Partei Anweisungen erteilt, die Sie nicht befolgen, dann muss Ihre Gemeinde mit der anderen zusammenarbeiten, bis eine befriedigende Lösung erreicht ist. Wenn entweder Sie oder die andere Partei sich hartnäckig weigern, auf den Rat einer anerkannten Gemeinde zu hören, müssen die anderen Glieder der Gemeinde auf diskrete, angebrachte Weise informiert werden, damit auch sie die uneinsichtige Partei auffordern, sich der Sünde zu stellen und sich mit dem Gegner zu versöhnen. Anstatt sich mit einem unbeugsamen Bruder oder einer trotzi-

gen Schwester zu verbinden, als sei alles in Ordnung, sollten befreundete Christen ihn oder sie freundlich aber bestimmt daran erinnern, dass er oder sie erst etwas Wichtiges zu erledigen hat, bevor er Gott anbeten und an der Gemeinschaft teilhaben kann (2Thes 3,6.14-15; 1Kor 5,9-11). Wenn das Problem dadurch nicht gelöst wird, sollte die Gemeinde mit Schritt 5 fortfahren.⁶

Schritt 5: Behandle Ihn als Ungläubigen

Wie wir in diesem gesamten Buch bisher gesehen haben, sollen Christen gerecht handeln, Frieden suchen und sich mit anderen Christen versöhnen. Wenn sich ein Christ weigert, diese Dinge zu tun, verstößt er damit gegen Gottes Willen. Wenn er sich weigert, auf den Rat seiner Gemeinde zu hören und Buße über seine Sünde zu tun, soll die Gemeinde ihn, wie Jesus sagt, »wie einen Heiden oder Zöllner« behandeln (Mt 18,17). Es ist bezeichnend, wie Jesus hier diese Begriffe verwendet. Da nur Gott das Herz eines Menschen kennen kann (1Sam 16,7; Offb 2,23), hat die Gemeinde keine Vollmacht zu entscheiden, ob jemand *wirklich* ein Gläubiger ist. Stattdessen ist die Gemeinde aufgerufen, nur eine funktionale Entscheidung zu treffen: Wenn sich jemand so verhält wie ein Ungläubiger – nämlich die Autorität der Bibel und die Anweisung der Gemeinde missachtet –, muss er als Ungläubiger behandelt werden.

Jemanden als Ungläubigen zu behandeln, dient drei wichtigen Zwecken. Erstens: Wenn man jemanden seine Privilegien der Gemeindegliederzugehörigkeit entzieht, wird der Herr dadurch vor der Verunehrung durch diese Person bewahrt, die sich schandhaft und rebellisch verhält und dennoch auf ihre gute Stellung in einer christlichen Gemeinde beharrt (Röm 2,23-24). Zweitens: Andere Gläubige werden davor in Schutz genommen, durch ein schlechtes Beispiel in die Irre geführt zu werden (Röm 16,17; 1Kor 5,1-6). Drittens kann es der rebellischen Person helfen, die Schwere ihrer Sünde zu erkennen,

sich davon abzuwenden und ihre Beziehung zu Gott wieder aufzunehmen. Dieses Ziel wird häufig übersehen. Andere als Ungläubige zu behandeln, zielt nicht darauf ab, sie zu verletzen, sondern ihnen vielmehr zu helfen, die Wahrheit über ihre Sünde und die Notwendigkeit der Buße zu sehen. Jesus liebte Heiden und Zöllner genug, um sie vor ihrem sündigen Zustand und dessen Konsequenzen zu warnen und sie zu Buße zu bewegen (z. B. Mk 2,17; Joh 4,1-18). Die Gemeinde sollte nichts weniger tun.⁷

Anders ausgedrückt: Die Gemeinde sollte nicht so tun, als sei alles in Ordnung mit den Leuten, die sich weigern, auf Gott zu hören, der durch sein Wort und die Gemeinde spricht. Unbußfertige als Ungläubige zu behandeln, ist bisweilen der einzige Weg, ihnen die Schwere ihrer Sünde verstehen zu helfen. Das wird erreicht, wenn man ihnen bestimmte christliche Privilegien entzieht (wie z. B. die Gemeinschaft im Brotbrechen) und ihnen bei jeder Gelegenheit das Evangelium vorstellt. (Wenn der Betreffende sich so verhält, dass dadurch der Frieden der Gemeinde gestört wird, kann es außerdem angebracht sein, ihm Hausverbot zu erteilen.) Diese Behandlung ist darauf ausgelegt, uneinsichtige Menschen zu überzeugen, mit dem Ziel, sie dazu anzuleiten, sich von ihren sündigen Wegen abzuwenden und ihre Gemeinschaft mit Gott und den Mitgläubigen wiederherstellen zu lassen. (Das scheint bei dem Jünger, der in der Gemeinde von Korinth unter Zucht gestellt worden war, der Fall zu sein. Vergleiche 1Kor 5,1-13 mit 2Kor 2,5-11.)⁸

Viele Christen schrecken vor dieser Lehre zurück. Etliche Gemeinden ignorieren Matthäus 18,17 oder weigern sich, diese Lehre zu praktizieren, obwohl die Bibel lehrt, dass Gott Zucht sowohl als einen Akt der Liebe als auch als wichtiges Mittel ansieht, um seine verirrtten Schafe wiederherzustellen und sein Volk davor zu schützen, durch sündige Negativvorbilder in die Irre geführt zu werden (Hebr 12,1-3; 1Kor 5,6). Wenn eine Gemeinde diese Lehre ignoriert, ist sie damit nicht nur Jesu ausdrücklichem Gebot ungehorsam, sondern versagt

auch darin, sich mit der Schwere von Sünde und ihren Konsequenzen auseinander zu setzen (siehe Hes 34,4.8-10).

Denken Sie über folgende Analogie nach. Wenn ein Patient Krebs hat, fällt es dem Arzt nicht leicht, ihm diese Nachricht mitzuteilen, denn es ist eine schmerzliche Wahrheit, die schwierig zu verkraften ist. Doch jeder Arzt, der Krebs diagnostiziert und versäumt, es dem Patienten mitzuteilen, macht sich nachlässiger Arbeit schuldig. Schließlich kann ein Patient nur entsprechend behandelt werden, wenn die Krankheit identifiziert worden ist. Sünde wirkt in gleicher Weise. Ohne Diagnose und Behandlung verursacht sie immer mehr Sorgen und geistlichen Verfall (Spr 10,17; 13,18; 29,1; Röm 6,23). Die Gemeinde hat eine Verantwortung, sowohl Frieden und Einheit zu fördern als auch Gläubigen zu helfen, den schrecklichen Folgen der Sünde zu entkommen (Gal 6,1-2). Gemeindezucht ist ein schwerer und schmerzlicher Schritt, doch sie ist auch ein Gehorsamsschritt gegenüber Gott und ein liebevolles Heilmittel für den, der in Sünde verstrickt ist.

Diese Wahrheit wurde bei einem meiner ersten Fälle eindrücklich veranschaulicht. Ein Mann hatte seiner Frau gesagt, dass er die Scheidung einreiche und mit einer anderen Frau zusammenziehe. Als die Ehefrau ihn nicht davon abbringen konnte, wandte sie sich an ihren Gemeindegirten um Hilfe. Er machte ihr mehrere Vorschläge, wie sie ihren Mann überzeugen könnte, umzudenken oder zumindest ihn zu einem seelsorgerlichen Gespräch aufzusuchen. Doch nichts von dem, was sie in den folgenden Tagen zu ihrem Mann sagte, hatte irgendeine sichtbare Auswirkung auf ihn. Und so begann er, seine Sachen zu packen.

In ihrer Verzweiflung ging sie wieder zum Gemeindegirten und bat ihn, mit ihrem Mann zu sprechen. Der Hirte zögerte zunächst vor einer solch aktiven Rolle und sagte, er wolle »ihn nicht aus der Gemeinde verscheuchen«. Die Frau fragte den Hirten, wie er im Licht von Matthäus 18,15-20, Galater 6,1-2 und vielen ähnlichen Bibelstellen eine solche Haltung vertreten könne. Nach einer langen und hitzigen Diskussion sah der

Gemeindeleiter schließlich ein, dass er seine Verantwortung als Hirte vernachlässigte.

Infolge dessen machte er sich auf und besuchte den Ehemann am selbigen Abend und bot ihm an, mit ihm an seinem Eheproblem zu arbeiten. Als der Gatte diesen Vorschlag unbeugsam ablehnte, bat ihn der Hirte inbrünstig, umzudenken und bot ihm alle Ressourcen der Gemeinde an, um die Probleme seiner Ehe zu lösen. Als selbst das den Ehemann nicht bewegte, sagte der Gemeindeleiter schließlich: »Ich kann Sie nicht davon abhalten, die Scheidung einzureichen, aber ich muss Ihnen sagen, dass Sie unter Gemeindezucht gestellt werden, wenn Sie vorsätzlich gegen die Bibel handeln, wie Sie es vorhaben.« Nachdem er über seinen ersten Schock hinweg war, fragte der Mann den Hirten, was er mit »Gemeindezucht« meint. Als dieser den Begriff erklärt hatte, sagte der Ehemann: »Sie meinen, ich werde aus der Gemeinde geworfen, weil ich mich von meiner Frau scheiden lasse?«

»Unter diesen Umständen, ja«, antwortete der Hirte. Daraufhin verlor der Gatte seine Beherrschung und setzte den Gemeindeleiter vor die Tür. Früh am nächsten Morgen erhielt der Hirte jedoch einen Telefonanruf vom Ehemann, der noch einmal mit ihm reden wollte. Eine Stunde später trafen sie sich und um 10.00 Uhr vormittags rief der Mann »die andere Frau« an und sagte ihr, dass er nicht mit ihr zusammenziehen werde. Am Nachmittag begann der Hirte eine biblische Seelsorge mit dem Ehepaar und gemeinsam fingen sie an, die tiefen Probleme aufzuarbeiten, die sie in diese Krise geführt hatten. Zehn Jahre später ziehen sie immer noch gemeinsam ihre Kinder auf und danken Gott für einen Gemeindegirten, dem sie genug am Herzen lagen, dass er Jesu Anweisungen befolgte.⁹

Ist es Zeit, vor Gericht zu gehen?

Wenn dieser Lösungsprozess korrekt durchgeführt wird, sollte eine von zwei Möglichkeiten eintreffen. Im besseren Fall

werden Sie und Ihr Kontrahent auf den Rat Ihrer Versöhner und Ihrer Gemeinde hören und Ihren Disput auf geistliche Weise beilegen. Wenn sich andernfalls einer von Ihnen weigert, auf die Gemeinde zu hören, sollte diese Jesu Gebot befolgen und auf diese Rebellion damit reagieren, dass die betreffende Person als Ungläubiger behandelt wird. Infolge dessen lässt sich 1. Korinther 6,1-6, was sich nur auf Streitfälle zwischen Christen bezieht, nicht mehr auf Ihre Situation anwenden. Anders ausgedrückt: Wenn Sie alle verfügbaren Mittel durch die Gemeinde eingesetzt haben, können Sie Ihren Kontrahenten wie jeden anderen Menschen behandeln, d. h. Sie können einen zivilgerichtlichen Prozess erwägen, um den Konflikt beizulegen.¹⁰

Es gibt zwei weitere Bedingungen zu erfüllen, bevor Sie mit einem Gerichtsprozess fortfahren. Zusätzlich zum Einsatz aller verfügbaren gemeindlichen Mittel sollten Sie sichergehen, dass die Rechte, die Sie durchsetzen wollen, wirklich biblisch legitim sind. Wie wir in Kapitel 4 gesehen haben, sind einige der juristischen »Rechte« und Rechtsmittel, die heute auf gerichtlichem Wege verfügbar sind, mit der Bibel nicht vereinbar. Beispielsweise untergraben manche Schritte, die ein Angestellter rechtmäßig gegen seinen Arbeitgeber einsetzen kann, die Autorität, die Gott in der Schrift den Arbeitgebern zugesteht. Umgekehrt sind auch einige Dinge, die Arbeitgeber rechtmäßig tun können, von der Bibel her gesehen falsch. Wie der Jurist Scalia bemerkt hat, ist das Einfordern solcher »Rechte« in Gottes Augen eindeutig falsch. Bevor man einen Gerichtsverfahren gegen jemanden einleitet, sollte man sicherstellen, dass die einzufordernden Rechte wirklich mit der Bibel vereinbar sind.

Als dritte Bedingung zur Einleitung eines Gerichtsverfahrens müssen Sie feststellen, ob Ihr Bestreben einen berechtigten Zweck verfolgt. Wie wir aus unserer Untersuchung von 1. Korinther 10,31–11,1 gesehen haben, sollten Sie niemals Ihre Rechte einfordern, wenn dadurch wahrscheinlich Gott entehrt würde, andere Menschen verletzt oder Sie von Chris-

tus weggezogen und in Ihrem Dienst für ihn beeinträchtigt würden. Deshalb sollten Sie keinen Prozess einleiten, solange Sie nicht sicher sind, dass es irgendwie 1.) dem Reich Gottes nützt (z. B. indem es Gerechtigkeit fördert oder ein besseres positives Zeugnis für die ungläubigen Beobachter bietet), 2.) Ihrem Kontrahenten weiterhilft (z. B. dass er durch das Heranziehen der staatlichen Mächte gezwungen wird, die Konsequenzen seines falschen Verhaltens zu tragen, was ihm helfen kann, künftig verantwortlicher zu handeln; siehe Röm 13,1-7) und 3.) Ihrer Fähigkeit zuträglich ist, Christus zu kennen und ihm zu dienen (z. B. indem man Rechte und Ressourcen bewahrt, die gebraucht werden, um anderen zu dienen oder um sich um diejenigen zu kümmern, die von Ihnen abhängig sind).

Wenn Sie diese letztendliche Entscheidung erwägen, ist es wichtig zu bedenken, dass ein ziviler Rechtsstreit oft einen wesentlich höheren persönlichen Preis abverlangt, als man in der Regel annimmt. Die finanziellen, emotionalen und geistlichen Anforderungen des Gerichtsprozesses können enorm sein und sie können sogar jeden Gewinn übersteigen, den ein günstiges Urteil einbringen würde. Deshalb riet Abraham Lincoln vor mehr als einem Jahrhundert seinen Jurastudenten: »Raten Sie von Gerichtsverfahren ab. Überzeugen Sie Ihren Nächsten möglichst, sich auf Kompromisse einzulassen. Zeigen Sie auf, warum der nominelle Gewinner häufig der eigentliche Verlierer ist – gemessen an Gebühren, Ausgaben und Zeitverschwendung.«

Wie diese Warnung zeigt, sollten Sie äußerst vorsichtig sein, wenn Sie einen Gerichtsprozess einleiten wollen. Wenn die drei oben angeführten Bedingungen jedoch erfüllt sind, können Sie sich an ein Zivilgericht wenden, um Ihren Konfliktfall beizulegen. Das ist zwar nicht der beste Weg zur Schlichtung eines Disputs, aber es ist ein Weg, den Gott benutzen kann, um Sünder in die Schranken zu weisen, die Schwachen zu schützen und Gerechtigkeit zu fördern. All das ist zum Frieden und zur Bewahrung der Gesellschaft notwendig.

Zusammenfassung und Anwendung

Es ist wichtig zu betonen, dass jeder Schritt dieses Prozesses in Jesu Namen getan werden muss (Mt 18,20). Das bedeutet viel mehr, als lediglich dabei diese drei Worte anzufügen. Es bedeutet alles genau so zu tun, wie Jesus selbst es tun würde. Deshalb muss jeder Schritt mit intensivem Gebet, sorgfältiger Prüfung, richtiger Anwendung der Bibel, liebevollem Anliegen für andere und *vor allem anderen* dem aufrichtigem Wunsch, Gott zu ehren einhergehen. Mich hat es ermutigt zu sehen, dass die meisten Konflikte zwischen Christen einfach durch die ersten beiden Schritte beigelegt werden können (Mt 18,15-16). Wie die hochrangigen Juristen Burger und Scalia angedeutet haben, wären die zivilen Richter mehr als glücklich, wenn Christen ihre Dispute in ihren Gemeinden klären anstatt vor Gericht. Noch wichtiger ist, dass eine solche Treue Gott ehrt, gerechte Versöhnungen fördert und hilft, Beziehungen zu bewahren, die nicht zu Bruch gehen müssen.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stehen und nicht imstande waren, ihn auf persönlicher Ebene beizulegen, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien anzuwenden:

1. Sind die persönlichen oder materiellen Belange dieses Konflikts zu schwerwiegend, als dass Sie darüber hinwegsehen oder darauf verzichten könnten? Warum?
2. Was meinen Sie, warum sind Ihre Bemühungen, den Disput auf persönlicher Ebene beizulegen, gescheitert? Gibt es noch irgendetwas, was Sie tun könnten, um ihn persönlich zu klären?
3. Wenn Sie zur Lösung des Disputs Hilfe von Dritten brauchen, fragen Sie sich: Welchen Personen könnten Sie und Ihr Kontrahent wahrscheinlich Vertrauen und Respekt entgegenbringen?
4. Was werden Sie Ihrem Kontrahenten sagen, um ihn zu

einem Einverständnis zu ermuntern, dass andere Personen sich mit Ihnen beiden treffen, damit der Konflikt beigelegt wird?

5. Wenn Ihr Gegner die freiwillige Zusammenarbeit mit Dritten ablehnt, wäre es dann besser, die Sache fallen zu lassen oder die Gemeinde zu bitten, zu Hilfe zu kommen? Warum?
6. Wenn alle anderen Ansätze zur Lösung dieser Sache gescheitert sind und Sie vor der Entscheidung stehen, ein Gerichtsverfahren einzuleiten, fragen Sie sich, ob Sie die folgenden drei Bedingungen erfüllt haben:
 - (a) Haben Sie alle zur Verfügung stehenden gemeindlichen Mittel ausgeschöpft?
 - (b) Sind die Rechte, die Sie in Anspruch nehmen wollen, von der Bibel her legitim? Warum meinen Sie das?
 - (c) Verfolgt dieses Gerichtsverfahren einen berechtigten Zweck? Welchen Nutzen wird er konkret für Gott, für Ihren Gegner und für Sie selbst haben?
7. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Teil 4

GEH HIN UND VERSÖHNE DICH

*... geh vorher hin, versöhne dich
mit deinem Bruder; und dann komm
und bring deine Gabe dar!*

Matthäus 5,24

Versöhnung ist der letzte Schritt beim Konfliktlösen. Versöhnt zu sein bedeutet, Feindseligkeit und Trennung durch Friede und Freundschaft zu ersetzen. In der Regel müssen zwei Dinge geschehen, damit Versöhnung stattfindet. Erstens müssen die persönlichen Vergehen, die zur Trennung der Kontrahenten führten, durch Bekenntnis und Vergebung beigelegt werden. Zweitens müssen die materiellen Belange des Konflikts gelöst werden, indem man sie zum beiderseitigen Einvernehmen aushandelt. Manchmal müssen die materiellen Probleme grundsätzlich geklärt werden, bevor vergeben werden kann. In anderen Fällen geht die Vergebung der Lösung der materiellen Belange voraus. Das ermöglicht, dass die Verhandlung schneller vonstatten geht. Das geschah, als ein bestimmtes Ehepaar mich bat, bei einer Scheidungssache zu vermitteln.

Als ich mich zum ersten Mal mit Brian und Julie traf, wollten sie lediglich einige rechtliche Fragen klären und die Scheidung so schnell wie möglich zu Ende führen. Bevor ich jedoch über derartige Probleme zu sprechen bereit war, wollte ich wissen, warum sie sich entschlossen hatten, ihre Ehe zu beenden. Sie nannten bereitwillig eine offenkundige, aber ober-

flächliche Begründung. Julie hat kürzlich entdeckt, dass Brian ihr untreu gewesen war. Obwohl Julie anfänglich bereit war, eine gemeinsame Seelsorge aufzusuchen, um zu versuchen, die Ehe zu retten, hatte ihr darauffolgendes Verhalten Brian überzeugt, dass keine Hoffnung bestand, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Deshalb entschieden sie sich, die Scheidung durchzuziehen.

Da sie merkten, dass es einen tieferliegenden Grund für ihre Entscheidung geben musste, fuhr ich fort, ihnen Fragen zu stellen. Brian hatte offensichtlich mit enormen Schuldgefühlen zu kämpfen. Er gab mir gegenüber zu, dass seine Machenschaften Sünde waren und dass er Gott gebeten hatte, ihm zu vergeben. Nach einem langen Gespräch war es offensichtlich für mich, dass Brian echte Buße über seine Sünde getan hatte. So schlug ich die Bibel auf, um ihm Gottes Verheißung der Vergebung zu zeigen. Als es Brian klar wurde, dass Gott ihm vergeben hatte, fiel ihm eine schwere Last von den Schultern.

Ich bemerkte eine bedeutende Veränderung in Brian und deshalb fragte ich ihn, ob er sich auch Julies Vergebung wünschte. Zu meiner Überraschung sagte er nein. Ich dachte, er habe meine Frage falsch verstanden und wiederholte sie, doch er gab die gleiche Antwort.

Als ich ihn fragte, warum, sagte er: Ich habe Julie bereits früher die Sache bekannt und sie sagte, sie würde mir vergeben. Doch ihre Vergebung bedeutet überhaupt nichts. Selbst als ich ernstlich versuchte, meine Lebensweise zu ändern, fuhr sie fort, mir frühere Fehler vorzuwerfen. Immer wenn es nicht nach ihrem Willen ging oder wir anfangen zu streiten, erinnerte sich mich an irgendetwas, was ich vor Monaten oder Jahren getan hatte. Wenn sie diese Fehler nicht vergessen konnte, dann bestand keine Hoffnung, dass sie diesen einen vergessen würde. Ich kann einfach nicht weiter mit einer Frau zusammenleben, die genaue Aufzeichnung über alles führt, was ich jemals falsch gemacht habe.

Ich schaute Julie an und fragte sie, ob das stimmen würde.

Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht hatte, gab sie es zu: »Ich weiß, dass es wahrscheinlich nicht richtig ist, ihm weiterhin diese Dinge vorzuwerfen, aber ich kann all diese Dinge, mit denen er mich verletzt hat, einfach nicht vergessen. Außerdem hat er niemals versucht, sich zu ändern.«

In den nächsten paar Minuten erklärte ich ihnen das Prinzip biblischer Vergebung. Ich zeigte den beiden, wenn Gott uns vergibt, verheißt er, kein Verzeichnis von unseren Sünden zu führen. Wenn wir einmal Buße getan haben, wird er unsere Fehler nie wieder hervorholen. Dann erklärte ich, dass Gott von uns möchte, dass wir uns ebenso vergeben und verheißt, uns auch die Kraft dazu zu geben.

Als ich mit meiner Erklärung fertig war, waren die beiden tief in Gedanken versunken. Als Reaktion auf weitere Fragen bekannte Brian noch mal, dass er Unrecht getan hat und sagte noch mal, dass es ihm leid täte, Julie so tief verletzt zu haben. Darüber hinaus sagte er, dass er zu seelsorgerlichen Gespräche bereit wäre, damit er lernen kann, wie er künftig ähnliche Sünden vermeiden kann. Schließlich wandte er sich an Julie und sagte: »Würdest du mir bitte vergeben und unserer Ehe noch eine Chance geben?« Als ich Julie ansah, war es offensichtlich, dass sie sich in einem gewaltigen inneren Kampf befand. Still betete ich, dass Gott ihr die Gnade geben möge, seine Vergebung zu verstehen und das Richtige zu tun. Schließlich sagte sie: »Ich kann einsehen, dass ich Brian niemals auf Gottes Weise vergeben habe. Ich habe auf seinen Fehlern herumgeritten und sie jedesmal wieder hervorgeholt, wenn ich ihn verletzen oder eine Diskussion gewinnen wollte. Wenn Gott mir nur in der Weise vergeben hat, wie ich Brian ›vergeben‹ habe, dann stecke ich in großen Problemen.«

Sie wandte sich zu Brian und sagte: »Ich vergebe dir und mit Gottes Hilfe verspreche ich dir, dieses Mittel in Zukunft nie wieder gegen dich zu verwenden.« Sie standen beide auf und Brian nahm Julie in seine Arme. Sie standen immer noch vor großen Herausforderungen, die sie zu bewältigen hatten, bevor die Ehe vollständig geheilt sein würde, aber das Ver-

sprechen der Vergebung hatte ihnen den Weg geöffnet, die anderen Probleme in Ehe zu lösen und sich vollends zu versöhnen.

Kapitel 10

Vergib, wie Gott dir vergeben hat

*Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig,
wenn einer Klage gegen den anderen hat;
wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!*

Kolossener 3,13

Christen sind diejenigen Menschen in der Welt, denen am allermeisten vergeben worden ist. Deshalb sollten wir auch die Menschen sein, die am allermeisten vergeben. Wie die meisten von uns jedoch aus Erfahrung wissen, ist es oftmals schwierig, anderen wirklich und völlig zu vergeben. Häufig praktizieren wir eine Form von Vergebung, die weder biblisch noch heilsam ist.

Beispielsweise höre ich manchmal Menschen sagen: »Ich verberge ihm – aber ich möchte einfach nichts mehr mit ihm zu tun haben.« Diese Aussage erinnert mich immer an den Teil des »Vater unsers«, in dem es heißt: »... und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben« (Mt 6,12). Deshalb antworte ich auf eine solche Aussage meistens mit der Frage: »Was würde geschehen, wenn Gott Ihnen in exakt gleicher Weise vergeben würde, wie sie dieser Person vergeben? Oder anders ausgedrückt: Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie dem Herrn gerade eine Sünde bekannt hätten und dann seine Stimme hören würden: ›Ich verberge dir – nur möchte ich nie wieder etwas mit dir zu tun haben?‹« Die meisten stimmen schnell zu, dass sie sich kein Stück weit so fühlen würden, als sei ihnen vergeben worden.

Als Christen können wir nicht die direkte Beziehung zwischen der Vergebung Gottes und unserer eigenen Vergebung ignorieren: »Seid aber zueinander gütig, mitleidig und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!« (Eph 4,32). »Wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr« (Kol 3,13). Gott hat uns einen sehr hohen Maßstab gesetzt, den es zu erfüllen gilt, wenn die Gelegenheit besteht, jemandem zu vergeben. Zum Glück gibt er uns auch die nötige Gnade und Führung, um ihm dadurch nachzuahmen, dass wir anderen so vergeben, wie er uns vergeben hat.

Weder ein Gefühl noch Vergessen, noch Schönreden

Um zu verstehen, was Vergebung ist, müssen wir zuerst begreifen, was Vergebung *nicht* ist. Erstens ist Vergebung kein Gefühl. Sie ist ein Willensakt. Vergebung beinhaltet eine Entscheidung, nicht an das Vergehen des anderen zu denken oder darüber zu reden. Gott fordert uns auf, diese Entscheidung unabhängig von unseren Gefühlen zu treffen. Wie wir jedoch später in diesem Kapitel sehen werden, kann diese Entscheidung zu erstaunlichen Veränderungen in unserem Fühlen führen.

Zweitens ist Vergebung kein Vergessen. Vergessen ist ein *passiver* Prozess, bei dem eine Sache allein aufgrund verstrichener Zeit aus dem Gedächtnis verschwindet. Vergeben ist ein *aktiver* Prozess; es umfasst eine bewusste Entscheidung und eine vorsätzliche Verhaltensänderung. Anders ausgedrückt: Wenn Gott sagt, dass er »deiner Sünden nicht mehr gedenken will« (Jes 43,25), sagt er damit nicht, dass er sich an unsere Sünden nicht mehr erinnern *kann*. Vielmehr verheißt er, dass er sich nicht mehr daran erinnern *will*. Wenn er uns vergibt, entschließt er sich, unsere Sünden nie wieder zu erwähnen, aufzuzählen oder daran zu denken. Ebenso müssen wir, wenn wir vergeben, uns bewusst entscheiden, nicht mehr daran zu denken oder darüber zu reden, wodurch

andere uns verletzt haben. Das erfordert möglicherweise, dass wir uns viel Mühe geben, insbesondere wenn ein Vergehen gerade erst vorgefallen und in unserem Gedächtnis gegenwärtig ist. Glücklicherweise verschwinden schmerzliche Erinnerung in der Regel aus dem Gedächtnis, wenn wir uns entschlossen haben, dem anderen zu vergeben und uns nicht länger mit seinem Vergehen zu befassen.

Und drittens ist Vergebung kein Schönreden. Schönreden sagt: »Das ist in Ordnung«, und betont: »Du hast wirklich nichts Falsches getan«, oder: »Du konntest nichts dafür«. Vergebung ist das Gegenteil von Schönreden. Gerade die Tatsache, dass Vergebung nötig ist und gewährt wird, zeigt, dass jemanden ein unbestreitbares Unrecht begangen hat. Vergebung sagt: »Wir wissen beide, dass du ein Unrecht getan hast, für das es keine Ausrede gibt. Aber weil Gott mir vergeben hat, vergebe ich dir.« Weil Vergebung ehrlich mit Sünde umgeht, führt sie zu einer Freiheit, die durch noch so viel Schönreden niemals erlangt werden könnte.

Vergebung ist eine Entscheidung

Ich hörte einmal einen Witz, der mich an das Ehepaar erinnerte, von dem ich zu Beginn von Teil 4 berichtete. Eine Frau ging zu ihrem Gemeindeleiter und fragte ihn um Rat, wie sie ihre Ehe verbessern könnte. Als der Hirte sie fragte, was sie am meisten an ihrem Mann auszusetzen habe, antwortete sie: »Jedesmal wenn wir in einen Streit geraten, wird mein Mann historisch.« Der Hirte erwiderte: »Sie meinen wohl *hysterisch*«, doch sie antwortete: »Ich meine genau das, was ich sagte: Er führt in seinem Gedächtnis Buch über alles, was ich jemals falsch gemacht habe, und jedesmal wenn er ausrastet, kriege ich eine Lektion von einem Historiker.«

Leider ist diese Geschichte in vielen Situation nur allzu real. Viele haben niemals die wirkliche Bedeutung von Vergebung gelernt und zerstören somit wichtige Beziehungen, weil

sie über die Fehler anderer Buch führen. Gleichzeitig berauben sie sich damit des Friedens und der Freiheit, die durch wirkliche Vergebung erlangt werden.

Jemanden zu vergeben bedeutet, ihn von der Verpflichtung zu befreien, die Konsequenz oder Strafe zu erleiden. *Aphiemi*, ein griechisches Wort, das häufig mit »vergeben« übersetzt wird, bedeutet »gehen lassen«, »frei lassen« oder »entlassen«. Es bezieht sich oft auf Schulden, die vollständig bezahlt oder erlassen wurden (z. B. Mt 6,12; 18,27.32). *Charizomai* ist ein anderes Wort für »vergeben« und bedeutet, kosten- bzw. bedingungslose Gunst zu erweisen. Diese Wort zeigt, dass Vergebung unverdient ist und nicht erworben werden kann (Lk 7,42-43; 2Kor 2,7-10; Eph 4,32; Kol 3,13).

Wie diese Worte zeigen, kann Vergebung ein kostspieliges Unterfangen sein. Wenn man eine Schuld erlässt, bedeutet das nicht, dass sie einfach verschwindet. Vielmehr übernimmt man eine Verpflichtung, die rechtmäßig ein anderer erfüllen müsste. Ebenso erfordert Vergebung, dass man bestimmte Konsequenzen von Sünden anderer übernimmt und den anderen von seiner Verpflichtung befreit, die verdiente Strafe zu tragen. Genau das hat Jesus am Kreuz auf Golgatha getan. Er hat uns die Vergebung sichergestellt, indem er die volle Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat (Jes 53,4-6; 1Petr 2,24-25). Wenn wir daran denken, was er getan hat, um uns Vergebung zu erkaufen, sollte das die größte Motivation für uns sein, andere von der Strafe zu befreien, die sie verdienen.

Die Strafe, von der wir andere befreien, wenn wir ihnen vergeben, ist dieselbe Strafe, von der Gott uns befreit hat, als er uns vergab. Jesaja 59,2 warnt uns: »Eure Vergehen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, dass er nicht hört« (vgl. Röm 6,23). Wenn wir über unsere Sünden Buße tun und Gott uns vergibt, befreit er uns von der Strafe, ewig von ihm getrennt zu sein. Er verheißt, nie wieder an unsere Sünden zu denken, sie uns nie wieder vorzuhalten und sie nie wieder zwischen uns und sich zu stellen:

»Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nicht mehr denken« (Jer 31,34).

»So fern der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Vergehen« (Ps 103,12).

»Wenn du, Jah, die Sünden anrechnest, Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte« (Ps 130,3-4).

»[Die Liebe] ... rechnet Böses nicht zu« (1Kor 13,5).

Durch Vergebung reißt Gott die Mauern nieder, die unsere Sünden errichtet haben und er öffnet den Weg zu einer wiederhergestellten Beziehung zu ihm. Genau das ist es, was wir tun müssen, wenn es an uns ist, so zu vergeben, wie der Herr uns vergeben hat. Wir müssen den anderen, der sich uns gegenüber etwas zu Schulden kommen lassen hat, von der Strafe befreien, von uns getrennt zu sein. Wir dürfen ihm nicht seine Schuld vorhalten, nicht mehr an sein Vergehen denken und ihn dafür nicht bestrafen. Von daher kann man Vergebung als eine Entscheidung zu folgenden vier Versprechen beschreiben:

- **»Ich werde an diesen Vorfall nicht mehr denken.«**
- **»Ich werde dir diesen Vorfall nicht mehr vorhalten oder ihn gegen dich verwenden.«**
- **»Ich werde anderen davon nichts sagen.«**
- **»Ich werde nicht zulassen, dass dieser Vorfall zwischen uns steht oder unsere persönliche Beziehung beeinträchtigt.«**

Wenn Sie diese Versprechen geben und einhalten, reißen Sie damit die Mauern nieder, die zwischen Ihnen und Ihrem Schuldner stehen. Sie versprechen, auf dem Problem nicht weiter herumzureiten und den anderen nicht durch eine Distanz zu ihm zu strafen. Sie räumen den Weg dafür, dass sich die Beziehung zwischen Ihnen entwickelt kann, ohne von Erinnerungen an vergangene Fehler behindert zu werden. Genau das ist es, was Gott für uns tut und was er uns gebietet, an anderen zu tun.

Weil aber nur wenige erkennen, dass Vergebung solch wunderbare Versprechen umfasst, haben sie immer wieder mit Schuldgefühlen und Entfremdung zu kämpfen, auch nachdem sie die Worte gehört haben: »Ich vergebe dir.« Daher sollten Sie, wann immer Sie jemandem vergeben, der biblische Vergebung womöglich noch nicht richtig begriffen hat, ihm die vier Versprechen erklären, die Sie ihm mit Ihrer Vergebung zugestanden haben. Eine solche Erklärung kann den anderen nicht nur Ihre Absichten verstehen helfen, sondern darüber hinaus auch zum ersten Mal begreifen lassen, was Gott mit seiner Verheißung der Vergebung meint.

Wann sollten Sie vergeben?

Im Idealfall sollte Buße der Vergebung vorausgehen (Lk 17,3). Wie wir jedoch in Kapitel 4 gesehen haben, können geringfügige Vergehen übersehen und vergeben werden, auch wenn die verübende Person nicht ausdrücklich Buße getan hat. In solchen Fällen kann Ihre spontane Vergebung die Sache ein für allemal abschließen und Sie und den anderen vor nutzloser Zwietracht bewahren.

Wenn ein Vergehen zum darüber Hinwegsehen zu schwerwiegend ist, der andere aber noch keine Buße getan hat, kann es nötig sein, dass Sie den Vergebungsprozess in zwei Schritte aufteilen. Den ersten Schritt kann man als *stellungsmäßige Vergebung* und den zweiten als *transaktionale Vergebung* bezeichnen. Stellungsmäßige Vergebung ist bedingungslos und ein Entschluss, der Gott gegenüber erklärt wird (siehe Mk 11,25; Lk 6,28; Apg 7,60). Sie versprechen, dass Sie versuchen werden, jemandem gegenüber, die Sie verletzt hat, eine liebevolle und barmherzige Haltung einzunehmen. Es ist eine Entscheidung, das erste der vier Versprechen der Vergebung zu geben. Das bedeutet, dass Sie sich nicht mehr mit dem sündigen Vorfall befassen oder Rache in Form von Gedanken, Worten oder Taten nehmen werden. Stattdessen werden Sie mit Gottes Gnade eine »Stellung der Vergebung« einnehmen, in welcher Sie für den

anderen beten und bereit sind, sich auf eine vollständige Ver-söhnung einzulassen, sobald der andere Buße zeigt. Diese Hal-tung wird Sie vor Verbitterung und Groll bewahren, selbst wenn der andere lange Zeit braucht, bis er zur Buße kommt.

Transaktionale Vergebung ist an die Buße des Missetäters als Bedingung geknüpft und findet zwischen Ihnen und dieser Person statt (Lk 17,3-5). Sie ist eine Verpflichtung, dem ande-ren die übrigen drei Versprechen der Vergebung zu erteilen. Wenn es sich um ein schweres Vergehen handelt, wäre es nicht angemessen, diese Versprechen zu geben, solange der andere keine Buße gezeigt hat (siehe Kapitel 6). Bis dahin müssen Sie den Sünder womöglich auf den Missstand hinweisen oder die Hilfe Dritter suchen, um die Sache beizulegen (Mt 18,16-20; siehe Kapitel 7 und 9). Das wäre nicht möglich, wenn Sie die letzten drei Versprechen bereits gegeben hätten. Wenn der andere jedoch Buße tut, sollten Sie die Transaktion der Verge-bung vervollständigen und in gleicher Weise, wie Gott Ihnen vergeben hat, die Sache ein für allemal abschließen.

Gott hat beide Schritte der Vergebung eindrucklich vorge-führt. Als Christus am Kreuz starb, nahm er die Stellung der Vergebung ein, indem er seinen Peinigern gegenüber eine Haltung der Liebe und Barmherzigkeit zeigte: »Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Am Pfingsttag zeigte der Vater seine Erhörung auf Jesu Gebet. 3000 Menschen, die Petrus' Pfingstpredigt gehört hatten, wurden im Herzen getroffen und erkannten, dass sie den Sohn Gottes gekreuzigt hatten. Als sie über ihre Sünde Buße taten, war die Transaktion der Vergebung vollzogen und sie waren vollstän-dig mit Gott versöhnt (Apg 2,36-41). Das ist exakt das Muster, was wir befolgen sollen: »Vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!« (Eph 4,32).

Und die Konsequenzen?

Vergabung befreit einen Sünder nicht automatisch von allen Konsequenzen seiner Sünde. Wengleich Gott den Israeliten

vergab, die in der Wüste gegen ihn rebelliert hatten, beschloss er, dass sie in der Wüste sterben und nicht in das verheißene Land kommen würden (4Mo 14,20-23). Selbst Mose wurde vor dieser Konsequenz nicht verschont (5Mo 32,48-52). Ebenso vergab Gott David zwar seinen Ehebruch und Mord, doch verschonte er ihn nicht vor all den Konsequenzen, die sich natürlicherweise aus seiner Sünde ergaben (2Sam 12,11-14; 13,1-39; 16,21-22; 19,1-4). Das heißt nicht, dass Gott unbarmherzig sei; er ist unverzüglich bereit, die Strafe der Trennung von ihm aufzuheben (2Sam 12,13) und verschont uns oft vor vielen Konsequenzen unserer Sünden. Wenn er dennoch zeitweilig bestimmte Konsequenzen zulässt, dient das immer dazu, dass wir und andere lernen, diese Sünden nie wieder zu begehen.

Wir sollen Gottes Beispiel folgen und alle Mauern entfernen, die zwischen uns und einem bußfertigen Missetäter stehen. Es kann auch angebracht sein, den Betroffenen von zumindest einigen Konsequenzen seiner Sünde zu befreien (1Mo 50,15-21; 2Sam 16,5-10; 19,18-23). Wenn beispielsweise jemand aus Fahrlässigkeit Ihr Hab und Gut beschädigt hat und wirklich nicht imstande ist, für die Reparatur aufzukommen, können Sie sich entschließen, die Kosten selber zu tragen. Eine solche Barmherzigkeit ist insbesondere dann angemessen, wenn der Missetäter fest entschlossen ist, dass er eine solche Sünde nicht noch einmal zulassen wird.

Andererseits kann es vorkommen, dass Sie jemandem vergeben, es sich aber nicht leisten können, die Konsequenzen seiner Sünde zu tragen. Oder Sie können zwar die Kosten tragen, aber das wäre nicht die weiseste und liebevollste Entscheidung gegenüber dem Sünder, insbesondere wenn er in einer Gewohnheit der Verantwortungslosigkeit oder in einem Fehlverhalten verstrickt ist. Sprüche 19,19 warnt: »Wer jähzornig ist, muss Buße zahlen; denn wenn du ihn davon befreist, so machst du nur, dass er es wieder tut« (Schlachter). Wenn also ein Kassenwart insgeheim etwas aus der Gemeindekasse entwendet hat, kann er letztlich davon profitieren, wenn er das

Entwendete zurückzahlen muss. Ebenso kann ein leichtsinniger Jugendlicher lernen, in Zukunft vorsichtiger zu fahren, wenn er für einen Unfallschaden aufkommen muss. Und ein Angestellter, der wiederholt seine Verantwortung versäumt, muss womöglich seine Arbeitsstelle verlieren, damit er dringend notwendige Lektionen lernt.¹

Am wichtigsten zu bedenken ist, dass wir verantwortlich sind, die vier Versprechen der Vergebung zu geben und die Strafe der persönlichen Trennung aufzuheben, sobald der andere Buße gezeigt hat. Anders ausgedrückt: »Vergebt, wie der Herr euch vergeben hat!«

Fehlende Vergebungsbereitschaft überwinden

Die Versprechen der Vergebung zu geben, fällt manchmal sehr schwer, und noch schwieriger kann es sein, sie einzuhalten. Zum Glück verheißt Gott uns zu helfen, anderen zu vergeben. Er gibt uns diese Hilfe durch die Bibel, die uns praktische Anleitung und viele praktische Beispiele für Vergebung aufzeigt. Außerdem stärkt er uns durch den Heiligen Geist, der uns die Kraft und den Willen verleiht, anderen zu vergeben. Und schließlich sorgt er für Rat und Ermutigung durch Älteste und Mitgläubige, wenn wir besonderer Hilfe bedürfen. Im Folgenden werden einige Möglichkeiten aufgezeigt, wie wir diese Ressourcen nutzen können, wenn es uns an Vergebungsbereitschaft fehlt.

Vergewissern Sie sich, ob Buße vorhanden ist

Es ist schwierig, jemanden zu vergeben, der keine Buße gezeigt und kein klares und konkretes Bekenntnis abgelegt hat. Wenn Sie sich in dieser Situation befinden, kann es weise sein, dem Schuldigen zu erklären, warum Ihnen die Vergebung derzeit schwer fällt. Meine Frau musste das kurz nach unserer Heirat mit mir tun.

Auf einer Konferenz in Colorado kritisierte ich sie gedankenlos vor einigen anderen Leuten. Als wir einige Minuten später allein waren, machte sie mir klar, dass sie sich sehr darüber geärgert hat. Ich sagte sofort: »Das tut mir leid, das war ein Fehler von mir. Kannst du mir vergeben?« Sie sagte ja, doch ein paar Stunden später wurde deutlich, dass wir nicht versöhnt waren. Schließlich fragte Corlette: »Mir fällt es sehr schwer, dir zu vergeben. Können wir noch einmal darüber reden?« Nachdem ich zugestimmt hatte, sagte sie, sie glaube nicht, das ich gemerkt hätte, wie tief ich sie verletzt hatte. Dann erklärte sie mir, warum meine Bemerkungen für sie so peinlich und schmerzlich waren. Sie hatte absolut recht; ich hatte die Auswirkungen meiner Worte auf sie nicht richtig eingeschätzt. Nach ihrer Erklärung bat ich schließlich konkret und aufrichtig um Entschuldigung für die Auswirkungen meiner Sünde und ich versprach ihr, künftig mehr Feingefühl ihr gegenüber zu zeigen. Als ich in angemessener Weise Buße getan und meine Sünde bekannt hatte, war es für Corlette wesentlich einfacher, mir zu vergeben.

Wenn es Ihnen schwer fällt, jemanden zu vergeben, müssen Sie wahrscheinlich das tun, was Corlette tat. Sie half mir zu sehen, in wiefern mein Bekenntnis unvollständig war (ich hatte vier der sieben Punkte des Bekennens völlig unterschlagen!) und sie ermunterte mich, Buße ernster zu nehmen. Damit erwies sie mir einen Dienst und räumte gleichzeitig ein großes Hindernis für die Vergebung aus.

Geben Sie sündige Einstellungen und Erwartungen auf

Sündige Einstellungen und unrealistische Erwartungen sind ebenfalls Hindernisse für Vergebung. Beispielsweise verweigern wir oft bewusst oder unbewusst Vergebung, weil wir meinen, der Sünder müsse unsere Vergebung verdienen oder erwerben oder weil wir ihn strafen und leiden lassen wollen. Außerdem können wir Vergebung verweigern, weil wir eine Garantie wollen, dass ein solches Vergehen nie wieder vorkommt.

Solche Einstellungen und Erwartungen sind völlig unvereinbar mit dem Gebot, dass wir vergeben sollen, wie Gott uns vergeben hat. Wir können Gottes Vergebung unmöglich verdienen oder erwerben, weshalb er sie bußfertigen Sündern als Geschenk ohne Gegenleistung erteilt (Röm 6,23). Wir müssen unsere Vergebung genauso ohne Gegenleistung zusprechen. Ebenso hält Gott seine Vergebung nicht zurück, um jemanden zu strafen, der über seine Sünde Buße getan hat. In 1. Johannes 1,9 ist verheißen: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt« (vgl. Ps 103,9-12).

Darüber hinaus gilt: Genau wie Gott keine Garantie für unser künftiges Verhalten von uns einfordert, haben wir kein Recht, eine solche Forderung an andere zu stellen. Diese Tatsache wird durch Jesu Gebot in Lukas 17,3-4 vollkommen klar: »Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm! Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es, so sollst du ihm vergeben.« Vergebung basiert auf Buße und nicht auf Garantien. Wenn daher jemand seine Buße über ein Verhalten ausgedrückt hat, haben wir kein Recht, unsere Befürchtungen über die Zukunft zum Anlass für hinausgezögerte Vergebung zu nehmen.

Wenn natürlich jemand Buße ausgedrückt hat, aber sich weiterhin verletzend verhält, kann es angebracht sein, ihn wegen seines *gegenwärtigen* Verhaltens zu konfrontieren. Es kann sein, dass man jemanden wegen eines sündigen Verhaltensmusters wiederholte Male konfrontieren muss, bis er es erfolgreich überwunden hat. Doch auch dann haben wir kein Recht, eine Garantie zu verlangen und einer bußfertigen Person unsere Vergebung zu verweigern.

Erwägen Sie Ihren Anteil an dem Problem

In vielen Situationen haben Ihre eigenen Sünden womöglich zu einem Konflikt beigetragen. Selbst wenn Sie den Disput

nicht begonnen haben, können Ihr Mangel an Verständnis, unbedachte Worte, Ungeduld oder lieblose Reaktionen die Situation verschlimmert haben. Wenn das der Fall ist, ist es ein Leichtes, sich so aufzuführen, als würden die Sünden des anderen die eigenen mehr als aufwiegen, was uns zur Selbstgerechtigkeit verleitet und Vergebung verhindert. Diese Neigung überwindet man am besten, indem man unter Gebet seine Rolle in diesem Konflikt prüft und dann alles aufschreibt, welche Taten oder Unterlassungen beitragende Faktoren waren. Wenn man sich auf seine eigenen Fehler besinnt, wird es in der Regel einfacher, den anderen ihre Fehler zu vergeben.

Erkennen Sie, dass Gott zum Guten wirkt

Wenn jemand sich Ihnen gegenüber schuldig gemacht hat, ist es ebenfalls hilfreich zu bedenken, dass Gott souverän und liebevoll ist. Wenn es Ihnen daher schwer fällt jemanden zu vergeben, nehmen Sie sich die Zeit und schreiben Sie auf, wie Gott diesen Verstoß womöglich zum Guten benutzen könnte. Liegt hier eine besondere Gelegenheit vor, Gott zu ehren? Wie können Sie anderen dienen und ihnen helfen, in ihrem Glauben zu wachsen? Welche Sünden und Schwächen von Ihnen werden aufgedeckt? Welche Charaktereigenschaften wären in dieser Situation eine Herausforderung und sollten ausgeübt werden? Wenn Sie erkennen, dass derjenige, der Ihnen Unrecht getan hat, von Gott als Mittel benutzt wird, um Ihnen zu helfen, zu reifen, anderen zu dienen und ihn zu ehren, kann es Ihnen leichter fallen zu vergeben.

Denken Sie an Gottes Vergebung

Einer der wichtigsten Schritte beim Überwinden einer unveröhnlichen Einstellung ist es, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie viel Gott einem selbst vergeben hat. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht veranschaulicht dieses Prinzip (Mt 18,21-35). In dieser Begebenheit schuldete ein Knecht

dem König einen gewaltigen Betrag. Als der König drohte, dem Knecht samt seiner Familie als Sklaven zu verkaufen, flehte der Knecht um Erbarmen. Der König »aber wurde innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehen« (Vers 27). Kurze Zeit später traf der Knecht einen Mann, der ihm einen unvergleichbar kleineren Betrag schuldete. Als er die Erstattung einforderte, bat der Mann um Aufschub, damit er es zurückzahlen könne. Doch der Knecht verweigerte ihm seine Bitte »und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe« (Vers 30). Als der König von diesem Vorfall erfuhr, zitierte er den Knecht zu sich und sagte: »Böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?« (Vers 32-33). Dann wurde er »zornig und überlieferte ihn den Folterknechten, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war« (Vers 34). Jesus beendet das Gleichnis den Worten: »So wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergebt.«

Dieses Gleichnis veranschaulicht eine Einstellung, die unter Christen nur allzu üblich ist. Wir nehmen Gottes Vergebung wie selbstverständlich hin, während wir anderen unsere Vergebung stur vorenthalten. Im Endeffekt verhalten wir uns so, als ob die Sünden von anderen gegen uns schlimmer seien als unsere Sünden gegen Gott! Jesus lehrt, dass diese Haltung eine furchtbar üble Sünde ist – ein Affront gegen Gott und seine Heiligkeit –, und sie würdigt die Vergebung herab, die Jesus uns auf Golgatha erworben hat. Wenn wir über diese sündige Einstellung keine Buße tun, werden wir höchst unangenehme Konsequenzen erleiden. Das fängt damit an, dass wir uns von Gott und anderen Christen getrennt vorkommen werden. Außerdem werden wir womöglich ungewöhnliche Nöte erfahren und Segnungen verlieren, an denen wir uns andernfalls hätten freuen können (siehe z. B. Ps 32,1-5).²

Wenn Sie mit fehlender Vergebungsbereitschaft zu kämpfen haben, beschäftigen Sie sich wieder damit, welch unge-

heure Schuld Gott Ihnen vergeben hat. Wenn Sie die Bibel nehmen und sich auf Gottes Heiligkeit besinnen, werden sie die Schwere selbst Ihrer kleinsten Sünden klarer sehen können (siehe Jes 6,1-5; Jak 2,10-11). Erstellen Sie eine Liste der Sünden, die Gott Ihnen vergeben hat. Fragen Sie sich insbesondere, ob Sie Gott oder andere jemals in der Weise behandelt haben, wie sie von demjenigen behandelt wurden, dem sie zu vergeben versuchen. Schauen Sie sich diese Liste ausgiebig an und denken Sie darüber nach, was Sie von Gott aufgrund Ihrer Sünden verdienen würden. Freuen Sie sich dann an der wunderbaren Verheißung aus Psalm 103,8-11: »Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade ... Er hat uns nicht getan nach unseren Vergehen, nach unseren Sünden uns nicht vergolten. Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, so übermächtig ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten.«

Je besser Sie die Wunder der Vergebung Gottes verstehen und wertschätzen, desto motivierter werden Sie sein, anderen zu vergeben. Pat Morison schreibt in seiner exzellenten Broschüre über Vergebung: »Wir sind nicht deshalb dazu aufgerufen, anderen zu vergeben, um Gottes Liebe zu verdienen, sondern nachdem wir seine Liebe erfahren haben, haben wird damit die Grundlage und das Motiv, anderen zu vergeben.«³

Verlassen Sie sich auf Gottes Kraft

Bedenken Sie vor allem, dass wahre Vergebung von der Gnade Gottes abhängt. Wenn Sie versuchen, anderen aus eigener Kraft zu vergeben, haben Sie einen langen und frustrierenden Kampf vor sich. Doch wenn Sie Gott kontinuierlich um seine Kraft bitten und sich darauf verlassen, können Sie selbst das allerschmerzlichste Unrecht vergeben. Gott gibt uns seine Gnade durch die Bibel, durch biblische Seelsorge und durch den Heiligen Geist. Diese Gnade zeigte sich eindrücklich im Leben von Corrie ten Boom, die mit ihrer Familie von den Nazis inhaftiert worden war, weil sie im

Zweiten Weltkrieg Juden geholfen hatte. Ihr Vater und ihre Schwester Betsie starben infolge der brutalen Behandlung in den Konzentrationslagern. Corrie überlebte und reiste nach dem Krieg in alle Welt, um Gottes Liebe zu bezeugen. Das Folgende schrieb sie über eine bemerkenswerte Begegnung in Deutschland:

Bei einem Gottesdienst in einer Kirche in München sah ich ihn zum ersten Mal, den früheren SS-Mann, der bei den Duschräumen im KZ Ravensbrück Wache gestanden hatte. Er war der erste unserer damaligen Wärter, den ich seit jener Zeit zu Gesicht bekam. Und plötzlich war wieder alles gegenwärtig – der Raum voller spottender Männer, die Kleiderberge, Betsies schmerzverzerrtes Gesicht.

Als sich die Kirche leerte, kam er freudestrahlend auf mich zu und verbeugte sich. »Ich bin Ihnen für Ihre Nachricht so dankbar, Fräulein«, sagte er. »Darüber nachzudenken, dass er, wie Sie es sagen, meine Sünden abgewaschen hat!«

Seine Hand war ausgestreckt, um meine zu schütteln. Und ich, die ich den Leuten in Bloemendall so oft die Notwendigkeit der Vergebung gepredigt hatte, behielt meine Hand an meiner Seite.

Als die Gedanken voller Grimm und Rachsucht durch mich strömten, sah ich, wie sündig sie waren. Jesus Christus war für diesen Mann gestorben; sollte ich noch mehr erwarten? Herr Jesus, betete ich, vergib mir und hilf mir, ihm zu vergeben.

Ich versuchte zu lächeln, rang damit, meine Hand zu heben. Ich konnte es nicht. Ich fühlte nichts, nicht den geringsten Funken Herzlichkeit oder Nächstenliebe. Und so hauchte ich nochmals ein stilles Gebet. Jesus, ich kann ihm nicht vergeben. Bitte vergib mir.

Als ich seine Hand nahm, geschah etwas höchst Unglaubliches. Von meiner Schulter abwärts entlang meinem Arm und durch meine Hand schien ein Strom von

mir zu ihm zu fließen, während in meinem Herzen eine Liebe zu diesem Fremden entsprang, die mich beinahe überwältigte.

So entdeckte ich, dass die Heilung der Welt ebenso wenig an unserer Vergebung wie an unserer Gütigkeit hängt, sondern an ihm. Wenn er uns sagt, unsere Feinde zu lieben, gibt er uns zusammen mit dem Gebot auch die Liebe selbst.⁴

Versöhnung und das Prinzip des Ersetzens

Die vier Versprechen der Vergebung reißen die Mauer nieder, die zwischen Ihnen und der Person steht, die Ihnen Unrecht getan hat. Doch die Vergebung endet nicht an dieser Stelle. Nachdem Sie ein Hindernis beseitigt haben, müssen Sie in der Regel noch Trümmer entfernen und einige Reparaturen erledigen. Die Bibel nennt diesen Prozess »Versöhnung«. Er umfasst eine Einstellungsänderung, die zur Veränderung der Beziehung führt. Genauer gesagt, bedeutet Versöhnung, Feindschaft und Trennung durch Frieden und Freundschaft zu ersetzen. Das ist es, woran Jesus dachte, als er sagte: »Geh hin und versöhne dich mit deinem Bruder« (Mt 5,24; vgl. 1Kor 7,11; 2Kor 5,18-20).

Versöhnt zu sein bedeutet nicht, dass der einstige Kontrahent nun zum besten Freund werden muss. Sie bedeutet vielmehr, dass Ihre Beziehung zu ihm mindestens genauso gut sein wird, wie sie vor dem Vergehen war. Wenn das einmal geschehen ist, kann sich eine sogar noch bessere Beziehung entwickeln. Wenn Gott Ihnen und dem anderen hilft, Ihre Differenzen aufzuarbeiten, werden Sie womöglich eine wachsende Achtung und Wertschätzung füreinander entdecken. Außerdem finden Sie vielleicht gemeinsame Interessen und Ziele, die zu einer tieferen und reichhaltigeren Dimension Ihrer Freundschaft beitragen.

Versöhnung erfordert, dass Sie einer bußfertigen Person

eine Gelegenheit geben, Buße zu zeigen und Ihr Vertrauen zurückzuerlangen. Das kann ein langsamer und schwieriger Prozess sein, insbesondere wenn der andere sich ständig verletzend und verantwortungslos verhalten hat. Sie müssen dann zwar eine gewisse Vorsicht walten lassen, aber sie sollten keine Garantien von jemanden fordern, der Buße gezeigt hat. Wenn derjenige wieder fällt, muss der Prozess von liebevoller Konfrontation, Bekenntnis und Vergebung wiederholt werden (Lk 17,3-4). Trotz Rückschläge und Enttäuschungen sollte der Prozess der Versöhnung fortgesetzt werden, bis Ihre Beziehung wieder völlig hergestellt ist.

Wenngleich Versöhnung manchmal mit nur wenig oder gar keiner speziellen Mühe stattfinden kann, müssen wir in den meisten Fällen an das Sprichwort bedenken: »Wenn du im Leerlauf rollen willst, musst du bergab fahren.« Anders ausgedrückt: Solange man sich nicht bewusst um Versöhnung bemüht und eine Beziehung wieder aufbaut, wird sie sich in der Regel verschlechtern. Das gilt insbesondere für die Genesung von einem intensiven und langwierigen Konflikt. Wenn wir außerdem keine konkreten Schritte unternehmen, um Vergebung zu zeigen, wird der andere an unserer Aufrichtigkeit zweifeln und sich von uns zurückziehen. Diese Probleme können merklich reduziert werden, wenn wir eine Versöhnung auf den folgenden drei Ebenen anstreben.

In Gedanken

Selbst wenn wir sagen: »Ich vergebe dir«, fällt es vielen von uns schwer, nicht daran zu denken, was der andere uns angetan hat. So sehr wir uns auch bemühen, rutschen die Erinnerungen an das Vergehen immer wieder in unsere Gedanken und wir stellen fest, dass wir alle möglichen schmerzlichen Gefühle erneut durchleben.

Ich erinnere mich an eine Zeit, als ich dieses Phänomen erlebte. Als ich eines Morgens aufwachte, dachte ich sofort daran, was Jim (Name geändert) mir am vorigen Tag angetan

hatte. Da ich ihm vergeben hatte, versuchte ich aufzuhören, daran zu denken. Innerhalb einer Viertelstunde spulten sich jedoch dieselben Gedanken erneut in meinem Kopf ab. Ich schob sie wieder beiseite, doch kurz darauf waren sie schon wieder da. Nachdem ich noch einige Male mit diesen schmerzlichen Gedanken gerungen hatte, wurde mir klar, dass ich in einen Trott geraten war. Als ich Gott bat, mir aus diesen Gedanken und Gefühlen herauszuhelfen, fielen mir folgende zwei Bibelstellen ein:

»Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen!« (Lk 6,27-28).

»Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohllautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt (oder: daran denkt)!« (Phil 4,8)

»Das ist in Ordnung«, betete ich, »aber ich brauche deine Hilfe, Herr. Gewiss fühle ich mich nicht danach, dergleichen zu tun.« Durch Gottes Gnade begann ich, für Jim zu beten und bat Gott, mit ihm zu sein und ihn an diesem Tag zu segnen. Dann wandten sich meine Gedanken anderen Dingen zu. Als ich mich eine Stunde später wieder dabei erwischte, an Jim zu denken, betete ich wiederum und dankte Gott dieses Mal für einige bestimmte Eigenschaften von Jim. Dieser Prozess wiederholte sich im Laufe der nächsten zwei Tage viele Male und dann entdeckte ich etwas Erstaunliches. Jedesmal wenn ich an Jim dachte, waren meine Gedanken automatisch positiv und sie drehten sich nicht mehr um das Vergehen, das er mir angetan hatte.

Auf diese Weise erlernte ich *das Prinzip des Ersetzens*. Es ist äußerst schwierig, einfach aufzuhören, an eine unangenehme Erfahrung zu denken. Stattdessen müssen wir negative Gedanken und Erinnerungen durch positive Ersetzen.

Dieses Prinzip ist insbesondere dann hilfreich, wenn wir versuchen, das erste Versprechen der Vergebung einzuhalten. Wann immer Sie beginnen über ein Vergehen einer bestimmten Person nachzudenken oder sich damit zu befassen, bitten Sie Gott um Hilfe und beten Sie bewusst für diese Person oder denken Sie an etwas, das »wahr, ehrbar, gerecht, rein, liebenswert, wohl lautend, tugendhaft oder lobenswert« ist. Zunächst müssen Sie vielleicht darum kämpfen, auch nur einen positiven Gedanken zustande zu bringen, doch nachdem Sie die erste gute Erinnerung gefunden haben, werden sich weitere mit weniger Mühe finden lassen. Wenn Ihnen absolut nichts Gutes an der Person einfällt, der sie zu vergeben versuchen, dann ersetzen Sie unerfreuliche Erinnerungen durch dankbare Gedanken an Gott und sein Wirken in dieser Situation (siehe Phil 4,4-7).

Mit Worten

Wie Lukas 6,27-28 zeigt, lässt sich das Prinzip des Ersetzens sowohl auf unsere Gedanken als auch auf unsere Worte anwenden. Wenn wir mit anderen über den Missetäter sprechen, sollten Sie sich zum Ziel setzen, gut von ihm zu reden. Drücken Sie Ihre Wertschätzung für Dinge aus, die er getan hat und lenken Sie die Aufmerksamkeit auf seine guten Eigenschaften. Machen Sie es ebenso, wenn Sie mit dem Missetäter selbst reden. Loben, danken oder ermutigen Sie!

Freundliche Worte sind insbesondere wichtig, wenn der andere mit Schuld oder Verlegenheit zu kämpfen hat. Als Paulus erfuhr, dass ein Angehöriger der Gemeinde von Korinth kürzlich über eine schwere Sünde Buße getan hatte, forderte er die anderen Gemeindeglieder auf, »dass ihr ... vielmehr vergeben und ermuntern solltet, damit der Betreffende nicht etwa durch allzu große Traurigkeit verschlungen werde« (2Kor 2,7). Wenn Sie Ihre Freundschaft verbal bekräftigen und den anderen aufrichtig aufbauen, sollten Sie beide eine Steigerung von Einstellung und Gefühlen erfahren.

Im Verhalten

Wenn Sie wirklich mit jemanden versöhnt sein wollen, dann wenden Sie das Prinzip des Ersetzens auch auf Ihr Verhalten an (1Jo 3,18). C.S. Lewis schrieb: »Verschwenden Sie keine Zeit damit, herauszufinden, ob Sie Ihren Nächsten ›lieben‹ – verhalten Sie sich so, als ob Sie es tun. Sobald wir das tun, entdecken wir eines der größten Geheimnisse. Wenn Sie sich so verhalten, als ob Sie jemanden lieben, werden Sie ihn tatsächlich unverzüglich lieben.«⁵

Als ich Lewis' Aussage zum ersten Mal las, dachte ich, das sei sehr naiv. Doch dann erlebte ich exakt das, was er beschrieb. Corlette und ich hatten uns über irgendeine Lappalie gestritten und ich hatte ihr nicht wirklich vergeben. Mein Unglück vermischte sich mit ihrer Bitte an mich, ich solle zum Supermarkt laufen und »ein paar Kleinigkeiten besorgen«. (Wie Sie sich vorstellen können, verabscheue ich es, im Supermarkt einzukaufen.) Als ich meinen Einkaufswagen widerwillig durch die Regale schob, fiel mir eine bestimmte Kaffeesorte auf, die Corlette für ihr Leben gern trinkt. Ich dachte bei mir: »Wenn Sie heute nur nicht so unfreundlich zu mir gewesen wäre, hätte ich sie damit überrascht.« Doch selbst bei diesen Gedanken, wollte ein anderer Teil von mir ihr diesen Kaffee mitbringen. Einen Augenblick rang ich mit den widerstreitenden Gefühlen und dann entschied ich mich, die Dose aus dem Regal zu nehmen, »nur um nach dem Preis zu sehen«, wie ich mir selbst einredete. In dem Augenblick, als ich die Dose berührte, begannen sich meine Gefühle zu wandeln. Mein Groll schmolz dahin und ich wurde von Liebe zu meiner Frau überwältigt und der Wunsch überkam mich, ihr Gesicht zu sehen, wenn ich ihr dieses besondere Geschenk überreichen würde. Es erübrigt sich zu sagen, dass wir kurz nach meiner Ankunft daheim wieder vollständig versöhnt waren.

Liebevolle Taten können so viel mehr bewirken als bloße Änderung unserer Gefühle; sie können die Realität unserer Vergebung und unserer Entschlossenheit zur Versöhnung in

unmissverständlichen Begriffen ausdrücken. Thomas Edison hatte dieses Prinzip offenbar verstanden. Als er mit seinem Team die Glühbirne entwickelte, benötigte er Hunderte von Stunden, um eine einzige Birne anzufertigen. Als eines Tages eine Birne fertiggestellt war, übergab Edison sie einem jungen Laufburschen und bat ihn, sie nach oben in den Testraum zu bringen. Als der Junge sich umdrehte und die Treppe hinaufzusteigen begann, stolperte er und fiel hin, wobei die Glühbirne auf den Stufen zerschellte. Anstatt den Burschen auszuschimpfen, beruhigte Edison ihn und wies dann sein Team an, die Arbeit an einer neuen Birne aufzunehmen. Als sie etliche Tage später fertig wurde, führte Edison die Realität der Vergebung auf die eindrücklichste Weise vor. Er ging zu demselben Laufburschen, überreichte ihm die Glühbirne und sagte: »Bitte bringe sie hinauf in den Testraum.« Stellen Sie sich vor, wie der Junge sich gefühlt haben muss. Er wusste, dass er es nicht verdiente, dass man ihm diese Verantwortung noch einmal anvertraute. Doch genau das geschah, die Glühbirne wurde ihm gegeben, als sei zuvor nichts geschehen. Nichts anderes hätte den Burschen besser, schneller oder vollständiger wieder ins Team integrieren können.

Zusammenfassung und Anwendung

Das ist schon alles zum Thema Versöhnung. Durch Gedanken, Worte und Verhalten können Sie Vergebung offenkundig machen und die Beziehung zu Menschen wieder aufbauen, die sich Ihnen gegenüber schuldig gemacht haben. Wie schmerzlich das Vergehen auch war, können Sie mit Gottes Hilfe vier Versprechen geben und die Vergebung und Versöhnung nachahmen, die Christus am Kreuz gezeigt hat. Durch die Gnade Gottes können Sie so vergeben, wie der Herr Ihnen vergeben hat.

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stehen und nicht imstande waren, ihn auf persönlicher Ebene beizulegen,

werden die folgenden Fragen Ihnen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien anzuwenden:

1. In welcher Weise hat Ihr Kontrahent gegen Sie gesündigt?
2. Welche dieser Sünden hat Ihr Kontrahent bereits bekannt?
3. Über welche der nicht von ihm bekannten Sünden können Sie zu diesem Zeitpunkt hinwegsehen und sie vergeben? (Mit den Sünden, über die Sie nicht hinwegsehen können, müssen Sie nach den Prinzipien umgehen, die in den Kapiteln 7 bis 9 vorgestellt werden.)
4. Schreiben Sie die vier Versprechen auf, die Sie Ihrem Kontrahenten jetzt geben werden, um Ihre Vergebung zu verdeutlichen.
5. Welche Konsequenzen der Sünden Ihres Kontrahenten werden Sie selber übernehmen? Von welchen Konsequenzen erwarten Sie, dass Ihr Kontrahent Sie trägt?
6. Wenn es Ihnen schwer fällt, Ihrem Kontrahenten zu vergeben, fragen Sie sich:
 - (a) Liegt es daran, dass Sie nicht sicher sind, ob er wirklich Buße getan hat? Wie könnten Sie ihn in diesem Fall zu einer Bestätigung der Buße ermuntern?
 - (b) Meinen Sie, Ihr Kontrahent müsste Ihre Vergebung irgendwie verdienen oder erwerben? Versuchen Sie ihn durch die Verweigerung Ihrer Vergebung zu strafen? Erwarten Sie eine Garantie dafür, dass dieses Vergehen nie wieder vorkommt? Was müssen Sie in dem Fall tun, wenn eine dieser Einstellungen oder Erwartungen Ihrerseits vorliegt?
 - (c) In wiefern tragen Ihre Sünden zu diesem Problem bei? Welche dieser Sünden würde Gott sich weigern zu vergeben? Wie können Sie Gottes Vergebung nachahmen?
 - (d) Lesen Sie Matthäus 18,21-35. Was ist der Hauptpunkt dieses Abschnitts? Wie lässt er sich auf Sie anwenden?
 - (e) Wie könnte Gott diese Situation zu Ihrem Guten benutzen?

(f) Was hat Gott Ihnen bisher alles vergeben? Wie schwer sind die Sünden Ihres Kontrahenten gegen Sie im Vergleich zu Ihren Sünden gegen Gott? Wie können Sie Gott zeigen, dass Sie seine Vergebung wertschätzen?

7. Wie können Sie Vergebung zeigen oder Versöhnung fördern:

- In Gedanken?
- Mit Worten?
- Im Verhalten?

8. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 11

Achte auf die Interessen des anderen

*Ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern ein jeder auch auf das der anderen!*

Philipper 2,4

Bisher haben wir uns hauptsächlich darauf konzentriert, wie man die persönlichen Belange klären kann, zu denen es bei einem Konflikt kommt. Wie wir jedoch alle wissen, kann ein Konflikt auch materielle Interessen beinhalten. Zwei Personen können sich über die Reparaturkosten für ein beschädigtes Gebäude streiten oder zwei Geschäftsleute können einen Vertrag auf gänzlich verschiedene Weise interpretieren. Ein Ehepaar kann sich darüber streiten, wo sie ihren Urlaub verbringen möchten. Nachbarn können sich darüber streiten, ob ein Zaun umgestellt werden muss oder nicht und wer die Kosten tragen soll. Solange diese Fragen nicht geklärt sind, steht einer Versöhnung etwas im Wege, selbst wenn die damit zusammenhängenden persönlichen Belange vollständig geklärt sind. In diesem Kapitel werden wir uns mit fünf Prinzipien befassen, die uns helfen können, auf biblische Weise eine Einigung in materiellen Streitfragen zu erlangen.

Kooperative oder konkurrierende Verhandlung

Wenn es darum geht, über materielle Belange zu verhandeln, greifen viele automatisch zu einem konkurrierenden, wettei-

fernden Stil. Dabei streben sie ihr gewünschtes Ergebnis mit einer gewissen Aggressivität an und überlassen ihre Kontrahenten ihren eigenen Fähigkeiten, dabei mitzuhalten.

Diese Herangehensweise kann zwar angebracht sein, wenn sofortige Ergebnisse dringend erforderlich sind oder wenn jemand wichtige moralische Prinzipien verteidigt, doch sind ihr drei Schwächen zu eigen. Erstens kann ein konkurrierender Ansatz oftmals nicht die bestmögliche Lösung auf ein Problem einbringen. Wenn man gegeneinander arbeitet, neigt man dazu, sich auf die augenscheinlichen Belange zu konzentrieren und die zugrunde liegenden Wünsche und Bedürfnisse zu vergessen. Infolge dessen erreicht man häufig unangemessene Lösungen. Außerdem geht ein konkurrierender Ansatz in der Regel davon aus, dass die eine Seite benachteiligt werden muss, wenn die andere im Vorteil sein will. Diese vorgefasste Einstellung hindert die Offenheit und Flexibilität, die zur Entwicklung von kreativen und umfassenden Lösungen erforderlich ist.

Zweitens kann konkurrierende Verhandlung äußerst ineffizient sein. Üblicherweise beginnt sie damit, dass jede Seite eine bestimmte Position erklärt und dann werden zum Erreichen eines Konsens wiederholt Kompromisse und Zugeständnisse eingegangen. Da jeder Kompromiss in der Regel etwa halb soviel einbringt wie der vorherige Kompromiss und dafür doppelt so lange Zeit erfordert, kann dieser Prozess ungeheuer viel Zeit verschlingen und zu beträchtlicher Frustration führen.

Und drittens kann konkurrierende Verhandlung persönliche Beziehungen schädigen. Dieser Ansatz neigt dazu, sich eher auf materielle Belange zu konzentrieren als auf persönliche Interessen, Auffassungen und Gefühle. Bestenfalls erfahren die Beteiligten, dass die Belange unwichtig seien. Schlimmstenfalls führt der Wettstreit der Willen zu offener Einschüchterung, Manipulation und persönlichen Angriffen. Viele Beziehungen sind durch einen solchen schmerzlichen Prozess dauerhaft geschädigt worden.

Viele dieser Probleme können vermieden werden, wenn man die Verhandlungen nicht in konkurrierender, sondern kooperativer Weise führt. Wer kooperative Verhandlung praktiziert, sucht bewusst nach Lösungen, die für alle Beteiligten vorteilhaft sind. Wenn wir mit unserem Kontrahenten eher zusammenarbeiten als gegen ihn arbeiten, können wir mit höherer Wahrscheinlichkeit zugrunde liegende Bedürfnisse und Interessen verstehen und wertschätzen. Folglich sind wir imstande, weisere und tiefgründigere Lösungen zu entwickeln. Bei richtiger Durchführung ist die kooperative Verhandlung relativ effizient, weil weniger Zeit und Energie für die Verteidigung der eigenen Position verschwendet wird. Am besten ist jedoch, dass dieser Verhandlungsstil die zwischenmenschlichen Beziehungen erhalten oder sogar verbessern kann, weil nämlich die Aufmerksamkeit auf die persönlichen Interessen gelenkt wird.

In der Bibel wird die kooperative Verhandlungsweise sehr empfohlen. Die Schrift fordert uns immer wieder zu einem aktiven Anliegen für die Bedürfnisse und das Wohlergehen anderer auf:

»Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Mt 22,39).

»[Die Liebe] ... sucht nicht das Ihre« (1Kor 13,5).

»Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten« (Mt 7,12).

»Tut nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!« (Phil 2,3-4, vgl. 1Kor 10,24).

Ein liebevolles Anliegen für andere zu haben, bedeutet nicht, dass man ihren Forderungen nachgibt. Wir tragen eine Verantwortung dafür, auf ihre Interessen zu sehen (Phil 2,4). Außer-

dem fordert Jesus uns auf, »Klug zu sein wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben« (Mt 10,16). Das griechische Wort *phronimos*, das in diesem Vers mit »klug« übersetzt wird, bedeutet »behutsam«, »feinfühlig« und »weise im praktischen Sinne«¹. Wer klug ist, gibt anderen nicht nach, solange kein triftiger Grund dazu besteht. Nachdem man alle relevanten Informationen gesammelt und kreative Lösungsmöglichkeiten geprüft hat, erstrebt ein kluger Mensch eine Lösung, die Gott ehrt und so vielen Menschen wie möglich dauerhafte Vorteile einbringt. Das kann zwar manchmal zu einseitigen Konzessionen führen, aber üblicherweise erfordert es, dass *beide* Seiten an einer Lösung beitragen.

Wie die zitierten Bibelstellen zeigen, kann kooperative Verhandlung als eine Kombination aus Liebe und Weisheit beschrieben werden. Ich habe festgestellt, dass diese Kombination in der Regel fünf grundlegende Schritte umfasst, die Sie bei einem Verhandlungsprozess stets befolgen sollten:

- Vorbereiten
- Beziehungen stärken
- Interessen verstehen
- Kreative Lösungen suchen
- Möglichkeiten objektiv und vernünftig auswerten

Je sorgfältiger Sie jeden einzelnen Schritt befolgen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie eine beiderseitig vorteilhafte Einigung über die materiellen Belange erreichen.

Vorbereiten

Die Vorbereitung ist eins der wichtigsten Elemente einer erfolgreichen Verhandlung (Spr 14,8.22). Das gilt insbesondere, wenn es um wichtige Belange oder starke Gefühle geht. Hier einige Dinge, die Sie als Vorbereitung auf eine Verhandlung tun können:

- *Beten.* Bitten Sie bei Ihrer Vorbereitung Gott um Demut, Unterscheidungsvermögen und Weisheit.
- *Fakten sammeln.* Lesen Sie sorgfältig die relevanten Dokumente und Unterlagen (z.B. Verträge, Arbeitskonzepte, Briefe usw.) Sprechen Sie mit den wichtigsten Zeugen. Stellen Sie ggf. Nachforschungen an.
- *Belange und Interessen identifizieren.* Versuch Sie die wirkliche Ursache der Zwistigkeit herauszufinden. Listen Sie sorgfältig alle beteiligten Belange auf. Fertigen Sie eine Liste sowohl Ihrer Interessen als auch der Interessen des anderen an, soweit Sie diese verstehen.
- *Die Bibel studieren.* Finden Sie die biblischen Prinzipien heraus, die anzuwenden sind und stellen Sie sicher, dass Sie wissen, wie diese in die Praxis umzusetzen sind.
- *Möglichkeiten entwerfen.* Machen Sie ein Brainstorming, bevor Sie mit Ihrem Kontrahenten sprechen, damit Sie einige vernünftige Lösungen für das Problem vorschlagen können. Seien Sie darauf vorbereitet zu erklären, welche Vorteile die einzelnen Optionen für Ihren Kontrahenten haben.
- *Mögliche Reaktionen vorausahnen.* Versetzen Sie sich in die Lage Ihres Kontrahenten und versuchen Sie einige naheliegende Reaktionen auf Ihre Vorschläge vorauszusagen. Entwerfen Sie auf sämtliche Reaktionen eine Antwort.
- *Eine Alternative zu einer ausgehandelten Vereinbarung planen.* Entscheiden Sie im Voraus, was Sie tun werden, wenn Ihre Verhandlungen erfolglos bleiben.
- *Zeit und Ort des Gesprächs angemessen auswählen.* Überlegen Sie, welche Zeit und welcher Ort Ihrem Kontrahenten am liebsten ist.
- *Die einleitenden Sätze planen.* Planen Sie ganz konkret, wie Sie gleich zu Beginn des Treffens den richtigen Tonfall treffen und Ihren Kontrahenten ermuntern können, sich mit einer offenen Gesinnung an der Diskussion zu beteiligen.
- *Rat suchen.* Wenn Sie Zweifel haben, wie Sie Ihre Verhandlungen durchführen sollen, sprechen Sie mit jemandem, der Ihnen weisen und biblisch gesunden Rat geben kann.

Der bellende Hund. Damit diese Darstellung möglichst praktisch wird, benutze ich eine kleine Geschichte, um zu verdeutlichen, wie diese fünfteilige Herangehensweise an eine Verhandlung umgesetzt werden kann. Hier die Situation, die uns durch dieses Kapitel als Beispiel begleiten wird:

Jim und Julie Johnson leben auf einem über 8.000 Quadratmeter großen Landstück außerhalb der Stadt. Ihre nächsten Nachbarn Steve und Sally Smith haben ein ähnlich großes Grundstück. Die beiden Häuser befinden sich etwa 30 m voneinander entfernt in zwei benachbarten Ecken der Grundstücke. Als Hobby und kleines Nebengeschäft züchten die Smiths Colliers. Vor ein paar Wochen haben Sie einen neuen Hund namens Molly erworben, der sporadisch an einigen Abenden pro Woche bellt. Das lästige Bellen hat die Johnsons nachts wach gehalten und ihre Kinder beklagen sich, dass sie in der Schule unter Müdigkeit leiden. Was die Sache noch schlimmer macht: Die Smiths haben vor kurzem begonnen, Molly bereits um 5.00 Uhr morgens zu füttern und zu trainieren. Der daraus resultierende Krach raubt den Johnsons eine weitere Stunde Schlaf.

Vor etwa einer Woche sah Jim Sally im Garten arbeiten und er ging zu ihr und fragte sie, ob sie nicht etwas wegen des Bellens tun könne. Sie sagte, es täte ihr leid und für ein paar Tage verstummte das Bellen. Doch innerhalb von einer Woche ging es wieder los – anscheinend noch schlimmer als vorher. Gestern erzählte ein anderer Nachbar Julie, dass Steve in der ganzen Nachbarschaft herumtelefoniert und alle befragte habe, ob der Hund störe. Dabei habe er einige äußerst kritische Bemerkungen über Jim gemacht.

Julie führte daraufhin ihre eigene Umfrage durch und fand heraus, dass nur ein paar ihrer Nachbarn sich über Mollys Gebell ärgerten. Zwei Nachbarn sind schwerhörig und die anderen wohnen in Lehmhäusern, die den Lärm größtenteils abblocken. Dann wandte Julie sich an das für ihren Bezirk zuständige Ordnungsamt und erfuhr, dass es verboten ist, einen Hund zu halten, der »eine beträchtliche Anzahl von Per-

sonen« in einer Nachbarschaft stört. Leider glaubte der Ordnungsbeamte offenbar nicht, dass der Hund genug Menschen stört, um diesen Tatbestand zu erfüllen. Deshalb müssen Jim und Julie ohne die Unterstützung der offiziellen Rechtsprechung eine Lösung aushandeln.

Da das Problem mit dem bellenden Hund nicht unbedingt sofort gelöst werden muss, nahmen Jim und Julie sich einige Tage Zeit, um sich auf eine Verhandlung mit den Smiths vorzubereiten. Täglich beteten sie für die Smiths und baten Gott um Weisheit und Unterscheidungsvermögen. Außerdem verbrachten Sie einige Zeit im Gespräch darüber, wie sie für diese Situation relevante biblische Prinzipien anwenden können.

Damit sie ihren Vorwurf belegen und bedeutende Beispiele vorweisen können, führten sie über Mollys Bellzeiten schriftlich Buch. Jim las die Nachbarschaftsordnung des Bezirks, um festzustellen, ob es irgendwelche Bestimmungen gegen bellende Hunde gibt, aber offenbar gab es keine. Julie ging in die Bibliothek und schaute in einigen Büchern über Hundetraining nach. Sie fertigten eine Liste von Vorschlägen an, was versierte Hundetrainer bei bellenden Hunden raten.

Jim und Julie identifizierten zwei Problembereiche, die angesprochen werden mussten: 1.) Ist es vernünftig, von den Smiths zu erwarten, dass sie etwas gegen Mollys Gebell unternehmen? 2.) Wenn ja: Was ist die beste Möglichkeit, um ihr Gebell zu zügeln? Dann stellten sie eine vorläufige Liste der damit zusammenhängenden Interessen auf. *Für sich selbst* stellen sie die folgenden Interessen fest: einen Wunsch nach Frieden und geräuscharme, ausreichende Ruhe für ihre Kinder, eine angenehme Beziehung zu den Smiths und zu anderen Nachbarn. *Für die Smiths* nahmen sie folgende Interessen an: eine Liebe zu Hunden, einen Bedarf auf zusätzliches Einkommen, möglicherweise eine Verärgerung darüber, dass man ihnen Vorschriften macht. (An späterer Stelle in diesem Kapitel werde ich noch weitere Interessen anführen.)

Dann stellten die Johnsons eine vorläufige Liste von Mög-

lichkeiten zur Lösung des Problems auf, die u.a. beinhaltete: den Hund verkaufen; dem Hund beibringen, nicht zu bellen; ein ferngesteuertes Schock-Halsband besorgen, dem Hund einen Maulkorb anlegen, selber Ohropax benutzen usw. Sie versuchten vorauszuahnen, wie die Smiths auf jede dieser Möglichkeiten reagieren würden und listeten die Kosten und Vorteile der naheliegendsten Lösungen auf.

Außerdem nahmen sich Jim und Julie etwas Zeit, um darüber zu sprechen, was sie tun würden, wenn sich die Smiths weigerten, überhaupt etwas gegen das Bellen zu unternehmen. Wenngleich sie auch versucht waren sich auszudenken, wie sie sich rächen und den Smiths das Leben schwer machen könnten, wussten sie, dass das Gott nicht gefallen oder ehren würde. Deshalb entschieden sie, dass sie für den Fall, dass sie das Bellen nicht unterbinden können, einfach verstärkt an einer positiven Beziehung zu den Smiths arbeiten würden. Das wäre beispielsweise durch Einladungen zum Essen möglich oder dadurch, dass sie sich Zeit nehmen, ihre Kinder besser kennen zu lernen und nach Gelegenheiten Ausschau halten, ihnen zu helfen oder freundlich zu ihnen zu sein.

Da die Smiths samstags einen entspannteren Eindruck machten, beschlossen Jim und Julie, dass der Samstag ein guter Termin sei, sie anzusprechen. Außerdem beschlossen sie, dass es weiser sei, ein Treffen bei den Smiths anzubieten, weil ihre Nachbarn sich dann wohler fühlen würden. Sie planten um ein Gespräch zu bitten, bei dem Jim persönlich zu den Smiths rübergeht und etwa folgendes sagt: »Molly scheint in letzter Zeit eine Menge zu bellen und unseren Kindern fällt es schwer, genügend Schlaf zu bekommen. Julie und ich würden uns freuen, wenn ihr bereit wäret, euch ein paar Minuten Zeit zu nehmen und mit uns über diese Situation zu reden.«

Außerdem sprachen Jim und Julie über drei Möglichkeiten, wie Steve und Sally auf diese Anfrage reagieren könnten und planten jeweils entsprechende Entgegnungen. Als ihre Vorbereitung vollständig war, waren sie bereit, auf die Smiths zuzugehen.

Beziehungen stärken

Ein Konflikt besteht in der Regel aus zwei grundlegenden Bestandteilen: Menschen und ein Problem. Allzu oft ignorieren wir die Gefühle und Interessen der Menschen und richten unsere Aufmerksamkeit auf die Probleme, die uns trennen. Diese Herangehensweise verursacht häufig nur noch mehr Verletzungen und Entfremdung, was den Konflikt nur schwieriger zu lösen macht. Eine Möglichkeit, wie man diese unnötigen Komplikationen vermeiden kann, besteht darin, beim Verhandlungsprozess Ihren Respekt und Ihr Anliegen für Ihren Kontrahenten auszudrücken. Beispielsweise können Sie ein Gespräch etwa wie folgt beginnen:

- »Du bist einer meiner besten Freunde. Niemand in unserer Gegend war freundlicher oder aufmerksamer zu mir. Weil mir unsere Freundschaft so wichtig ist, möchte ich gern eine dauerhafte Lösung für dieses Problem finden.
- »Ich bewundere dich dafür, wie schwer du für die Bezahlung dieser Schuld gearbeitet hast. Ich möchte außerdem wertschätzen, wie du dich bemüht hast, mich über deine finanzielle Situation auf dem Laufenden zu halten. Da du mich mit solchem Respekt behandelt hast, möchte ich alles in meinen Kräften Stehende tun, um einen Zahlungsplan zu finden, der für dich erschwinglich ist.«
- »Ich schätze sehr, dass Sie bereit sind, sich meine Sorgen über dieses Projekt anzuhören. Bevor ich sie Ihnen näher erkläre, möchte ich klarstellen, dass ich Ihre Autorität anerkenne, in dieser Sache die Entscheidung zu treffen und ich werde alles tun, was ich kann, um dieses Projekt zum Erfolg zu führen.«

Diese die Beziehung fördernden Aussagen müssen natürlich mit den entsprechenden Taten einhergehen. Ist das nicht der Fall, wird Ihr Kontrahent berechtigterweise schließen, dass Sie ein Schmeichler und Heuchler sind. Im Folgenden einige

Möglichkeiten, wie Sie beim Verhandlungsprozess persönliches Interesse und Respekt demonstrieren können:

- *Seien Sie höflich im Gespräch.* Hören Sie mit Respekt zu, was andere zu sagen haben. Benutzen Sie Ausdrücke wie »bitte«, »darf ich Ihnen erklären ...?«, »wäre es Ihnen recht ...?« und »ich vermute, ich habe meine Gründe nicht klar genug beschrieben«.
- *Widmen Sie persönlichen Belangen Zeit.* Anstatt unmittelbar zu den materiellen Belangen überzugehen, versuchen Sie die persönlichen Anliegen des anderen zu verstehen. Befassen Sie sich mit persönlichen Verletzungen und Enttäuschungen so früh wie möglich.
- *Unterwerfen Sie sich der Autorität.* Bieten Sie klaren und vernünftigen Rat und seien Sie möglichst überzeugend, aber respektieren Sie die Autorität von Führungspersonen und unterstützen Sie deren Entscheidungen so gut Sie können.
- *Versuchen Sie den anderen ernstlich zu verstehen.* Achten Sie darauf, was andere denken und fühlen. Stellen Sie aufrichtige Fragen. Reden Sie über die Auffassungen und Eindrücke der anderen.
- *Schauen Sie auf die Interessen des anderen.* Streben Sie Lösungen an, die wirklich die Bedürfnisse und Wünsche des anderen berücksichtigen.
- *Konfrontieren Sie mit weitem Herzen.* Wenn Sie jemanden konfrontieren müssen, greifen Sie auf die Prinzipien zurück, die in Kapitel 8 beschrieben sind.
- *Ermöglichen Sie, dass der andere sein Gesicht bewahrt.* Drängen Sie andere nicht in eine Ecke. Entwickeln Sie Lösungen, die mit den Werten Gottes und anderer vereinbar sind.
- *Loben und Danken Sie.* Wenn jemand einen berechtigten Einwand hat oder eine großzügige Geste macht, anerkennen Sie dies bzw. drücken Sie Ihre Wertschätzung aus.

Wenn Sie Ihr Anliegen und Ihren Respekt für den anderen aufrichtig und konsequent bekräftigen, werden Sie in der Regel

größere Freiheit zur offenen und ehrlichen Besprechung materieller Belange haben. Selbst wenn Sie mit einer Vereinbarung nicht gänzlich zufrieden sind, ist es weise, am Ende des Verhandlungsprozesses Ihre Beziehung zum anderen zu bestätigen. Das bewahrt Ihre Beziehung vor ungeklärtem Schaden und kann Ihre Fähigkeit steigern, spätere Belange zufriedenstellender zu verhandeln.

Der bellende Hund. Als die Johnsons an die Smiths herantreten und um ein erstes Gespräch bitten, war es grundlegend für diesen Schritt, ihre Beziehung zu den Smiths zu stärken. Dadurch dass sie um ein Gespräch *bitten*, anstatt es einzufordern, legte Jim Freundlichkeit und Respekt an den Tag. Dieser Prozess erstreckte sich auch noch über das erste Treffen mit den Smiths am nächsten Tag. Jim leitete das Gespräch mit den Worten ein: »Wir freuen uns wirklich darüber, dass ihr bereit seid, mit uns zu reden. Ja, wir hoffen, dass diese Situation eine Chance für uns ist, uns besser kennen zu lernen und noch bessere Nachbarn zu werden als bisher.«

Nachdem Julie die Smiths hatte antworten lassen, fragte sie, ob es in Ordnung sei, wenn sie die Probleme und Anliegen ihrer Familie erklärt. Sie wählte Ihre Worte mit Bedacht und gebrauchte so viele Aussagen in der Ich- bzw. Wir-Form wie möglich. Sie nahm sich in Acht, Steve und Sally nicht bewusster Provokation zu beschuldigen und sie machte deutlich, dass sie und Jim das Beste über sie annahmen. Dann bat sie Steve und Sally ein wenig zu erklären, wie sie sich fühlten und was ihre Anliegen seien. Die Nachbarn folgten dieser Bitte und während dessen stellten Jim und Julie bei passenden Gelegenheiten Fragen und antworteten mit Aussagen wie »ich verstehe«, »das war mir nicht klar« und »das hilft mir, eure Situation zu verstehen«. Zu Beginn des Gesprächs hatten sich die Smiths zwar recht defensiv verhalten, doch schließlich wurden sie lockerer. Da ihre Beziehung zu den Johnsons bestätigt wurde, wurden sie zunehmend bereit, über das Problem zu sprechen, wegen dem sie sich getroffen hatten.

Interessen verstehen

Der dritte der fünf Schritte des kooperativen Verhandeln besteht darin, die Interessen der am Konflikt Beteiligten zu verstehen. Nur dann können Sie in angemessener Weise das Gebot befolgen, »nicht auf das Seine zu sehen, sondern auch auf das der anderen«. Damit man die Interessen versteht, ist es wichtig, den Unterschied zwischen »Interessen«, »Belangen« und »Positionen« zu verstehen.

Ein *Belang* ist eine identifizierbare und konkrete Frage, die geklärt werden muss, damit man eine Einigung erzielt. Beispielsweise: »Sollten die Smiths etwas tun, damit Molly nicht mehr bellt?« Oder: »Wie können die Smiths Molly vom Bellen abhalten?«

Eine *Position* ist ein erwünschtes Ergebnis oder eine definierbare Perspektive bezüglich eines Belangs. Beispielsweise: »Wenn der Hund weiterhin bellt, solltet ihr zusehen, dass ihr ihn abschafft.« Oder: »Sie ist mein Hund und ihr habt kein Recht mir vorzuschreiben, was ich mit ihr zu tun habe.«

Ein *Interesse* ist das, was jemanden motiviert. Es ist ein Anliegen, ein Wunsch, ein Bedürfnis, eine Einschränkung oder irgendetwas, auf das jemand Wert legt. Interessen bieten die Grundlage für Positionen. Manche Interessen sind konkret und können leicht identifiziert werden. Zum Beispiel: »Ich züchte und trainiere gern Hunde und ich brauche ein zusätzliches Einkommen.« Oder: »Meine Kinder brauchen Schlaf.« Andere Interessen sind abstrakt, verborgen und schwer messbar. Beispielsweise: »Ich möchte nicht, dass meine Familie meint, ich ließe alles mit mir machen.« Oder: »Das ist das einzige, was ich jemals getan habe, was mir ein Erfolgsgefühl verschafft hat.«

Wie diese Beispiele zeigen, sind verschiedene Positionen häufig unvereinbar. Das Ergebnis, das der eine wünscht, steht im Konflikt mit der erstrebten Lösung des anderen. Während auch Interessen hin und wieder aufeinander prallen können, sind die Interessen der einzelnen Parteien in vielen Situatio-

nen überraschenderweise miteinander vereinbar. (Zum Beispiel wollen sowohl die Smiths als auch die Johnsons, dass ihre Kinder mit Freude in dieser Nachbarschaft leben.) Daher lassen sich akzeptable Lösungen in der Regel einfacher finden, wenn die Beteiligten ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Interessen richten als auf die Positionen.

Die Bibel ist voller Geschichten, die veranschaulichen, wie weise es ist, die Interessen ausfindig zu machen und darauf zu achten, anstatt auf die Positionen. Eine meiner Lieblings-Verhandlungsgeschichten steht in 1. Samuel 25,1-44. David war im Volk Israel so beliebt geworden, dass König Saul eifersüchtig wurde und ihn zu töten versuchte. David floh mit mehreren hundert Anhängern in die Wüste, wo sie als Söldner lebten. Während dieser Zeit beschützen sie die Herden der Wüstenbewohner vor Plünderern. Einer der Männer, der von Davids Schutz profitiert hatte, war eine wohlhabender Grundbesitzer namens Nabal. Als Davids Vorräte zur Neige gingen, sandte er zehn junge Männer zu Nabal und bat um Nahrungsmittel. Trotz der Wohltaten, die David ihm erwiesen hatte, lehnte Nabal die Bitte ab warf den jungen Männern Beleidigungen ins Gesicht. Als David davon erfuhr, geriet er außer sich. Unverzüglich machte er sich mit 400 bewaffneten Männer auf, die entschlossen waren, Nabal und alle seine Männer umzubringen.

In der Zwischenzeit hatte Abigail, die Frau Nabals, erfahren, was Nabal getan hatte. Sie erkannte die Gefahr, in der ihr Mann steckte und machte sich auf, um mit David ein Friedensabkommen auszuhandeln. Zuerst belud sie mehrere Esel mit einer großen Menge Lebensmittel und wies ihre Knechte an, diese Güter zu David zu bringen. (Eine äußerst kluge Vorbereitung!) Dann bepackte sie ihren eigenen Esel und brach auf, damit sie David abfängt, bevor er eine Gelegenheit zum Angriff auf Nabal fand. Als Abigal am Fuß des Berges David traf, stieg sie ab und verbeugte sich vor ihm. Dann sagte sie:

»Auf mich allein, mein Herr, falle die Schuld! Lass doch deine Magd reden vor deinen Ohren und höre die Worte

*deiner Magd! ... Nun aber, mein Herr, so wahr der HERR lebt und du selbst lebst, **der HERR hat dich davor bewahrt, in Blutschuld zu geraten und dir mit eigener Hand zu helfen!** ... Vergib doch deiner Magd die Anmaßung! Denn sicher wird der HERR meinem Herrn ein beständiges Haus bauen, weil mein Herr die Kämpfe des HERRN kämpft. **Und möge dein Leben lang nichts Böses an dir gefunden werden!** ... Wenn der HERR meinem Herrn all das Gute tun wird, das er dir zugesagt hat, und dich zum Fürsten über Israel bestellt, so **wird dir, meinem Herrn, das kein Anstoß und kein Vorwurf des Herzens sein, dass du ohne Ursache Blut vergossen habest und dass mein Herr sich mit eigener Hand geholfen habe ...**« (1Sam 25,24-31; Hervorhebungen zugefügt).*

Abigail bekräftigte eindeutig ihr Anliegen und ihren Respekt für David. Was noch wichtiger ist: Anstatt dass sie ihm einen Vortrag hielt oder sogleich über ihre eigenen Anliegen sprach, widmete Abigail sich in dieser Situation mit Davids vornehmlichen Interessen. Wahrscheinlich hatte sie gehört, dass König Saul kürzlich eine ganze Priesterschaft massakriert hatte, die unschuldigerweise David unterstützt hatte (1Sam 22,6-19). Außerdem wusste sie anscheinend, dass David vor kurzer Zeit eine Gelegenheit hatte, Saul zu töten, sie aber nicht genutzt hatte (1Sam 24,1-22). Abigail muss gesehen haben, dass Davids untadeliges Führungszeugnis und sein ehrbarer Ruf ihm viel wert war, insbesondere im Vergleich zu Sauls bluttriefender Geschichte. Offensichtlich war ihr klar, dass David den Segen Gottes und das Ansehen des Volkes verlieren würde, wenn er seine Hände mit unschuldigem Blut befleckt. Davids Zorn hatte ihn blind für seine eigenen Interessen gemacht, doch Abigails brillantes Friedensgesuch brachte ihn wieder zu Sinnen:

Und David sagte zu Abigail: »Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der dich an diesem Tag mir entgegengesandt hat! Und gepriesen sei deine Klugheit, und gepriesen seist

du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu geraten und mir mit meiner eigenen Hand zu helfen! Aber, so wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, der mich bewahrt hat, dir Böses zu tun: Wenn du mir nicht eilends entgegengekommen wärest, so wäre dem Nabal bis zum Morgenlicht nicht einer, der männlich ist, übriggeblieben! ... Zieh in Frieden hinauf in dein Haus! Siehe, ich habe auf deine Stimme gehört und dein Angesicht wieder aufgerichtet« (Verse 32-35).

Diese dramatische Begebenheit zeigt: »Weisheit ist besser als Stärke!« (Pred 9,6). Sie illustriert zudem eines der wichtigsten Prinzipien der kooperativen Verhandlung: Je vollständiger man die Interessen des Kontrahenten versteht, desto überzeugender und effektiver kann man beim Aushandeln einer Übereinkunft sein.

Bevor Sie versuchen, die Interessen anderer zu verstehen, ist es weise, eine schriftliche Liste Ihrer eigenen Interessen anzufertigen. Wenn Sie an die drei Gelegenheiten denken, die ein Konflikt bietet, können Sie damit beginnen, Interessen anzuführen, die damit zu tun haben, Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen. Dieser Teil Ihrer Liste ist in erster Linie zu Ihrem eigenen Nutzen und es kann unangebracht sein, diese Interessen Ihrem Kontrahenten mitzuteilen, insbesondere zu Beginn der Verhandlung.

Sie sollten außerdem auf alle persönlichen Anliegen, Wünsche, Bedürfnisse oder Einschränkungen achten, die nicht in einer der oben beschriebenen Kategorien enthalten sind. Ihre Liste sollte alles umfassen, was Ihnen etwas wert ist oder was Sie in dieser speziellen Situation motivieren könnte. Wenn diese Liste erst einmal recht vollständig ist, kann sie oft erkennen helfen, welche Interessen die höchste Priorität haben. Das wird Ihnen zu weisen Entscheidungen verhelfen, wenn Sie später zwischen mehreren Interessen wählen müssen.

Dann sollten Sie versuchen, die Interessen Ihres Kontrahenten zu identifizieren. Bevor Sie sich treffen, können Sie bereits vorliegende Informationen auswerten oder einige diskrete Nachforschungen anstellen, um so eine Liste möglicher Interessen aufzustellen. Wenn Sie dabei tatsächlich mit Ihrem Kontrahenten reden, sollten sie sorgfältig auf alles achten, womit er durch Worte oder Handlungen verborgenen Interessen zu erkennen gibt. Wenn Sie bei passenden Gelegenheiten »warum?«, »warum nicht?« und »in wiefern?« fragen, können Sie weitere Einblicke bekommen.

Oftmals ist es hilfreich, die Interessen beider Seiten offen auf den Tisch zu legen. Das kann man z. B. tun, indem man ein Blatt Papier nimmt und alle Interessen aufschreibt, die bereits ans Tageslicht gekommen sind. Erklären Sie Ihrem Kontrahenten, was Sie tun und lesen Sie die Punkte vor, die Sie aufschreiben. Fragen Sie dann, welche anderen Anliegen, Ziele oder Interessen Ihr Gegenüber hat. Zeigen Sie so viel wie möglich, dass Sie seine Interessen als vernünftig und wichtig anerkennen. Stellen Sie Fragen, um zu überprüfen, ob Sie ihn richtig verstanden haben. Schaffen Sie eine positive Atmosphäre, indem Sie die Aufmerksamkeit auf ähnliche Interessen Ihrerseits und auf übereinstimmende Bereiche lenken.

Wenn Sie die Interessen von beiden Seiten verstanden haben, ist es oft hilfreich, alles noch mal durchzugehen und die Belange, die sie zum Erreichen einer Übereinkunft klären müssen, nach Prioritäten zu ordnen. Setzen sie die einfachsten Belangen an den Anfang Ihrer Liste. Wenn Sie als erstes an diesen arbeiten, sollten Sie recht bald einige positive Ergebnisse sehen. Das ermutigt zu weiterer Kooperation und verleiht den Elan, um nun schwierigere Belange in Angriff zu nehmen.

Der bellende Hund. Als Jim und Julie sich mit den Smiths zum Gespräch trafen, hatten Sie bereits eine ausführlichere Liste der Interessen aufgestellt, die Sie für diese Situation als bedeutend einschätzten. Sie umfasste folgende Punkte:

- I. Persönliche Interessen, die derzeit vertraulich sind
 - A. Gott ehren
 - 1. Ihm vertrauen und gehorchen.
 - 2. Über kleinere Vergehen hinwegsehen.
 - 3. Alles in den eigenen Kräften Stehende tun, um in Frieden zu leben.
 - 4. Das tun, was richtig und gerecht ist.
 - 5. Mitgefühl und Barmherzigkeit praktizieren.
 - 6. Die Wahrheit in Liebe sagen.
 - B. Anderen dienen
 - 1. Unsere Kinder durch Vorbild lehren, was es bedeutet, Christ zu sein.
 - 2. Den Smiths Gutes tun; ihnen konkret behilflich sein.
 - 3. Den Unterschied vorleben (und wenn möglich beschreiben), den Jesus in unserem Leben macht, in der Hoffnung, dass sie selber ermutigt werden, ihm zu folgen (sofern sie nicht bereits Christen sind).
 - 4. Den Smiths sehen helfen, wo sie womöglich Veränderung brauchen, und ihnen jede in unseren Kräften stehende Ermutigung und Hilfe bieten.
 - C. In der Christusähnlichkeit wachsen
 - 1. Unsere Schwachheit klarer erkennen, damit wir lernen, bewusster und beständiger von Gott abhängig zu sein.
 - 2. Unsere Sünden und Götzen klarer erkennen, damit wir mit Gottes Hilfe Buße tun und uns verändern können.
 - 3. Die Charakterzüge praktizieren, die wir an unserem Herrn sehen, wie z. B. Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Zuverlässigkeit, Sanftmut, Selbstbeherrschung, Unterscheidungsvermögen, Weisheit und Beharrlichkeit.
- II. Persönliche Interessen, die wir mitteilen sollten
 - A. Einen Wunsch nach Frieden und Ruhe (das ist der Grund, weshalb wir aufs Land gezogen sind)
 - B. Ausreichend Schlaf für uns und unsere Kinder

- C. Eine angenehme Beziehung zu den Smiths und zu anderen Nachbarn
- D. Dass unsere Kinder miteinander auskommen, damit sie gute Spielkameraden in der Nachbarschaft haben.

III. Mögliche Interessen der Smiths, die wir beachten sollten

- A. Spannungen in ihrer Ehe oder Familie, wodurch sie gereizter oder weniger aufmerksam gegenüber anderen sind.
- B. Zu wenig Einkommen für kostspielige Lösungen (z. B. Bau eines neuen Zwingers)
- C. Verärgerung darüber, dass man ihnen Vorschriften macht.

IV. Mögliche Interessen der Smiths, die bei passender Gelegenheit erwähnt werden können

- A. Eine Vorliebe für Hunde
- B. Ein Bedarf auf zusätzliches Einkommen
- C. Der Wunsch nach angenehmen Beziehungen zu ihren Nachbarn
- D. Der Wunsch, dass ihre Kinder mit unseren Kindern auskommen

Kurz nachdem sie sich mit den Smiths zusammengesetzt hatten, schlugen Jim und Julie vor, einige ihrer Interessen aufzuschreiben. Zuerst erklärten sie, was ein Interesse ist und wie dieser Schritt ihnen zu einem gegenseitigen Verständnis verhelfen könnte, woraufhin Steve und Sally einwilligten, bei der Erstellung einer solchen Liste mitzumachen. Jim und Julie erklärten ein paar eigene Interessen und ließen dann die Smiths einige von ihnen nennen. Das war für die Smiths offenbar ein ungewohntes Verfahren, doch sie wurden zunehmend offen dafür. Als die Smiths über ihre Interessen redeten, bemerkten Jim und Julie, dass ihre vorläufige Einschätzung der Interessen ihrer Nachbarn recht treffend, aber nicht vollständig war. Sie erfuhren von folgenden weiteren Interessen der Smiths:

- Steve und Sally stammen beide aus Familien, die Hunde liebten und eine Menge Zeit und Energie in diese Tiere investiert hatten; Molly war ein Nachkomme von einem Lieblingshund von Sallys Vater.
- Steve kam sich in seinem Beruf als Buchhalter nicht sonderlich erfolgreich vor, aber sein Erfolg als Hundezüchter und -ausbilder verschaffte ihm eine Menge Befriedigung und ein Erfolgsgefühl.
- Einer der Hauptgründe, weshalb Steve und Sally ihre Hunde so wertschätzten, bestand darin, dass das Vorführen der Tiere stets ein Anlass für die ganze Familie war, zusammen zu arbeiten und zu reisen. Außerdem brachten sie ihren Kindern Verantwortung bei, wenn sie auf die Hunde aufpassen mussten.
- Wenn sie zu Hundeausstellungen oder Ausflügen verreisten, machten Steve und Sally sich Sorgen wegen ihrer Hunde, weil sie niemanden finden konnten, dem sie ihre Lieblinge wirklich zur richtigen Fürsorge anvertrauen konnten.
- In ihrem Haus wurde vor einigen Jahren eingebrochen und Sally hatte Angst, so etwa könne wieder geschehen. Deshalb bedeutete ein Hund, der bei Geräuschen bellt, eine große Sicherheit für sie.

Als Jim und Julie über diese weiteren Interessen nachdachten, wurde ihnen klar, dass die Smiths den Vorschlag, Molly abzuschaffen, zweifellos ablehnen würden. Eine Lösung auf dieses Problem würde eine Menge sorgfältiger Überlegung erfordern.

Kreative Lösungen suchen

Der vierte der fünf Schritte der kooperativen Verhandlung ist die Suche nach Lösungen, die möglichst viele Interessen berücksichtigen. Dieser Prozess sollte mit einem Brainstorming beginnen. Jeder sollte ermutigt sein, wenigstens *eine*

Idee einzubringen, die ihm einfällt. Fantasie und Kreativität sollten angeregt werden, während Auswertungen und Entscheidungen auf später verschoben werden. Bei der Suche nach möglichen Lösungen sollten Sie die Annahme vermeiden, dass es nur eine einzige Antwort auf Ihr Problem gäbe. Die beste Lösung kann eine Kombination aus mehreren Vorschlägen sein. Deshalb fühlen Sie sich frei, Teile von mehreren Ideen zu verwenden, um so eine Vielfalt von Optionen zu zusammenzustellen.

Bemühen Sie sich während dieser Phase bewusst um eine Erweiterung der Perspektive. Versuchen Sie weitere Interessen einzubringen, die als Teil Ihrer Übereinkunft berücksichtigt werden könnten. Wenn es z. B. in erster Linie um die Aus handlung geht, ob ihr Nachbar seinen kaputten Zaun ersetzt, können Sie ihm Ihre Hilfe bei der Entfernung einiger kranker Bäume anbieten, die auf ihre Garage zu fallen drohen. Durch diesen Blick auf gemeinsame Interessen und durch das Entwerfen von Möglichkeiten, die beiderseitige Vorteile mit sich bringen, können Sie Anreize schaffen für eine Übereinkunft auch in Bezug auf die schwierigeren Punkte der Auseinsetzung.

Wenn Sie mögliche Lösungen ausfindig machen, die Ihnen weise erscheinen, sollten Sie sich bemühen, diese Optionen ihrem Kontrahenten zu »verkaufen«. Anders ausgedrückt: Erklären Sie ihm, welche Vorteile diese Lösungen für ihn hätten.

Der bellende Hund. Nach dem Austausch über ihre Interessen machten sich die Johnsons und die Smiths auf die Suche nach kreativen Lösungen auf ihr Problem. Hier einige ihrer Ideen:

- Mithilfe eines ferngesteuerten Schock-Halsbands Molly beibringen, nachts nicht zu bellen.
- Die Johnsons und ihre Kinder könnten Ohropax benutzen oder sie könnten sich eine »Weißes-Rauschen-Box« zulegen (ein Gerät, das Geräusche von sich gibt, die andere Geräusche durch Überlagerung aufheben).

- Einen Zaun oder Baumreihe zwischen die Häuser platzieren, damit der Krach gedämpft wird.
- Die Hunde morgens etwas später trainieren.
- Die Johnsons könnten ihre Schlafgewohnheiten ändern, sodass sie nicht im Bett liegen, wenn Molly zu ihren üblichen Zeiten bellt.
- Die Smiths könnten sich eine elektronische Alarmanlage gegen Einbrecher anschaffen.
- Die Johnsons könnten ihre Kinderzimmer auf die andere Seite des Hauses verlegen, wo das Bellen nicht mehr so laut ist.

Mitten in ihrer Diskussion schlug Sally vor, sie können einen Augenblick über die Zeiten nachdenken, wann Molly am meisten bellt. Beim Vergleichen ihrer Aufzeichnungen stellten sie fest, dass das nächtliche Bellen meistens zu der Zeit stattfindet, wenn die Smiths eine Zeitlang verreist sind und Molly nicht aus dem Zwinger gekommen ist und kein Training gemacht hat. (Die Leute, die sich um die Hunde kümmerten, wenn die Smiths verreist waren, kamen lediglich vorbei und gaben den Tieren Futter und Wasser.) Als Julie klar wurde, dass Molly einfach das Eingesperrtsein leid war, bot sie an, dass ihre älteste Tochter Karen einmal am Tag Molly füttern und ausführen könnte, solange die Smiths auf Reisen waren. Sally wusste, dass Karen verantwortlich und zuverlässig ist und so war sie offen für diese Idee und sagte sogar, dass sie Karen dafür bezahlen könnte. Steve jedoch bezweifelte, dass Karen mit den Hunden umgehen könnte und war deshalb mit diesem Vorschlag nicht einverstanden.

Sally versuchte die Blickrichtung des Gesprächs zu ändern und merkte an, dass Molly auch manchmal bellt, wenn sie daheim sind. Dann fragte Jim: »Was meinst du, warum bellt Molly überhaupt?« Mehrere Möglichkeiten fielen ihnen ein. Am wahrscheinlichsten erschien ihnen, dass Molly wegen Leuten bellt, die an der nahegelegenen Hauptstraße entlanggehen. Jim fragte Steve, ob er bereit wäre, den Zwinger auf

die andere Seite des Hauses zu verlegen, wo Molly die Hauptstraße nicht sehen könnte. Steve lehnte diesen Vorschlag ab, weil er keine Zeit für diese Arbeit hatte und es zu teuer wäre, Handwerker damit zu beauftragen. »Außerdem«, sagte er, »bin ich nicht überzeugt, dass sie wegen der Leute auf der Hauptstraße bellt und somit könnte das Versetzen des Zwingers eine völlige Zeitverschwendung sein. Darüber hinaus gibt es nachmittags auf der anderen Seite des Hauses keinen Schatten und ich will nicht, dass meine Hunde die ganze Zeit der Sonnenhitze ausgesetzt sind.«

Nachdem sie einige weitere Möglichkeiten durchgesprochen hatten, merkte Jim, dass Steves Geduld allmählich am Ende war und so schlug er vor, sich ein paar Tage Zeit zu nehmen, um über die Situation weiter nachzudenken und am Mittwoch Abend noch einmal darüber zu reden. Die Smiths stimmten zu. Als sie gingen, drückten Jim und Julie vorsichtig ihre Wertschätzung dafür aus, dass die Smiths bereit waren, sich mit ihnen zum Gespräch zu treffen.

Möglichkeiten objektiv und vernünftig auswerten

Der letzte der fünf Schritte der kooperativen Verhandlung besteht in der objektiven und vernünftigen Auswertung möglicher Lösungen, um somit die bestmögliche Übereinkunft zu erreichen. Selbst wenn die vorangegangenen Schritte erfolgreich absolviert wurden, kann es in dieser Phase zu bedeutenden Meinungsverschiedenheiten kommen. Wenn Sie zulassen, dass eine Verhandlung zu einer Schlacht der Willen herabkommt, wäre alle bisherige Arbeit vergeblich. Deshalb verlassen Sie sich nicht auf persönliche Meinungen, sondern bestehen Sie auf die Verwendung objektiver Kriterien zur Bewertung der vorliegenden Optionen. Wenn Sie es mit Christen zu tun haben, verweisen Sie auf die relevanten biblischen Prinzipien. Bringen Sie so oft wie möglich angemessene Fakten, offizielle Vorschriften und Gesetze oder professionelle

Erfahrungsberichte ein. Darüber hinaus können Sie den Rat von Experten oder anerkannten Beratern suchen.

Im Buch Daniel finden wir ein hervorragendes Beispiel für eine objektive Bewertung. Als Nebukadnezar im Jahre 605 v. Chr. Jerusalem angriff, nahm er viele Israeliten aus der königlichen Familie und der Adelschicht gefangen. Er wies den Vorsteher seiner Hofbeamten an, »junge Männer zu bringen, an denen keinerlei Makel sei, von schönem Aussehen und verständig in aller Weisheit, gebildet und von guter Auffassungsgabe, und die somit fähig seien, im Palast des Königs zu dienen« (Dan 1,4). Unter diesen Jünglingen waren auch Daniel, Hananja, Mischael und Asarja.

Als Daniel erfuhr, dass er und seine Begleiter mit Nahrung und Wein versorgt würden, die zeremoniell unrein waren, bat er den Beamtenchef um Erlaubnis, andere Nahrung essen zu dürfen (Dan 1,8). Der Vorsteher hatte zwar Mitleid, doch lehnte er Daniels Gesuch ab und sagte: »Ich fürchte meinen Herrn, den König ... Denn warum sollte er sehen, dass eure Gesichter schlechter aussehen als die der jungen Männer eures Alters, sodass ihr meinen Kopf beim König verwirrtet?« (V. 10). Diese Situation stellte Daniel vor einige interessante Alternativen. Entweder könnte er das Essen nehmen und sich verunreinigen, oder aber er könnte das Essen verweigern und entweder verhungern oder wegen Ungehorsams getötet werden. Doch statt dessen entschied er sich für die fünf Schritte des kooperativen Verhandeln:

Da sagte Daniel zu dem Aufseher, den der Oberste der Hofbeamten über Daniel, Hananja, Mischael und Asarja bestellt hatte: »Versuche es doch zehn Tage lang mit deinen Knechten, dass man uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken gebe! Und dann möge unser Aussehen und das Aussehen der jungen Männer, die die Tafelkost des Königs essen, von dir geprüft werden! Dann verfare mit deinen Knechten je nachdem, was du sehen wirst!« Und er hörte auf sie in dieser Sache und versuchte es zehn Tage mit ihnen.

Und am Ende der zehn Tage zeigte sich ihr Aussehen schöner und wohlgenährter als das aller jungen Männer, die die Tafelkost des Königs aßen. Da nahm der Aufseher ihre Tafelkost und den Wein, den sie trinken sollten, weg und gab ihnen Gemüse (Dan 1,11-16).

Wie wir sehen, bereitete Daniel seine Verhandlungsstrategie sorgfältig vor. Er bekräftigte seinen Respekt für die Autoritätspersonen, die über ihn gesetzt waren. Durch die Gnade Gottes verstand er die Interessen seiner Verhandlungspartner. Der König wünschte gesunde und produktive Arbeiter. Der Beamtenchef wollte seinen Kopf bewahren. Anstatt ausschließlich auf seine eigenen Interessen zu achten, suchte Daniel nach einer Lösung, die sowohl die Interessen der anderen als auch seine eigenen erfüllte. Dann legte er nicht seine persönliche Meinung dar, sondern zeigte vielmehr auf, wie der Aufseher seinen Vorschlag objektiv bewerten konnte. Als die Testergebnisse zeigten, dass Daniels Lösungsvorschlag zum Erfolg führte und vernünftig war, wurde schnell eine dauerhafte Übereinkunft erreicht.

Zusätzlich zur Verwendung von objektiven Kriterien sollten Sie jede Mühe auf sich nehmen, um die Verhandlung auf vernünftige Weise zu führen. Hören Sie sich sorgfältig die Anliegen und Vorschläge des anderen an, zeigen Sie Respekt für seine Werte und Interessen. Versuchen Sie die verborgenen Gründe hinter den Einwänden und Positionen herauszufinden. Versetzen Sie sich weiterhin in die Lage des anderen und versuchen Sie die Dinge aus dieser Perspektive zu sehen. Knüpfen Sie in Ihren Antworten an die Ideen und Aussagen des anderen an. Laden Sie zu konkreter Kritik, Alternativen und Ratschlägen ein. Wenn Ihr Kontrahent versucht, Sie unter Druck zu setzen, lenken Sie das Gespräch auf objektive Prinzipien zurück. Behandeln Sie den anderen während des gesamten Gesprächs so wie Sie gern behandelt werden würden.

Wenn Ihre Bewertungen zu einer Übereinkunft führen, ist es meistens weise, diese Abmachung schriftlich festzuhalten.

Das wird beim Vermeiden von Missverständnissen und späteren Streitigkeiten über Detailfragen helfen. Ihre Vereinbarung sollte zumindest folgende Punkte beinhalten:

- Welche Belange wurden geklärt
- Welche Schritte zu tun sind
- Wer für welchen Schritt verantwortlich ist
- Termine, wann jeder Schritt erledigt sein sollte
- Wann und wie die Ergebnisse der Übereinkunft begutachtet werden

Wenn Sie keine Übereinkunft erreichen können, geben Sie nicht zu schnell auf. Es kann sein, dass sie zu einem der vorigen Schritte zurückkehren müssen, um übersehene Interessen aufzuspüren oder neue Möglichkeiten zu entwerfen. Andererseits kann es klug sein, zusammenzufassen, was bisher erreicht wurde und was noch zu tun verbleibt und sich dann ein paar Stunden oder Tage Zeit zu nehmen, um über die ganze Sache nachzudenken. Wenn Sie meinen, dass weitere private Verhandlungen ineffektiv sein werden, können Sie vorschlagen, die ungelösten Belange mit Unterstützung von einem oder mehreren objektiven Ratgebern zu klären (siehe Kapitel 9).

Der bellende Hund. Als Jim und Julie an jenem Abend nach Hause kamen, öffneten sie ihre Fenster, damit sie hören konnten, wenn Molly zu bellen begann. Und tatsächlich ging das Gebell eine Stunde später los. Jim lief nach draußen und sah, dass gerade zwei Radfahrer vorbeigekommen waren. Die nächsten zwei Abende führte Jim Buch und bemerkte drei weitere Bell-Vorfälle, bei denen Leute an der Hauptstraße vorbeigingen oder -radelten. Außerdem beten und redeten er und Julie noch weiter über mögliche Lösungen. Daher waren sie am Mittwoch Abend, als sie sich wieder mit den Smiths trafen, darauf vorbereitet, objektive Informationen sowie einige kreative Vorschläge anzubieten.

Zunächst zeigten sie Steve ihr Bell-Protokoll, das die Beziehung zwischen Mollys Bellen und den Passanten auf der

Hauptstraße belegte. Steve sah ein, dass Molly wahrscheinlich wegen dieser Leute bellte, aber er wiederholte seine Einwände gegen das Versetzen des Zwingers wegen des Mangels an Schattens und an Zeit. Jim entgegnete: »Ich habe darüber nachgedacht, wie ich meinem Sohn etwas Erfahrung in handwerklicher Arbeit vermitteln kann. Wie wäre es, wenn er und ich nächsten Samstag herüberkommen und dir dabei helfen, den Zwinger abzubauen und zu versetzen? Ich wette, in drei bis vier Stunden wären wir fertig. Und was den Schatten betrifft, hat mein Schwiegervater Dutzende junger Bäume auf seinem Landstück nördlich der Stadt. Wir könnten unseren Pickup-Wagen nahmen und so viel Bäume herschaffen, wie du für einen Lichtschutzgürtel um den Zwinger brauchst. So bekommt mein Schwiegervater sein Landstück frei, mein Sohn lernt Zimmern und Gartenarbeit und du hast einen neuen Zwinger.«

Jims Vorschlag war derart durchdacht, dass Steve keine Möglichkeit fand, nein zu sagen. Dann fügte Julie ihren Vorschlag hinzu: »Ich habe eine Idee, wie ihr euer Problem lösen könnt, dass niemand sich richtig um die Hunde kümmert, wenn ihr unterwegs seid. Ich habe mit Karen gesprochen und sie sagte, sie würde sich gern um eure Hunde kümmern. Ich kann verstehen, dass ihr zögert, sie einem Fremden anzuvertrauen, aber warum könnte sie nicht in den nächsten Wochen jeden Tag zu euch rüberkommen und euch bei der Arbeit mit den Hunden helfen? Wenn sich zeigt, dass sie mit ihnen umgehen kann, dann habt ihr vielleicht mehr Ruhe dabei, wenn ihr die Hunde Karen anvertraut. Falls nicht, können wir uns immer noch etwas anderes überlegen. Außerdem sollte ich euch sagen, dass sie kein Geld dafür haben möchte, wenn sie diese Aufgabe für euch übernehmen kann. Aber sie würde gern einen Welpen haben, wenn Molly nächstes Jahr Junge bekommt.«

Als das Gespräch erst einmal auf Welpen kam, wurde Steves Herz wirklich weich. Je mehr er über die Vorschläge von Jim und Julie nachdachte, desto besser gefielen sie ihm. Es

brauchte eine Zeitlang, bis alle Details ausgearbeitet waren, aber die nachfolgenden Gespräche wurden immer einfacher, da die beiden Familien lernten, immer mehr miteinander zu kooperieren.

Zusammenfassung und Anwendung.

Verhandlungen müssen nicht unbedingt ein schmerzliches Tauziehen sein. Mit der richtigen Herangehensweise werden sich viele bereitwillig auf eine kooperative Verhandlung einlassen. So können Sie für ihre gemeinsamen Probleme Lösungen finden, die beiderseitig vorteilhaft sind. Manchmal ist nichts weiteres nötig als die Bereitschaft, »nicht auf das Seine zu sehen, sondern auch auf das des anderen«.²

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Welcher Verhandlungsstil ist in dieser Situation am angebrachtesten: konkurrierende oder kooperative Verhandlung? Warum?
2. Wie können Sie sich in dieser Situation auf die Aushandlung einer vernünftigen Übereinkunft vorbereiten?
3. Wie können Sie Ihrem Kontrahenten Ihr Anliegen und Ihren Respekt für ihn versichern?
4. Verstehen Sie die Interessen durch Beantwortung folgender Fragen:
 - (a) Welche materiellen Belange müssen geklärt werden, damit der Konflikt beigelegt werden kann? Welche Positionen haben Sie und Ihr Kontrahent zu diesen Belangen bereits eingenommen?
 - (b) Welche Interessen verfolgen Sie in dieser Situation?
 - (c) Welche Interessen verfolgt Ihr Kontrahent in dieser Situation?

5. Nennen Sie einige kreative Lösungen oder Optionen, die möglichst viele Interessen berücksichtigen.
6. Nennen Sie einige Möglichkeiten, wie diese Optionen objektiv und vernünftig ausgewertet werden können.
7. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Kapitel 12

Überwinde das Böse mit dem Guten

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit dem Guten!*

Römer 12,21

Die meisten Menschen reagieren wohlgesonnen auf die Prinzipien des Friedenstiftens, wie sie in der Bibel dargelegt werden. Bisweilen begegnen wir jedoch jemanden, der sich einfach weigert, sich mit uns versöhnen zu lassen. Aufgrund von Bitterkeit, Stolz, Misstrauen oder Habgier kommen manche Leute dauerhaft nicht zur Buße, lehnen Konfrontation ab und widersetzen sich kooperativer Verhandlung. Manchmal kann jemand sogar willentlich damit fortfahren, uns schlecht zu behandeln. Die natürliche Reaktion auf ein solches Verhalten wäre zurückzuschlagen oder zumindest aufzuhören, demjenigen irgendetwas Gutes zu tun. Wie wir jedoch in diesem Buch gesehen haben, gebietet Jesus uns, einen bemerkenswert anderen Kurs einzuschlagen, wenn wir derart behandelt werden: »Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen! ... Und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!« (Lk 6,27-28.35-36).

Aus weltlicher Perspektive kommt uns diese Herangehensweise naiv vor und scheint Verluste einfach zu akzeptieren, doch der Apostel Paulus wusste es besser. Er hatte gelernt, dass

Gottes Wege nicht die Wege der Welt sind. Er hatte auch die tiefgründige Kraft von Gottes Prinzipien begriffen. Als er heftigen und wiederholten persönlichen Angriffen ausgeliefert war, beschrieb er seine Reaktion mit folgenden Worten: »Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi« (2Kor 10,3-5).

Die göttlichen Waffen, von denen Paulus hier spricht, sind in seinen Briefen beschrieben. Sie umfassen: Die Bibel, Gebet, Wahrheit, Gerechtigkeit, das Evangelium, Glaube, Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Eph 6,10-18; Gal 5,22-23). Diese Ressourcen und Eigenschaften erscheinen vielen kläglich und nutzlos, wenn es um die Bewältigung »realer« Probleme geht. Doch genau das sind die Waffen, die Jesus benutzte, um Satan zu besiegen und die Welt zu erobern (z. B. Mt 4,1-11; 11,28-30; Joh 14,15-17). Da Jesus diese Waffen wählte anstatt zu fleischlichen Waffen zu greifen, sollten wir es ihm gleichtun.

In Römer 12,14-21 ist beschrieben, wie wir uns verhalten sollten, wenn wir diese geistlichen Waffen einsetzen, insbesondere im Umgang mit Menschen, die uns anfeinden oder schlecht behandeln:

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht! Freut euch mit den sich Freuenden, weint mit den Weinenden! Seid gleichgesinnt gegeneinander; sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Niedrigen; seid nicht klug bei euch selbst!

Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid bedacht auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen! Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden! Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn! Denn es steht geschrieben: »Mein ist die Rache; ich will vergelten,

spricht der Herr:« »Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.« Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!

Diese Bibelstelle zeigt, dass Paulus das klassische militärische Prinzip verstanden hatte, dass die beste Verteidigung ein effektiver Angriff ist. Er forderte nicht zu einer passiven Reaktion auf Böses auf. Vielmehr lehrte er, dass wir die Offensive ergreifen sollten – unsere Gegner nicht schlagen oder vernichten, sondern sie für uns zu gewinnen, ihnen die Wahrheit erkennen helfen und sie in eine Beziehung zu Gott führen. Wie dieser Abschnitt zeigt, gibt es fünf elementare Prinzipien, die zu einem siegreichen Angriff beitragen. Auf die meisten dieser Prinzipien sind wir bereits in vorherigen Kapiteln eingegangen, doch ist es ermutigend zu sehen, wie wichtig sie sind, selbst in den allerschwierigsten Konflikten.¹

Die Zunge beherrschen

Je heftiger ein Disput wird, desto wichtiger ist es, die Zunge zu beherrschen (Röm 12,14). Wenn Sie an einem langwierigen Konflikt beteiligt sind, stehen Sie womöglich sehr in der Versuchung, in Klatsch, üble Nachrede und unbedachte Äußerungen zu verfallen, insbesondere wenn Ihr Kontrahent kritische Bemerkungen über Sie verbreitet. Doch wenn Sie mit barschen Worten oder Tratsch reagieren, machen Sie alles nur noch schlimmer. Selbst wenn Ihr Kontrahent boshaft gegen Sie oder mit Ihnen spricht, reagieren Sie nicht ebenso. Geben Sie sich vielmehr Mühe und sagen Sie nur etwas, das wahr und nützlich ist. Sprechen Sie bei jeder Gelegenheit gut von Ihrem Gegner und verwenden Sie dabei eine freundliche und weitherzige Ausdrucksweise. Petrus schrieb: »Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im

Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!« (1Petr 3,9; vgl. 1Kor 4,12-13).

Zusätzlich zum Verhindern von weiteren Vergehen kann das Beherrschen der Zunge helfen, eine liebevolle Einstellung und eine richtige Sichtweise der Situation zu bewahren (siehe Kapitel 4, 5 und 8). Folglich werden Sie wahrscheinlich weiser und konstruktiver denken und handeln, als wenn Sie in alle möglichen Arten kritisierendes Redens verfallen. Anstatt weiteren Fortschritt zu untergraben, werden Sie vorbereitet sein, neue Gelegenheiten zu Dialog und Verhandlung zu ergreifen.

Geistlichen Rat suchen

Wie Paulus sagt, ist es schwierig, einen Kampf gegen Böses allein zu führen (Röm 12,15-16). Das ist der Grund, weshalb es wichtig ist, Beziehungen zu Menschen aufzubauen, die Sie ermutigen und ihnen biblisch gesunden Rat geben. Diese Freunde sollten außerdem bereit sein, sie zu korrigieren und zu ermahnen, wenn sie bemerken, dass Sie im Unrecht sind (Spr 27,5-6).

Geistliche Ratgeber sind besonders hilfreich, wenn Sie in einem schwierigen Konflikt stehen und nicht die erwünschten Resultate sehen. Wenn Sie aufgrund mangelnden Vorankommens an den befolgten biblischen Prinzipien zweifeln, können Sie versucht sein, Gottes Wege zu verwerfen und zu den Taktiken der Welt zu greifen. Ein Abweichen vom Herrn vermeiden Sie am allerbesten dadurch, dass Sie sich mit weisen und geistlich reifen Christen umgeben, die Sie ermutigen, auf biblischem Kurs zu bleiben, auch wenn es strapaziös wird.

Weiter das Richtige tun

Römer 12,17 betont die Wichtigkeit, weiterhin das Richtige zu tun, auch wenn es so scheint, als ob Ihr Kontrahent niemals kooperieren wird. Wenn Paulus schreibt: »Seid bedacht

auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen!«, meint er damit nicht, dass wir Sklaven der Meinung anderer sein sollten. Das griechische Wort, das hier mit »seid bedacht« (*pronoéo*) wiedergegeben ist, bedeutet »an die Zukunft denken«, »im Voraus planen« oder »sorgfältige Vorkehrungen treffen« (vgl. 2Kor 8,20-21). Paulus meint also, dass wir so sorgfältig und angemessen planen und handeln sollten, dass alle Beobachter – einschließlich Ihrer Kontrahenten – schließlich zugeben müssen, dass Sie das Richtige getan haben. Petrus lehrte dasselbe Prinzip, als er schrieb:

Führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung! ... Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutes tun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt ... Und habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, worin euch Übles nachgeredet wird (1Petr 2,12.15; 3,16).

Dieses Prinzip wird in 1. Samuel 24,1-22 eindrücklich illustriert. Als König Saul David quer durch die Wüste verfolgte und ihn umbringen wollte, betrat er arglos eine Höhle, wo David und seine Männer sich gerade versteckt hielten. Davids Männer nötigten ihn, Saul zu töten, doch David lehnte das ab und sagte: »Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er ist der Gesalbte des HERRN!« (V. 11). Als Saul die Höhle verlassen hatte und wegging, kam David aus seinem Versteck hervor und rief hinter ihm her. Als Saul erkannte, dass David ihn hätte töten können, war er zutiefst von seiner Sünde überführt und sagte:

»Du bist gerechter als ich. Denn du hast mir Gutes erwiesen, ich aber habe dir Böses erwiesen. Du hast heute bewiesen, wie du Gutes an mir getan hast, als der HERR mich in deine

Hand ausgeliefert hatte und du mich nicht umgebracht hast. Denn wenn jemand seinen Feind findet, lässt er ihn dann im Guten seinen Weg gehen? So möge der HERR dir Gutes vergelten für das, was du heute an mir getan hast! Und nun siehe, ich habe erkannt, dass du König, ja, König werden wirst und dass in deiner Hand das Königtum Israels Bestand haben wird« (V. 18-21).

Jahre später wurde Sauls Voraussage wahr und David bestieg den Thron Israels. Davids Entschlossenheit, Gott zu gehorchen und das Richtige zu tun, half ihm, dass er vermied, Dinge zu sagen und zu tun, die er später bereut hätte. Infolge dessen waren schließlich alle seine Feinde überwunden oder besiegt. Tausende von Jahren später bestaunen die Menschen immer noch die Gerechtigkeit Davids.

Die eigenen Grenzen erkennen

Wenn wir mit schwierigen Leuten zu tun haben, ist es außerdem wichtig, die eigenen Grenzen zu erkennen. Selbst wenn wir uns ständig richtig verhalten, können manche sich unerbittlich weigern mit uns in Frieden zu leben oder zuzugeben, dass wir im Recht sind. Deshalb schrieb Paulus: »Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!« (Röm 12,18). Anders ausgedrückt: Tun Sie alles in Ihren Kräften Stehende, um sich mit anderen zu versöhnen, doch bedenken Sie, dass Sie andere nicht zwingen können, das Richtige zu tun. Wenn Sie alle Ihre Mittel ausgeschöpft haben, um einen Konflikt beizulegen, haben Sie Ihre Verantwortung vor Gott erfüllt. Wenn sich die Umstände ändern und sich neue Gelegenheiten bieten, den Frieden mit einem Gegner zu suchen, sollten Sie es wieder versuchen. In der Zwischenzeit sollten Sie nicht Ihre Zeit, Energie und Ressourcen verschwenden, indem Sie sich über jemanden den Kopf zerbrechen, der eine Versöhnung unnachgiebig verweigert.

Die eigenen Grenzen lassen sich einfacher annehmen, wenn man eine biblische Sichtweise von Erfolg vertritt. Die Welt definiert Erfolg anhand dessen, was jemand besitzt, beherrscht oder erreicht. Gott definiert Erfolg am Maßstab des treuen Gehorsams gegenüber seinem Willen. Die Welt fragt: »Welche Ergebnisse hast du erreicht?« Gott fragt: »Warst du meinen Wegen treu?« Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, hat der Herr den letztendlichen Ausgang all unserer Mühen in seinen Händen. Deshalb weiß er, dass wir nicht immer die erwünschten Ergebnisse erreichen können, so sehr wir uns auch anstrengen. Darum zieht er uns für bestimmte Ergebnisse nicht zur Verantwortung. Vielmehr möchte er nur eine Sache: Gehorsam gegenüber seinem offenbaren Willen. »Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun« (Pred 12,13). Wenn Sie alles in Ihren Kräften Stehende getan haben, um sich mit jemanden zu versöhnen, haben Sie Ihre Pflicht erfüllt und waren in Gottes Augen erfolgreich. Nun liegt es an ihm, die Sache weiterzuführen.

Ein Aspekt des Erkennens der eigenen Grenzen ist das Widerstehen der Versuchung, sich persönlich an jemanden für ein erlittenes Unrecht zu rächen. Paulus erinnert uns, dass Gott die Verantwortung trägt, Gerechtigkeit zu üben und die Unbußfertigen zu strafen (Röm 12,19). Sprüche 20,22 fordert uns auf: »Sage nicht: ›Ich will Böses vergelten!‹ Harre auf den HERRN, so wird er dich retten!« (vgl. 24,29). Gott hat viele Mittel, die er einsetzen kann, um uns von üblen Leuten zu befreien und diese zur Gerechtigkeit zu führen. Zur angemessenen Behandlung von unbußfertigen Menschen kann er unter anderem die Gemeinde benutzen (Mt 18,17-20), die zivilen Gerichte (Röm 13,1-5) oder sogar Satan (1Kor 5,5; 1Tim 1,20).

Anstatt das Recht in die eigene Hand zu nehmen, sollten wir Gottes Methoden respektieren und damit kooperieren, wie er mit Leuten umgeht, die am Bösen festhalten. Manchmal gehört Gemeindezucht dazu und in anderen Fällen kann es für Sie angebracht sein, einen Gerichtsprozess anzustre-

ben (siehe Kapitel 9 und Anhang D). In einigen Fällen können wir jedoch nichts weiteres tun als auf Gott warten, damit er mit den betreffenden Personen auf seine Weise verfährt (siehe Ps 37 und 73). Es kann zwar sein, dass seine Ergebnisse länger auf sich warten lassen, als wir es wünschen, doch sind sie stets besser als alles, was wir auf eigene Faust erreichen könnten.

Die ultimative Waffe einsetzen

Das letzte Prinzip zur Reaktion auf einen verhärteten Gegner ist in Römer 12,20-21 beschrieben: »Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!« Das ist die ultimative Waffe: willentliche, zielgerichtete Liebe (vgl. Lk 6,27-28; 1Kor 13,4-7). Anstatt gehässig gegenüber unseren Peinigern zu reagieren, ist uns befohlen, auf ihre tiefsten Bedürfnisse zu achten und alles daran zu setzen, diese zu erfüllen. Manchmal wird dazu liebevolle Konfrontation nötig sein. Ein anderes Mal ist vielleicht Erbarmen und Mitgefühl, Geduld und Ermutigung nötig. Vielleicht haben Sie sogar Gelegenheit, denen materielle bzw. finanzielle Hilfe anzubieten, die es am wenigsten verdienen oder von Ihnen erwarten würden.

Die von Paulus erwähnten »feurigen Kohlen auf seinem Haupt« weisen auf die enorme Kraft von willentlicher, zielgerichteter Liebe hin. Eine der wirksamsten Waffen jener Zeit war das sogenannte »griechische Feuer«, eine Mischung aus Pech, Schwefel und brennenden Holzkohlen. Kein Soldat konnte dieser Waffe lange Zeit widerstehen; sie würde schließlich selbst den entschlossensten Angreifer überwinden. Liebe hat dieselbe unwiderstehliche Kraft. Zu allermindest werden Sie durch die aktive Liebe zu einem Feind vor einer geistlichen Niederlage durch Bitterkeit und Rachsucht bewahrt. Und in

manchen Fällen kann Ihre aktive und entschlossene Liebe zu Ihrem Kontrahenten von Gott benutzt werden, um den Gegner zur Buße zu bewegen.

Zusammenfassung und Anwendung

Die in Römer 12,14-21 beschriebenen Prinzipien kann man in jeder Phase eines Konflikts anwenden und sie finden sich in der gesamten Bibel überall wieder: Liebe deinen nächsten wie dich selbst ... Handle andere so, wie du selber behandelt werden möchtest ... Sehe über ein Vergehen hinweg ... Wenn jemand in Sünde gefallen ist, bringe ihn in Sanftmut wieder zurecht ... Redet die Liebe in Wahrheit ... Siehe auf die Interessen der andern ... Vergebt, wie der Herr euch vergeben hat ... Lasst euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit dem Guten. Das Anwenden dieser Prinzipien kann schwierig sein, aber es ist immer die Mühe wert, weil Gott in uns und durch uns wirkt, wenn wir ihm als Friedenstifter dienen. Paulus verheißt: »Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist!« (1Kor 15,58).

Wie Jesus gezeigt hat, bieten die in der Bibel gelehrtten Prinzipien des Friedenstiftens das effektivste und wirksamste Mittel, das wir jemals zum Lösen von Konflikten und Flickern zerbrochener Beziehungen finden könnten. Außerdem hat er vorgeführt, dass Friedenstiften kein passiver Prozess ist. Genau wie unser Herr auf die Erde kam, um uns Frieden zu erwerben, müssen wir aktiv und inbrünstig Frieden mit denen erstreben, die gegen uns sind und uns schlecht behandeln. Jesus sagte: »Lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!« (Mt 5,24). Aus diesem Gebot können wir eine einfache und doch tiefgründige Definition ableiten: *Ein Friedenstifter ist jemand, der hingeht.*

Wenn Sie gegenwärtig in einem Konflikt stecken, werden Ihnen die folgenden Fragen helfen, die in diesem Kapitel vorgestellten Prinzipien auf Ihre Situation anzuwenden:

1. Welche fleischlichen bzw. weltlichen Waffen haben Sie in dieser Situation eingesetzt bzw. sind sie versucht, einzusetzen?
2. Haben Sie Ihre Zunge dazu benutzt, Ihren Gegner zu segnen – oder schlecht über ihn zu reden? Was werden Sie in dieser Hinsicht künftig anders machen?
3. An wen können Sie sich für geistlichen Rat und Ermutigung wenden?
4. Was ist in dieser Situation richtig weiterhin zu tun?
5. Haben Sie alles in Ihrer Kraft Stehende getan, um mit Ihren Gegnern in Frieden zu leben? Ist es angebracht, Hilfe zur Beilegung des Disputs bei der Gemeinde oder einem Zivilgericht zu suchen?
6. Welche Bedürfnisse hat Ihr Kontrahent, die Sie Gottes Willen zufolge erfüllen sollten? Anders ausgedrückt: Wie können Sie Ihren Gegner willentlich und zielgerichtet lieben?
7. Seien Sie verbindlich gegenüber Gott, indem Sie ein Gebet aufschreiben, das auf den Prinzipien basiert, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden.

Schlussfolgerung

Das Versprechen des Friedenstifters

Wie Sie mittlerweile gelernt haben, erfordert der Prozess des Friedenstiftens viele einzelne Schritte und umfasst eine breite Vielfalt biblischer Prinzipien. Das kann in einigen Fällen zwar in einem recht komplizierten Verfahren resultieren, doch die Grundelemente des Friedenstiftens können in vier grundlegenden Prinzipien zusammengefasst werden, die direkt aus der Bibel ableitbar sind. Da jeder Christ entschlossen sein sollte, diese Prinzipien zu befolgen, scheint es angemessen, sie als »das Versprechen des Friedenstifters« zu bezeichnen.

Das Versprechen des Friedenstifters

Als Menschen, die durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi mit Gott versöhnt sind, glauben wir, dass wir aufgerufen sind, auf Konflikte in einer Weise zu reagieren, die sich grundlegend von der Weise unterscheidet, wie die Welt mit Konfliktfällen umgeht (Mt 5,9; Lk 6,27-36; Gal 5,19-26). Wir glauben außerdem, dass Konflikte Gelegenheiten bieten, Gott zu ehren, anderen zu dienen und in der Christusähnlichkeit zu wachsen (Röm 8,28-29; 1Kor 10,31 – 11,1; Jak 1,2-4). Deshalb verpflichten wir uns als Antwort auf Gottes Liebe und im

Vertrauen auf seine Gnade, entsprechend der folgenden Prinzipien auf Konflikte zu reagieren:

Gib Gott die Ehre

Anstatt auf unsere eigenen Wünsche zu sehen oder auf den Fehlern anderer herumzureiten, werden wir versuchen, Gott zu ehren und zu erfreuen – indem wir auf seine Weisheit, Macht und Liebe vertrauen; indem wir treu seine Gebote befolgen und indem wir versuchen, eine liebevolle, barmherzige und vergebungsbereite Einstellung zu bewahren (Ps 37,1-6; Mk 11,25; Joh 14,15; Röm 12,17-21; 1Kor 10,31; Phil 4,2-9; Kol 3,1-4; Jak 3,17-18; 4,1-3; 1Petr 2,12).

Nimm den Balken aus deinem Auge

Anstatt andere anzugreifen oder auf Ihren Fehlern herumzureiten, werden wir unsere Verantwortung für unseren eigenen Anteil am Konflikt wahrnehmen und unsere Sünden bekennen, Gott bitten, alle unsere Einstellungen und Gewohnheiten zu verändern, die am Konflikt beigetragen haben und versuche, alle Schäden zu beheben, die wir verursacht haben (Spr 28,13; Mt 7,3-5; Lk 19,8; Kol 3,5-14; 1Jo 1,8-9).

Geh hin und überführe deinen Bruder

Anstatt so zu tun, als bestünde gar kein Konflikt oder hinter dem Rücken anderer schlecht über sie zu reden, werden wir über kleinere Vergehen hinwegsehen oder direkt und weitherzig mit denen reden, deren Vergehen uns zu schwerwiegend erschienen, als dass wir darüber hinwegsehen könnten. Wenn ein Konflikt mit einem anderen Christen nicht auf persönlicher Ebene geklärt werden kann, werden wir andere Glieder des Leibes Christi um Hilfe bitten, damit die Sache auf biblische Weise beigelegt werden kann (Spr 19,11; Mt 18,15-20; 1Kor 6,1-8; Gal 6,1-2; Eph 4,29; 2Tim 2,24-26; Jak 5,9).

Geh hin und versöhne dich

Anstatt voreilige Kompromisse einzugehen oder Beziehungen zerbrechen zu lassen werden wir aktiv echten Frieden und echte Versöhnung anstreben – anderen so vergeben, wie Gott uns um Christi Willen vergeben hat und nach gerechten und beiderseitig vorteilhaften Lösungen für unseren Konflikt suchen (Mt 5,23-24; 6,12; 7,12; Eph 4,1-3.32; Phil 2,3-4).

Durch die Gnade Gottes werden wir diese Prinzipien in unserer Verantwortung als Verwalter anwenden und dabei beachten, dass ein Konflikt kein Unglücksfall, sondern eine Aufgabe ist. Wir werden bedenken, dass Erfolg in Gottes Augen keine Frage von bestimmten Ergebnissen ist, sondern von treuem, abhängigem Gehorsam. Und wir werden beten, dass unser Dienst als Friedenstifter unserem Herrn Ehre bringt und andere zur Erkenntnis seiner unendlichen Liebe führt (Mt 25,14-21; Joh 13,34-35; Röm 12,18; 1Petr 2,19; 4,19).

Ich hoffe und bete, dass Sie dieses Versprechen auf dreierlei Weise gebrauchen werden. Erstens gebrauchen Sie es als persönliche Verpflichtung und als Leitfaden zum Lösen der Konflikte, die Gott in Ihrem Leben zulässt. Wenn Sie das tun, werden Sie Gott ehren, anderen dienen und selber in der Christusähnlichkeit wachsen.

Zweitens benutzen Sie es als Lehrmittel, durch das Sie anderen helfen, die erstaunlichen und wirksamen Prinzipien des Friedenstiftens zu verstehen und zu befolgen, die Gott uns in der Bibel gegeben hat. Wenn andere von Ihnen lernen, können auch sie diese Prinzipien anwenden und an andere weitervermitteln und so schließlich enorm viele Menschen damit erreichen und beeinflussen.

Drittens gebrauchen Sie dieses Versprechen als Maßstab für die Konfliktlösung in Ihrer Gemeinde, Ihrem christlichen Werk oder Ihrer Firma. Wenn immer mehr Christen dieses Versprechen eingehen, wird die Gemeinde als Ganzes aufbib-

lich richtigere Weise mit Konflikten umgehen können. Ein solcher Trend würde dazu beitragen, die Gemeinde wieder als wirksame, friedensstiftende Körperschaft aufzurichten, wie Gott es beabsichtigt hat. Das würde sicherlich unseren Herrn Jesus Christus ehren, dem einzigen und wahren Friedenstifter.¹

Anhang A

**Checkliste für einen
Friedenstifter**

Wenn Sie in einem Konflikt stecken, können Sie vier grundlegende Prinzipien des Friedenstiftens anwenden. Stellen Sie sich dazu die folgenden Fragen:

- *Gib Gott die Ehre.* Wie kann ich den Herrn in dieser Situation ehren?
- *Nimm den Balken aus deinem Auge.* In wiefern habe ich zu diesem Konflikt beigetragen und was habe ich zu tun?
- *Geh hin und überführe deinen Bruder.* Wie kann ich anderen verstehen helfen, wie sie zu diesem Konflikt beigetragen haben?
- *Geh hin und versöhne dich.* Wie kann ich Vergebung zeigen und zu einer vernünftigen Lösung für diesen Konflikt ermutigen?

Die folgende Checkliste fasst die in diesem Buch vorgestellten Prinzipien zusammen und soll Ihnen bei der Beantwortung dieser vier Fragen helfen.

Gib Gott die Ehre

Mit Gottes Hilfe werde ich versuchen, Ihn durch folgende Dinge zu ehren:

- ernstlich, fleißig und beständig danach streben, in Frieden mit den Menschen in meiner Nähe zu leben.
- daran denken, dass Jesu Ruf dadurch betroffen ist, wie ich mit anderen auskomme.
- mich vor Satans Listen und faschen Lehren in Acht nehmen, die darauf aus sind, Selbstsucht zu fördern und Konflikte aufzuwiegeln.
- darauf vertrauen, dass Gott alles in der Hand hält und zu meinem Guten und zum Guten anderer wirkt, selbst wenn ich dafür Leiden ertragen muss.
- Gott Lob und Dank für seine Güte und Hilfe geben.
- Gottes Geboten gehorchen, selbst wenn es schwer fällt und Opfer erfordert.
- Konflikte als Gelegenheiten nutzen, anderen zu dienen, dadurch dass ich: ihnen helfe, geistliche Lösungen für ihre Probleme zu finden; ihnen helfe, ihre emotionalen, geistlichen oder materiellen Lasten zu tragen; ihnen erkennen helfe, wo sie etwas falsch gemacht haben und Veränderung brauchen; sie ermutige, auf den Herrn Jesus Christus zu vertrauen und sie durch mein Vorbild belehre und ermutige.
- mit Gott kooperieren, wenn er meine sündigen Einstellungen und Gewohnheiten zurechtstutzt und mir hilft, in der Christusähnlichkeit zu wachsen.
- mich selbst als Verwalter ansehen und mich selber, meine Ressourcen und meine Situation so verwalten, dass Gott sagen kann: »Wohl getan, du guter und treuer Knecht!«

Nimm den Balken aus deinem Auge

Um entscheiden zu können, ob etwas es wirklich wert ist, darum zu kämpfen, werde ich mit Gottes Hilfe:

- die Belange definieren (persönliche und materielle), entscheiden, wie sie zusammenhängen und mich nur mit den Belangen befassen, die zu wichtig sind, als dass sie über-

gangen werden könnten. In der Regel fängt man dabei mit den persönlichen Belangen an.

- kleinere Vergehen übersehen.
- meine Einstellung ändern: daran denken, wie viel Gott mir vergeben hat; zu anderen freundlich sein; statt sorgen beten und vertrauen; bewusst über die guten Seiten des anderen nachdenken; praktizieren, was Gott mir durch die Bibel gezeigt hat.
- sorgfältig die Kosten überschlagen (emotionale, geistliche und finanzielle), die bei Fortführung des Konflikts entstehen würden im Gegensatz zum Einstellen.
- meine Rechte nur mit Zielen nutzen, die dem Reich Gottes zugute kommen, anderen dienen und meine Fähigkeit zum Dienst steigern und mich Christus ähnlicher machen.

Bevor ich mit anderen über ihre Fehler rede, werde ich mich mit Gottes Hilfe selber Fragen:

- Habe ich mich unachtsamer Worte, Unwahrhaftigkeit, Tratsch, übler Nachrede oder einer anderen Art von unnützer Rede schuldig gemacht?
- Habe ich mein Wort gehalten und alles erfüllt, wofür ich verantwortlich bin?
- Habe ich die mir übergeordneten Autoritätspersonen respektiert?
- Habe ich andere so behandelt, wie ich behandelt werden möchte?
- Werde ich motiviert von: Lust des Fleisches, Stolz, Geldliebe, Menschenfurcht oder maßloser Begierde nach an sich guten Dingen?

Wenn ich einsehen muss, dass ich gesündigt habe, werde ich mit Gottes Hilfe:

- Buße tun, d. h. mein Denken ändern, sodass ich mich von der Sünde weg- und zu Gott hinwende.

- meine Sünden bekennen und dabei die sieben Punkte des Bekennens anwenden: alle Beteiligten ansprechen; die Worte »wenn«, »aber« und »vielleicht« vermeiden; meinen Fehler konkret zugeben; sagen, dass es mir leid tut, was ich anderen angetan habe; die Konsequenzen meines Verhaltens auf mich nehmen; erklären, wie ich mein Verhalten künftig ändern werde; und um Vergebung bitten.
- meine Einstellungen und mein Verhalten ändern: um Gottes Hilfe bitten; auf den Herrn blicken, damit ich persönliche Götzen überwinden kann; die Bibel studieren; und geistliche Charaktereigenschaften sowohl geplant als auch spontan ausüben.

Geh hin und überführe deinen Bruder

- Wenn ich erfahre, dass irgendjemand etwas gegen mich hat, werde ich auf diese Person zugehen und mit ihr darüber reden, selbst wenn ich nicht glaube, dass ich etwas falsch gemacht habe.

Eine Sünde ist zu schwerwiegend, um darüber hinwegzusehen, wenn sie:

- Gott verunehrt.
- unserer Beziehung geschadet hat.
- andere verletzt hat oder womöglich verletzen wird.
- dem Sünder schadet und ihn weniger brauchbar für Gott macht.

Wenn ich andere konfrontieren muss, werde ich mit Gottes Hilfe:

- verantwortungsvoll zuhören und geduldig warten, während andere reden, mich darauf konzentrieren, was sie sagen, ihre Aussagen durch angemessene Rückfragen

klären, ihre Gefühle und Anliegen in eigenen Worten wiedergeben und ihnen so oft wie möglich zustimmen.

- Zeit und Ort so auswählen, dass sie ein produktives Gespräch begünstigen.
- das Beste über den anderen annehmen, solange nichts anderes durch Fakten erwiesen ist.
- so oft wie möglich persönlich mit dem anderen reden.
- meine Worte im Voraus planen und versuchen, ihre Reaktionen vorauszuahnen.
- Aussagen in »Ich-Form« benutzen, so oft es angebracht ist.
- eher objektive Fakten nennen als persönliche Meinungen.
- die Bibel vorsichtig und taktvoll einsetzen.
- um Reaktionen und Rückmeldungen bitten.
- Lösungen, insbesondere die favorisierten, vorschlagen.
- meine Grenzen erkennen und mit dem Reden aufhören, sobald ich gesagt habe, was vernünftig und angebracht ist.

Wenn ich einen Disput nicht auf persönlicher Ebene lösen kann und die Angelegenheit zu schwerwiegend ist, um darüber hinwegzusehen, werde ich mit Gottes Hilfe:

- vorschlagen, bei einem oder mehreren geistlich reiferen Ratgebern Hilfe zu suchen, die uns beide helfen können, die Dinge objektiver zu sehen.
- falls erforderlich, ein oder zwei weitere Personen bitten, Gespräche mit uns zu führen.
- falls erforderlich, Hilfe bei unseren jeweiligen Gemeinden suchen und deren Autorität respektieren.
- mich nur dann an ein ziviles Gericht wenden, wenn ich die Mittel meiner Gemeinde ausgeschöpft habe, wenn die angestrebten Rechte biblisch legitim sind und wenn mein Handeln einen gerechten Zweck erfüllt.

Geh hin und versöhne dich

Wenn ich jemanden vergebe, werde ich mit Gottes Hilfe Folgendes versprechen:

- Ich werde nicht mehr auf diesem Vorfall herumreiten.
- Ich werde diesen Vorfall nicht wieder hervorholen und ihn gegen dich verwenden.
- Ich werde nicht mit anderen über diesen Vorfall reden.
- Ich werde nicht zulassen, dass dieser Vorfall zwischen uns steht oder unsere persönliche Beziehung beeinträchtigt.

Wenn mir Vergebung schwer fällt, werde ich mit Gottes Hilfe:

- falls erforderlich, mit der betreffenden Person reden, um alle ungeklärten Belange anzusprechen und mich ihrer Buße zu vergewissern.
- herausstellen, dass es mir nicht darum geht, den anderen zu strafen, ihn dazu zu bringen, meine Vergebung zu verdienen oder Garantien dafür einzufordern, dass mir dieses Unrecht nicht noch einmal geschieht.
- meinen Beitrag an diesem Problem bedenken.
- darüber nachdenken, wie Gott diese Situation zum Guten benutzen kann.
- daran denken, wie viel Gott mir vergeben hat – nicht nur in dieser Situation, sondern in meinem ganzen Leben.
- Gottes Kraft in Anspruch nehmen durch Gebet, Bibelstudium und, falls erforderlich, biblische Seelsorge.

Mit Gottes Hilfe werde ich erkennbar vergeben und das Prinzip des Ersetzens praktizieren, indem ich:

- schmerzliche Gedanken und Erinnerungen durch positive Gedanken und Erinnerungen ersetze.
- positive Dinge zu bzw. über denjenigen sage, dem ich vergeben habe.

- liebevolle und konstruktive Dinge für denjenigen tue, dem ich vergeben habe.

Wenn ich eine Übereinkunft über materielle Belange aushandeln muss, werde ich mit Gottes Hilfe die fünf Schritte des kooperativen Verhandelns praktizieren, indem ich

- mich gründlich auf das Gespräch vorbereite.
- meinen Respekt und mein Anliegen für den anderen bekräftige.
- die Interessen sowohl meines Gegners als auch von mir selbst verstehe.
- kreative Lösungen suche, die möglichst viele unserer Interessen erfüllen.
- verschiedene Möglichkeiten objektiv und vernünftig auswerte.

Wenn andere mich weiterhin schlecht behandeln oder anfeinden, werde ich mit Gottes Hilfe:

- meine Zunge beherrschen, damit ich nur das sage, was für andere hilfreich und vorteilhaft ist.
- Rat, Unterstützung und Ermutigung von geistlich reifen Ratgebern suchen.
- weiter das Richtige tun, was auch immer andere mir antun.
- meine Grenzen erkennen, indem ich der Versuchung widerstehe, mich zu rächen und indem ich daran denke, dass Erfolg in Gottes Augen nicht von Ergebnissen, sondern von Treue abhängt.
- meine Feinde weiterhin lieben und dazu versuchen, ihre tiefsten geistlichen, seelischen und materiellen Bedürfnisse zu erkennen und zu stillen.

Anhang B

Alternative Wege zur Konfliktlösung

Seit Anfang der 80er Jahre wurde der Entwicklung von alternativen Wegen zur Beilegung von Konflikten sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet. In diesem Anhang werde ich mehrere bekannte Konfliktlösungsprozesse beschreiben und vergleichen, einschließlich Aushandlung, Schlichtung, Gerichtsprozess und christlicher Versöhnung.

Aushandlung

Aushandlung ist ein persönliche Handelsprozess, bei dem die Parteien versuchen, eine beiderseitig vertretbare Lösung für ihre Differenzen zu finden. Zwar können manche Menschen auf eigene Faust etwas aushandeln, doch viele brauchen einen Rechtsanwalt oder andere Profis, um von ihnen Rat zu bekommen oder sich durch sie vertreten zu lassen.

Im Vergleich zu formaleren Methoden der Konfliktlösung hat Aushandlung mehrere Vorteile. In der Regel ist sie schneller, kostengünstiger und weniger zeitraubend und außerdem privater und flexibler handhabbar als Schlichtung oder ein Gerichtsverfahren. Weil sie gänzlich freiwillig ist, senkt Aushandlung zudem die Wahrscheinlichkeit, dass die eine Seite alles verliert und die andere alles gewinnt.

Der hauptsächliche Nachteil von Aushandlung besteht

darin, dass dadurch manchmal ein sachkundigerer oder stärkerer Gegner Vorteile gegenüber einer schwächeren Person gewinnt, was somit zu Ungerechtigkeit führt. Wenn ein Rechtsanwalt eingeschaltet wird, kann Aushandlung darüber hinaus immer noch Hunderte oder Tausende Euro kosten. Außerdem können manche Parteien eine Aushandlung dazu gebrauchen, dringende Geld- oder Besitzangelegenheiten zu klären, ohne die tieferliegenden persönlichen Probleme zu beachten, die auch weiterhin Konflikte und Entfremdung verursachen können.

Vermittlung

Vermittlung ist vergleichbar mit Aushandlung, außer dass sie die Einbeziehung von einem oder mehreren neutralen Vermittlern umfasst, die sich um eine gesteigerte Kommunikation und ein besseres Verständnis zwischen den Parteien bemühen. Der Vermittler kann anfänglich lose zwischen den Parteien vermitteln, aber das letztendliche Ziel ist in der Regel, eine Konferenz zu arrangieren, bei der alle Parteien sowie der Vermittler anwesend sind. Ein Vermittler hilft den Parteien, verschiedene Lösungen für ihre Differenzen zu untersuchen, doch die Parteien behalten die Kontrolle über die Ergebnisse und sind nicht verpflichtet, dem Rat des Vermittlers Folge zu leisten. Ein Vermittler kann ein bezahlter Profi sein, eine anerkannte Person aus dem Bekanntenkreis oder ein persönlicher Vertrauter der Parteien, der einwilligt, ihnen unentgeltlich zu helfen.

Die Anwesenheit eines neutralen Vermittlers reduziert üblicherweise die Möglichkeit, dass die eine Partei die andere ungleich benachteiligt. Im Vergleich zu Schlichtung und einem Gerichtsverfahren hat Vermittlung mehrere weitere Vorteile. Aufgrund ihrer informalen Natur ist Vermittlung relativ flexibel, privat, kostengünstig und zeiteffektiv. Sie fördert das Verständnis und ermöglicht den Parteien beim Verhandeln empfindli-

cher Belange ihre Würde zu wahren. Folglich schadet sie mit geringerer Wahrscheinlichkeit einer Beziehung als ein kontroverseres Verfahren. Als freiwilliger Prozess ermöglicht Schlichtung beiden Parteien mit hoher Wahrscheinlichkeit, bei einigen ihrer Belange Vorteile zu erzielen und zu einer Lösung zu kommen, die beide Seiten bereitwillig einhalten werden.

Vermittlung hat jedoch mehrere Nachteile. Beide Parteien können sich weigern, sich an diesem Verfahren zu beteiligen. Auch hier können die Ergebnisse noch von ungleich verteilten Kräften beeinflusst sein. Der Prozess kann in eine Sackgasse geraten, wodurch die bisher investierten Ressourcen an Zeit und Geld verschwendet sind. Außerdem können die Ergebnisse einer Vermittlung nicht zivilrechtlich durchgesetzt werden, es sei denn, die Parteien machen ihre Übereinkunft durch einen rechtlichen Vertrag bindend.

Schlichtung

Bei einem Schlichtungsverfahren kommen die Parteien überein, ihre jeweilige Seite des Disputs vor einem oder mehreren neutralen Schlichtern darzulegen und sich – in den meisten Fällen – verbindlich an die Entscheidung des Schlichters über die Sache zu halten. Im Gegensatz zu Vermittlern versuchen Schlichter nicht, den Parteien bei ihrer Kommunikation zu helfen oder ihnen bei der Aushandlung einer Lösung beizustehen, sondern sammeln wie Richter Indizien und Fakten und geben eine verbindliche Entscheidung ab. In den meisten US-Bundesstaaten gibt es Gesetze, die den Parteien ermöglichen, ihre eigenen Schlichter zu ernennen; dabei kann es sich um unentgeltliche Ehrenamtliche handeln oder um ausgebildete Profis von Organisationen wie z. B. der American Arbitration Association (Amerikanischen Schlichtervereinigung).

Der hauptsächliche Vorteil von Schlichtung im Vergleich zu Aushandlung und Vermittlung besteht darin, dass sie immer zu einer Entscheidung über einen Disput führt, auch wenn das

Ergebnis einer oder beiden Parteien nicht gefällt. Im Gegensatz zum Gerichtsverfahren läuft Schlichtung noch im relativ privaten Rahmen ab und ist unbürokratisch und in der Regel weniger kostenaufwendig. Weil die meisten Gesetze außerdem nur eine eingeschränkte Grundlage bieten, eine Schlichtungsentscheidung anzufechten, kann ein Schlichtungsverfahren schneller zu einem endgültigen, rechtskräftigen Ergebnis führen als ein Gerichtsprozess.

Im Vergleich zu Aushandlung und Vermittlung besteht der hauptsächlichste Nachteil von Vermittlung darin, dass Beziehungsprobleme ignoriert werden, was die persönliche Entfremdung häufig nur verlängert oder verschlimmert. Auch im Vergleich zu einem Gerichtsprozess hat Schlichtung Nachteile. Verfahrensrechtlich gibt es für Schlichtung weniger leitende Regeln. Weil viele Schlichtern keine formale juristische Ausbildung haben, sind Schlichtungsentscheidungen häufig weniger schlüssig und voraussagbar als Ergebnisse vor Gericht. Wenn sich außerdem eine Partei weigert, sich an die Entscheidung des Schlichters zu halten, muss sich die andere Partei immer noch an ein Gericht wenden, um die Entscheidung durchzusetzen.

Gerichtsprozess

Ein Gerichtsverfahren benutzt Richter, Schöffen und Verfahrensregeln des zivilrechtlichen Systems. Im Vergleich zu anderen Lösungsmethoden für Dispute hat ein Gerichtsprozess mehrere Vorteile. Ein Gericht hat die Autorität, die Beteiligung aller Parteien zu verlangen und die Einhaltung seiner Beschlüsse einzufordern. Mit seiner Grundlage in Form von Gesetzen und Fallrecht ist ein Gericht zudem imstande, zu vielen Belangen voraussagbarere Entscheidungen zu treffen. Darüber hinaus werden Gerichtsbeschlüsse öffentlich aufgezeichnet, von anderen juristischen Einrichtungen anerkannt und der vollen Berufungsmöglichkeit unterstellt.

Ein Gerichtsverfahren hat jedoch viele Nachteile. Ganz abgesehen davon, dass es teuer und zeitaufwendig ist, läuft es durch Bürokratie und Verfahrensrechte streng geregelt ab, zieht öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, bietet nur eingeschränkte Abhilfe (in der Regel Geld oder eine gerichtliche Verfügung) und ermöglicht häufig, dass eine Partei alles gewinnt und die andere alles verliert. Die technischen Gegebenheiten vor Gericht schränken die Kommunikation und die Verständigung ein und hinterlassen oft enttäuschte und verbitterte Parteien. Ein Gericht ist normalerweise gezwungen, sich mit den Symptomen eines Problems zu befassen und nicht mit den tatsächlichen Ursachen. So verbleiben die Parteien in einem fortwährenden Zustand der Feindseligkeit. Infolge dieser Faktoren fördert ein Gerichtsprozess mit hoher Wahrscheinlichkeit die Verbitterung zwischen den Parteien und schadet jeglicher noch bestehenden persönlichen Beziehung.

Diese Nebenwirkungen von Gerichtsverfahren und – im geringeren Maße – von anderen säkularen Methoden der Konfliktlösung sind aus geistlicher Perspektive gesehen sogar noch gravierender. Je kontroverser ein Prozess ist, mit desto höherer Wahrscheinlichkeit bietet er ein armseliges Zeugnis christlicher Nächstenliebe und biblischen Gehorsams. Solche Verfahren verschlimmern kritisierende Einstellungen und fördern Haltungen der Anklage anderer und Selbstgerechtigkeit. Sie verhindern Sündenbekenntnis und Buße und verlängern somit destruktive Verhaltensmuster. Da sich außerdem die Herzen der Beteiligten durch diese Faktoren verhärten, werden sie in Zukunft wahrscheinlich noch mehr Konflikte erleben. Aus diesem Grund sagte der Richter am obersten US-Gerichtshofes Antonin Scalia: »Richter können ein Lied singen von Brüdern und Schwestern, die sich durch ein Gerichtsverfahren wegen einer Erbschaft dauerhaft entfremdet haben oder von einst eng befreundeten Nachbarn, die in unsterblicher Feindschaft leben, weil sie wegen Streitigkeiten über ihre Grundstücksgrenzen einen Gerichtsprozess führten, der finanziell gesehen für beide Seite nichts als schwere Lasten einbrachte.

Was juristisch gesehen in diesen Fällen auch immer Recht und Unrecht sein mag, sind diese Ergebnisse jedenfalls ihren Preis nicht wert.«¹

Wie Scalia bemerkt, übersteigen die geistlichen, emotionalen, finanziellen und zeitlichen Kosten einer Konfliktlösung per Gerichtsprozess häufig den Wert des erzielten Resultats. Deshalb sollte ein Christ wenn irgend möglich die biblischen Prinzipien der Konfliktlösung ausschöpfen, bevor er zu anderen Mitteln greift.

Christliche Versöhnung.

Christliche Versöhnung ist ein Prozess, der auf bibeltreue Weise zerstrittene Personen wieder versöhnt und Dispute außergerichtlich beilegt.² Das Wesen dieses Verfahrens ist eher versöhnend als kontrovers, d. h. es ermuntert eher zu aufrichtiger Kommunikation und verantwortlicher Kooperation als zu unnötiger Auseinandersetzung und Manipulation.

Versöhnung umfasst bis zu drei Schritte. Erstens können eine oder beide Parteien eine *individuelle seelsorgerliche Beratung* bekommen, wie sie den Disput im privaten Rahmen beilegen können. Wenn diese privaten Bemühungen erfolglos bleiben, können die Parteien zweitens ihren Disput einer *Vermittlung* übergeben. Das ist ein Prozess, bei dem sich ein oder mehrere christliche Versöhner mit den Parteien treffen, um einen konstruktiven Dialog zu fördern und eine freiwillige und biblische Beilegung ihrer Differenzen fördern. Ist auch die Schlichtung erfolglos, können die Parteien drittens zur *Schlichtung* übergehen, was bedeutet, dass ein oder mehrere Schlichter ihren Fall anhören und eine biblische und rechtlich verbindliche Entscheidung treffen.

Christliche Versöhnung ist mehr auf Werte orientiert als die meisten Arten von Vermittlung. Säkulare Vermittler ver helfen den Parteien zwar zu einer freiwilligen Beilegung, doch weigern sie sich häufig, über diesen Punkt hinauszugehen.

Das gilt insbesondere dann, wenn das erfordern würde, dass sie die Einstellung und das Verhalten der anderen aus einer moralischen Perspektive beurteilen müssten. Im Gegensatz dazu haben christliche Versöhner das Ziel, die zugrundeliegenden Ursachen des Disputs aufzudecken. Da sie glauben, dass Gott zeitlose moralische Prinzipien aufgestellt hat, die sowohl in unsere Herzen geschrieben als auch in der Bibel aufgezeichnet sind, lenken christliche Versöhner die Aufmerksamkeit der Beteiligten auf Einstellungen, Motive oder Handlungen, die offenbar unvereinbar mit diesen moralischen Maßstäben sind. Das gilt insbesondere, wenn die Parteien sich als Christen bekennen. Wer vorgibt, ein Nachfolger Jesu zu sein, sollte die Absicht haben, Gottes Geboten zu gehorchen und sich so zu verhalten, dass es Gott erfreut und ehrt.

Im Vergleich zu säkularen Methoden der Konfliktlösung hat christliche Versöhnung viele Vorteile. Sie fördert traditionelle Werte, bewahrt persönliche Beziehungen, ermuntert zu positiver Veränderung, vermeidet öffentliches Aufsehen, sorgt für ein gutes Zeugnis als Christen und ist relativ kostengünstig. Verglichen mit einem Gerichtsverfahren ist christliche Versöhnung weniger durch rigide Verfahrensregeln eingeschränkt und ermöglicht somit kreativere Lösungen und schnellere Ergebnisse. Ein weiterer Vorteil ist, dass christliche Versöhner wesentlich flexibler sind als zivile Richter, wenn es darum geht, Zeugnisse anzuhören oder Indizien zu begutachten. Wenn es also in einem Disput um eine fehlerhafte Gebäudekonstruktion oder um die Reparatur eines Kraftfahrzeugs geht, kann ein Versöhner persönlich das Gebäude inspizieren oder den Wagen Probe fahren. Aufgrund dieser Flexibilität haben die Parteien meistens den Eindruck, dass die Fakten und Belange bei einem Versöhnungsverfahren gründlicher begutachtet werden als es vor Gericht möglich wäre.

Wer aufrichtig das Richtige tun möchte und offen ist zu lernen, wo er falsch gehandelt hat, kann aus einem Versöhnungsprozess reich profitieren. Der Versöhner kann ihm helfen, unangebrachte Einstellungen oder unweises Verhalten

zu identifizieren, die Konsequenzen seiner Entscheidungen und Gebaren besser zu verstehen und positive Lebensveränderung zu erzielen, damit so künftig unnötige Konflikte vermieden werden können.

Christliche Versöhnung hat jedoch auch ihre Grenzen. Versöhner haben nicht dieselbe Autorität wie zivile Richter und können deshalb die Beteiligten nicht zwingen, mit der Versöhnung zu kooperieren oder sich an die Ergebnisse zu halten. (Wenn per Vermittlung oder Schlichtung unterschriebene Beschlüsse erzielt wurden, können diese jedoch durch ein Zivilgericht durchgesetzt werden.) Versöhnung kann weniger voraussagbar sein als ein Gerichtsprozess, weil jeder Fall verschiedene Versöhner hat und der Prozess weniger durch Verfahrensregeln, Gesetze und Präzedenzfälle geregelt ist. Und schließlich steht die Anfechtung von Beschlüssen, die durch Versöhnung erzielt wurden, auf weniger Grundlage. Das bedeutet, dass die Beteiligten wenig Gelegenheit haben, eine nachteilige Entscheidung von einer höheren Autorität überprüfen zu lassen. (Andererseits bedeutet das, dass ihnen die Kosten und Verzögerungen erspart bleiben, die Berufungsverfahren mit sich bringen.)

Trotz dieser Einschränkungen bietet christliche Versöhnung üblicherweise tiefgründigere und zufriedenstellendere Lösungen für Konflikte, als ein säkularer Prozess erreichen kann. Ein Ehepaar schrieb nach der Beilegung ihres Disputs:

Ich glaube, das Wertvollste, dass wir von der [christlichen Versöhnung] mitnahmen, war gesunde Beratung, gewürzt mit guter christlicher Ethik und geistlicher Weisheit. Ich glaube wirklich, dass wir die richtige Antwort erlangt haben. Bitte verstehen Sie, dass Ihre Antworten nicht das waren, was ich hören wollte, aber ich wusste, dass Sie Recht haben und das bestätigte sich, als die Nachbarn Frieden gaben. Sie hätten wirklich nicht hilfreicher sein können. Das einzig Traurige an der Sache ist, dass wir zu lange gewartet haben, bis wir zu Ihnen gekommen sind.

Im Idealfall sollte christliche Versöhnung im Rahmen einer örtlichen Gemeinde stattfinden, mit Hilfe von geistlich reifen Christen. Steht diese Art von Konfliktlösung in einer Gemeinde nicht zur Verfügung, kann man auch bei anderen dem Herrn hingeebenen Christen Hilfe suchen, die imstande sind, in dieser Weise zu helfen. Fall nötig, können die Beteiligten oder Gemeindeältesten schriftliche Materialien erhalten (wie z.B. Verfahrensregeln oder verschiedene Beispielformulare) und andere spezielle Hilfen von einem örtlichen christlichen Versöhner oder von Peacemaker Ministries.³

Anhang C

Prinzipien der Rückerstattung

Rückerstattung ist ein wichtiges biblisches Konzept. Wenn jemand einen anderen verletzt hat, sagt Gott: »Wenn ein Mann oder eine Frau irgendeine von all den Sünden der Menschen tun, sodass sie eine Untreue gegen den HERRN begehen, und dieser Mensch schuldig wird, dann sollen sie ihre Sünde bekennen, die sie getan haben; und der Schuldige soll seine Schuld erstatten nach ihrer vollen Summe ...« (4Mo 5,6-7). Genau das tat Zachäus, als er vom Herrn Jesus zur Buße geführt wurde. Zachäus bat nicht nur um Vergebung und ging dann zur Tagesordnung über, sondern stand im Beisein Jesu und derer, denen gegenüber er sich schuldig gemacht hatte, auf und sagte: »Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach« (Lk 19,8). Rückerstattung bringt mehrere Vorteile mit sich. Sie versetzt die geschädigte Partei so weit wie möglich wieder in den ursprünglichen Zustand. Sie dient außerdem der Gesellschaft, da somit destruktives Verhalten uneinträglich wird. Außerdem gibt sie dem Missetäter eine Gelegenheit, Schadenersatz für die Sünde zu leisten, um somit durch sein Verhalten zu zeigen, dass er mit der geschädigten Person und der Gesellschaft allgemein versöhnt sein möchte.

In der Bibel ist ein Großteil der Lehre über Rückerstattung in Form von Fallrecht dargestellt. Anders ausgedrückt:

Anstatt eine Unmenge spezifischer Regeln zu präsentieren, die alle vorstellbaren Situationen abdecken, nennt die Bibel einige wenige Beispiele, von denen wir allgemeine Prinzipien ableiten können, die sich auf ähnliche Situationen übertragen lassen. Beispielsweise lassen sich die Prinzipien aus 2. Mose 21,18-23 auf alle Arten persönlicher Verletzungen anwenden. Diese Prinzipien treffen auch auf Verletzungen zu, die auf verschiedene Formen von Fahrlässigkeit zurückgehen, wie z. B. wenn jemand kein Geländer auf dem Balkon oder um ein Swimmingpool angebracht hat (siehe 5Mo 22,8). In ganz ähnlicher Weise lassen sich die Prinzipien aus 2. Mose 22,1-15 auf alle Arten von Sachbeschädigung anwenden wie Diebstahl oder unbeabsichtigtes Beschädigen von geliehenen Gütern.

Wenn jemand einen anderen absichtlich verletzt, ist er nach 2. Mose 21,19 für den entstandenen Schaden verantwortlich, d.h. für medizinische Behandlungskosten, Verdienstausfall usw. Wer sich unrecht verhält, ist für solche Schäden verantwortlich, die durch Fahrlässigkeit entstanden sind (2Mo 21,22-35; vgl. 28-29). 2. Mose 21,22 impliziert, dass die geschädigte Partei den Schadensumfang schätzen und dem Missetäter melden sollte. Wenn dieser meint, die Schätzung sei zu hoch angesetzt, sollte diese Angelegenheit durch einen entsprechenden Autoritätsträger geschlichtet werden (siehe 1Kor 6,1-8). Offensichtlich sollen nur tatsächliche Schäden rückerstattet werden. Für so etwas wie Schmerzensgeld oder absichtliches Auferlegen von emotionalem Kummer scheint es in der Bibel keine Grundlage zu geben. Das biblische Hilfsmittel für diese Fehler ist Bekenntnis, Buße und Vergebung.

Für den Fall, dass unbeabsichtigt Eigentum beschädigt wurde, sagt die Bibel, dass der Täter den Schaden einfach zurückerstattet (2Mo 22,5-6), d.h. die Sache repariert oder ersetzt. Handelt es sich um bewussten Diebstahl oder absichtliche Beschädigung, aber der Täter hat wirklich Buße getan und hatte noch vor Entdeckung des Schadens beschlossen, dafür aufzukommen, muss er den Schaden sowie weitere 20 Prozent zahlen (3Mo 6,1-5; vgl. 4Mo 5,5-10). Wenn das Ver-

gehen absichtlich begangen wurde und der Täter wurde mit-
samt dem unbeschädigten Diebesgut ertappt, muss er dessen
zweifachen Wert zurückerstatten (2Mo 22,4). Wurde der Täter
gefasst, nachdem er die Beute beiseite geschafft hat, muss er
mindestens den vierfachen Wert erstatten. Ist das Diebesgut
schwer ersetzbar, muss der Täter den fünffachen Wert erstat-
ten (2Mo 22,1).¹ Diese Strafen sind offenbar zur Abschreckung
vor vorsätzlichen Sünden entworfen und zur Förderung von
unverzüglicher Buße und Bekenntnis.

Manche wenden ein, im neutestamentlichen Zeitalter sei
Rückerstattung kein gültiges Prinzip mehr. Dem widerspreche
ich. Nirgends im Neuen Testament wird dieses Konzept aus-
drücklich aufgehoben (siehe Mt 5,17-20). Vielmehr bestätigt
Jesus die Rückerstattung implizit in Lukas 19,1-10. Außerdem
ist Rückerstattung ein Zeichen, dass je-mand Verantwortung
für sein Tun übernimmt und nichts in der Bibel weist darauf
hin, dass Gott von Gläubigen in diesem Zeitalter weniger Ver-
antwortung erwartet als von Gläubigen vor neutestamentli-
cher Zeit.

Außerdem ist Rückerstattung nicht unvereinbar mit Verge-
bung. Die Gläubigen zu alttestamentlicher Zeit waren aufgeru-
fen, einander zu vergeben und doch sollten sie Rückerstattung
annehmen (4Mo 5,5-8). Wenn man jemanden seine Fehler ver-
gibt, bedeutet das, dass man sie nicht wieder vorwerfen, gegen
diese Person verwenden, anderen davon erzählen wird oder
dadurch die Beziehung beeinträchtigen lassen wird. Doch Ver-
gebung befreit den Täter nicht unbedingt von der Verantwor-
tung, den Schaden wieder gutzumachen. Sicher kann jeder
geschädigte Partei barmherzig sein und in manchen Fällen ist
es gut, auf Rückerstattung zu verzichten (Mt 18,22-27). Doch
in vielen Fällen ist Rückerstattung *sogar für den Täter* nützlich.
Dadurch zeigt er, dass es ihm leid tut, dass er aufrichtig ist und
seine Einstellung geändert hat, was die Versöhnung beschleu-
nigen kann (Lk 19,8-9). Gleichzeitig gehen dadurch Lektionen
in Fleisch und Blut über, die dem Täter künftig ähnliche Misse-
taten vermeiden helfen (siehe Ps 119,67.71; Spr 19,19).

Wenn Sie daher fremdes Eigentum beschädigt oder jemanden körperlich verletzt haben, erwartet Gott von Ihnen, dass Sie alles in Ihren Kräften Stehende tun, um den Betroffenen wieder zu entschädigen. Wenn der Betroffene sich entschließt, Sie von Ihrer Verantwortung zu befreien, sollten Sie für eine solche Barmherzigkeit tiefe Dankbarkeit zeigen. Wenn andererseits Sie geschädigt wurden, sollten Sie unter Gebet gründlich überlegen, ob Sie wirklich dringend eine Wiedergutmachung brauchen und ob diese dem Täter zum Nutzen oder ihm eine unerträgliche Last wäre. Wenn Sie darüber beten, bedenken Sie auch, dass eine Kombination aus Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ein wirksamer Weg ist, um Frieden herbeizuführen und Gott zu ehren.

Anhang D

Wann ist es richtig, vor Gericht zu gehen?

Aufgrund der klaren Worte von 1. Korinther 6,1-8 kann ein Christ sich nicht einfach die Freiheit herausnehmen, andere Gläubige vor Gericht zu ziehen. Über die Aussageabsicht dieses Abschnitts und über die Reichweite dieser Einschränkung herrscht eine Menge Verwirrung. In diesem Anhang werde ich einige zentrale Fragestellungen zu ihrer Auslegung behandeln.

Der Bedeutungsspielraum von 1. Korinther 6

Es gibt drei verbreitete Ansichten über die Reichweite von 1. Korinther 6,1-8 (diesen Abschnitt bezeichne ich im Weiteren mit 1. Korinther 6). Die eine Sicht besagt, dieser Abschnitt verbiete Gerichtsprozesse sowohl gegen Christen als auch gegen Nichtchristen. Diese Auffassung lässt sich schwer belegen. Der Abschnitt spricht davon, dass »Bruder mit Bruder streitet, und das vor Ungläubigen!« (V. 6). Außerdem fragt Paulus: »Also gar kein Weiser ist unter euch, der zwischen Bruder und Bruder entscheiden kann?« (V. 5). Darüber hinaus fordert dieser Abschnitt Christen auf, sich dem Urteil ihrer Mitgläubigen im Rahmen der Gemeinde zu unterwerfen. Paulus hätte wohl kaum von Ungläubigen erwartet, dass sie sich der Autorität der Gemeinde unterwerfen. Vielmehr hatte er die

Gemeinde an früherer Stelle des Briefes ausdrücklich gewarnt, nicht über Ungläubige zu richten (1Kor 5,12). Von daher sollte 1. Korinther 6 so verstanden werden, dass es sich ausschließlich auf Dispute zwischen Christen bezieht.

Eine weitere Sichtweise dieses Abschnitts besagt, er verbiete jegliche Gerichtsprozesse zwischen Menschen, die sich als Christen bekennen. Diese Auffassung wird weder ausdrücklich in diesem Abschnitt gelehrt, noch steht sie in Übereinstimmung mit dem Rest der Schrift, die eindrücklich zeigt, dass Gott die zivile Autorität eingesetzt hat und von seinem Volk erwartet, dass es diese respektiert und mit ihr kooperiert, wenn angebracht (siehe Röm 13,1-7; 1Petr 2,13-14; vgl. Apg 24,2-4; 25,10-11).

Die dritte Sichtweise dieses Abschnitts ist, dass er Christen untersagt, *jemanden zu verklagen, der verbindlich einer christlichen, bibeltreuen Gemeinde angehört*. Ich glaube, das ist die vernünftigste Sichtweise dieser Passage. Paulus war über die Christen von Korinth verärgert, weil sie einander vor einem zivilen Gericht verklagten, anstatt ihre Dispute mit Hilfe der Gemeinde zu lösen. Er dachte daran, welches schreckliche Zeugnis so etwas vor Ungläubigen abgibt (V. 6) und sagte, es sei besser, Unrecht oder Betrug einfach hinzunehmen, als ein Gemeindeglied zu verklagen. Wie jedoch in 1. Korinther 5,1-13 gezeigt, sollte jemand nicht als zur Gemeinde gehörend angesehen werden, wenn er durch offizielle Gemeindegerecht von der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde (siehe Mt 18,17). Selbst wenn diese Person behauptet, Christ zu sein (1Kor 5,11), kann sie nicht mehr die Gemeinschaft und Privilegien der Gemeindegerecht genießen, wenn sie ausgeschlossen worden ist (V. 9-11).

Unter anderem bedeutet das, dass ein solcher Sünder nicht mehr als »Bruder« angesehen werden kann, auf dem das »Miteinander« (V. 7) zuträfe. Von daher lässt sich 1. Korinther 6 nicht auf Ausgeschlossene anwenden und anderen Christen ist es nicht untersagt, gegen solche Person gerichtlich zu klagen.

Die Mittel der Gemeinde ausschöpfen

Diese Sichtweise von der Bedeutung von 1. Korinther 6 verleiht der Gemeinde eine entscheidende Rolle für das Lösen von Konflikten zwischen bekennenden Christen. Wenn die Gemeinde Jesu Gebot gehorcht, bei der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Christen zu helfen (Mt 18,15-20), werden viele Konfliktfälle lange vor einem Gang zum Gericht geklärt worden sein. Wenn Ihr Gegner oder Sie selbst sich weigern, auf die Gemeinde zu hören und wenn die Gemeinde der Schrift gehorcht und eine Person außerhalb der Gemeinschaft setzt, kann der Disput nötigenfalls immer noch auf gerechte Weise vor einem zivilen Gericht geklärt werden.

Wenn die Gemeinde Ihres Kontrahenten nicht ihrer biblischen Verantwortung nachkommt, geraten Sie dadurch in eine schwierige Situation, denn Ihr Gegner gehört dann immer noch einer christlichen Gemeinde an. In diesem Fall haben Sie, so glaube ich, mindestens zwei Alternativen. Ersten könnten Sie die Angelegenheit aufgeben und Verluste hinnehmen (1 Kor 6,7). Das wäre angebracht, wenn es nicht um allzu wichtige Belange geht und es wahrscheinlich ist, dass ein Gerichtsprozess das christliche Zeugnis beeinträchtigen würde. Zweitens könnten Sie Ihre Gemeindeleiter bitten, das Gespräch mit den Leitern der anderen Gemeinde zu suchen. So könnte die Gemeinde Ihres Kontrahenten womöglich überzeugt werden, dass sie ihrer biblischen Verantwortung nachkommen und Ihnen bei der Beilegung des Konflikts helfen sollte. Wenn die andere Gemeinde darauf eingeht, können die beiden Gemeinden kooperieren und einen Ausschuss von Friedenstiftern einsetzen, die die in 1. Korinther 6 beschriebene Verantwortung erfüllen. Dabei sollten beide Gemeinden zustimmen, dass sie die Entscheidung dieses Ausschusses unterstützen und gegebenenfalls durch Gemeindezucht durchsetzen werden.

Wenn die Gemeinde Ihres Gegner das Gesuch Ihrer Gemeindeleiter ablehnt, könnten Sie noch einmal erwägen, die Angelegenheit fahren zu lassen. Wenn das nicht weise wäre, könnte

Ihre Gemeinde erklären, dass die andere Gemeinde nicht als wahre christliche Gemeinde angesehen werden sollte – zumindest was diesen Konflikt betrifft –, weil sie eine unbiblische Praxis hat. Folglich braucht Ihr Gegner nicht als Glied einer wirklichen christlichen Gemeinde anerkannt werden. Dann wäre 1. Korinther 6 nicht mehr auf ihn anwendbar und Sie könnten gegen ihn gerichtlich klagen, sofern die beiden anderen in Kapitel 9 erörterten Bedingungen erfüllt sind.

Natürlich kann es sein, dass sich Ihre eigene Gemeinde weigert, mit Ihnen zusammenzuarbeiten es ablehnt, sich an die Gemeinde Ihres Kontrahenten zu wenden oder diese als unbiblisch zu erklären. Wenn Ihre Gemeindeleiter meinen, dass Sie keine biblische Grundlage haben, irgendwie gegen Ihren Gegner vorzugehen, sollten Sie diesen Rat in der Regel befolgen und die Sache aufgeben. Wenn sich Ihre Gemeinde jedoch einfach weigert, der biblischen Lehre aus Matthäus 18,15-20 und 1. Korinther 6 Folge zu leisten, sollten Sie sich überlegen, zu einer bibeltreuen Gemeinde zu wechseln.

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde bleiben müssen, weil es keine bibeltreue Gemeinde in Ihrer Nähe gibt, der Sie sich anschließen könnten, sollten Sie dennoch vermeiden, selber darüber zu entscheiden, ob Sie Ihren Kontrahenten weiter als Christen behandeln oder einen Gerichtsprozess gegen ihn anstreben sollten. Ein solches einseitiges Verhalten würde gegen den Geist von Matthäus 18 und 1. Korinther 6 verstoßen. Stattdessen sollten Sie sich an mehrere geistlich reife Christen wenden, die Ihre Situation objektiv beurteilen und Ihnen biblischen Rat geben können. Diese Vertrauenspersonen können auch Ihren Gegner ein letztes Mal dazu zu bewegen versuchen, den Konflikt auf biblische Weise zu lösen. Wenn sich Ihr Kontrahent immer noch weigert und wenn diese Ratgeber schließen, dass er sich »wie ein Ungläubiger« verhält und dass die Sache es wert ist, können Sie reinen Gewissens eine gerichtliche Klage einreichen.

Bevor Sie jedoch diesen Schritt tun, sollten Sie noch einmal die beiden anderen Bedingungen überprüfen, die zur Einlei-

tung eines Gerichtsprozesses erforderlich sind: Sie müssen biblisch legitime Rechte verfolgen und Sie müssen mit dem Prozess einen berechtigten Zweck erstreben (siehe Kapitel 9). Wenn Sie aufrichtig glauben, dass Sie alles Ihnen Mögliche getan haben, um die Sache mithilfe der Gemeinde beizulegen und dass diese beiden anderen Bedingungen erfüllt sind, dann – und nur dann – sollten Sie mit einer gerichtlichen Klage fortfahren.

Wem obliegt die Rechtsprechung?

In bestimmten Situationen kann es angebracht sein, rechtliche Mittel gleichzeitig mit gemeindlichen Ressourcen einzusetzen. Das kann in solchen Fällen geschehen, wenn sowohl Gemeinde als auch Staat rechtlich über eine Sache verfügen und es zu irreparabilem Schaden kommen kann, wenn die rechtliche Handlung hinausgezögert wird.

Gott hat der Gemeinde die Rechtsprechung darüber erteilt, wie Christen auf biblische Gebote zu reagieren haben. (»Rechtsprechung« bedeutet das Recht oder die Autorität, das Gesetz zu interpretieren und anzuwenden.) Anders gesagt: Die Gemeinde hat die *Rechtsprechung über sündige Taten und Einstellungen*, d. h. über Vergehen, die gegen Gottes offenbarten Willen verstoßen. Das ist der Grund, weshalb die Gemeinde sowohl die Verantwortung als auch die Autorität hat, einen Sünder auf liebevolle Weise zu korrigieren (Mt 18,17-20). Weigert der Sünder sich, auf die Korrektur der Gemeinde einzugehen, kann ihm die Gemeinde verschiedene biblisch verordnete Strafen auferlegen, von denen die schwerste der Ausschluss aus der Gemeinde und die Behandlung als Nichtchrist ist. Diese Strafe versetzt den Sünder im Grunde außerhalb der Rechtsprechung (und des Schutzes) der Gemeinde und setzt ihn dem ungehinderten Angriff Satans aus (1Kor 5,4-5; 1Tim 1,20).

In ähnlicher Weise hat Gott der zivilen Regierung die Recht-

sprechung darüber erteilt, wie die Menschen innerhalb der Gesellschaft miteinander umgehen. *Die Regierungen haben die Rechtsprechung über Kriminaltaten*, d. h. über Vergehen, die gegen die Gesetze der Gesellschaft verstoßen (Röm 13,1-7; 1Petr 2,13-14).¹ Das ist der Grund, warum eine Zivilregierung sowohl die Verantwortung als auch die Autorität hat, jemanden zu korrigieren, der sich krimineller Taten schuldig gemacht hat. Die Korrektur kann in Form verschiedenster Strafen geschehen, einschließlich Geldbußen, Haftstrafen, Enteignung oder sogar Todesstrafe.

Wenn ein Vergehen eine Sünde, aber keine Straftat ist (z. B. die Weigerung, sich mit jemanden zu versöhnen), fällt dies unter die ausschließliche Rechtsprechung der Gemeinde. Wenn ein Vergehen eine kriminelle Straftat ist (z. B. Ladendiebstahl), ist es ebenfalls eine Sünde, wenn das betreffende zivile Gesetz von der Bibel her richtig ist. Deshalb fällt das Vergehen in diesem Fall unter die Rechtsprechung sowohl der Gemeinde als auch der Regierung. Anders gesagt: Es gibt bestimmte Taten, bei denen sich die Gemeinde und die Regierung eine *konkurrierende* oder *überschneidende Rechtsprechung* teilen.

Für den Fall, dass ein Vergehen sowohl unter die Rechtsprechung der Gemeinde als auch der Regierung fällt, lehrt 1. Korinther 6, dass die Beteiligten sich in der Regel zuerst an die Gemeinde wenden sollten, um die Sache zu klären. Das gilt insbesondere, wenn die Möglichkeit besteht und absehbar ist, dass die Gemeinde die Angelegenheit vollständig klären kann. Kann die Gemeinde die Sache nicht klären, können sich die Betroffenen zur Beilegung an ein ziviles Gericht wenden. Wenn beispielsweise Robert Lebensmittel aus Bettys Supermarkt klaut, kann Betty mit einer gerichtlichen Klage warten und Roberts Gemeinde um Hilfe bei der Klärung der Sache bitten. Mithilfe dieser Gemeinde kann Robert zur Buße geführt werden. Dann wäre es nicht nötig, die zivilen Behörden einzuschalten. Wenn Robert sich aber weigert, Buße zu tun und für den Schaden aufzukommen, kann ihn die

Gemeinde als Ungläubigen behandeln. Dann endet die Rechtsprechung der Gemeinde an dieser Stelle und die Rechtsprechung der zivilen Autorität übernimmt die Sache. In diesem Fall müsste Robert sich der ziviljuristischen Strafe für seine Kriminaltat stellen.

Wenn es sich bei dem Vergehen andererseits um ein *gefährliches* Verbrechen handelt und andere schwer geschädigt werden können, wenn der Sünder nicht wirksam an seinem Unwesen gehindert wird, kann es angebracht sein, gleichzeitig die Rechtsprechung der Gemeinde und der Regierung zu beanspruchen. Während die Gemeinde sich mit dem sündigen Zustand des Herzens befasst, der das Vergehen veranlasst hat, kümmern sich die zivilen Autoritäten um das Verhalten an sich und halten den Täter davon ab, anderen Schaden zuzufügen. Wenn beispielsweise jemand einen anderen körperlich missbraucht, kann es angebracht sein, Gemeinde und Polizei gleichzeitig einzuschalten, insbesondere wenn es Anzeichen gibt, dass weiterer Missbrauch wahrscheinlich ist, solange keine Autorität effektiv eingreift.

Ungewöhnliche Situationen

Weil sich unsere Gesellschaft seit Paulus' Brief an die Korinther grundlegend verändert hat, kann es zu Situationen kommen, auf die das Szenario von 1. Korinther 6 nur schwerlich anzuwenden ist. Dann ist es notwendig, sorgfältig die Frage der Rechtsprechung sowie die drei Bedingungen für einen Gerichtsprozess zu prüfen. Am allerwichtigsten zu bedenken ist jedoch, dass es eines der Hauptanliegen von 1. Korinther 6 ist, ein negatives christliches Zeugnis zu verhindern, wenn Christen im Begriff stehen, sich vor Gericht zu streiten.

Da beispielsweise die Gemeinde keine Rechtsprechung über die zivile Regierung oder über körperschaftliche Organisationen hat, ist es angebracht, bei Disputen mit solchen Gegnern zivilgerichtliche Lösungen zu suchen, da man davon

ausgehen kann, dass die Sache nicht durch persönliche und informale Mittel zu klären ist. Gleiches gilt für Streitfälle über Versicherungsfälle. Da die Gemeinde keine Rechtsprechung über Versicherungsgesellschaften hat, werden Sie sich an ein Zivilgericht wenden müssen, wenn Sie keine Einigung in einem solchen Streitfall erzielen können. Wenn aber der Versicherte, der Ihnen Schaden zugefügt hat, ein Christ ist, müssen Sie alles in Ihren Kräften Stehende tun, um jede persönliche Zwistigkeit auf biblische Weise beizulegen. Außerdem wäre es wahrscheinlich nicht angebracht, von dieser Person zu verlangen, dass sie für Schäden aufkommt, die die Deckung des Versicherungsschutzes übersteigen, ohne dabei die Gemeinde einzuschalten.

Es kann auch Situationen geben, in denen es einzig und allein um die Interpretation einer einzelnen Gesetzesklausel geht. Wenn es wirklich keine persönlichen Spannung zwischen Ihnen und Ihrem Gegenüber gibt und wenn Sie beide glauben, dass der andere einfach im Irrtum ist und nicht in Sünde, kann es angebracht sein, die Klärung der juristischen Sachlage einem Zivilgericht anzuvertrauen. Wenn Sie diesen Weg einschlagen, sollten Sie sich beide einig sein, dass Sie die Entscheidung des Gerichts ohne Widerspruch akzeptieren werden. Natürlich wäre es, falls möglich, in vielerlei Hinsicht für beide Seiten vorzuziehen, diese Rechtsfrage einem anerkannten christlichen Rechtsanwalt oder Richter vorzulegen, der die Sache auf weniger formale Weise klärt, z. B. durch eine verbindliche Schlichtung.

Und wenn man selbst verklagt wird?

Die drei Bedingungen, unter denen ein Gerichtsverfahren für Christen berechtigt ist, lassen sich ebenso gut auf die eigene Verteidigung bei einem Prozess anwenden. Wenn Sie von jemanden verklagt werden, der sich als Christ bekennt, sollten Sie alles Ihnen mögliche versuchen, dass die Sache

doch noch im Rahmen einer gemeindlichen Klärung beigelegt wird. Wenn Ihr Kontrahent das ablehnt, sollten Sie sich an die Schritte aus Matthäus 18 halten, die in Kapitel 9 beschrieben werden. Wenn Sie diesen Prozess ausgeschöpft haben (wie an früherer Stelle in diesen Anhang erklärt), und sich sicher sind, dass Sie biblisch legitime Rechte verteidigen und mit Ihrer Verteidigung ein berechtigtes Anliegen verfolgen, können Sie reinen Gewissens mit dem Gerichtsprozess fortfahren. Sind jedoch nicht alle drei Bedingungen erfüllt, sollten Sie den Rat aus Matthäus 5,25 befolgen: »Komm deinem Gegner schnell entgegen, während du mit ihm auf dem Weg bist! Damit nicht etwa der Gegner dich dem Richter überliefert ...«

Zusammenfassung

Da in gewisser Hinsicht jeder Konflikt einzigartig ist, ist es unmöglich, jede mögliche Frage zu klären, die sich bei einem angestrebten Gerichtsprozess stellen kann. Außerdem ist es wichtig, wie Jesus lehrte, sich nicht in einer Unmenge detaillierter und gesetzlicher Regelungen zu verfangen. Stattdessen sollten wir vielmehr auf die grundlegenden Prinzipien achten, die in der Schrift aufgezeigt sind und uns darauf konzentrieren, was der Herr als »die wichtigeren Dinge des Gesetzes« bezeichnete: »Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube« (Mt 23,23; vgl. Mi 6,8). Wenn man vor der Entscheidung steht, vor Gericht zu gehen oder nicht, kann man diese Prinzipien auch durch das Besinnen darauf anwenden, dass wir Verwalter Christi sind und uns deshalb fragen müssen: »Würde es meinen Herrn erfreuen und ehren, wenn ich meine Zeit und Ressourcen in einen Gerichtsprozess investiere?«

Anhang E

Christliche Versöhnungsdienste

Das Konzept christlicher Versöhnung stammt aus der *Christian Legal Society* (»Christliche Rechtsgesellschaft«). Im Jahre 1977 fingen mehrere Rechtsanwälte an, nach Wegen zu suchen, wie man biblische Prinzipien des Friedenstiftens auf rechtliche Konflikte anwenden könnte. Seit der Einrichtung des ersten vollzeitigen christlichen Versöhnungsdienstes im Jahr 1979 ist das Versöhnungsnetzwerk gewachsen und umfasst nun viele Einzelpersonen und Organisationen in der ganzen USA und etlichen anderen Ländern.

Die meisten Versöhner beabsichtigen in erster Linie, Menschen, Gemeinden und anderen Organisationen zu helfen, ihre Differenzen auf bibeltreue Weise beizulegen (siehe den letzten Abschnitt in Anhang B für eine Beschreibung, wie dieser Prozess funktioniert). Im Rahmen ihrer Arbeit, Christen beim Lösen ihrer Konflikte außerhalb von Gerichten zu helfen, bieten Versöhner außerdem Rat, Unterstützung und Beistand für Gemeindeleiter, Rechtsanwälte und andere. Einige Versöhnungsdienste bieten Schulungen an, die einzelne Christen und Gemeindeleiter ermutigen und zurüsten, damit sie Konflikte gemäß biblischer Prinzipien lösen können.

Im Jahre 1997 bildete eine Gruppe von Organisationen und Einzelpersonen, die der Versöhnung verpflichtet waren, die *Association of Christian Conciliation Services* (ACCS, »Verband christlicher Versöhnungsdienste«), der gegründet wurde, um

die US-weite Werbungs-, Ausbildungs- und Versöhnungstätigkeiten zu koordinieren. Zwei Jahre später wurde Peacemaker® Ministries zur Zentrale der ACCS, und 1993 verschmolzen die beiden Werke zu einer einzigen Organisation. Für weitere Information über diese Ressourcen oder über christliche Versöhnung wenden Sie sich an:

Peacemaker® Ministries, 1537 Avenue D, Suite 352, Billings, MT 59102, USA, Tel. +1-406-256-1583, eMail: mail@HisPeace.org, www.HisPeace.org.

Anmerkungen

Vorwort

1. Eine Organisation in den USA; Anschrift siehe Anmerkung 3 zu Anhang B.
2. W.H. Lewis, *Letters of C. S. Lewis* (New York und London: Harvest/HBJ, 1966), S. 203.

Kapitel 1 – Konflikte bieten Gelegenheiten

1. Meine Frau Corlette hat zwanzig Jahre lang als Grundschullehrerin und Seelsorgerin gearbeitet und hat festgestellt, dass Kinder für biblische Prinzipien des Friedenstiftens sehr aufnahmebereit sind. Sie hat mehrere Ressourcen entwickelt, die erklären, wie man Kindern diese Prinzipien beibringen kann. Sie können diese Materialien anfordern bei: Peacemaker Ministries, Anschrift siehe Anmerkung 3 zu Anhang B.
2. Charles R. Swindoll, *Growing Strong in the Seasons of Life* (Portland: Multnomah Press, 1983), S. 85-86.
3. Ich habe festgestellt, dass sich viele Christen mehr auf ihre Vorstellungen und Gefühle verlassen als auf die Bibel. Das gilt besonders, wenn die Schrift sie zu schwierigen Dingen auffordert. Insbesondere scheinen viele Leute zu glauben, sie könnten sicher sein, dass sie das Richtige tun, wenn sie beten und eine Art »inneren Frieden« fühlen. Nirgends garantiert die Bibel, dass ein inneres Friedensgefühl ein zuverlässiger Indikator dafür ist, dass man sich auf dem richtigen Weg befindet. Viele erleben ein Gefühl der Erleichterung (»inneren Frieden«) auch wenn sie auf sündigem Weg sind. Das liegt einfach daran, dass sie sich einer belastenden Verantwortung entziehen. Im umgekehrten Fall führt eine richtige Entscheidung manchmal zu unruhigen Gefühlen, insbesondere wenn wir schwierigen Geboten gehorchen, unseren eige-

nen Wünschen sterben oder die Bedürfnisse anderer über unsere eigenen setzen müssen. Da allein die Bibel absolut zuverlässige Weisung von Gott bietet, sollte sie stets unsere höchste Quelle für Wahrheit und Führung sein. Wenn der Heilige Geist uns hilft, die Bibel zu verstehen und zu befolgen, können wir uns einer Zuversicht erfreuen, dass wir wirklich im Willen Gottes wandeln, auch wenn uns dabei nicht unbedingt friedevoll zumute ist (Mk 14,32-34; Lk 22,43). Weitere Informationen darüber, wie Gott uns führt, sind nachzulesen in: Garry Friesen, *Decision Making and the Will of God* (Portland: Multnomah Press, 1980).

4. Eine exzellente Beschreibung, wie der Heilige Geist in unserem Leben wirkt, ist: J.I. Packer, *Keep in Step with the Spirit* (Old Tappan: Fleming H. Revell, 1984).

Kapitel 2 – Lebe in Frieden

1. Tim Hansel, *When I Relax I Feel Guilty* (Egin, Ill.: David C. Cook, 1979), S. 93.
2. Als wirklich biblische Darlegung über geistliche Kriegsführung empfehle ich: David Powlison, *Power Encounters: Reclaiming Spiritual Warfare* (Grand Rapids: Baker Book House, 1995).
3. Siehe auch Phil 4,2-9; 2Thes 3,11-15; 1Tim 6,3-6; 2Tim 2,23-26; Tit 3,1-2.9; Phim 17-18; Hebr 12,14; Jak 3,17-18; 1Petr 3,8-9.
4. Justice Warren Burger, »Annual Report on the State of the Judiciary«. American Bar Association Journal (March 1982), S. 68.
5. Richter Antonin Scalia, »Teaching about the Law«, Quarterly 7, Nr. 4 (Christian Legal Society, Herbst 1987): 8-9.
6. Das Interesse an säkularer Aushandlung, Vermittlung und Schlichtung hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Anhang B beschreibt diese Möglichkeiten der Konfliktlösung und vergleicht sie mit den gemeindlichen Möglichkeiten.
7. Es gibt einige wenige Situationen, in denen ein Gerichtsprozess für einen Christen angebracht ist. In Kapitel 9 und Anhang D wird diese Frage erörtert und werden Richtlinien für die Entscheidung aufgezeigt, wann es für einen Christen angebracht ist, ein Gerichtsverfahren anzustreben.

Kapitel 3 – Vertraue auf den Herrn und tue Gutes

1. John Piper, *Desiring God* (Portland: Multnomah Press, 1986), S. 26.

2. J. I. Packer, *Knowing God* (Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1973), S. 37.
3. J. I. Packer, *Hot Tub Religion* (Wheaton: Tyndale, 1988), S. 35.
4. Der erste Petrusbrief wurde speziell geschrieben, um Christen zu ermutigen, die durch schwere Versuchungen und Leiden gingen. Wenn Sie gegenwärtig in einem schwierigen Konflikt stehen, ermutige ich Sie, den ersten Petrusbrief zu lesen und darin Ermutigung und Wegweisung zu suchen.
5. Dieser Abschnitt bezieht sich auf die beiden Dimensionen des Willen Gottes. Um Verwirrung zu vermeiden, werde ich kurz die Unterschiede zwischen diesen beiden beschreiben. Gottes souveräner Wille (auch Gottes Ratschluss genannt), ist die letztendliche Ursache aller Dinge, ob Gott nun etwas unmittelbar und aktiv bewirkt oder etwas durch ungehindertes Handeln des Menschen zulässt. Sein souveräner Wille ist uns jedoch nicht vollständig geoffenbart, wird jedoch immer geschehen (Jes 46,9-10). Gottes offenbarter Wille (auch Gottes Verordnungen genannt) ist die Gesamtheit der Gebote, die er uns zu befolgen befiehlt, damit er verherrlicht wird und wir die Gemeinschaft mit ihm genießen können. Sein offenbarter Wille ist in der Bibel vollständig geoffenbart, doch der Mensch ist oft ungehorsam gegenüber diesem Willen.
6. Je zuversichtlicher wir sind, dass Gott sowohl souverän als auch gut ist, desto sanftmütiger können wir sein. Sanftmut ist eine Einstellung gegenüber Gott, die uns veranlasst, all sein Handeln mit uns als gut und somit ohne Widerstreben oder Murren anzunehmen (Röm 8,28). Wer sanftmütig ist, ist ganz unabhängig von den Umständen immer zufrieden und dankbar (Phil 4,12-13), weil er sieht, dass Gott ihm alles, was er braucht, in Christus gegeben hat (Mt 5,5; Röm 8,31-32). Anstatt zu denken: »Ich komme zu kurz; das ist nicht fair«, denkt ein Sanftmütiger über Gottes Güte, Barmherzigkeit, Macht und Fürsorge nach und dankt ihm dafür (Apg 4,23-31; 5,40-42; 7,59-60; Joh 18,11). Sanftmut hat nichts mit Schwäche zu tun, denn sowohl Mose als auch Jesus werden in der Bibel als sanftmütig bezeichnet (4Mo 12,3; Mt 11,29). Vielmehr wurde Sanftmut manchmal als »Kraft unter Kontrolle« bezeichnet. Diese Eigenschaft wird in der ganzen Bibel durchweg hochgradig empfohlen (Ps 37,11; Mt 5,5). Sanftmut wirkt sich direkt auf unseren Umgang mit anderen aus, insbesondere in Konfliktsituationen. Wenn wir wissen, dass Gott

alle Dinge zum Guten mitwirken lässt, kann ein sanftmütiger Mensch schlechte Behandlung durch andere geduldig und ohne Murren oder Verbitterung ertragen. (Weil wir uns diese Einstellung nicht auf natürlichem Wege aneignen können, müssen wir beten, dass der Heilige Geist beständig an uns wirkt, um uns sanftmütig zu machen.)

7. Elisabeth Elliot, *Throug Gates of Splendor* (Wheaton: Tyndale, 1981), S. 252-254.
8. Ebd., S. 268-269, 273.
9. Joni Eareckson Tada, »Is God Really in Control?« (Joni and Friends, 1987). S. 2, 3, 8.
10. Packer, *Knowing God*, S. 145.
11. Ehekonflikte sind besonders schmerzlich und werfen viele schwierige Fragen auf. Wenn Sie versuchen, biblische Möglichkeiten für eine schwierige Ehe zu verstehen, lesen sie Jay E. Adams, *Marriage, Divorce, and Remarriage* (Grand Rapids, Zondervan Publishing House, 1980). Wenn Sie vor einer Trennung stehen, lesen Sie Gary Chapman, *Hope for the Seperated* (Chicago: Moody Press, 1982).

Kapitel 4 – Ist es wirklich den Kampf wert?

1. Wayne Mack, *A Homework Manual for Biblical Counseling*, Bd. 1 (Philipsburg, N.J.: Presbyterian and Reformed Publishing, 1979), S. 12.
2. Richter Antonin Scalia, »Teaching About the Law«, *Quarterly* 7, Nr. 4 (Christian Legal Society, Herbst 1987), S. 9.
3. Siehe Römer 14,1 – 15,3; 1. Korinther 8,1-13 und Philemon für drei weitere Beispiele, wann es angebracht ist, Rechte nicht bis aufs Letzte zu beanspruchen.

Kapitel 5 – Prüfe dich selbst

1. Wenngleich die Übersetzungen dieser Bibelstellen häufig das Wort *verleumden* verwenden, sind auch andere Begriffe und Konzepte darin inbegriffen. *Lästerung* bezeichnet ehrfurchtslose, abschätzige oder boshafte Rede (Eph 4,31; Kol 3,8; 2Tim 3,2; 2Petr 2,10). Das griechische Wort *loidoreo* bedeutet, sich verbalem Missbrauch hinzugeben oder jemanden in barschem oder frechem Tonfall zu beschimpfen (1Kor 5,11; 6,10).

2. Eine Art von »Niedermachen« ist nützlich. Es beinhaltet das Wirken des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes in unseren Herzen, was uns von Sünde überführt und uns zu sehen hilft, dass wir Gott und Veränderung brauchen (Mt 5,3; Apg 2,37). Wenn wir zu jemanden die Wahrheit in Liebe sagen, kann er sich für eine Zeitlang zerbrochen fühlen. Das ist segensreich und wird zur Buße führen.
3. R. C. Sproul, *The Intimate Marriage* (Wheaton: Tyndale House, 1988), S. 32.
4. In Kapitel 11 werden wir einen näheren Blick auf Möglichkeiten werfen, wie man die Interessen anderer identifizieren und kreative Wege finden kann, diese Bedürfnisse und Wünsche auf biblische Weise zu erfüllen.

Kapitel 6 – Befreie dich von Sünde

1. Siehe Anhang C für konkretere Information über die Prinzipien der Rückerstattung.
2. Siehe auch 2Kor 13,11; Eph 4,1-2.17; Kol 1,9-12; 3,5.12-15; 1Tim 6,11; 2Tim 2,22.

Kapitel 7 – Bringe den Sünder in Sanftmut wieder zurecht

1. Siehe Matthäus 5,38. Es ist zu bedenken, dass das Prinzip »Auge um Auge« nicht auf eigene Faust, sondern von Richtern angewendet werden sollte (siehe z. B. 2Mo 21,22-24). Außerdem ist der Zusammenhang dieses Abschnitts Jesu Lehre, was seine Nachfolger um des Evangeliums willen bereit zu erleiden sein müssen (Mt 5,11-12).
2. Als allgemeine Regel gilt: Je näher Sie jemanden stehen, desto größere Freiheit sollten Sie haben, Ihre Anliegen zu nennen. Wenn beispielsweise einer meiner besten Freunde mitbekommt, dass ich etwas sage oder tue, was meiner Ehe schadet, andere verärgert oder mich weniger brauchbar für den Herrn macht, möchte ich, dass er mich darauf hinweist, auch wenn es sich um keine äußerst schwerwiegende Sünde handelt. Diese Art liebevoller und konstruktiver Konfrontation ist eines der Privilegien und Vorzüge, Glied am Leib Christi zu sein (Ps 141,5; Kol 3,16; Hebr 10,24-25).

Kapitel 8 – Die Wahrheit in Liebe reden

1. Reflektieren ist eine wertvolle Fähigkeit beim Zuhören, die die Kommunikation wesentlich verbessern kann. Wenn es jedoch nicht äußerst behutsam eingesetzt wird, kann Reflektieren den Eindruck erwecken, dass man unbiblische Vorstellungen bestätigt und die Autorität der Schrift untergrabe. Es ist zwar oft hilfreich, die Aussagen des anderen zu paraphrasieren, um zu zeigen, dass man seine Anliegen versteht, doch sollte man aufpassen, dass man den anderen nicht in Einstellungen oder Verhaltensweisen bestätigt – auch nicht zwischen den Zeilen –, die der Bibel widersprechen. Anders ausgedrückt: Wenn wir gezeigt haben, dass wir die Gedanken und Gefühle des anderen verstehen, sollten wir alles uns Mögliche tun, um dem anderen auf Gott ehrende und erfreuende Weise zu einer Veränderung seiner unbiblischen Vorstellungen und Verhaltensweisen zu helfen.
2. Auch das Fragenstellen während eines angespannten Gesprächs ist oftmals hilfreich. Fragen rufen Antworten hervor und führen zu einem verbesserten Dialog. Andere Beispiele sind: »Darf ich Ihnen das kurz erklären?«, oder »Darf ich Ihnen ein Beispiel geben?«
3. Wenn Sie sich auf das Wort Gottes als Grundlage Ihrer Anliegen beziehen, werden manche Sie womöglich der Gesetzlichkeit beschuldigen. Der Begriff »gesetzlich« wird oft falsch verstanden und missbraucht. Gesetzlichkeit ist Missbrauch des Wortes Gottes und nicht das treue Festhalten daran. Übliche Erscheinungsformen der Gesetzlichkeit sind z. B. eine übermäßige Begeisterung für die kleinsten Details bestimmter Gesetze auf Kosten »der wichtigeren Dinge des Gesetzes« (Mt 23,23; vgl. 5,21-48), strenges Beharren auf Traditionen, die nicht von der Bibel unterstützt werden (Mt 15,3-9) und die Gewohnheit, andere am höchsten Maßstabe zu messen, aber selber in dessen Einhaltung zu versagen (Mt 23,1-4). Vermeiden Sie es, die Bibel auf diese Weise zu missbrauchen. Leider kann Ihnen ebenfalls »Gesetzlichkeit« vorgeworfen werden, wenn Sie die Bibel in angebrachter Weise einsetzen. Wenn man die Bibel ernst nimmt, ist das keine Gesetzlichkeit. Wir sind eindeutig dazu aufgerufen, nicht nur Gottes Geboten zu gehorchen, sondern auch andere zu ermutigen und zu ermahnen, dies ebenso zu tun (z. B. Mt 18,15-20; Gal 6,1). Wenn wir das in Demut, Geduld, Sanftmut und Liebe tun, ist

das keine Gesetzmäßigkeit, sondern Gott bezeichnet das als Gehorsam.

4. Ron Kraybill, *Conciliation Quarterly*, Mennonite Central Committee, Sommer 1987, S. 7.

Kapitel 9 – Nimm einen oder zwei andere mit dir

1. In einigen früheren Handschriften fehlen die Worte »gegen dich« im ersten Satz (V. 15). Deshalb ist dieser Abschnitt nicht unbedingt darauf beschränkt, jemanden wegen einer Sünde zu konfrontieren, die er persönlich gegen denjenigen begangen hat, der ihn zur Rede stellt (vgl. 17,3).
2. Zu detaillierterer Information über die Vorgehensweise von Matthäus 18 siehe *Managing Conflict in Your Church*, ein Handbuch zum Risikomanagement von Peacemaker Ministries.
3. Dass Konflikte wegen Vertragsbeziehungen auf biblische Weise und nicht vor Gericht gelöst werden, stellt man z. B. dadurch sicher, dass man eine Versöhnungsklausel in den Vertrag selbst aufnimmt. Das »Institute for Christian Conciliation« empfiehlt eine Klausel wie folgende: »Jeder Anspruch oder Disput, der sich aus dieser Vereinbarung ergibt oder darauf bezieht, soll beigelegt werden durch Vermittlung und, falls nötig, Schlichtung entsprechend der *Vorgehensregeln für christliche Versöhnung* des Instituts für christliche Versöhnung. Ein Urteil über ein Schlichtungsergebnis kann an jedem Gericht mit kompetenter Rechtsprechung angestrebt werden.« Die rechtlichen Anforderungen für die Formulierung und den Stil dieser Klauseln variieren von Staat zu Staat; deshalb sollten Sie einen Rechtsanwalt befragen, bevor Sie eine solche Klausel verwenden.
4. Das »Institute for Christian Conciliation« hat eine Reihe von Formularen, Richtlinien und Verfahren entwickelt, die von Gemeindeleitern und anderen eingesetzt werden können, wenn sie als Schlichter oder Versöhner fungieren. Das ICC bietet ferner Studienmaterialien und Gelegenheiten für Einzelpersonen an, die ihre Fähigkeiten als Friedensstifter steigern möchten. Nähere Informationen bei Peacemaker Ministries.
5. Vielleicht haben Sie Ihre Gemeindeleiter bereits gebeten, sich als Versöhner im Sinne von Schritt 2 einzubringen, was ein informeller Prozess wäre. Wenn Sie Ihre Gemeindeleiter auf der Ebene von Schritt 3 darum bitten, nehmen Sie einen formalen Prozess

- auf, der die von Gott verliehene Autorität der Gemeinde beansprucht, Gläubige über ihre Lebensweise zu belehren.
6. Es wurden zwar bereits einige Gemeinden verklagt, weil sie Gemeindezucht ausgeübt haben, doch die zivilen Gerichte haben bisher im Regelfall den Gemeinden das Recht vorbehalten, biblische Zucht auszuüben, vorausgesetzt, das die Gemeinde nicht willkürlich, launenhaft oder heimtückisch gehandelt hat. (Sie Lynn Buzzard und Thomas Brandon, *Church Discipline and the Courts* [Wheaton: Tyndale House, 1987]). Wenngleich eine Gemeinde bei vernünftiger und konsequenter Ausübung von Zucht nur höchst selten auf rechtliche Probleme stoßen wird, wäre es weise, einen sachkundigen Rechtsanwalt zu, einen christlichen Versöhnungsdienst oder einen christlichen Rechtsexperten zu fragen, welche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden sollten, um rechtliche Probleme zu vermeiden.
 7. Wir müssen beachten, dass Matthäus 18,15-20 unmittelbar auf Jesu dringendem Ruf folgt, Buße zu tun, wenn man in Sünde gefallen ist (V. 7-9) und seinem Gleichnis vom verlorenen Schaf, was die Verantwortung der Gemeinde betont, sich mit aller Kraft darum zu bemühen, »verirrte« Christen (V. 10-14) zurückzugewinnen. Außerdem ist wichtig zu beachten, dass unmittelbar auf diesen Abschnitt eine Belehrung über Vergebung folgt.
 8. Don Bakers Buch *Beyond Forgiveness* (Portland: Multnomah Press, 1984) führt ein eindrückliches Zeugnis an, wie ein Mann, der in schlimme Sünde gefallen war, im Rahmen von Gemeindezucht dafür konfrontiert und anschließend wiederhergestellt und wieder brauchbar wurde.
 9. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass alle Interventionen so gut ausgehen, aber offensichtlich ist das leider nicht der Fall. Dennoch kenne ich etliche Ehen, die aufgrund eines solchen Eingreifens heute wieder intakt sind. Was noch wichtiger ist: Selbst in den Fällen, wo eine Partei trotz Gemeindezucht den sündigen Kurs beibehielt, wusste die Gemeinde zumindest, dass sie dem Herrn treu waren. Eine solche Treue kann beträchtlich die Achtung der Gemeindegliedern vor ihren Leitern und vor der Bibel steigern. Gleichzeitig ist das ein redendes Beispiel, dass willentliche Sünde nicht beiläufig übersehen werden wird. So werden andere Gemeindeangehörige ermutigt, ihre Probleme auf bibeltreue Weise zu lösen.
 10. Leider erfüllen nicht alle Gemeinden ihre Verantwortung, die Dis-

pute ihrer Glieder zu lösen. Anhang D erklärt, wie Sie in einer solchen Situation die Mittel Ihrer Gemeinde ausschöpfen können. Außerdem werden dort ungewöhnliche Konfliktsituationen diskutiert, wie z. B. kriminelle Probleme oder Versicherungsansprüche.

Kapitel 10 – Vergib, wie Gott dir vergeben hat

1. Siehe Anhang C für eine detaillierte Diskussion über Rückerstattung.
2. Manche Leute glauben irrtümlicherweise, Unversöhnlichkeit könnte dazu führen, dass man seine Errettung verliert. Diese Vorstellung resultiert bisweilen aus einem falschen Verständnis der Lehre Jesu in solchen Abschnitten wie Matthäus 6,14-15: »Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben« (vgl. Mt 18,35; Mk 11,25; Lk 6,36-37). Um die wahre Bedeutung dieser Verse zu verstehen, müssen wir uns darüber klar werden, dass Gott uns auf zweierlei verschiedene Weise vergibt, weil er zwei unterschiedliche Beziehungen zu uns hat. Zuallererst ist Gott unser Richter. Wenn wir über unsere Sünden Buße tun und Jesus Christus als Herrn und Erretter annehmen, vergibt Gott uns unsere Sünden und erklärt uns als »nicht schuldig«. Dieser Prozess findet durch die Gnade Gottes durch Glauben statt und hängt nicht von unseren Werken ab (Eph 2,8-9; Röm 3,24-30). Da wir nicht aufgrund unserer Werke errettet sind, werden wir unsere Errettung nicht dadurch verlieren, dass wir bestimmte Werke nicht tun. Anders gesagt: Gottes richterliche Vergebung (und unsere Errettung) hängt nicht davon ab, ob wir anderen vergeben.

Gott hat zu uns außerdem eine Beziehung als Vater und seine väterliche Vergebung hängt davon ab, ob wir anderen vergeben. Wenn wir Christen werden, adoptiert Gott uns in seine Familie und behandelt uns als seine Kinder. (Wir müssen beachten, dass Matthäus 6,14-15 und ähnliche Abschnitte alle an Gläubige gerichtet sind, weil sie von Gott als »Vater« sprechen.) Und wie behandelt ein guter Vater ein ungehorsames Kind? Er wirft nicht das Kind aus der Familie! Er schickt ein ungehorsames Kind vielleicht auf sein Zimmer und isoliert es vom Rest der Familie,

bis es sein Verhalten ändert. In manchen Fällen bekommt das unbußfertige Kind außerdem einen Klaps oder muss auf etwas Angenehmes verzichten. Gott behandelt uns genauso. Er verwirft uns nicht, indem er unser Heil wegnimmt, aber er züchtigt uns. Wenn wir uns daher weigern, anderen zu vergeben, erleiden wir womöglich Probleme und fühlen uns von der engen und freudigen Beziehung zu Gott getrennt. Wie Matthäus 6,14-15 warnt, wird Gott uns weiterhin züchtigen, bis wir über unsere Sünde Buße tun und anderen vergeben, wie er uns vergeben hat.

3. Patrick H. Morison, *Forgive! As the Lord Forgave You* (Philippsburg, N.J.: Presbyterian and Reformed Publishing, 1987), S. 7.
4. Corrie ten Boom, *The Hiding Place* (New York, Bantam, 1974), S. 238.
5. C. S. Lewis, *Mere Christianity* (New York: MacMillan, 1960), S. 116. Sich entgegen den Gefühlen zu verhalten, ist keine Heuchelei. Wäre das der Fall, dann würde Lukas 6,27-28 uns zur Heuchelei auffordern. Heuchelei ist vielmehr, vorzugeben etwas zu sein, was man nicht ist oder vorzugeben, aufgrund eines bestimmten Motivs zu handeln, doch in Wirklichkeit von einem ganz anderen Motiv geleitet zu sein (Mt 23,23-32; vgl. Gal 2,11-14). Wenn Sie also negative Gefühle jemanden gegenüber haben, wäre es heuchlerisch, sich liebevoll zu verhalten und dabei vorzugeben, die Motivation dazu entspringe einer echten Zuneigung zu dieser Person. Im Gegensatz dazu wäre es nicht heuchlerisch, sich freundlich und großzügig zu verhalten, auch wenn einem nicht danach zumute ist, und gleichzeitig auszudrücken, dass die Liebe zu Gott die Motivation zu diesem Verhalten ist (1Petr 2,13-25; vgl. Apg 7,59-60).

Kapitel 11 – Achte auf die Interessen des anderen

1. W. E. Vine, *An Expository Dictionary of Biblical Words* (Nashville: Thomas Nelson, 1985), S. 679.
2. Für weitere Anleitung und Information zu kooperativer Verhandlung siehe G. Brian Jones und Linda Phillips-Jones, *A Fight to the Better End* (Wheaton: Victor Books, 1989) und Roger Fisher und William Ury, *Getting to Yes* (Boston: Houghton Mifflin, 1981). Beide Bücher bieten eine exzellente Anleitung und praktische Vorschläge, wie man Übereinkünfte aushandelt.

Kapitel 12 – Überwinde das Böse mit dem Guten

1. Diese Prinzipien werden ausführlicher erörtert in Jay Adams, *How to Overcome Evil* (Grand Rapids: Baker Book House, 1979).

Schlussfolgerung – Das Versprechen des Friedenstifters

1. »Das Versprechen des Friedenstifters« wurde als Teil des »Peacemaker Ministries Partners in Peacemaking Program« entwickelt. Eins der Hauptziele dieses Programms ist es, einen Konsens unter Christen aufzubauen, wie Gläubige auf Konflikte reagieren sollten. Das Programm rüstet zudem Partner mit besserem Zugang zu Versöhnungsdiensten und Risikomanagement-Beratung aus und bietet Trainingsmaterialien zu Sonderpreisen an. Bitte wenden Sie sich an Peacemaker Ministries, um Information zu erhalten, wie sich Ihre Gemeinde, Ihr Missionswerk oder Ihre Firma am »Partners in Peacemaking Program« beteiligen kann.

Anhang B – Alternative Wege zur Konfliktlösung

1. Richter Antonin Scalia, »Teaching about the Law«, Quarterly 7, Nr. 4 (Christian Legal Society, Herbst 1987), S. 9.
2. Die Information in diesem Abschnitt stammt aus *Guidelines for Christian Conciliation*, einer Broschüre von Peacemaker Ministries. Abdruck mit Erlaubnis.
3. Für eine Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an: Peacemaker® Ministries; 1537 Avenue D, Suite 352; Billings, MT 59102; Tel. +1-406-256-1583; eMail: mail@HisPeace.org; Internet: www.HisPeace.org.

Anhang C – Prinzipien der Wiederherstellung

1. 2. Mose 22,1 ist recht schwierig zu verstehen. Ich glaube, die unterschiedliche Behandlung von Schafen und Ochsen zeigt, wie viel Weisheit und Flexibilität nötig ist, wenn der zu erstattende Betrag bestimmt werden soll. Da Schafe nur auf einer Weide grasen müssen, damit sie Wolle, Fleisch und Nachkommen erzeugen, sind sie relativ einfach zu ersetzen. Im Gegensatz dazu muss in einen Ochsen sehr viel Training investiert werden, bevor er seine Aufgaben richtig erfüllt. Deshalb umfasst die Erstattung mehr als

nur die Beschaffung eines neuen Ochsens, der dann auf der Weide angebunden wird, wie man es bei einem Schaf tun würde. Somit scheint 2. Mose 22,1 zu implizieren, dass je schwieriger etwas zu ersetzen ist, desto höher sollte die Erstattung ausfallen, damit sichergestellt wird, dass der Eigentümer auf seine Kosten gekommen ist.

Anhang D – Wann ist es richtig, vor Gericht zu gehen?

1. Wie die Schreiber der Unabhängigkeitserklärung erkannt haben, müssen diese Gesetze den Schutz »unveräußerlicher Rechte« zum Ziel haben, d. h. solcher Dinge, die jemanden ohne entsprechenden Prozess nicht weggenommen werden können. Dazu gehört das Leben (z. B. Freiheit von Angriffen, Verletzungen, Vergewaltigung), Freiheit (z. B. Freiheit von ungerechter Inhaftierung oder Eingriffe in die Kindererziehung) und das Streben nach Glück, worunter die Schreiber in erster Linie das Recht verstanden, privaten Besitz zu haben und zu beherrschen (z. B. das Recht, Verträge abzuschließen, Freiheit von Diebstahl, Einbruch und bestimmten Delikten).

Bibelstellen- verzeichnis

Altes Testament	3. Mose	
1. Mose	6,1-5 253, 312	6,23 43
3,13 117	19,16 118	6,24 42
13,5-10 105	19,17 169	1. Samuel
13,5-12 102	26,6 42	1,17 43
16,6-8 20	4. Mose	2,22-25 20
39,9 69, 113	5,5-7 252	16,5 43
39,11-23 69	5,5-8 254, 313	16,7 120, 217
50,15-21 192	5,5-10 253, 312	19,9-10 20
50,19-20 74	5,6-7 113, 311	22,6-19 265
50,19-21 70, 102, 105, 236	6,24-26 42	24,1-22 265, 284
	12,3 329	24,10 284
	14,20-23 236	24,18-21 285
2. Mose	25,12 43	24,32-35 266
1,6-7 105	30,2 121	25,1-35 123
4,10-12 63	5. Mose	25,1-44 264
4,11-12 67, 74	22,8 253, 312	25,23-35 174
21,18-23 312	23,23 121	25,24-31 265
21,19 312	24,15 122	31,4 20
21,22 312	29,29 38, 68	2. Samuel
21,22-24 331	30,11-20 76	12,1-13 119, 172
21,22-35 312	32,48-52 236	12,11-14 236
21,28-29 312	Josua	12,13 236
22,1 313, 337f	9,1-19 121	13,1-39 236
22,1-15 312	Richter	16,5-10 236
22,4 313	5,31 42	16,5-12 102
22,5-6 312		16,21-22 236
22,28 102		19,1-4 236
28-29 312		

19,18-23	236	37,11	329	8,13	126
19,19-23	102	37,31	32	9,8	169
19,22-23	105	37,37	43	10,10	181
2. Könige		41,4	134	10,12	88
5,19	43	46	94	10,17	168, 219
		51,3-4	113	10,19	181
2. Chronik		62,11-12	65	11,12	181
6,37-39	132	68	94	11,13	118
16,9	39	71,20-22	63	11,27	95
		73	79, 287	12,15	39, 115
Nehemia		73,21-22	99, 165	12,16	22, 88
9,5-37	94	77	94	12,18	116
		78	94	12,20	43
Esther		85,10	45	13,3	116
7,1-6	123	103,8-10	8	13,18	219
		103,8-11	242	14,8	255
Hiob		103,9-10	31	14,22	196, 255
1,6-12	63	103,9-12	239	14,30	165
31,13-14	122	103,12	233	15,1	198
40,1- 41,34	69	105	94	15,5	192
42,2-3	69	106	94	15,18	88
42,11	63	107	94	15,22	39
		119,67	254, 313	15,23	191
Psalmen		119,67-71	66	15,28	185
8,3-4	62	119,71	254, 313	15,31	192
15,4	121	119,133	126	16,1	62
18	94	119,165	42, 45	16,2	120
19,15	33	130,3-4	233	16,4-5	63
23,3	30	131	68	16,7	42
29,11	42	133,1	45	16,9	62
32,1-5	165, 241	135,6-7	62	16,28	117
32,3-5	115	136	94	16,33	62
32,5	134	139,1-18	62	17,9	88
32,10	61	139,6	62	17,10	192
32,10-11	64	139,23-24	115, 148	17,14	22, 88
34,1-3	21	141,5	192, 331	17,28	116
34,14	43	Sprüche		18,13	185
36,2	115	2,17	121	19,11	22, 85,
37	70, 79, 287	3,5-7	30, 68		87, 292
37,1-6	70, 292	4,23	125	19,19	105, 236, 313
37,4	122	6,1-5	122	19,20	115
				19,21	62

19,25	169	54,10	43	Amos	
20,3	88	55,7-8	132	3,6	63
20,19	118	59,1-2	43, 165	Micha	
20,22	286	59,2	232	4,1-4	42
21,1	62	Jeremia		6,8	40, 101, 323
21,23	116	17,10	120	Sacharja	
24,11-12	169	18,6	62	3,1	118
24,28	117	22,13	122	Maleachi	
24,29	286	29,7	43	2,5	43
25,12	192	31,19	132	3,5	122
25,15	123, 182	31,34	233	Neues Testament	
26,17	88	Klagelieder		Matthäus	
26,20	117	3,37-38	63	3,8	133
27,5-6	169, 283	3,40	112	4,1	118
28,13	22, 131, 292	Hesekiel		4,1-11	281
28,23	169,	14,6	132, 146	4,21	172
29,1	219	18,30	146	5,3	331
29,20	116	33,11	63	5,3-12	150
29,25	127	34,4	219	5,5	329
Prediger		34,8-10	219	5,7	101
2,26	150	34,25	43	5,9	43, 48, 291
5,1-7	121	36,25-26	125	5,11-12	331
8,2-5	123	37,26	43	5,16	30
9,16	216	Daniel		5,17	71
12,13	286	1,4	274	5,17-20	253, 313
Jesaja		1,6-16	123	5,21-22	21, 48, 165
2,4 43		1,8	274	5,21-24	99, 166
6,1-5	242	1,10	274	5,21-48	332
9,6 43		1,11-14	174	5,23-24	22, 48, 164,
26,3	45, 68, 94	1,11-16	275	293
29,16	63	2,14-16	123	5,24	9, 225, 244, 288
32,17	45	2,20-21	62	5,25	323
43,2-3	65	3,1-30	31	5,25-26	21, 99
43,25	230	3,9-18	123	5,33-37	121
45,5-7	63	4,27	146	5,38	331
46,9-10	62,	4,35	62	5,39	171
48, 18	46	6,1-28	31		
53,1-7	105	6,6-10	123		
53,1-12	44				
53,4-6	232				

5,48	44	18,20	223	6,27-36	291
6,9-10	30	18,21-35	102, 240,	6,28	234
6,12	229, 232, 293		250	6,29-36	34, 235
6,14-15	335f	18,22-27	254, 313	6,32-36	164
6,21	149	18,22-33	122	6,35-36	280
6,24	126, 127	18,27	232, 241	6,36	33, 101, 147
6,25-34	94, 150	18,30	241	6,36-37	335
7,1	170	18,31	188	6,43-45	125
7,3-5	85, 292	18,32	232	7,42-43	232
7,5	171	18,32-33	241	7,50	43
7,5	9, 81	18,34	241	8,11-15	125
7,9-11	150	18,35	241, 335	8,48	43
7,12	124, 254, 293	19,9	122	10,30-37	102
10,16	255	21,12-13	167	11,42	145
10,29	52	22,37	31	12,4-5	127
10,30-31	62	22,39	45, 254	12,13-15	87
11,28-30	281	23,1-3	123, 216	12,16-21	127
11,29	329	23,1-4	332	12,27-31	127
12,36	64	23,23	40, 261, 267,	12,27-34	127
15,3-9	122, 332		323, 332	12,29	126
15,19	125	23,23-32	336	12,42	37
16,18	216	24,45-51	163	12,42-48	163
17,3	333	25,14-21	293	12,47	38
17,24-27	102	25,21	17, 40	15,17	131
17,27	105	25,24-27	106	15,19	140
18	208, 210,	26,42	61	15,21	138
	216, 323	26,53-54	102	17,3	167, 234
18,7-9	334			17,3-4	239, 245
18,10-14	334	Markus		17,3-5	234
18,15	9, 22, 29, 159,	2,17	218	19,1-10	254, 313
	169, 175, 333	5,18-20	21	19,8	134, 141,
18,15-16	155, 223	7,5-13	145		292, 311
18,15-20	56, 208,	10,42-45	122	19,8-9	254, 252, 313
	213, 219, 292,	11,25	234, 292, 335	22,41-44	36
	317f, 332, 334	14,32-34	328	22,42	63
18,16	23, 207, 209,			22,43	328
	211, 215	Lukas		23,34	31, 182, 235
18,16-20	235	1,5-25	150	23,46	61
18,17	23, 214f,	1,79	43	24,36	43
	217f, 316	6,27-28	31, 33, 47,		
18,17-20	286, 319		182, 246f,	Johannes	
18,18-20	216		280, 287	1,3	62

3,16	44	5,40-42	329	8,28-29	35, 66, 291
4,1-18	218	5,41	71	8,31-32	329
5,30	32	6,8-15	20	9,15-16	62
6,39	62	6,8-7,60	31	11,33-36	67
8,29	32	7,54-58	20	12,1-2	151
8,44	117	7,59-60 ..	182, 329, 336	12,14	182, 282
9,1-5	65	7,60	234	12,14-21	281, 288
9,22	127	9,15-16	104	12,15-16	283
11,1-4	65	16,16-40	97	12,17	283
12,24-26	37, 106	16,22-24	102	12,17-21	292
12,42-43	127	16,25	71	12,18	42, 45, 165, 173, 285, 293
12,34-35	41,	16,35-39	103	12,19	64, 286
13,34-35	47, 293	16,36-38	104	12,20	34
14,15	292	19,18	134	12,20-21	287
14,15-17	281	19,35-41	104	12,21	280
14,15-31	31	20,26-27	204	13,1-5	20, 286
14,27	43	22,22-29	104	13,1-7	122, 222, 316, 320
15,4-5	148	22,25	104	13,2	123
15,8	30	22,25-29	103	14,1	53
17,1-19	46	23,11	104	14,1-13	28
17,4	30	24,1-26,32	21, 123	14,1-15,3	330
17,20-23	47	24,2-4	316	14,12	64
18,11	329	25,10-11	316	14,13-19	165
21,19	31	25,11	103, 104	14,19	43, 118
		26,1-32	86	15,2	118
		26,20	133	15,5-7	52
Apostelgeschichte		Römer		15,7	28
2,23	63	1,7	43	15,13	43
2,36-41	235	1,24	125	15,14	171
2,37	331	2,23-24	167, 217	15,32	62
3,19	132	3,20	44	15,33	42
4,5-17	123	3,21-26	63	16,17	217
4,18-19	123	3,23	44		
4,18-20	216	3,24-30	335	1. Korinther	
4,23-31	329	5,1-2	44	1,10	52
4,24	71	5,3-4	66	2,9-15	39
4,27-28	63	5,5	77	2,9-16	151
4,27-29	71	6,23	44, 219, 232, 239	4,2	39
5,1-3	127	8,6-8	151	4,3-4	150
5,3	51	8,28	74, 329	4,5	120, 126
5,17-42	31				
5,27-32	216				
5,29	123				

4,12-13 ... 35, 182, 283	13,4-7 48, 287 182, 210, 332
4,16 35	13,5 233, 254	6,1-2 34, 92, 95,
5,1-6 217	13,6 194 219, 292
5,1-13 218, 316	14,26 118	6,1-3 292
5,4-5 319	15,58 288	6,2 34
5,5 286		6,9-10 34
5,6 218	2. Korinther	6,10 173
5,9-11 217, 316	1,3-5 66	6,16 42
5,11 119, 316, 330	1,3-11 67	
5,12 316	1,6-11 66	Epheser
6 210, 315f	1,9 66	1,11-12 62
6,1-6 221	2,5-11 218	1,17-19 151
6,1-8 20, 23, 54ff,	2,7 247	2,8-9 44, 335
..... 60, 103, 208f,	2,7-10 232	2,11-18 45
..... 213ff, 292,	3,18 35	2,17 43
..... 312, 315	4,2 117	3,16-21 39
6,4 23	4,7-18 71	4,1 71
6,5 210, 315	5,12 126	4,1-2 331
6,6 255, 315	5,18-20 59, 244	4,1-3 53, 237, 293
6,7 316f	7,9-10 132	4,1-13 28
6,9-11 148	7,10 133	4,2 88
6,10 330	8,1 119	4,7-13 53
7,1-40 103	8,20-21 284	4,12 118
7,11 244	10,3-5 281	4,15 180, 181
7,15 43, 122	10,7 120	4,16 118
8,1 118	12,7-8 71	4,17 331
8,1-13 103, 330	12,7-10 36, 66,	4,19 126
9,1-18 103 67, 150	4,22-24 125, 151
9,3-15 102	12,9-10 71, 150	4,22-32 148
9,12 104	12,20 118	4,24 152
9,24-27 152	13,11 43, 42, 331	4,26-27 51
10,6 126		4,29 118, 119, 181,
10,13 39, 67	Galater 201, 292
10,14 149	1,3 43	4,29-31 54
10,23 118	1,20 127	4,29-32 60
10,23-33 103	2,11-14 336	4,30-31 165
10,24 254	5,16-21 126	4,31 118, 330
10,31 9, 13, 292	5,19-22 52	4,32 54, 88, 147,
10,31-11,1 ... 29, 103,	5,19-26 291 230, 232,
..... 221, 291	5,22-23 ... 39, 148, 281 235, 293
11,1 35	5,22-6,2 171	5,1 31
12,12-31 53	6,1 163, 170, 173,	5,1-2 119

5,5	126	3,16	95, 171, 331	2,24-26	172, 204, 292
5,21	147	4,1	122	2,25-26	51, 131
5,21-24	122	4,3	71, 72	3,2	119, 330
5,25-33	122	4,3-4	60	3,3.5	118
6,4	122			3,16-17	38
6,9	122, 139	1. Thessalonicher		4,2-4	168
6,10-18	281	2,4	127	4,3	39
6,12	51	3,10	172	4,7	152
6,19-20	72	4,1	147		
		4,9-10	147	Titus	
Phillipper		5,10-11	39	2,3	118
1,9-10	30	5,12-23	122	2,7	35
1,9-11	148, 151	5,13	43	2,9-10	122
1,12-14	71	5,13-15	53	3,1-2	328
2,3-4	104, 254, 293			3,9	328
2,4	23, 252, 254	2. Thessalonicher		3,10	169
2,5-11	105	3,6	217		
2,13	148	3,11	170	Philemon	
2,14	117	3,11-15	328	17-18	328
3,14	152	3,14-15	217		
3,19	125	3,16	43	Hebräer	
4,2-9	90, 292, 328			4,12	125
4,4-7	200, 247	1. Timotheus		5,14	155
4,8	96, 246	1,20	286, 319	8,10	125
4,9	42, 97, 152	4,1-3	51	10,24-25	39, 331
4,12-13	150, 329	4,12	35	12,1-13	218
		5,13	118, 170	12,14	43, 328
		5,19-20	174	13,17	122
Kolosser		6,1-2	122	13,20	42
1,9-12	148, 151, 331	6,3-6	328	13,21	172
1,16-17	62	6,10	126		
1,19-20	44	6,11	331	Jakobus	
3,1-2	13, 149			1,2-4	56, 67, 291
3,1-4	292	2. Timotheus		1,13-14	63
3,5	331	1,7	39	1,19	184
3,5-11	148	1,12	62	2,10-11	113, 242
3,5-14	292	2,16	120	2,12-13	101
3,8	119, 330	2,21	155	3,5-6	116
3,12	154	2,22	149, 153, 331	3,8	116
3,12-15	331	2,22-24	171	3,14	126
3,13	22, 53, 88,	2,23	170	3,17-18	292, 328
	229f, 232	2,23-26	328	3,18	43
3,15	43, 53				

4,1-2	29	2,19-23	123	2,10	330
4,1-3	124, 292	2,20	66		
4,7	51	2,22-25	102, 105	1. Johannes	
4,8	148	2,23	61,	1,5	63
4,11-12	120	2,24-25	44, 232	1,8	114
4,15	62	3,7	122	1,8-9	292
4,17	113	3,8-9	328	2,6	27, 147
5,4	122	3,9	119, 182, 283	2,15-17	126
5,9	117, 292	3,16	34, 284	3,1	119
5,19-20	170	3,17	63	3,4	113
1. Petrus		4,8	22, 88	3,18	248
1,6-7	65, 171	4,10-11	39	3,21-24	45
1,8	150	4,12-19	171	3,23	46
1,15-16	147	4,15	170	4,19-21	48
2,12	48, 284, 292	4,19	66, 293	5,3	31
2,12-3,18	171	5,1-3	122	2. Johannes	
2,13-14	316, 320	5,8	51	5-6	31
2,13-25	336	5,9	51	Offenbarung	
2,13-3,6	123	5,10	173	2,23	217
2,15	284	2. Petrus		4,11	62
2,19	293	1,4-8	147	12,9	117